

DIE JURISTISCHE ORGANISATION DES
FRANZÖSISCHEN RUNDFUNKS

D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Rechte

des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissen-
schaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von

Friedrich Peter Schmitz
Rechtsreferendar in Hamburg

1982



DIE JURISTISCHE ORGANISATION DES
FRANZÖSISCHEN RUNDFUNKS

D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Rechte

des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissen-
schaften der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

vorgelegt von

Friedrich Peter Schmitz
Rechtsreferendar in Hamburg

1982

Erstberichterstatter: Prof.Dr.iur. Walter Rudolf

Zweitberichterstatter: Prof.Dr.iur. Peter Schneider

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Mai 1982

MEINEN ELTERN



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552623_0002

INHALTSÜBERSICHT

	Seite
Gliederung	II - IV
Literaturverzeichnis	V - VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
<u>EINLEITUNG</u>	1- 2
<u>1. Teil:</u> Die rundfunkrechtliche Entwicklung bis zur Rundfunkgesetzgebung vom 7. August 1974	3- 39
<u>2. Teil:</u> Das Rundfunkgesetz vom 7. August 1974	40- 86
<u>3. Teil:</u> Wettbewerb und Konkurrenz im Bereich des Hörfunks	87-102
<u>4. Teil:</u> Die technischen Innovationen der achtziger Jahre	103-107
<u>5. Teil:</u> Abschließende Bewertung der französischen Rund- funkorganisation und -wirklichkeit	108-112
<u>ANHANG</u>	
Die Rechtsverordnung von 1959	113-115
Das Rundfunkgesetz von 1964	115-118
Das Rundfunkgesetz von 1972	118-123
Die Verordnung vom 6. Juli 1972	124
Der Beschluß vom 25. Juli 1972	124-125
Das Rundfunkgesetz von 1974 (deutsche Übersetzung)	125-136
Das Rundfunkgesetz von 1982 (deutsche Übersetzung)	136-160
Das Rundfunkgesetz von 1974 (französischer Text)	161-174
Das Rundfunkgesetz von 1982 (französischer Text)	174-198

GLIEDERUNG

	Seite
<u>1. Teil:</u> Die rundfunkrechtliche Entwicklung bis zur Rundfunkgesetzgebung vom 7. August 1974	3
I. Die Ursprünge des Rundfunks (Vorkriegsphase)	3
II. Rundfunkrechtliche Veränderungen in den Jahren 1939 - 1941	9
III. Der Einfluß der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen auf den rundfunkrechtlichen Status (1941 - 1944)	9
IV. Die Befreiung	10
V. Die Organisation des Rundfunks während der Vierten Republik	11
VI. Die Rechtsverordnung des Jahre 1959	12
VII. Das Rundfunkgesetz des Jahres 1964	16
VIII. Das Rundfunkgesetz des Jahres 1972	23
IX. Abschließende Wertung	29
X. Die Krisen des Rundfunks zwischen 1972 und 1974	31
XI. Die Reformgedanken	36
<u>2. Teil:</u> Das Rundfunkgesetz vom 7. August 1974	40
I. Die Aufsichts- und Verwaltungsgremien	40
1. Einleitung: Das Ende des Office	40
2. Die Rechtspersönlichkeiten der neuen Anstalten und Gesellschaften	42
a) Die Produktionsgesellschaft	43
b) Die Programmgesellschaften	45
c) Die Sendeanstalt und das Audiovisuelle Institut	46
3. Die Organisation der Aufsichtsgremien	48
4. Die entscheidenden Lenkungsorgane: Die Präsidenten	52

	Seite
II. Die Finanzierung (Haushaltsrecht und Gebührenverteilung)	54
III. Grundlegende Prinzipien der Gesetzgebung von 1974	58
1. Die Autonomie des französischen Rundfunks	58
2. Das Prinzip des gleichen Zugangs zum Rundfunk	60
a) Vorbemerkung	60
b) Die Zugangsberechtigten	61
3. Das Gegendarstellungsrecht	63
4. Das Streikrecht und seine Einschränkungen	65
IV. Die Rechtsgrundlagen staatlicher Eingriffe in den Rundfunk	70
V. Definition und Bedeutung der "cahiers des charges"	73
VI. Die Würdigung der Gesetzgebung des Jahres 1974	76
1. Die gegensätzlichen Positionen in der Literatur	76
2. Die Bewertung des französischen Fernsehens durch die Fernsehteilnehmer	80
3. Die Positionen der politischen Parteien und ihre Programmleitsätze	82
<u>3. Teil:</u> Wettbewerb und Konkurrenz im Bereich des Hörfunks	87
I. Die privaten Rundfunkgesellschaften, ihre Organisation und ihre Eigentümer	87
1. Entwicklung des Monopols und seine Durchbrechungen	87
2. Die privaten Rundfunkgesellschaften	89
3. Geographische Ortung und Empfangsfeld der privaten Gesellschaften	89
4. Die organisationsrechtliche Verfassung von Radio-Télé-Luxembourg und Europe Nr. 1	91
a) Radio-Télé-Luxembourg	91
b) Europe Nr. 1	91
II. Die Kontrolle über die privaten Rundfunkgesellschaften	92
1. Die Beteiligungen an den privaten Gesellschaften	93
a) Die SOFIRAD	93
b) Die Beteiligungen der SOFIRAD	94

	Seite
2. Eigner und Anteile an den beiden großen Kontrahenten Radio-Télé-Luxembourg und Europe Nr. 1	94
a) Die Beteiligungen am Marktführer Radio-Télé-Luxembourg	95
b) Die Verteilung des Aktienpakets des Konkurrenten Europe Nr. 1	97
III. Der öffentlich-rechtliche Mitbewerber: Radio-France	98
IV. Die Zukunft der Privaten und ihre technischen Optionen	100
<u>4. Teil:</u> Die technischen Innovationen der achtziger Jahre	103
<u>5. Teil:</u> Abschließende Bewertung der französischen Rundfunkorganisation und -wirklichkeit	108

Literaturverzeichnis

- Bélorgey : Le droit de grève dans les services publics,
Paris 1964
- Cazals : Le régime juridique de la radiodiffusion,
Paris 1932
- Chevallier : Le problème de la réforme de l'ORTF en 1968,
in: AJDA 1969, S. 217-224
Le régime juridique de la radiodiffusion-
télévision française,
in: DROIT SOCIAL 1972, S. 366-372
La radio-télévision française entre deux
réformes, Paris 1975
- Conte : Hommes libres, Paris 1973
La Télé française va conquérir l'Europe,
in: Paris-Match 1980, S. 47/48
- Courvoisier : La radiodiffusion-télévision française,
in: AJDA 1972, S. 564-582
La RTF après l'Office,
in: AJDA 1975, S. 277-289
- Debbasch : Le droit de la radio télévision,
Paris 1969
- Durupt : Le droit de grève à la radiodiffusion
télévision française,
in: AJDA 1975, S. 368-377
- Fromont : Landesbericht Frankreich
in: Bullinger/Kübler Rundfunkorganisation
und Kommunikationsfreiheit, S. 109-124,
Baden-Baden 1979
- Hamon : ORTF, Paris 1965
- Herrmann : Lois sur la radiodiffusion, Documents
concernant la politique et la société dans
la République Fédérale d'Allemagne,
Köln 1979
- Joris : La liberté d'information devant les
satellites de radiodiffusion directe,
Rouen 1975
- Laubdère : Traité élémentaire de droit administratif,
Paris 1971

- Le Tac : Rapport fait au nom de la commission des affaires culturelles, familiales et sociales, Paris 1974
- Mauriac : L'Etat et la radiodiffusion, Paris 1949
- Miquel : Histoire de la radio et de la télévision, Paris 1973
- Nobre : Le droit de réponse et la nouvelle technique de l'information, Paris 1974
- Office de Radiodiffusion Télévision Française: Rapport d'activité, Paris 1969-1973
- Pigé : La RTF, sa nouvelle organisation et ses perspectives d'avenir, in: DROIT SOCIAL 1961, S. 261-264
- Préaumont : Rapport fait au nom de la Commission des affaires culturelles, familiales et sociales, 1959
- Rapport de la Commission d'études du statut de l'ORTF, (Paye-Bericht), Paris 1970
- Ray : Une approche des deux principales radios périphériques: Europe Nr. 1 et RTL à la chasse aux paires d'oreilles, Paris 1976
- Schaeffer : Une charte pour la télévision, Paris 1973
- Sotirelis : La télévision française dans les débats politiques, Paris 1979
- Soulié : Le rôle de l'information dans une démocratie, in: Revue politique et parlementaire, 1964, S. 123-130
- Télédiffusion en France, Rapport d'activité, Paris 1975-1979
- Vivien : Annexe au rapport de la commission des Finances pour 1967
- Ziegler : Le droit de réponse à la radio et à la télévision, Paris 1972

Weitere Literaturangaben sind im Text der Dissertation nachgewiesen.

Abkürzungsverzeichnis

a.a.O.	: am angegebenen Ort
AJDA	: Actualité juridique de droit administratif
A.N.	: Assemblée nationale
Anm.	: Anmerkung
Art.	: Artikel
Bem.	: Bemerkung
CLT	: Compagnie luxembourgoise de télédiffusion
Déb.	: Débat
Doc.	: Document
Einf.	: Einführung
i.d.S.	: in diesem Sinne
J.O.	: Journal officiel
m.w.N.	: mit weiteren Nachweisen
ORTF	: Office de radiodiffusion et télévision française
RTF	: Radiodiffusion-télévision française
RTL	: Radio-Télé-Luxembourg
s., S.	: siehe, Seite, Satz
TDF	: Télédiffusion de France
vgl.	: vergleiche

E I N L E I T U N G

Wohl kaum ein Rechtsgebiet wird in den achtziger Jahren derartige Erschütterungen und Umwälzungen erleben wie das jahrzehntelang festgefügte und kaum in Frage gestellte Medienrecht.

Jedoch sind es keineswegs politische Initiativen des Gesetzgebers, die für die tiefgreifenden rechtspolitischen wie verfassungsrechtlichen Diskussionen verantwortlich sind.

Es sind vielmehr die technischen Innovationen im Bereich der neuen Medien, die eine neue Organisation der Medienlandschaft verlangen und die wohl nicht mehr in das alte, allzu starre und unbewegliche Gerüst der obwaltenden Rundfunkverfassung zu pressen sind. Fast erscheint es, als ob einmal mehr in der Geschichte des 20. Jahrhunderts eine technische Entwicklung die normative Kraft des Faktischen ausübt, die den zur gesetzlichen Kontrolle Berufenen nur noch die Gestaltungsmöglichkeit, das Wie, nicht mehr das Ob der Einführung der neuen Techniken erlaubt.

Die systemimmanente Konsolidierung, jahrelang geschliffene Waffe der alten Rundfunkverfassung gegen Angriffe aus Politik und rechtswissenschaftlicher Literatur, erscheint vor dem Zeitalter einer neuen Rundfunkdimension wie ein Relikt aus alten Zeiten, dessen Schneiden stumpf und verbraucht erscheinen. Eine neue, offensive und herausfordernde, faszinierende wie erschreckende Rundfunkwirklichkeit verlangt nach einer neuen Verfassung, die den Forderungen der kommenden Techniken wie den Grundsätzen einer der liberalen und rechtsstaatlichen Demokratie verpflichteten Gesellschaft Rechnung zu tragen hat.

Der Kampf um diese Neufassung der Medienlandschaft vollzieht sich aber nicht allein in der Bundesrepublik Deutschland - alle westlichen Staaten mit öffentlich-rechtlichen, insbesondere aber staatlich beeinflussten oder gar kontrollierten Rundfunkverfassungen sehen sich herausgefordert; alte rundfunkpolitische Besitzstände befinden sich in vielen europäischen Staaten auf einem ersten Prüfstand.

Vor dem Hintergrund der medienrechtlichen Diskussion in Deutschland erscheint ein Blick über die Grenzen in die Spannungsfelder benachbarter Staaten überaus hilfreich, nicht nur, um eventuelle Anhalts-

punkte und Orientierungsstützen für eigene Modellentwürfe aufzunehmen, sondern auch, um unter dem Stichwort der rechtlichen Harmonisierung in den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft eventuelle Angleichungstendenzen konstatieren zu können, die durch grenzüberschreitende Medientechniken nicht nur wünschenswert wären, sondern geradezu herausgefordert sein könnten.

Als wichtigster politischer, wirtschaftlicher und kultureller Partner der Bundesrepublik ist Frankreich geradezu prädestiniert für eine so verstandene Bestandsaufnahme und rechtliche Analyse der rundfunkrechtlichen Verhältnisse. Darüber hinaus machen zwei weitere wichtige Bestandteile der französischen Rundfunkverfassung Frankreich zu einem idealen Analyseobjekt: Zum einen ist auch dort der Rundfunk in eine öffentlich-rechtliche Verfassung eingebettet, und zum anderen sieht sich auch in Frankreich die Regierung zur natürlichen Hüterin des rundfunkrechtlichen status quo berufen. Außerdem erlaubt eine rundfunkrechtliche Analyse der französischen Verhältnisse, Aufschluß zu geben darüber, was diesseits des Rheines unter "rundfunkrechtlichen Grundrechten" verstanden wird: Ausgewogenheit, Staatsferne und Zugang und Kontrolle der gesellschaftlichen Gruppen über den Rundfunk.

Eine mit diesen Zielprojektionen versehene Analyse kann auf eine eingehende Darstellung der französischen Rundfunkgeschichte nicht verzichten; nur vor dem Hintergrund dieser historischen Entwicklung werden manche zuweilen absonderlich wirkenden Eigenarten der französischen Rundfunkwirklichkeit für den ausländischen Beobachter verständlich. Weitere Aufklärungshilfen der rundfunkrechtlichen Gegenwart waren zahlreiche Gespräche mit für den Rundfunk tätigen und verantwortlichen Personen, deren Informationen und Kommentare mit in diese Arbeit eingeflossen sind. Ohne sie wäre zumindest atmosphärisch keine exakte Wiedergabe der französischen Verhältnisse möglich gewesen.

An dieser Stelle möchte ich insbesondere dem Chef de service diplomatique des 1. französischen Fernsehens, Gérard St.Paul, sehr herzlich für seine allzeit freundliche und umfassende Unterstützung bei der Realisierung dieser Dissertation danken.

Der Verfasser

1. Teil: Die rundfunkrechtliche Entwicklung bis zur Rundfunkgesetzgebung vom 7. August 1974

I. Die Ursprünge des Rundfunks (Vorkriegsphase)

Die Geschichte des Rundfunks war schon in ihren Ursprüngen durch zwei grundsätzlich verschiedene Systemverwirklichungen gekennzeichnet, die, durch Konstruktion und Einflußnahme auf die öffentliche Meinung bedingt, bis heute die rundfunkrechtliche, aber auch die gesellschaftspolitische Diskussion um die Verfassung des aktuellen Rundfunkwesens bestimmen.

Außerhalb gesellschaftspolitischer Überlegungen von Zugang, Macht, Kontrolle und Einflußnahme liegt der technische Ansatzpunkt für eine Verfassung des Rundfunkwesens in der Notwendigkeit der Zuteilung von Wellen (Frequenzen) für die Ausstrahlung von Sendungen bzw. Programmen. Sie erfolgt im Wege der Lizenzierung durch den Staat, aus der sich die beiden die Rundfunkverfassung bestimmenden Elemente ergeben. Das erste Element besteht in der Regelung der Errichtung und des Betriebs von Rundfunksendern, das zweite in der Ordnung der Produktion der Programme und ihrer Ausstrahlung. Die Rundfunkverfassung eines Staates ist so erstens dadurch bestimmt, ob Errichtung und Betrieb von Sendern Staatsmonopole sind (evtl. im Wege eines staatlichen Post- und Fernmelderegals bzw. Monopols) oder aufgrund einer Wellenzuteilung auch Privaten zustehen, und zweitens dadurch, ob Herstellung und Ausstrahlung von Sendungen und ganzen Programmen entweder dem Staat bzw. von ihm lizenzierten Rundfunkanstalten ausschließlich vorbehalten bleiben oder dem freien Wettbewerb privater Sendegesellschaften offen stehen.

So existierte schon 1937 im Sinne letzterer Lösung der amerikanische Typus, fast völlig liberal organisiert und hinsichtlich der Finanzierung, Leitung und Programmgestaltung gänzlich der Privatinitiative überlassen. Geographisch wie systematisch hob sich hiervon der deutsche oder britische Typus ab, der reines Instrumentarium des Staates war und jegliches Reklamewesen ausschloß, ohne jedoch eine beschränkte private Beteiligung völlig zu untersagen.

Holland und Italien besaßen zu diesem Zeitpunkt einen Mischtypus, in dem private Unternehmen und Gesellschaften teils mit, teils ohne Kapitalanteile an den Rundfunkorganisationen eine wechselnde Rolle hinsichtlich ihrer Einflußmöglichkeiten spielten. Demgegenüber besaß Frankreich schon 1921 in bezug auf seine Rundfunksysteme unter den industrialisierten Staaten eine bezeichnende Originalität: es ließ die Koexistenz von staatlichen und privaten Rundfunkanstalten zu¹⁾. Die erste französische Gesellschaft, die sich mit dem Radio zu beschäftigen hatte, wurde 1912 geschaffen: die "Compagnie universelle de Télégraphie et de téléphone sans fil". Sie besaß unter ihren Aktionären deutsche Bankiers und wurde während des ersten Weltkriegs beschlagnahmt. Die englische Gesellschaft Marconi kaufte nach dem Krieg die Aktien und fusionierte 1918 mit einer mächtigen Gruppe, die die Mehrzahl der französischen Elektrizitätsunternehmen und einige Banken umfaßte, darunter "La Banque de Paris et des Pays-Bas". Die Gesellschaft Marconi hielt fast 50 % des Kapitals; daß in erster Linie angelsächsische Interessen verfolgt wurden, ist evident. Sie gründete ein Zweigunternehmen, "La Compagnie française de radiophonie", das im November 1922 einen Sender schuf: Radio-Paris. Diese private Einrichtung, die bald nach Clichy verlegt wurde, war die erste französische Radiogesellschaft. Parallel hierzu schuf der Staat 1921 seinen eigenen Sender: Radio-Tour Eiffel. 1922 wurde mit sehr beschränkter Finanzausstattung ein geschlossenes Programm ausgestrahlt. Somit existierten von Anbeginn an ein staatliches und ein privates Hörfunkunternehmen.

Rechtsgrundlage für die staatlichen Radioanstalten war das Gesetz vom 30. Juni 1923, das sich auf einen alten Text aus dem Jahre 1837 bezog; dieser regelte das optische Telegraphenwesen dahingehend, daß die Verbreitung und der Empfang jedweder radioelektrischer Signale als Staatsmonopol definiert wurden. Diese gesetzliche Regelung wurde schon 1851 auf den elektrischen Telegraph angewendet. Jedoch wurde im Hinblick auf den Rundfunk das Prinzip des staatlichen Monopols nicht rigoros angewendet: Der Text wurde dahingehend interpretiert, daß dieses Gesetz die Möglichkeit, private Sender zu genehmigen, nicht ausschloß.

1) Miquel, Histoire de la Radio et de la Télévision, 1972, S. 37.

Hingegen war das Verhältnis unter privaten und staatlichen Rundfunksendern sowie zum Staat weitgehend ungeregt. Man mußte bis 1926 warten, bis eine neue Verordnung von Grund auf die Organisation der Rundfunkanstalten und Radiosendungen regelte. Dabei trat ein erster Zielkonflikt auf: Es galt, die legitimen Staatsinteressen mit denen der privaten Sender auf einen Nenner zu bringen. Die Folge davon war, daß zwischen 1926 und 1929 eine Reihe widersprüchlicher Maßnahmen ergriffen wurde. Die Notverordnung von 1926 bemühte sich jedoch erstmalig, die Verhältnisse zwischen den Rundfunksendern und dem Staat zu regeln.

Seit 1923 besaß das Postministerium die Fachaufsicht. Die Verordnung von 1926 präziserte nun, daß die privaten Radioanstalten eine Genehmigung beim zuständigen Ministerium beantragen mußten, um zur Ausstrahlung ermächtigt zu sein. Diese Genehmigung hatte jedoch nur vorläufigen Charakter; der Staat konnte sie jederzeit widerrufen. Darüber hinaus übte der Staat eine technische wie finanzielle Kontrolle über den Betrieb der Rundfunksender aus. Die unübersehbare Tendenz der Verordnung von 1926, den Zugriff und die Kontrolle des Staates sowohl über die staatlichen als auch die privaten Unternehmen zu verstärken, dokumentierte sich nicht zuletzt darin, daß ein Artikel dieser Verordnung dem Staat ein Vorkaufsrecht einräumte. Diese Verordnung, die auf die Initiative des Ministers Bokanowski zurückging, mußte schließlich durch einige weitere Gesetze vervollständigt werden. Insbesondere das Gesetz von März 1928 garantierte in einer neuen Fassung den status quo, indem es die Wahrnehmung von Privatinteressen gewährleistete, ohne allerdings die Weiterentwicklung und -verbreitung der privaten Sender zu gestatten: Neue Stationen durften nicht errichtet werden, und die bestehenden Sender hatten nicht das Recht, ihre bestehenden Programmkompetenzen und Ausstrahlungskapazitäten zu vergrößern.

Folglich vollzog sich die Entwicklung der französischen Rundfunkunternehmen in einer Weise, in der in erster Linie den Interessen des Staates im Verhältnis zu den Sendern Rechnung getragen wurde, ohne daß jedoch von Grund auf über das Problem einer Verfassung für die Rundfunkunternehmen nachgedacht wurde²⁾. Man hatte zwar ohne

2) Debbasch, Droit de la Radio et de la Télévision, 1969, S. 17.

Zweifel immer der Tatsache Rechnung getragen, daß das juristische Gerüst des Rundfunks in einer Funktion zu dem erforderlichen Respekt vor der Meinungsfreiheit konstruiert werden mußte. Aber die Institutionen blieben auf diesem Gebiet ganz offensichtlich hinter den Ideen und juristischen Gestaltungsvorschlägen zurück. Der Gesetzgeber und die zuständigen Verwaltungsorgane gaben zwar etliche Verordnungen im Detail heraus, waren aber andererseits unfähig, eine umfassende Rundfunkordnung auf einer neuen Basis zu erstellen. So wie 1926 das Verhältnis zwischen Staat und Rundfunk nur im Wege einer Notverordnung geregelt wurde, verstand sich auch das Statut von 1928 nur als Provisorium, um die Übergangszeit zu einer präzisen, endgültigen Rundfunkverfassung zu überbrücken.

Während dieser ersten Periode, die mit Ausbruch des zweiten Weltkrieges endet und somit von etwa 1920 bis 1939 anzusetzen ist, ist der Rundfunk an das allgemeine Recht der Verwaltungsbehörden gebunden; er ist als öffentlicher Dienst verfaßt und wird durch den Postminister verwaltet. Diese enge Verzahnung mit der öffentlichen Verwaltung bedingte es, daß die staatlichen Rundfunkanstalten auch ohne bis dahin bestehende Rundfunkgebühr über die zur Programmherstellung und Ausstrahlung notwendigen Einkünfte verfügten.

Diese staatliche Finanzierung stand den privaten Radiosendern nicht zur Verfügung, da der Staat ihnen gegenüber nach herrschendem Recht keine Institutionsgarantie zu übernehmen hatte.

Aus diesem Grunde formierten sich aus den Reihen der Zuhörer Vereinigungen, um die Finanzierung der privaten Sendungen zu gewährleisten. Die allgemeine Vereinigung der Hörer, die "Fédération radioélectrique de la Tour Eiffel", und die regionalen Hörervereinigungen bildeten Gruppierungen, die Beiträge erhoben und unter den einzelnen Stationen verteilten, um die verschiedenen Typen von Sendungen zu fördern. Diese privaten Initiativen im holländischen Stil hätten in eine interessante Entwicklung einmünden können, wenn der Staat nicht mehr und mehr seine Absicht manifestiert hätte, selbst weitestgehend Einfluß auf die weitere Entwicklung zu nehmen, zunächst, indem er die Errichtung der nationalen "Radiodiffusion" finanzierte, sodann, indem er schrittweise die privaten Sender aufkaufte. 1933 wurde unter dem Minister Laurent Eynac die Rundfunk-

gebühr eingeführt, die einmal im Jahr zu entrichten war und nach Gutdünken des Staates an die staatlichen Rundfunkanstalten verteilt wurde. Eine Verteilung entsprechend der Stärke der Hörschaft war als Kriterium unbekannt; ein diesbezügliches Ermessen des Staates spiegelt sich übrigens auch heute noch in den "redevance"-Anteilen der französischen Rundfunkanstalten wider.

Die Weltwirtschaftskrise, die auch für Frankreich beträchtliche Konsequenzen nach sich zog, versetzte einige private Hörfunkstationen in finanzielle Schwierigkeiten; der Minister Jean Mistler konnte auf diese Weise billig den Sender Radio-Paris aufkaufen, während sein Nachfolger Mallarme das Netz der Ausstrahlungsvorrichtungen ausbaute. Der bedeutendste Minister vor dem Krieg für den Ausbau des Mediums Hörfunk war Georges Mandel, der sich darum bemühte, die gesamte Infrastruktur zu verbessern; starke Ausstrahlungseinrichtungen wurden in Lyon, Nizza und Straßburg installiert. Durch Verordnung vom 13. Februar 1935 wurde ein "Conseil supérieur de la Radiodiffusion" ins Leben gerufen, dem ein Koordinationsgremium zur Seite gestellt war. Die Zuhörer waren in diesen Leitungsgremien, die jedes Jahr Umfang und Art der Programme festlegten, vertreten. Es gab folglich eine erste direkte, wenn auch bescheidene Teilnahme des Publikums an der Ausrichtung der Sendungen.

Wenn auch der "Conseil supérieur" in seinen Sektionen Literatur und Kunst alle wissenschaftlichen Kapazitäten der Geistes- und Kunstwissenschaften zu vereinigen suchte, um hiermit zur Programmqualität beizutragen, was sich nicht zuletzt in einem sprunghaften Anwachsen der Hörerzahl manifestierte (1937 zählte Frankreich 4 Millionen Radioempfänger gegenüber nur 1,9 Millionen Anfang 1935), so ließ sich dennoch eine zunehmende Kritik im Bereich der juristischen Literatur nicht überhören:

"Die Frage der Notwendigkeit einer Rundfunkgesetzgebung ist an der Tagesordnung. Der geringere Wert unserer Sendung im Vergleich zu ausländischen Sendungen muß jede ein wenig auf dem Laufenden befindliche Person wie auch die weniger informierten Hörer mit der dringlichen Frage nach dem Zustand des Mediums Hörfunk angesichts der Abwesenheit eines vernünftigen Status für die Hörfunksender beschäftigen."³⁾

3) Cazals, Le Régime juridique de la Radiodiffusion, Thèse Paris 1932, S. 32.

Eine Antwort hierauf fand der französische Staat erst im Jahre 1937 mit einer ersten halbwegs präzisierten Rundfunksatzung. Das private Netz der Rundfunksender war von nun an unter staatlicher Kontrolle. Die Konzessionen wurden nicht nur mit der Bedingung erteilt, daß dem Staat ein eventuelles Vorkaufsrecht einzuräumen sei, sondern wurden auch von konkreten Aufgabenbeschreibungen begleitet. Der staatliche Rundfunk sollte aus drei nationalen und achtzehn regionalen Sendern bestehen, über deren Geschäftsführungen und Gremien der Postminister eine Fachaufsicht ausübte. Finanziert durch Mittel des Finanzministeriums, sollte der "Ferrie-Plan" die weiten Regionen mit genügend starken Sendern ausstatten. Die hierfür sowie für die Programme erforderlichen Mittel wurden neben der Rundfunkgebühr durch staatliche Subventionen aus dem Budget des Postministeriums gewährleistet. Die Einzelhaushalte der staatlichen Sender wurden jeweils durch einen Verwaltungsrat überwacht, der wiederum - durch entsprechende personelle Besetzung - der Kontrolle des Ministeriums unterlag. Die Präsidenten dieser Verwaltungsräte wurden ab 1936 durch den Postminister ernannt. Im Zeitraum zwischen 1933 und 1939 wuchsen die Ausgaben für die Programme der staatlichen Sender beachtlich: von 12 auf 53 Millionen Francs.

Der die Weltwirtschaftskrise überlebende private Rundfunk entwickelte sich hingegen noch schneller. Der Sender "Poste Parisien", der der "Compagnie générale d'Energie radioélectrique" gehörte, war der bedeutendste; er verfügte über einen Sender von 60 Kilowatt. "Radio-Cité" und "Radio Ile-de-France" besaßen nur weit schwächere Sender.

Erwähnenswert bleibt als wichtigste Rundfunkstation in der Provinz "Radio Toulouse" (Radiophonie du Midi gehörig), der 60 Kilowatt hatte. Da den privaten Rundfunkanstalten Einnahmen aus dem Bereich staatlicher Subventionen fehlten, waren sie auf Werbeeinnahmen angewiesen, die aber schon bald einen derartigen Umfang annahmen, daß sie mit den Unterstützungen der staatlichen Sender seitens des Postministeriums absolut zu vergleichen waren; zudem verstanden es die Privaten, ein im Bereich der Unterhaltung dem Geschmack des Publikums näheres Programm auszustrahlen, eine Konkurrenz um die Gunst der Klienten, die in Umfang und Problematik bis heute besteht.

II. Rundfunkrechtliche Veränderungen in den Jahren 1939 - 1941

Die geschichtliche Phase bis zum Ausbruch des Krieges ist durch eine sich verstärkende Unabhängigkeit der Rundfunkgesellschaften gekennzeichnet; erstmalig verfügten die Anstalten über eigene Haushalte und eigene Verwaltungsorgane. Die "Administration de la radiodiffusion nationale" hatte den Auftrag, ein umfassendes Rundfunknetz auszubauen, den technischen Bereich zu überwachen, die Qualität der Programme zu kontrollieren sowie die Ein- und Ausgabenpolitik der Sender zu überprüfen. Diese Tendenz zu relativer Autonomie wurde jedoch durch den Ausbruch des zweiten Weltkriegs mit einer Verordnung des Ministerpräsidenten vom Juli 1939 eingeschränkt, die alle Informations- und Propagandadienste unter die Aufsicht des Staates stellte. Die laufenden Geschäfte der Rundfunkanstalten wurden von einem Generaldirektor besorgt, dessen Haushalt neben dem eigentlichen Verwaltungsorgan von einem Rechnungsprüfer kontrolliert werden mußte.

III. Der Einfluß der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen auf den rundfunkrechtlichen Status (1941 - 1944)

Das Besatzungsregime modifizierte alle den Rundfunk betreffenden Verordnungen im Sinne einer Verstärkung des Monopols; die Installation eines totalitären Systems in Verbindung mit dem deutschen Typus des öffentlich-rechtlichen Monopols führte zu den Gesetzen vom 1. Oktober 1941 und vom 7. November 1942, die das staatliche Rundfunkmonopol nun ausdrücklich definierten und verankerten. Jedoch wurden die staatlichen Anstalten ermächtigt, vorhandene Sendeeinrichtungen an öffentlich-rechtliche oder private Gesellschaften zu verpachten. Folglich legte der Staat selbst gewisse Grenzen des Monopols fest. Das Gesetz von 1942 schuf darüber hinaus einen "Administrateur général" und einen "Hohen Rat", der sich aus fünf Mitgliedern zusammensetzte; die Funktion des Generaldirektors war somit aufgehoben. Dieser Rat war ein politisches Organ. Seine - staatlich delegierten - Mitglieder hatten über alle Aufgabenbereiche einschließlich der Finanzen zu wachen; sie bestimmten somit die

Richtlinien der Anstaltspolitik. Der parallel eingesetzte Geschäftsführer als Nachfolger des ehemaligen Generaldirektors war dadurch seiner weitgehenden Kompetenzen beraubt. Seine Verantwortung erstreckte sich nur noch auf die tägliche Geschäftsführung. Ziel und Zweck dieser Umstrukturierung - die umfassende politische Kontrolle der Sender - wurden durch diese Konstruktion vollauf gewährleistet.

IV. Die Befreiung

Die Situation des Rundfunks zum Zeitpunkt der Befreiung war ausgesprochen schwierig. Zu Beginn des Krieges zählte Frankreich 32 Radiostationen, von denen 20 dem Staat und 12 privaten Gesellschaften gehörten. Die Gesamtleistung dieses Netzes betrug 2.260 Kilowatt. Dabei waren die Ausstrahlungen im wesentlichen auf die Mittelwellen und die Langwellen konzentriert. Im Juli 1944 hingegen zählte man 26 staatliche Sender und 13 Privatsender.

Die Ausstrahlungsleistung hatte darüber hinaus beträchtlich zugenommen. Dieses gesamte Netz stand jedoch zum Zeitpunkt der Befreiung nur noch sehr eingeschränkt zur Verfügung, da die deutschen Truppen bei ihrem Rückzug die Mehrzahl der staatlichen und privaten Stationen zerstört hatten.

Die Verantwortlichen des Rundfunks versuchten nunmehr, ein das gesamte Land abdeckendes Rundfunknetz aufzubauen. Ende 1944 stand ein verkleinertes Netz von 20 Sendern mit geringer Sendekraft zur Verfügung. Doch schon im Jahre 1945 waren fünf Kanäle im Betrieb, ein nationaler und ein für Paris bestimmter Sender, ein Kanal, der die Kolonien bediente, und schließlich ein für das Ausland bestimmtes Programm. Es ist wohl müßig, zu erwähnen, daß die Befreiung über die Neuorganisation des Rundfunknetzes hinaus einen tiefgreifenden politischen Gesinnungswandel und einen - entsprechenden - Programmwechsel auslöste. Die prinzipielle Tendenz zur Stärkung des staatlichen Rundfunkmonopols wurde folglich nicht aufgehoben; die Verordnung vom 23. März setzte vielmehr diese Entwicklung konsequent fort, indem sie alle Genehmigungen, die hinsichtlich eines Senderechts gewährt worden waren, widerrufen und damit das staatliche Monopol verabsolutierte. Jede Verletzung dieser Verordnung bedingte eine Ge-

fängnisstrafe von 6 Monaten bis zu 1 Jahr und eine Geldbuße von 3.600 bis 36.000 Francs. Die Führungsgremien wurden darüber hinaus neu strukturiert. Unter General de Gaulle wurde Jean Guignebert, der schon während der Besetzung die Résistance innerhalb des Rundfunks organisiert hatte, Generaldirektor. Dieses neue Amt erhielt die gleichen Befugnisse, wie sie schon der ehemalige "Administrateur général de la radiodiffusion" innehatte, die darüber hinaus um die Kompetenzen des Präsidenten des "Conseil supérieur de la radio" erweitert wurden.

V. Die Organisation des Rundfunks während der Vierten Republik

Mit der Befreiung hatte somit das französische Hörfunk- und Fernsehsystem, das unter der Aufsicht des Ministerpräsidenten oder eines delegierten Staatssekretärs gearbeitet hatte, einen Teil seiner Autonomie verloren, die ihm bis 1939 zugestanden worden war. Eine umfassende gesetzliche Rechtsgrundlage fehlte weiterhin.

Die Verordnung vom 23. März 1945 war nur insofern von Bedeutung, als sie alle ausdrücklichen und stillschweigenden Genehmigungen privater Sender widerrief. Das Staatsmonopol wurde somit erstmalig konsequent durchgesetzt. Eine qualitative Veränderung der staatlichen Anstalten war hierdurch jedoch keineswegs erreicht. Im Gegenteil: die folgende Periode, die von 1945 bis immerhin 1958 dauerte, ist durch einen hohen Grad an Immobilismus gekennzeichnet, der von allgemeiner Unzufriedenheit begleitet war. Diese Kritik wurde in Rundfunkkreisen schon sehr frühzeitig erhoben:

"Wenn man die drohende Entwicklung zügeln will, gibt es nach meiner Auffassung nur ein einziges Mittel: den Rundfunk auf eine öffentlich-rechtliche autonome Institution zu übertragen. Von den Staaten, die wir untersucht haben, ist allein Großbritannien in diesem Sinne organisiert. Aber alle anderen Staaten haben zumindest eine umfassende und solide gesetzliche Regelung für ihren Rundfunk. Im Gegensatz dazu sucht Frankreich noch die ideale Formel; eine langfristige kontinuierliche Rundfunkpolitik wurde nie verfolgt."⁴⁾

4) Mauriac, L'Etat et la Radiodiffusion, Thèse Paris 1948, S. 84, 145, 165.

Anlaß dieser scharfen Kritik aus den Reihen des Rundfunks und der Literatur war die Tatsache, daß die neu konstituierte Nationalversammlung sich zwar schon am 31. Dezember 1945 mit einer Gesetzesvorlage beschäftigt hatte, die die Schaffung eines "Office national de radiodiffusion" anstrebte. Zweck dieser Vorlage war es, eine Rechtspersönlichkeit mit privatrechtlichem Status zu schaffen. Das "Office" sollte unter die Rechtsaufsicht des Informationsministeriums gestellt werden und darüber hinaus das Monopol für alle Radio- und Fernsehsendungen innerhalb der französischen Grenzen erhalten. Der Generaldirektor sollte durch einen Zentralrat kontrolliert werden.

Zur Verabschiedung dieser Gesetzesvorlage kam es jedoch nicht. 15 weitere Projekte oder Gesetzesvorlagen wurden bis 1958 ausgearbeitet, jedoch führte keines von ihnen zu einer gesetzlichen Normierung.

VI. Die Rechtsverordnung des Jahres 1959

Mit der entscheidenden Rechtsverordnung des Jahres 1959 (Ordonnance No. 59.277 vom 5. Februar 1959 und dem Finanzgesetz für 1960, Art. 14) tritt hinsichtlich der juristischen Verfassung des französischen Rundfunksystems eine entscheidende Wendung ein. Waren Hörfunk und Fernsehen bis 1959 eine öffentliche Verwaltung im klassischen Sinne, deren Organisation derjenigen der gewöhnlichen Verwaltung gleichgestellt war, so schuf die Verordnung von 1959 erstmalig einen Status, der den Bedürfnissen von Hörfunk und Fernsehen eher gerecht werden sollte: eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit privatrechtlicher Betätigungsmöglichkeit (Etablissement public d'Etat à caractère industriel et commercial). Die Geschäftsführung der RTF (Radiodiffusion - Télévision française) wurde durch einen Generaldirektor, der der Kontrolle des Informationsministeriums unterstellt war, einen stellvertretenden Generaldirektor und weitere Direktoren gewährleistet. Die Inhaber dieser Ämter wurden durch Ministerratsbeschluß auf Vorschlag des Informationsministers ernannt. Die Folge davon war, daß hohe Staatsbeamte, die es gewohnt waren, den Direktiven des Ministerrats zu folgen, die leitenden Posten besetzten.

"Die Unterordnung der RTF entsprechend dem Willen der Regierung war vollkommen. Man konnte von keiner 'Décentralisation' sprechen. Es handelte sich allenfalls um eine Entflechtung (déconcentration), weil der Generaldirektor nicht die Möglichkeit besaß, seine Direktoren selbst zu wählen."5)

Eine derartige Struktur antwortete nicht in evidenter Weise auf die Wünsche aller derjenigen, die eine stärkere Autonomie der RTF gewünscht hätten, aufbauend auf einem Verwaltungsrat, in dem die Repräsentanten der relevanten gesellschaftlichen Gruppen vertreten sein sollten.

Kennzeichnend für die neue juristische Situation war ferner die Tatsache, daß allein die Verordnung vom 3. Dezember 1958, die vor dem 4. Februar 1959 in Kraft trat, noch Rechtsverbindlichkeit besaß.

"Somit ist eine neue Phase angebrochen, die den alten Rechtszustand beendigte, der vorrangig durch die Existenz verschiedenster Verordnungen und Gesetze gekennzeichnet war, denen es deutlich an harmonischer Abstimmung und innerer Gelassenheit fehlte."6)

Wurde dieses Gesetz von der juristischen Literatur auch als erster Versuch gewürdigt, eine umfassende rundfunkrechtliche Verfassung zu verabschieden, so knüpfte die Kritik nicht nur an die mangelnde gesellschaftliche Kontrolle, sondern auch an die juristische Definition in Art. 1 an:

"Man könnte sich wahrlich fragen, ob der Gesetzgeber diese Definition mit vollem Bewußtsein gewählt hat. Insofern, als die RTF als 'öffentlich-rechtliche Anstalt' definiert wird, erhält sie - und dies ist wichtig und neu - eine juristische Rechtspersönlichkeit, die Unabhängigkeit vom Staat intendiert; sie erhält somit eine gewisse Autonomie, was Bestätigung durch das in Art. 1 eingeräumte Budgetrecht erfährt. Ihr Personal wird hinsichtlich seiner rechtlichen Stellung eine Lösung von staatlichen Personalstatuten erfahren; die Modalitäten der Arbeitsverträge bei Neueinstellungen, entsprechend den besonderen Bedingungen der Anstalt, sind durch Verordnung des Conseil d'Etat ausgearbeitet worden.

5) Préaumont, Rapport fait au nom de la 'Commission des affaires culturelles, familiales et sociales', S. 6.

6) Pigé, La RTF, sa nouvelle organisation et ses perspectives d'avenir, DROIT SOCIAL 1961, S. 261.

Ihr hauptsächliches öffentliches Privileg ist nichtsdestoweniger das Monopol, das nun implizit durch Art. 1 übertragen ist. Hinsichtlich des diesbezüglich verwendeten Begriffs 'L'Etablissement public' gibt es keine Legaldefinition, und die Jurisprudenz scheint angesichts dieses Begriffs ihre ganze Definitionselastizität walten lassen zu müssen."⁷⁾

"Aber, was die RTF betrifft, präzisieren die Gesetzestexte, daß es sich um eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung handelt. Dies bedeutet einerseits, daß Ziel der Betätigung und die Art ihrer Aktivitäten den charakteristischen Merkmalen industrieller und kommerzieller Unternehmen entsprechen, andererseits aber, daß die Erreichung dieser Ziele unter Bedingungen zu erfolgen hat, die die staatlich dirigierten Unternehmen kennzeichnen. Obwohl dieses letztere Charakteristikum bei einer Gesamtauslegung des im Gesetz verwendeten Begriffs in der neueren juristischen Literatur nur noch in Nuancen zugelassen wird, so scheint es dennoch, daß die Verwendung dieses Begriffs 'Öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung' juristisch delikat ist, da Gegenstand der Unternehmung in erster Linie die Verwaltung eines Monopols ist, das unmittelbarer staatlicher Autorität und Kontrolle unterworfen ist, weil innerhalb der Gremien kein Verwaltungsrat vorgesehen ist."⁸⁾

Allein im Bereich der Finanzen hatte sich der Gesetzgeber durchringen können, Teile seiner umfassenden Kompetenzen auf ein Komitee zu delegieren, das gemäß Art. 7 neben der Schätzung der Ein- und Ausgaben die Bilanzen, die Jahresabschlußberichte, die Rückstellungen, die Einnahmen und die eventuelle Erhöhung finanzieller Beteiligungen zu beschließen hatte. Dieses Komitee setzte sich entsprechend Art. 4 der Verordnung No. 59.277 vom 5. Februar 1959 folgendermaßen zusammen:

- ein "conseiller Maitre" des Rechnungshofs, Präsident,
- ein Mitglied des Conseil d'Etat,
- zwei Repräsentanten des Ministerpräsidenten,
- zwei Repräsentanten des Informationsministers,
- ein Repräsentant des Staatssekretärs für Wirtschaft und Finanzen,
- ein Repräsentant des Conseil supérieur der RTF.

7) "Etablissement public à caractère industriel et commercial" wird im Wörterbuch der deutschen und französischen Rechtssprache von Michel Doucet als "Anstalt des öffentlichen Rechts/öffentlich-rechtliche Anstalt" übersetzt; besser übersetzt wohl in Potonnier, Wörterbuch Wirtschaft, Recht Handel, als "öffentlicher Wirtschaftsbetrieb, Wirtschaftsbetrieb der öffentlichen Hand".

8) Pigé, a.a.O., S. 263.

Der Generaldirektor oder sein Stellvertreter nahm mit vollem Stimmrecht an den Sitzungen des Komitees teil. Dieses konnte mit Zustimmung des Generaldirektors jeden Beschäftigten der RTF hinzurufen. Der Generaldirektor bezog seine Kompetenz im übrigen aus der Verordnung No. 58.1160 vom 3. Dezember 1958, die gemäß Art. 5 des Gesetzes vom 4. Februar 1959 in Kraft blieb. Sie räumte ihm ein allgemeines Weisungsrecht gegenüber dem gesamten Personal der RTF ein und präzisierte, daß der Generaldirektor seine Rechte über den gesamten Betrieb der RTF ausübte. Art. 3 dieser Verordnung stellte ihm einen "Hohen Rat" zur Seite (conseil supérieur), der jedoch nicht mit einem Verwaltungsrat zu verwechseln war. Er umfaßte neben dem Präsidenten 12 weitere Mitglieder. Gemäß den Vorschriften dieser Verordnung mußte der Conseil supérieur in Fragen der Konzessionerteilung, der Beteiligung an anderen Unternehmen, von Haushaltsentwürfen, Jahresberichten und in einigen Programm- und Sendungsfragen angehört werden. Auch besaß der conseil supérieur die Möglichkeit, eigene Vorschläge zur Programmorientierung und -gestaltung vorzulegen. Die Verordnung No. 59. 277 vom 5. Februar 1959 hält in Art. 3 den conseil supérieur aufrecht. Jedoch werden seine Kompetenzen im Finanzbereich zugunsten des "Komitees" entsprechend Art. 7 des Gesetzes vom 4. Februar 1959 eingeschränkt.

Abschließend ist zur Gesetzgebung von 1959 folgendes zu bemerken: Mit der politischen wie der verfassungsrechtlichen Verankerung der 5. Republik stellte sich das Problem eines umfassenden Statuts für den französischen Rundfunk in aller Dringlichkeit; der Umstand, daß sich nunmehr eine politische Partei mit absoluter Mehrheit an der Macht befand, beschwor die Frage nach der Unabhängigkeit des Rundfunks herauf: Bis 1958 war die RTF ohne Zweifel staatlich kontrolliert, aber instabilen und häufig wechselnden Regierungen unterworfen, deren Schwäche für eine relative Autonomie der RTF sorgte. Darüber hinaus konnte nunmehr das Fernsehen auf dem gesamten französischen Territorium empfangen werden. Durch diese Umstände bedingt forderte die öffentliche wie die veröffentlichte Meinung eine Liberalisierung bzw. Demokratisierung der Rundfunkkontrolle. Das Gesetz vom 4. Februar 1959 versuchte, auf dieses Verlangen zu antworten, indem es die RTF mit der Rechtspersönlichkeit einer öffent-

lich-rechtlichen Anstalt ausstattete. Aber die RTF verfügte nicht über eine reale Autonomie, sie blieb der Kontrolle durch den Informationsminister unterworfen, die Lenkungsorgane wurden nach Belieben der Regierung ernannt und abberufen. Somit blieb das Problem einer ausgewogenen Rundfunkverfassung in der öffentlichen Meinung bestehen.

VII. Das Rundfunkgesetz des Jahres 1964

Wurde in der Rechtsverordnung des Jahres 1959 in Art. 1 S. 1 auf die Aufsicht des französischen Informationsministeriums über die RTF hingewiesen, so klärte Art. 1 des Gesetzes von 1964 nicht nur über die veränderte Rechtslage auf (Übergang von der RTF zum ORTF), sondern wollte darüber hinaus insbesondere ein verändertes politisches Verständnis deutlich machen:

- Die französische Rundfunkanstalt ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung. -

Nunmehr sollte also ohne unmittelbaren Hinweis auf staatliche Bevormundung das "Hochrücken" auf Satz 1 des Art. 1 unter Verwendung der schon bekannten Rechtspersönlichkeit den Willen des Gesetzgebers dokumentieren, der Anstalt autonome Organe und eine weitgehend unabhängige Selbstverwaltung zuzugestehen. Es war nicht zuletzt der Informationsminister selbst, der auf einer Änderung der bestehenden Staatsaufsicht bestanden hatte:

"Mit dem System der staatlichen Kontrolle besteht die Tendenz, jede durch die RTF ausgestrahlte Information oder Kommentierung wie eine Stellungnahme der Regierung zu interpretieren, was den Wert und selbst die Glaubwürdigkeit der Sendungen entscheidend mindert."⁹⁾

Das Gesetz vom Juni 1964 hatte die unmittelbare Kontrolle durch eine institutionalisierte Aufsicht ersetzt.

9) Journal Officiel, Débats Assemblée nationale 26 mai 1964, S. 2112.

"Dies bedeutet, daß die Regierung anstelle eines allgemeinen Rechts auf Eingriff in den Betrieb der RTF nunmehr nur noch über bestimmte Rechte verfügt, die zudem eng ausgelegt werden müssen. Die Anwendungsbereiche dieser Aufsicht sind durch die Gesetzestexte nunmehr genau definiert."¹⁰⁾

Die in diesem Rahmen bestehende Aufsicht wurde durch den Informationsminister, den Finanzminister sowie durch das Parlament ausgeübt. Der wesentliche Zweck der durch den Informationsminister ausgeübten Rechtsaufsicht war es, die Einhaltung des Monopols zu überwachen. Der Übergang von der unmittelbaren staatlichen Kontrolle zur beschränkten Rechtsaufsicht war in der Tat nicht einfach. Die zuständigen ministeriellen Kontrollinstanzen, an umfassende Kompetenzen gewöhnt, waren versucht, sich diese zu erhalten. Ein interministerieller Ausschuß beim Informationsminister, im Juli 1963 geschaffen, der die jeweiligen Sachbearbeiter zusammenfaßte, versuchte, den alten Rechtszustand aufrechtzuerhalten; er wurde erst 1968 aufgehoben.

Die Schaffung eines Verwaltungsrats stellte ohne Zweifel einen ersten Schritt in Richtung Dezentralisierung der Entscheidungs- und Kontrollbefugnisse dar. Jedoch begab sich die Regierung nicht jeder Aufsichtsmöglichkeit. An die Normierung eines staatsfernen Aufsichtsgremiums war nicht zu denken. Vielmehr wurde ein Paritätsmodell gewählt, das zwar in ersten Ansätzen gesellschaftlich relevanten Gruppen den Zugang zum Verwaltungsrat eröffnete (vgl. Art. 3 des Gesetzes vom 27. Juni 1964), zugleich jedoch die Hälfte der Sitze staatlichen Vertretern vorbehielt. Zu erwähnten bleibt in diesem Zusammenhang, daß nunmehr nicht die Kabinettsmitglieder diese Sitze in Anspruch nahmen, sondern hohe Ministerialbeamte als Verwaltungsräte figurierten. Darüber hinaus wurden 5 von den 12 der Regierung zur Verfügung stehenden Sitze an die "grands corps" vergeben: an den Staatsrat, den Kassationshof, den Rechnungshof, die Universitäten und die Diplomatie. Ob hierdurch eine größere Unabhängigkeit der staatlichen Vertreter gewährleistet wurde, durfte bei der "Staatsnähe" der großen Corps wohl mit Recht bezweifelt werden¹¹⁾.

10) Debbasch, Droit de la Radio et de la Télévision, Paris 1969, S. 20.

11) Vgl. ebd., S. 23.

Die größte Kritik zog sich jedoch die Gruppe der "hochgradig qualifizierten Persönlichkeiten" zu (vgl. Art. 3), die über 4 der 24 Sitze verfügte. Es war hier weniger die für deutsche Verhältnisse ungemein schwammige Bezeichnung dieser Gruppierung, die kritisch beargwöhnt wurde; das französische Rechts- und Institutionsdenken ist den "sages", den Weisen", wesentlich stärker verhaftet als die vergleichbare deutsche Rechtsmentalität. Vielmehr war Stein des Anstoßes die Ernennung durch die Regierung, die den Anschein erweckte, als werde mit diesem Kunstgriff die Überparität durch die Hintertür wieder eingeführt¹²⁾. Dennoch bleibt festzuhalten, daß sich der Wille zur Dezentralisation in den vergleichsweise weiten Befugnissen des Verwaltungsrats dokumentierte. So definierte dieses Gremium die Richtlinien der Anstaltspolitik, es bestätigte den Haushalt und kontrollierte dessen Durchführung. Es hatte außerdem neben der Kontrolle der Objektivität der Informations- und Nachrichtensendungen auch prinzipiell den Zugang der diversen Meinungs- und Gedankenbilder zu gewährleisten, sollte also Garant einer Ausgewogenheit der Programme sein.

Die umfassenden Kompetenzen dieses Gremiums im Vergleich zu dem vorangegangenen Rechtszustand zeigten deutlich, daß der Verwaltungsrat als "pouvoir souverain" verstanden werden sollte, dessen Rechte sich gegenüber der alten Rundfunkverfassung insbesondere auf dem Gebiet des Gedanken- und Meinungsaustausches befanden. Seine Funktion als Hüter der allgemeinen Meinungsfreiheit wurde jedoch nur im Sinne allgemeiner Ausgewogenheit verstanden. Ein minutiöses Gegeneinanderaufrechnen fand nicht statt; so ließ sich unter dem Begriff des "équilibre générale" noch eine deutliche Staatsnähe realisieren. Neben diesem wohl eher verschleierten "Tendenzrecht" trat ein anderes in unverhüllter Formulierung hinzu: das Recht der Regierung auf jederzeitigen Zugang zu Rundfunk und Fernsehen (vgl. Art. 5). Die hierzu gegebene Erläuterung, jede staatliche Information sei als solche wertneutral und frei von Tendenz und Beeinflussung, ist wohl zu Recht angegriffen worden.

Die deutlichste Begrenzung der Kompetenzen des Verwaltungsrats rührte jedoch aus der Konstruktion der Anstaltsdirektion her, die durch

12) Vgl. Debbasch, a.a.O., S. 24.

die Regierung ernannt wurde (vgl. Art. 6) und somit weitestgehend der persönlichen Verantwortung gegenüber dem Verwaltungsrat entzogen war.

Es wäre nach französischem Verwaltungsrecht und wohl auch nach Verwaltungsgewohnheiten durchaus möglich gewesen, die Durchführung der Verwaltungsratsbeschlüsse und die tägliche Verwaltungsarbeit auf den Präsidenten des Verwaltungsrats zu übertragen, das heißt, auf eine vom federführenden Gremium gewählte und diesem verantwortliche Person zu delegieren; diese Lösung wurde etwa bei der "Agence-Presse" gewählt.

Hinsichtlich der Nominierung der Direktion wurde somit eine Lösung bevorzugt, die den weitergehenden Erwartungen der überwiegenden Meinung in Literatur und Praxis nicht entsprach; vielmehr wurde mit dieser Konstruktion der staatliche Einfluß bis in den Bereich der täglichen Verwaltungsarbeit hinein abgesichert.

Von einer echten Dezentralisierung der Entscheidungs- und Kontrollbefugnisse konnte daher keine Rede sein, zumal die Generaldirektion noch über ihre alten Kompetenzen verfügte. Zudem zeigte sich, daß der Verwaltungsrat eine geradezu exzessive Ängstlichkeit an den Tag legte, von seinen Rechten Gebrauch zu machen. Er begnügte sich, einmal im Monat zusammengerufen, allzuoft damit, die Vorschläge der Direktion zu bestätigen. Die Anwendung des Gesetzes hinsichtlich der organrechtlichen Kompetenzen wurde somit unterdrückt, weil diese nicht in Anspruch genommen wurden.

Kritik konnte nicht ausbleiben:

"Der deutliche Wille, dieses Gesetz erneut zu ändern, macht sich allerorten bemerkbar. ...
Es bleibt zu hoffen, daß es eine Modifikation dem Verwaltungsrat erlauben wird, den Generaldirektor des ORTF künftig selbst zu bestimmen."¹³⁾

Doch noch ein weiterer Punkt blieb nicht unwidersprochen: Entsprechend dem Gesetz vom 27. Juni 1964 sollte die wirtschaftliche und finanzielle Kontrolle des Unternehmens künftig prinzipiell nicht mehr a priori, sondern a posteriori erfolgen; dies hätte zwar keineswegs die völlige Unabhängigkeit im Sinne einer weitgehenden

13) Debbasch, a.a.O., S. 27.

Selbstverwaltung bedeutet, jedoch wäre es, verglichen mit dem alten Rechtszustand, schon ein bedeutender Schritt in Richtung Autonomie gewesen. Diese gesetzgeberische Intention, die die frühere, jeder einzelnen Ausgabenentscheidung vorausgehende staatliche Prüfung und Zustimmung ablösen sollte, wurde jedoch sehr schnell wieder rückgängig gemacht: Eine Verordnung vom 31. Juli 1964 führte den alten Rechtszustand unmittelbarer staatlicher Kontrolle für eine erhebliche Zahl von Einzelentscheidungen wieder ein. Dieser Schritt in die falsche Richtung wurde erst 1968 durch die Verordnung vom 30. Dezember zwar nicht rückgängig gemacht, aber zumindest dahingehend modifiziert, daß der alte Aufsichtsmodus nunmehr nur noch für Entscheidungen von bedeutendem Gewicht zur Anwendung kam, etwa in den Bereichen wichtiger Personalentscheidungen, der Vergütungen und der allgemeinen Arbeitsbedingungen sowie bei Einzelausgaben ab einer bestimmten Größenordnung. Der Finanzminister konnte somit selbst bzw. durch einen ministeriellen Vertreter die alte Übung fortsetzen, eine umfassende Kontrolle über die Anstalt mit weitgehenden Weisungsbefugnissen wahrzunehmen. Die ursprünglich intendierte, eingeschränkt autonome Verwaltung wurde so zur Farce. Der Vivien-Bericht verweist anläßlich dessen auf die Bemerkung eines Abgeordneten, der feststellte, daß in der ORTF zwei völlig verschiedene Finanzkontrollen ausgeübt würden, die in keinerlei Beziehung zueinander stünden:

"Einerseits eine interne Unternehmensverwaltung durch die entsprechenden Organe, wie dies üblicherweise in einem Unternehmen geschieht, andererseits eine 'Programmleitung' durch den staatlichen Kontrolleur, die den kommerziellen und wirtschaftlichen Erfordernissen eines derartigen Unternehmens in keiner Weise Rechnung trägt."¹⁴⁾

Bezeichnend hierfür war die Weigerung des Finanzministers, die Verordnung vom 22. Juli 1964 rechtskräftig werden zu lassen, die hinsichtlich des Finanz- und Rechnungswesens eine bescheidene Anpassung an die Bedürfnisse einer Rundfunkanstalt vorsah, die als Dienstleistungsunternehmen anderen Erfordernissen und Gesetzen unterlag als die herkömmliche staatliche Verwaltung.

14) Rapport Vivien, annexe au rapport de la Commission des Finances pour 1967, S. 54.

"Somit blieb der ORTF im starren Verwaltungskorsett einer staatlichen Behörde, ohne daß die Konstruktion seiner Aufsichtsgremien einem Informations- und Unterhaltungsunternehmen gerecht wurde."¹⁵⁾

Die hierdurch deutlich werdende Diskrepanz zwischen Norm und Wirklichkeit war bezeichnend für die 1964er Gesetzgebung; war sie anfänglich noch von einigen juristischen Kommentatoren als eine liberale Erneuerung verstanden worden¹⁶⁾, so zeigte die Rechtsanwendung, daß die nunmehr geschaffenen Gremien sich dem Druck der Tradition und überkommener Kontrollmechanismen beugen mußten.

Alle Absichtserklärungen, Versprechen und selbst die hier und dort vorgenommenen Retuschen haben nicht dazu beitragen können, greifbare Veränderungen durchzusetzen. Die "Malaise" setzte sich fort, die im politischen Kontext noch durch die falschen Hoffnungen verschärft wurde, die die Reform des Jahres 1964 hervorgerufen hatte¹⁷⁾.

Während diese Spannungen zwischen 1964 und 1968 eher zu Auseinandersetzungen juristischer Art führten, führte der Streik Mai/Juni 1968 zur Explosion: Der Mißstand wurde auf die Straße getragen, der alte Zustand des Rundfunks wurde erstmalig massiv in Frage gestellt. Die Regierung als Adressat des Aufstandes war herausgefordert; es galt zu reagieren. Zwei prinzipielle Möglichkeiten standen ihr offen: entweder mit aller Härte den alten Rechtszustand zu verteidigen oder aber sich den Forderungen der Streikenden, der verschiedenen politischen Gruppierungen und nicht zuletzt der juristischen Literatur zu beugen und die Rundfunkverfassung grundlegend zu ändern. Jedoch war ersteres aus politischen Gründen kaum durchsetzbar; die zweite Möglichkeit hätte jedoch bedeutet, sich weitestgehend der politischen Kontrolle zu begeben. Vor diese Wahl gestellt entschied sich die Regierung für eine Art Mittelweg: Einerseits ergriff sie scharfe Sanktionen gegen die Streikenden bis hin zur Entlassung, andererseits zeigte sie sich in weniger bedeutsamen Fragen konzessionsbereit, um den alten Rechtszustand bewahren zu können. Neben der Veränderung der Besetzung des Aufsichtsrats zugunsten regierungsferner

15) Debbasch, a.a.O., S. 30.

16) Neben dem oben zitierten Debbasch auch Hamon, "ORTF" D 1965 I, S. 69.

17) So Chevallier, DROIT SOCIAL, 1972, S. 366, und ders., "Le probleme de la Réforme d l'ORTF en 1968", AJDA 1969, S. 217.

Mitglieder und einiger Änderungen an den Personalstatuten kehrte die Regierung zu der 1964 vorgesehenen eingeschränkten staatlichen Finanzkontrolle zurück (vgl. S. 19 f.). Nachdem die Regierung darüber hinaus ihren Willen bekundet hatte, eine umfassende Umgestaltung des Rundfunks in Angriff zu nehmen, und zu diesem Zweck eine Kommission einsetzte, die entsprechende Vorschläge unterbreiten sollte, verschwand der Paye-Bericht (benannt nach dem Vorsitzenden dieser Kommission) sang- und klanglos wieder in den Schubladen.

Dieses Verhalten wurde um so heftiger kritisiert, als der damalige Ministerpräsident Chaban Delmas mehrmals seine Absicht bekundet hatte, den Paye-Bericht zum Gegenstand einer Parlamentsdebatte zu machen¹⁸⁾.

Am 19. Oktober schließlich offenbarte die Regierung während einer Senatsdebatte die Gründe für ihr Verhalten: Zwar erkannte sie den Wert der von der Paye-Kommission gemachten fundamentalen Ratschläge an - Unterschiede gäbe es nur hinsichtlich der Mittel, nicht der Ziele -, aber dessen ungeachtet zog es die Regierung vor, durch eine Art "systemkonformer" Einwirkung auf die innere Verfassung des ORTF die gewünschten Veränderungen zu realisieren, anstatt im Rahmen einer Gesetzesnovelle diesen Zielen Rechnung zu tragen¹⁹⁾. Die Weigerung, über den Paye-Bericht zu debattieren, wurde von allen politischen Gruppierungen heftig kritisiert. Dennoch glaubte die Regierung, daß sich der Sturm der Entrüstung bald legen würde, zumal man soeben eine gewisse Liberalisierung der Informationspolitik zugelassen hatte. Jedoch wurde diese stille Hoffnung durch eine Affäre durchkreuzt, die als "heimliche Werbung"²⁰⁾ bezeichnet wurde und die den parlamentarischen wie außerparlamentarischen Widerstand "wieder auf das Niveau des Jahres 1968 erhob"²¹⁾. Die Regierung war gezwungen, zwei parlamentarische Untersuchungsausschüsse zuzulassen, deren Bericht im April 1972 veröffentlicht wurde und deren umfassende Kritik das Festhalten an der bis zu diesem Zeitpunkt verfolgten Rundfunkpolitik unmöglich machte.

18) So etwa am 16. Nov. 1970 vor dem Parlament, Journal Officiel S. 5399.

19) Tinaud am 19. Okto. 1971 vor dem Senat, Journal Officiel S. 1762.

20) Dabei handelte es sich um eine "Schleichwerbung" für Produkte und Marken in einigen Sendungen außerhalb der Werbezeiten, für die auch Gelder gezahlt wurden.

21) Chevallier in DROIT SOCIAL 1972, S. 356.

Am 4. Mai 1972 gab aufgrund dessen der Staatssekretär Malaud die Ausarbeitung einer neuen Rundfunkverfassung bekannt, die am 31. Mai vom Ministerrat gebilligt und anschließend dem Parlament vorgelegt wurde.

Dieses Gesetz wurde am 3. Juli 1972 verabschiedet.

VIII. Das Rundfunkgesetz des Jahres 1972

Das Gesetz vom 3. Juli 1972 hat die widersprüchlichsten Beurteilungen erfahren; Grund dafür waren die Umstände der Vor- und Ausarbeitungen sowie die Ungenauigkeit verschiedener seiner Bestimmungen. Die Regierung profitierte von der allgemeinen Aufregung, die die Veröffentlichung der sogenannten "heimlichen Werbung" hervorgerufen hatte, um in dieser Phase der überstürzten Reformvorschläge einen Gesetzestext die parlamentarischen Hürden nehmen zu lassen, dessen offensichtliche Improvisation im Vergleich zur Sorgfalt früherer Gesetzesberatungen beachtenswert war. Die Intentionen der Regierung Chaban Delmas waren klar: Das neue Gesetz sollte einige Mißbräuche aufheben, die allgemeine Unruhe in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung hervorgerufen hatten, ohne den Charakter einer grundlegenden rechtlichen Erneuerung zu haben. Die fundamentalen Prinzipien des staatlichen Monopols und der öffentlich-rechtlichen Dienstleistungen wurden bestätigt (vgl. Art. 1 und 2) und die Stellung und Funktion des Office bekräftigt. Insofern ähnelt das Gesetz dem vorhergehenden aus dem Jahre 1964 wie ein "Zwillingsbruder"²²⁾.

Zwar erklärte die Regierung öffentlich, daß das vorliegende Gesetz die konsequente Fortsetzung der eingeschlagenen Linie des 1964er Gesetzes sei²³⁾, die Literatur hingegen wertete den Reformversuch als "Augenwischerei"²⁴⁾, dessen alleinige Absicht es sei, der Kritik den Stachel zu nehmen, ohne die fundamentalen Bedingungen, unter denen der Rundfunk zu arbeiten hatte, zu ändern.

22) So Chevallier, La RTF entre deux réformes, 1975, S. 47.

23) So Chaban-Delmas am 15. Juni vor dem Nationalversammlung, J.O., S. 2508, und Staatssekretär Malaud am 26. Juni 1972 vor dem Senat, J.O., S. 1259.

24) Chevallier, La RTF entre deux réformes, 1975, S. 11.

Eine derartige Interpretation hat jedoch nur im Rahmen einer formaljuristischen Analyse Gültigkeit: Es ist evident, daß das Gesetz für die Regierung ein hinreichend wichtiges Anliegen bedeutete, um in der Zukunft unangenehme parlamentarische Debatten über den Zustand des ORTF zu verhindern. Das Gesetz verfolgte in der Tat ein präzise umrissenes Ziel und verstärkte für die Zukunft die nicht zu übersehenden Möglichkeiten - obwohl in den Ansätzen noch sehr vage - der Weiterentwicklung der Verfassung der ORTF.

Das direkte Ziel der 1972er Gesetzgebung war es, die staatliche Autorität über den ORTF wieder herzustellen. Das Gesetz bediente sich dabei einer relativ einfachen Akzentverschiebung: Da die Regierung über den Verwaltungsrat die Möglichkeit hatte, den Präsidenten zu ernennen, verstärkte es dessen Kompetenzen nach innen wie nach außen. Eher begleitende Maßnahmen waren hierzu die Wiederherstellung des ehemaligen Informationsministeriums sowie die empfindliche Einschränkung des Streikrechts. Die Regierung nahm somit mit einiger Geschicklichkeit den Skandal um die heimliche Werbung zum Anlaß, den ORTF wieder fester in den Griff zu bekommen, zumal sich die Parlamentswahlen näherten²⁵⁾.

Diese Absicht - zumal relativ deutlich durch das Regierungslager zum Ausdruck gebracht - stand im krassen Widerspruch zu den Inspirationen der vorangegangenen Gesetze und Reformen, insbesondere aber zu den relativ liberalen Interpretationen des 1964er Gesetzes zwischen 1969 und 1972.

Dieses manifestierte sich deutlich in der Zusammensetzung des Verwaltungsrats.

Hatte die Regierung zu Beginn der öffentlichen Debatte über das neue Rundfunkgesetz noch versichert, daß einer der wesentlichen Punkte der Reform ein verkleinerter, aber die gesellschaftlichen Kräfte deutlich widerspiegelnder und mit mehr Vollmachten ausgestatteter Verwaltungsrat sei²⁶⁾, so zeigte sich mit der Veröffentlichung des Gesetzestextes, daß der von der Regierung propagierte

25) In diesem Sinne Chevallier, DROIT SOCIAL, S. 431; Odrú vor der Nationalversammlung am 16. Juni 1972, J.O., S. 2605, ferner Durieux in "Le Monde", 27. Juni 1972.

26) Staatssekretär Malaud in "Le Monde", 6. Juni 1972.

Fortschritt in der Parität zwischen den Interessen des Staates und den gesellschaftlichen Interessen bestand²⁷⁾, ein Prinzip, das schon 1964 verwirklicht worden war und diesbezüglich nichts änderte. Der einzig wirkliche Fortschritt bestand darin, daß die Gruppe der "qualifizierten Persönlichkeiten" im Gesetz nicht mehr aufgenommen wurde, eine Gruppierung, die viel Kritik erfahren hatte und die in den Augen ihrer Kritiker als Mittel verstanden wurde, die Repräsentation des Staates im Verwaltungsrat zu erhöhen. Tatsächlich waren diese Persönlichkeiten von 1964 bis 1972 ausschließlich aufgrund ihrer politischen Funktion ernannt worden²⁸⁾. Der Verwaltungsrat umfaßte, wie schon früher, zur Hälfte Repräsentanten des Staates, aber es handelte sich im Gegensatz zum früheren Statut um Personen, die "aufgrund ihrer Qualifikation" (Art. 6) durch die Regierung ernannt wurden. Die Wahl fiel übrigens tatsächlich auf Persönlichkeiten, die vorrangig Kenner des Theaters, des Sports, der Musik, der Sozialwissenschaften waren, ferner auf einen Philosophen, einen Verwaltungsbeamten und einen ehemaligen Journalisten - den Präsidenten -, die gemeinsam künftig als die Vertreter des Staates im Verwaltungsrat figurierten²⁹⁾.

Jedoch war damit keineswegs das Prinzip annähernder "Staatsferne" oder Repräsentation aller bedeutenden gesellschaftlichen Gruppen gewährleistet, wie der erste Schein glauben machen wollte; die Abgeordneten der parlamentarischen Mehrheit in der Nationalversammlung hatten zuvor beschlossen, daß politische Kriterien für die Ernennung bestimmend sein sollten³⁰⁾. Hinzu kam, daß die staatlichen Repräsentanten jederzeit auf Geheiß der Regierung ihr Amt niederlegen mußten. Diese Bedingungen führten in der Praxis zu dem gewünschten Ergebnis, daß die Vertreter des Staates - wobei diese Bezeichnung wohl weiterhin problematisch bleibt, da es sich wohl eher um Regierungsvertreter handelt - als einheitlicher Block und bedingungslos im Sinne der Regierung votierten.

Um etwaige Pattsituationen zu verhindern, war zudem festgelegt worden, daß die Stimme des Präsidenten im Fall der Stimmengleichheit

27) Erklärung des Staatssekretärs Lecat am 7. Juni 1972.

28) So Chevallier, DROIT SOCIAL 1972, S. 441.

29) Ebenda.

30) Ponzaus am 15. Juni 1972 vor der Nationalversammlung, J.O., S. 2539.

den Ausschlag geben sollte.

Diese einzelnen gesetzlichen Bestimmungen sicherten in ihrer Gesamtheit trotz nach außen schillernder Pluralität der Regierung jederzeit die erforderliche Mehrheit, um Entscheidungen des Verwaltungsrats nach ihrem Gutdünken lenken zu können³¹⁾.

Der Senat hatte in zweiter Lesung für einen Änderungsantrag gestimmt, der den Anteil der staatlichen Vertreter auf ein Viertel des Rates reduzieren wollte, jedoch wurde dieser Antrag von der Regierung entschieden zurückgewiesen mit der Begründung, daß diese "total abwegige Konzeption" zu einem öffentlichen Dienst führen würde, der so gut wie keine Beziehung zum Staat mehr besäße³²⁾.

Neben diesem Änderungsversuch des Senats wurden hinsichtlich der Zusammensetzung des Verwaltungsrats verschiedene Vorschläge unterbreitet, die mehr oder weniger alle auf ein Prinzip zurückzuführen waren: Die Vertreter des Staates, die durch die Regierung ernannt wurden, waren in allen Reformvorschlägen wiederzufinden, jedoch in einer Minderheitenstellung³³⁾, die von einem Drittel³⁴⁾ bis zu einem Viertel³⁵⁾ der Mitglieder des Verwaltungsrats reichte.

Die Vertretung des Personals wurde in diesen Vorschlägen im allgemeinen gegenüber dem Gesetzesvorschlag erweitert oder verkleinert, immer aber zugunsten der jeweiligen repräsentativsten Berufsorganisation, um den staatlichen Einfluß zu vermindern³⁶⁾.

Das Recht, die Vertreter der Hörer und Fernsehzuschauer zu bestimmen, wurde teilweise der Nationalversammlung³⁷⁾, teilweise einem Nationalrat³⁸⁾ oder in geringerem Umfang auch entsprechenden Or-

31) So Odru am 16. Juni 1972 vor der Nationalversammlung, J.O., S. 2617.

32) Staatssekretär Malaud am 29. Juni 1972 vor dem Senat, J.O., S. 1394.

33) Einzige Ausnahme: der Paye-Bericht, der am Prinzip der Parität festhält.

34) Antrag der Senatskommission am 27. Juni 1964; ebenso Vorschlag der sozialistischen Fraktion, J.O. 1964, S. 1124.

35) Änderungsantrag des Senats, Juni 1972, J.O., S. 987.

36) Der Senat stimmte im Juni 1972 für die Wahl der Personalvertreter durch allgemeine Wahlen, J.O., S. 1064

37) Vorschlag der sozialistischen Fraktion im Juni 1972, J.O., S. 1012.

38) So der Senat 1968, J.O. 1968, S. 2634.

ganisationen zugeordnet³⁹⁾. Die Gruppe der "qualifizierten" Persönlichkeiten wurde schließlich zum Teil aufrechterhalten⁴⁰⁾, in der Mehrzahl jedoch aufgehoben.

Auch ging das Gesetz nicht von dem vielfach kritisierten Verfahren der Ernennung - etwa der Vertreter der Anstalten - durch die Regierung auf Vorschlag der entsprechenden Standesorganisationen ab. Jedoch wurde eine Formulierung gewählt, die deutlicher die Vorschlagsberechtigten umschrieb; nunmehr sind es die "repräsentativen Organisationen" des Anstaltspersonals oder der Presse und nicht mehr die "repräsentativste Organisation", die an der Aufstellung der entsprechenden Listen beteiligt werden.

Insofern kamen die Regierung und die zuständige Kommission dem weit verbreiteten Wunsch unter den Abgeordneten entgegen, die Repräsentations-Basis zu erweitern, ein Wunsch, der in erster Linie aus dem Mißtrauen gegenüber den gewerkschaftlichen Organisationen geboren wurde. Jedoch war dieses "Angebotserweiterung" nicht unproblematisch: Es lag auf der Hand, daß das Recht der Regierung, die Personalvertreter zu ernennen, um so eher im Sinne regierungsfreundlicher Vertreter ausgeübt wurde, als zahlreiche und somit im einzelnen prozentual nur unbedeutend unterstützte Listen vorgelegt wurden. Somit führte auch diese geringfügige Unterscheidung nicht zu einer wesentlichen Veränderung des Verwaltungsrats. Vielmehr läßt sich festhalten, daß die Zusammensetzung des Verwaltungsrats vereinfacht wurde, eine Vereinfachung in erster Linie zugunsten der Regierung, der bei der Ernennung einiger Ratsmitglieder nun größere Entscheidungsräume eingeräumt wurden, während das Parlament nach wie vor hinsichtlich der Wahl oder der Ernennung von Vertretern nur eine untergeordnete Rolle spielte. Die Institution eines "Präsidenten" blieb für die öffentliche Meinung die bedeutendste Veränderung der überkommenen Rundfunkverfassung⁴¹⁾. Das durch das Gesetz von 1964 errichtete

39) So der kommunistische Vorschlag, J.O., S. 1083.

40) So etwa der Senatsantrag, J.O., S. 989.

41) Es sei darauf hingewiesen, daß die im Französischen verwendete Bezeichnung *Président* - *directeur général* keine entsprechende Übersetzung im Deutschen hat; so kennt das Französische zwar den Begriff *l'intendant*, der bei der Übersetzung deutscher Rundfunkgesetze verwendet wird - vgl. "Lois sur la radiodiffusion, Documents concernant la politique et la société dans la République Fédérale d'Allemagne", herausgegeben von Inter Nationales und bearbeitet von Prof. G. Herrmann, jedoch weist nach französischem Sprachgefühl und -gewohnheit der Begriff *'Président* - *directeur général*' wesentlich größere Kompetenzen auf.

Institutionensystem war von einer nicht zu übersehenden Dualität gekennzeichnet. Es unterschied deutlich zwischen der 'dezentralisierten' Kompetenz des Verwaltungsrats und der 'dekonzentrierten' Macht des Generaldirektors, der nie an Sitzungen des Rats teilnahm, dessen Mitglied er auch nicht war. Die Funktionstrennung zwischen den Generaldirektoren einerseits und dem Präsidenten des Verwaltungsrats andererseits machte nunmehr nach Aufhebung dieses Systems deutlich, wie wenig der Präsident des Verwaltungsrats Einfluß auf die Richtlinien der Anstalt besaß, nicht zuletzt durch seine unzureichenden Kompetenzen bedingt⁴²⁾ und durch den mangelnden Mut, die dem Verwaltungsrat eingeräumten Rechte gegenüber Generaldirektor und Regierung extensiv in Anspruch zu nehmen. Die Koexistenz dieser beiden Kompetenzbereiche wurde deshalb auch heftig kritisiert⁴³⁾.

Dies veranlaßte die Regierung in ihrem Gesetzesentwurf zu einer scheinbar harmonischen Lösung: Die Funktionen des Präsidenten des Verwaltungsrats und des Generaldirektors wurden künftig auf eine Person übertragen. Die Institution des Präsidenten spiegelte deutlich die Sorge der Regierung wider, "die Autorität, die Einheit und die Kontinuität der Direktion" zu gewährleisten, indem die "gesamte Autorität in einer Person konzentriert" wurde⁴⁴⁾. Somit wurde also keineswegs der klassische Weg beschritten, durch Kompetenzverteilung Führungskrisen aus der Welt zu schaffen. Wenn einen Augenblick lang gar Zweifel an den Bedingungen der Nominierung des Präsidenten bestanden⁴⁵⁾, so wurden diese mit Vorliegen des Gesetzestextes restlos ausgeräumt; der Präsident wurde unter den Mitgliedern des Verwaltungsrats gewählt, aber von der Regierung ernannt.

Gemäß den Autoren des Gesetzes ist es tatsächlich allein der Regierung als Inhaberin der allgemeinen Interessen vorbehalten, den Chef eines öffentlichen Dienstes mit derartig wichtigen Aufgaben für die

42) Gemäß der Verordnung vom 22. Juli 1964 hatte er nur das Recht, den Rat einzuberufen und die Entscheidungen des Rats gegenzuzeichnen.

43) Vgl. oben Debbasch, a.a.O., S. 30.

44) Edgar Faure-Bericht, n° 2416, J.O., S. 7 und 8.

45) Nach den Darlegungen des Staatssekretärs Malaud in "Le Monde" vom 6. Juni 1972 war nicht auszuschließen, daß der Präsident durch den Verwaltungsrat gewählt wurde.

Nation zu ernennen⁴⁶⁾. Schließlich war er vor der Regierung für die "allgemeinen Richtlinien" verantwortlich⁴⁷⁾, die unter seiner Federführung vom Verwaltungsrat erarbeitet wurden; im übrigen lenkte allein der Präsident das Office. Die ersten Amtshandlungen des Präsidenten Conte bestätigten die von der Literatur befürchtete "Kompetenzüberhäufung"⁴⁸⁾. Es handelte sich, wie von Edgar Faure vor der Nationalversammlung erklärt⁴⁹⁾, um eine "personalisierte und personifizierte" Anstaltsautorität, "einzigartig stark" ausgestattet. Der neue Präsident schöpfte seinen Kompetenzrahmen in der Tat voll aus. Angesichts dessen erschien der Verwaltungsrat, der schon in den Jahren zuvor niemals als eigenständig handelndes, seine - wenn auch beschränkten - Rechte gegenüber der Regierung wahrnehmendes Gremium erschienen war, nunmehr vollends seiner Handlungsfähigkeit beraubt. Zudem verstärkte die permanente Anwesenheit des Präsidenten während der Verwaltungsratssitzungen dessen Präponderanz. Der Präsident war zweifelsfrei nicht nur Kernstück der 1974er Reform, sondern darüber hinaus, "der starke Mann des ORTF, auf dessen Schultern das ganze Gebäude ruhte"⁵⁰⁾.

IX. Abschließende Wertung

Man mag das Statut des Jahres 1972 im Verhältnis zu den vorangegangenen Gesetzen durchaus anerkennen; es schien nunmehr der Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen, die die Erfahrung empfahl. Aber die juristischen Normen waren im Grunde höchst unzureichend - vielleicht im Bereich des Rundfunks noch mehr als anderswo -, um durch sie allein die wesentlichen Probleme zu lösen. Sie lieferten nur den Rahmen, in dem sich die Anstaltspraxis zu entwickeln und zu entfalten hatte. Diese aber wird insbesondere durch den ideologi-

46) Malaud vor der Nationalversammlung am 15. und 16. Juni 1972, J.O., S. 2512 und 2574, und E. Faure vor der Nationalversammlung am 15. Juni 1972, J.O., S. 2514.

47) Malaud vor der Nationalversammlung am 17. Juni 1972, J.O., S. 2512; ebenso Peyrefitte, S. 2518.

48) Vgl. Chevallier, DROIT SOCIAL 1972, S. 443, und Courvoisier, AJDA 72, S. 558/559.

49) 15. Juni 1972, J.O., S. 2514.

50) Durieux in "Le Monde", 27. Juni 1972.

schen Kontext geformt, in den sie sich einfügt und der selbst juristische Normen bewirkt. Der Geist, der sich in der 1972er Gesetzgebung widerspiegelt, enthält zwei sich schneidende Problemkreise: die des Liberalismus und die der Demokratie. Die Probleme des französischen Rundfunks sind im Jahre 1972 noch die eines liberalen Systems auf der Suche nach der politischen Freiheit. Die in der Problemwelt der politisch denkenden Menschen Frankreichs vorherrschenden Fragen sind die nach der Freiheit der Information, nach deren Objektivität, dem gleichen Zugang aller gewichtigen Meinungsbilder und insbesondere dem Schutz der Freiheit vor der Staatsmacht. Diese Probleme sind durchaus nicht archaisch. Man konnte es sicherlich bedauern, daß sie keine Beachtung fanden. Wenn man den Umfragen Glauben schenken durfte und darf, entspricht die Unruhe der politisch Denkenden etwa der mit Gleichgültigkeit gemischten Zufriedenheit der Fernsehzuschauer im Hinblick auf die ausgestrahlten Informationen. Letztere sehen im Fernsehen viel mehr ein Medium der Zerstreuung als der Informationen und beschwerten sich darüber, daß das Fernsehen diesen Wünschen nicht mehr Rechnung trägt⁵¹⁾.

Hier vollzieht sich die Auseinandersetzung um liberale und demokratische Forderungen, die die französische Rundfunkgeschichte begleiteten und auch der kommende Rundfunkverfassung schon mit in die Wiege gelegt werden. Die Probleme der Meinungsäußerungsfreiheit, die an diejenigen erinnern, die sich für die französische Presse im 19. Jahrhundert stellten, sind durchaus noch aktuell; jedoch bestand weiterhin die Tendenz, diejenigen allzuschnell zu vergessen, derer sich ein liberales und der Demokratie verpflichtetes Land anzunehmen hat. Zweifelsfrei bemühte sich die damalige Regierung mehr als früher, und die Debatten des Jahres 1972 hatten in dieser Hinsicht gewiß manchen Fortschritt zu verzeichnen. Das demokratische Ideal im Bereich des Rundfunks ging aber über die Fragen des gleichen Zugangs der parlamentarischen Gruppierungen, der Organe des Staates oder der Repräsentanz der Anstaltsorgane hinaus.

Die Entwicklung des Rundfunks und die Erwartung des Publikums drangen in den Problemkreis einer der Kultur verpflichteten Demokratie vor.

51) In diesem Sinne eine Umfrage von S.O.F.R.E.S. im Mai 1972 für den Figaro vom 9. Juni 1972.

"Das demokratische Ideal umfaßt immer die Einschränkung der Dualität zwischen aktiv wirkender Kraft und passivem Untertan. Im Bereich des Rundfunks enthüllt die Suche nach diesem Ideal eine allgemeine Programmkonzeption, wo die künstlerische Freiheit aufblühen könnte, ohne sich ins Esoterische zurückzuziehen; wo eine unglückliche Trennung der Programmbereiche, am besten geeignet, die liberale Ideologie widerzuspiegeln, endlich aufhören würde, die Politik in ein Getto zu drücken, um durch alle Sendungen die aktuelle Wirklichkeit darzustellen; wo der Fetischismus der prozentualen Hörer- und Seherbeteiligungen enden würde, die Würdigung wahrer Bedürfnisse zu deformieren, wo die Dezentralisierung des künstlerischen Schaffens durchgesetzt werden könnte, ohne den kulturellen Horizont auf das Niveau regionaler Folklore zu beschränken, wo der Hörer und Fernsehzuschauer sich wiedererkennen und andere verstehen lernen könnte, wo das Schauspiel aufhören würde, Privileg der Elite und die Show dasjenige der Massen zu sein."⁵²⁾

Die partielle Unfähigkeit der politischen Gruppierungen, diese Probleme mit ebensoviel Aufmerksamkeit zu erörtern wie die Sendungsrechte der Sekretariate der Nationalversammlungen, ist verständlich. Ihre Lösung hängt weniger von den Normen ab, die der Verabschiedung durch den Gesetzgeber unterworfen sind, als vielmehr von der soziokulturellen Entwicklung einer Gesellschaft. Aber man sollte andererseits keineswegs die Rolle unterschätzen, die der Rundfunk in dieser Entwicklung spielen kann. Das Gesetz des Jahres 1972 zeigt deutlich, wie schwierig eine Lösung dieser zwei einander überschneidenden Problemkreise ist. Der politische Liberalismus konnte nur durch eine Autonomie gewährleistet werden, die es weiter zu diskutieren galt. Die kulturelle Demokratie wurde von einem öffentlichen Monopol erwartet, das durch Unsicherheit und Wankelmütigkeit bestimmt war und keinerlei Anzeichen machte, die kulturellen Zeichen der Zeit zu deuten und gesetzgeberisch umzusetzen.

X. Die Krisen des Rundfunks zwischen 1972 und 1974

Der Gesetzgebung des Jahres 1964, die den ORTF geschaffen hatte, war es gelungen, den französischen Rundfunk acht Jahre lang zu bestimmen, auch wenn im Jahre 1968 einige notwendige Korrekturen vorgenom-

52) Courvoisier AJDA 1972, S. 564

men wurden. Das im Jahre 1972 folgende Gesetz, aus einer Krise des Office geboren, sollte jedoch nur zwei Jahre überstehen, nachdem weitere Erschütterungen das Rundfunkgerüst erfaßt hatten. Die nunmehr seitens des Gesetzgebers ergriffenen Maßnahmen scheinen eingreifend zu sein und einen umfassenden Bruch mit der bestehenden Rundfunktradition zu bedeuten, die Hörfunk und Fernsehen zehn Jahre lang charakterisierte: Das Gesetz vom 7. August 1974 hebt das Office auf. Eine eingehende Analyse der Reform belegt jedoch, daß auch Gemeinsamkeiten zwischen beiden Gesetzen bestehen, die über rein periphere Übereinstimmungen hinausgehen. Ohne einer eingehenden Beurteilung und Würdigung des Gesetzes vorgreifen zu können und zu wollen, läßt sich sicherlich feststellen, daß die Reform des Jahres 1974 auf ein deutliches Versagen der vorangegangenen Rundfunkverfassung hinweist. Die für die Reform letztlich verantwortliche Krise war durch Schwierigkeiten im Verwaltungsapparat und gesetzliche Unzulänglichkeiten gekennzeichnet. Charakteristisch hierfür war die Amtszeit des Präsidenten des Office. Im Juli 1973 berufen, war seine Amtszeit im Herbst 1973 schon beendet. Anlässlich dieser Gelegenheit wurde das gesamte Office in Frage gestellt. Zwei Kommissionen der Nationalversammlung weigerten sich, ihre Zustimmung zur Erhebung der Rundfunkgebühr zu erteilen. Die Nationalversammlung selbst beschloß, eine Kontrollkommission ins Leben zu rufen, die das Finanzgebaren des ORTF überwachen sollte. Drei Krisenherde ließen sich herauskristallisieren:

1. Die Krise äußerte sich zunächst in Form eines Konflikts zwischen aufsichtsführendem Minister und der Direktion des Office. Der Konflikt bestätigte die Fortdauer eines alten Problems, das der Gesetzgeber schon 1972 gelöst glaubte: das Problem der konkreten Definition der Kompetenzen und der Verantwortlichkeit der leitenden Organe im Verhältnis zur Regierung oder das Maß der durch das Gesetz den internen Organen gewährten Unabhängigkeit. Der aufsichtsführende Minister warf dem Office dementsprechend einen Mangel an Neutralität und Ausgewogenheit vor. Er glaubte sich dabei von seinen Kompetenzen, den öffentlichen Dienst zur Einhaltung seiner Pflichten anhalten zu müssen, gedeckt. Demgegenüber trat der Präsident des ORTF als Anwalt der Anstaltsrechte und der Verantwortlichkeiten des Verwaltungsrats auf; er erinnerte an die Unabhängigkeit der Direktions-

organe im Verhältnis zur Regierungsgewalt und vertrat die Auffassung, daß die Regierungsaufsicht letzteren ihre vollen gesetzlichen Rechte einzuräumen hätte⁵³⁾.

Dieser Konflikt, dessen Hintergründe bis heute trotz aller Veröffentlichungen nicht völlig bekannt sind, stellte die Anwendung des 1972er Gesetzes in einem wesentlichen Punkt in Frage. Prüfwert war aber sicherlich auch, ob die von dem die Aufsicht ausübenden Ministerium zum Anlaß genommenen Vorgänge tatsächlich das umfassende Infragestellen des Rechtsgebäudes nach Form und Inhalt rechtfertigen, wenn man berücksichtigt, daß gesetzgeberische Kompetenzen grundsätzlich mit Zurückhaltung auszuüben sind und nur in dringenden und zwingenden Fällen vom Gesetzgebungsrecht Gebrauch gemacht werden sollte, um eine gewisse Kontinuität des anzuwendenden Rechts und somit Rechtssicherheit zu gewährleisten. Die letztlich zur Krisenbewältigung gefundene Lösung in Form eines neuen Gesetzes bewies auf jeden Fall die Doppeldeutigkeit des 1972er Gesetzes und darüber hinaus die Grenzen der intendierten Liberalisierungsbemühungen⁵⁴⁾.

Nach einigen zeitlichen Aufschüben, während derer der Präsident des ORTF das Vertrauen des Verwaltungsrats und des Präsidenten der Republik suchte und gefunden zu haben glaubte, wurde seine Tätigkeit durch zwei Dekrete vom 24. Oktober 1973 beendet und durch das aufsichtsführende Ministerium eine umfassende Umbesetzung eingeleitet.

Damit erschien die Rundfunkverfassung verletzt, denn die Amtszeit des Präsidenten betrug drei Jahre; gerade aus der Dauer und Unwideruflichkeit seiner Amtszeit hätte der Präsident einen gewichtigen Teil seiner Autorität nach innen wie nach außen bezogen. Dieser Präsident jedoch wurde schon nach einem Drittel seiner gesetzlichen Amtszeit wieder abberufen.

Ein derartiges Recht war dem Statut des Jahres 1972 unmittelbar nicht zu entnehmen. Zwar war in diesem Gesetz erstmalig eine fest umrissene

53) Die genaueren Gründe dieser Auseinandersetzung finden sich im "Rapport spécial" von A. Diligent anläßlich der Verabschiedung des Finanzgesetzes 1974, J.O., doc. Sénat n° 39 vom 21.11.1973; die Auffassung des Präsidenten ist nachzulesen in: A. Conte, "Hommes libres", Paris 1973.

54) So Courvoisier AJDA 1975, S. 277

Amtszeit eingeführt worden. Eventuelle Abberufungsmöglichkeiten und deren Voraussetzungen waren im Gesetz jedoch nicht vorhanden. Bei der Interpretation dieser Lücke ging es letztlich somit um die Frage nach Umfang und Grenzen der Autorität des Präsidenten.

Alfred Grosser⁵⁵⁾ und Maurice Duverger⁵⁶⁾ vertraten die Auffassung, um der Notwendigkeit einer liberalen und unabhängigen Rundfunkverfassung willen müsse der Präsident - wenn schon seitens der Regierung ernannt - zumindest während seiner Amtszeit nur wegen grober Rechtsverstöße abrufbar sein, um durch die Stärkung seiner Stellung seine relative Autonomie gegenüber Versuchen staatlicher Repressionen zu erhalten.

Eine entgegengesetzte Position bezog C. Courvoisier. Nach seiner Auffassung konnte eine bestimmte Amtszeit keine totale Unabhängigkeit bedeuten. Die Festlegung einer Amtszeit sei vielmehr ein Zeichen eingeschränkter Kompetenzen; das Gesetz des Jahres 1972 habe zwar die Autorität des Präsidenten stärken wollen, aber sich keineswegs aller Abberufungsmöglichkeiten begeben wollen. Wenn der Präsident schon nicht vor dem Verwaltungsrat seine Anstaltspolitik zu verantworten habe, so müsse er zumindest vor dem Ernennungsgremium verantwortlich bleiben, zumal es die Praxis wollte, daß der Präsident unter den staatlichen Vertretern gewählt werde⁵⁷⁾.

Unabhängig von dieser nicht nur juristisch, sondern auch politisch geführten Auseinandersetzung ließ sich sicherlich festhalten, daß die Abberufung des Präsidenten Conte alle Illusionen zerstörte, die sich an die neue Verfassung geknüpft hatten.

2. Zwei weitere Problemkreise traten hinzu, die das Gesetzgebungsgerüst des Jahres 1972 endgültig zum Einsturz bringen sollten: Zum einen brach der alte Konflikt um die "Décentralisation" wieder auf. Gemäß den Art. 4 und 10 der in Kraft befindlichen Gesetze war es letztlich dem Präsidenten anheimgestellt, die juristische Form

55) Le Monde vom 28./29. Oktober 1973.

56) Le Monde vom 14. November 1973.

57) Courvoisier, AJDA 1975, S. 277/278.

der einzelnen Anstalten zu bestimmen und somit auch das Maß ihrer Unabhängigkeit innerhalb des ORTF festzulegen. Dies sollte bis zum Juli 1973 abgeschlossen sein. Im Herbst 1973 stellten der aufsichtsführende Minister wie auch das Parlament mißbilligend fest, daß die interne Dezentralisierung nur langsam, ja furchtsam vorangetrieben würde.

Der Konflikt wurde einmal mehr zwischen dem zuständigen Minister und dem Präsidenten des ORTF ausgetragen. Während sich ersterer auf den Standpunkt stellte, das Gesetz werde derartig zurückhaltend und formal umgesetzt, daß von einer eigentlichen Anwendung keine Rede sein könne⁵⁸⁾, vertrat der Präsident die Auffassung, vorrangig gehe es um die Erhaltung der Einheit des Office, die alle juristischen Formwahlen vor allem zu berücksichtigen hätten; im übrigen überließ er alle Modalitäten der Dezentralisierung dem Votum des Anstaltspersonals. Die Auseinandersetzung setzte sich schließlich vor dem Parlament fort. Der Berichterstatter der Finanzkommission gelangte in seinem Vortrag zu der Feststellung, daß keine der Anstalten des Office bis zum vorgetragenen Zeitpunkt entsprechend dem Gesetz eine juristische Verfassung erhalten hätte. Insbesondere bedauerte er, daß die durch das Gesetz gebliebenen Chancen einer umfassenden Dezentralisierung nur in Form einiger mäßiger Entscheidungsdelegationen umgesetzt worden seien⁵⁹⁾.

Die weitere Austragung des Konflikts wurde schließlich durch die Entlassung des Präsidenten A. Conte verhindert. Sein Nachfolger Long wurde damit beauftragt, eine möglichst weitreichende Dezentralisierung der inneren Anstaltsstrukturen durchzuführen. Dazu wurde ihm eine Frist von drei Monaten eingeräumt, um dieses Ziel zu erreichen. Der nunmehr vorgelegte Entwurf fand zwar die Zustimmung des Verwaltungsrats wie auch im Februar 1974 die Genehmigung der Regierung. Jedoch stieß der Marceau Long-Plan auf heftigen Widerstand des Anstaltspersonals. Ein neuer Konflikt zeichnete sich ab. Aber auch dieser sollte nicht durchgefochten werden; zwischenzeitlich brach eine weitere Auseinandersetzung über den französischen Rundfunk herein.

58) Diligent-Bericht, a.a.O.

59) J.O. A.N. Nr. 681, Bericht der Finanzkommission über das Finanzgesetz des Jahres 1974, Ergänzung Nr. 44 vom 10. Oktober 1973.

3. Diesmal bildete das Finanzgebaren des Office die Reibungsfläche.

Während die laufenden Ausgaben des Office im Jahre 1973 schon ein beachtliches Defizit offenbarten, versprach die finanzielle Situation für das Jahr 1974 noch schwieriger zu werden. Die Zustände wie die Analyse der Ursachen wurden zum Gegenstand unterschiedlichster Einschätzungen. Der zuständige Minister sprach von einem "finanziellen Wirrwarr" und einer "katastrophalen Situation"⁶⁰⁾, während die mit der Materie beschäftigten Kommissionen der Assemblée nationale beantragten, die Erhebung der Rundfunkgebühr nicht zu genehmigen⁶¹⁾.

Zwar kamen Parlament und Senat diesem Antrag nicht nach, jedoch beschlossen sie, einen Untersuchungsausschuß ins Leben zu rufen, um die Finanzverwaltung des Office zu überprüfen. Dieser im Juni 1974 veröffentlichte Bericht fiel vernichtend aus. Unverantwortliches Verhalten, Lethargie und Entscheidungsscheue wurden der Verwaltung des Office bescheinigt⁶²⁾. Wieder einmal lag - nach dem Skandal um die Schleichwerbung - ein Hauch von Mißwirtschaft über dem Office. Der sogenannte Chinaud-Bericht wurde somit letztlich zum ausschlaggebenden Faktor in der langen Kette paralleler und einander ablösender Krisen und Konflikte.

XI. Die Reformgedanken

Der Zeitpunkt für eine Reform der Rundfunkverfassung war darüber hinaus ausgesprochen günstig. Zum einen war das Office durch den Chinaud-Bericht ins Zwielficht geraten; der Streik des Anstaltspersonals wegen der geplanten Dezentralisierung innerhalb des Office trug auch nicht gerade dazu bei, sich des Wohlwollens und Vertrauens der öffentlichen und veröffentlichten Meinung zu versichern. Darüber hinaus aber hatte sich auch die politische Landschaft grundlegend verändert. Mit der Wahl Giscard d'Estaing's zum Präsidenten

60) Diligent-Bericht, a.a.O.

61) Le Tac-Bericht, S. 187. (Rapport fait au nom de la Commission des affaires culturelles, familiales et sociales 1974).

62) Bericht im Namen der Kommission zur Kontrolle der Finanzverwaltung des ORTF, J.O. Doc. A.N. Nr. 1071 vom 20. Juni 1973.

der Republik manifestierte sich nunmehr durch Akzentverschiebung innerhalb der "Majorité" des Parlaments ein deutlicher Reformwille. Es wurden sogar Stimmen aus der Nähe des neugewählten Präsidenten laut, die vernehmbar über ein unabhängiges oder privates Fernsehen nachdachten⁶³⁾. Erklärtermaßen erstreckte sich der Reformwille der neuen Regierung und insbesondere des neugewählten Präsidenten vorrangig auf Rundfunk und Fernsehen⁶⁴⁾. Das Reformprojekt des Präsidenten Long wurde somit überflüssig. Auf persönliche Initiative des Präsidenten Giscard d'Estaing entschied die Regierung am 3. Juli 1974, daß eine Reorganisations des französischen Hörfunks und des Fernsehens unumgänglich sei. Am selben Tag erklärte Premierminister Chirac die groben Linien der geplanten Reform⁶⁵⁾. Schon am 17. Juli wurde der Gesetzentwurf von der Regierung angenommen. Er nahm ohne Schwierigkeiten alle parlamentarischen Hürden; selbst der Senat erteilte zum ersten Mal einer Rundfunkverfassung seine Zustimmung, ohne Modifikationen zu fordern.

Der in Eile verfaßte Gesetzestext wurde fast überstürzt diskutiert.

"Eine bedauerliche Hast, nicht nur wegen der Art des parlamentarischen Kontrollverständnisses, sondern auch wegen der Kohärenz und Eindeutigkeit des Gesetzestextes. Kaum ein Text hat soviel Unzulänglichkeiten, Unkorrektheiten und Unklarheiten erfahren."⁶⁶⁾

Ziel des Regierungsentwurfs war es, den Forderungen nach "Kontinuität und Wechsel" gerecht zu werden. "Der Entwurf befindet sich auf dem Jahre 1959 errahnten Weg, 1964 entworfen und 1972 präzisiert", er bedeute "weder einen Bruch mit der Vergangenheit noch einen Sprung ins Ungewisse" und bewege sich "im Rahmen der vollständigen Aufrechterhaltung des Monopols, wie wir es traditionellerweise in Frankreich kennen."⁶⁷⁾ Tatsächlich bestätigte der Text vom 7. August 1974 die wesentlichen Regeln, die die Definition des Monopols und der Anstalt als öffentlicher Dienst betrafen (Art. 1 und 34). Das

63) So Baudoin, Präsident der Sofirad, in "Le Monde" vom 20., 25. und 26. Juni 1972.

64) So der zuständige Staatssekretär im Informationsministerium vor der Assemblée nationale, J.O. de A.N., 24. Juli 1974, S. 3652.

65) Le Monde vom 4. Juli 1974.

66) Courvoisier, AJDA 1975, S. 279.

67) De Préaumont, Berichterstatter, und Rossi, Staatssekretär, am 24. Juli vor dem Assemblée nationale, J.O., S. 3653 und 3649.

Gesetz räumte der Organisation als öffentlichem Dienst eine neue Chance ein und vermied Lösungsvorschläge, die auf eine Privatisierung des Rundfunks hinausgelaufen wären. Dementsprechend waren auch in diese Richtung zielende Vorschläge im Parlament rar und wurden nur sehr verklausuliert vorgetragen⁶⁸⁾. Doch im wesentlichen beschränkten sich die Gemeinsamkeiten der Gesetze von 1972 und 1974 auf die Bestätigung der fundamentalen Prinzipien des französischen Rundfunks. Ziel der Gesetzgebung war es, eine umfassende Reform zu verwirklichen, die geeignet war, den audiovisuellen Erneuerungen und Problemen der folgenden zehn Jahre gerecht zu werden⁶⁹⁾. Der politische Stellenwert dieser Reform wird nicht zuletzt durch die Aufmerksamkeit deutlich, die der Präsident der Republik der neuen Rundfunkverfassung widmete.

Diese Aufmerksamkeit galt allerdings weniger Bemühungen, das neue Rundfunkgesetz den technologischen Erneuerungen der siebziger und achtziger Jahre anzupassen. Obwohl sich diese abzeichneten, hatte das Gesetz immer noch "die Technik der 50er Jahre"⁷⁰⁾ vor Augen. In diesem Zusammenhang kann es deshalb nicht verwundern, wenn das Gesetz wenig geeignet ist, eine Antwort auf die technischen und politischen Herausforderungen der achtziger Jahre zu finden.

Die Bedeutung der Reform zeigte sich vielmehr in einem anderen Bereich: Sie beruhte auf wesentlichen Modifikationen der Verwaltung eines als "öffentlicher Dienst" verfaßten Rundfunks. Zweck der gesetzgeberischen Maßnahmen war es, die Autonomie und die Selbstverwaltung des Rundfunks zu stärken; so war es zumindest in den Gesetzesmotiven nachzulesen.

Inwieweit auch politische Kontrolle und verstärkter Zugang der Regierung zum Rundfunk eine Rolle gespielt haben mögen, blieb anlässlich der Rundfunkreform zumindest nicht unerörtert. So wurden die politischen Aspekte des Wandels von Sotirelis⁷¹⁾ folgendermaßen erläutert:

68) So Coursré, J.O., S. 3731 und 3739.

69) So Chirac vor der Assemblée nationale am 24. Juli 1974, J.O., S. 3647 - 3649.

70) Mirondot-Bericht im Namen des Kulturausschusses des Senats, J.O., 25. Juli 1974, S. 11.

71) La Télévision française dans les débats politiques, Paris 1979, S. 61 - 65.

"Es geschieht am 7. August 1974, im Zeichen der vorangegangenen Präsidentschaftswahlen, die Valéry Giscard d'Estaing, den Präsidenten der Hälfte der Franzosen, in das Elysée tragen: das Parlament verabschiedet das neue Rundfunkgesetz, das den ORTF zerstört.

Die Operation wurde seit Monaten, wenn nicht seit Jahren, von Meisterhand geführt. Ein Meister, der nichts anderes war als der damalige Wirtschafts- und Finanzminister V. Giscard d'Estaing. Man mußte den ORTF zerschlagen, weil dieses 'Monster', wie man willentlich sagte, die ärgerliche Tendenz besaß, diejenigen zu zähmen, auf die die Staatsgewalt gezählt hatte, um den Apparat zu beherrschen. ..."⁷²⁾

Die seit 1959 beabsichtigte, niemals völlig realisierte Dezentralisierung des riesigen Rundfunkapparats sollte nunmehr verwirklicht werden.

72) Die hier geäußerte Meinung soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden; sie entsprach jedoch weitgehend der Beurteilung der französischen "Linken".

2. Teil: Das Rundfunkgesetz vom 7. August 1974

I. Die Aufsichts- und Verwaltungsgremien

Die fundamentale Reformidee des Präsidenten der Republik war es, eine vollständige Dezentralisierung im Bereich des Rundfunks durchzusetzen⁷³⁾. Indem der ORTF fallengelassen wurde, wurde jeglicher Zentralverwaltung der Rücken gewandt. Die "Verfeinerung" der Strukturen erlaubte es vielmehr, auch im Bereich der verschiedenen Verwaltungen unterschiedliche Typen zu verwirklichen. So ist die Rechtspersönlichkeit der neugeschaffenen Organe durchaus verschieden; ebenso sind es die Verwaltungssysteme. Das Gesetz brachte nicht nur eine größere, sondern - intern - auch eine abgestufte Autonomie mit sich.

1. Einleitung: Das Ende des Office

"Das Office des französischen Rundfunks ist aufgehoben". Erstmals wurde durch Art. 2 das Verwaltungsinstrument eines zentral verfaßten Rundfunks aufgegeben.

"Instrument und Symbol einer exzessiven Zentralisierung. Seit langem schon wurde in diversen Kritiken die Schwerfälligkeit und Gigantomanie des Office beklagt; ja selbst Kafka und Ubu wurden bemüht."⁷⁴⁾

An die Stelle der alten Zentralverwaltung traten nunmehr neue Anstalten: eine öffentlich-rechtliche Anstalt, um die aufgezeichneten Sendungen auszustrahlen, ein audio-visuelles Institut, vier Programmgesellschaften und eine Produktionsgesellschaft. Das Gesetz aus dem Jahre 1974 geht von einer relativ einfachen Trennung des zentralen Apparats aus; der zukünftige französische Rundfunk ist in Ausstrahlung, Produktion und Programmierung aufgeteilt. Komplizierter wurde diese Aufgaben- und Verwaltungsaufteilung durch den Wunsch des Gesetzgebers nach Wettbewerb unter den Programmgesell-

73) Pressekonferenz vom 25. Juli 1974 in "Le Monde" vom 27. Juli 1974.

74) Courvoisier, a.a.O.

schaften einerseits und durch das rechtlich diffuse Verhältnis zur Produktionsgesellschaft andererseits. Die entscheidende Frage der Rundfunkreform bezog sich hingegen auf die juristische Organisation der Fernseh- und Hörfunkproduktionen; weniger Auseinandersetzungen wurden vergleichsweise um die zukünftige Verfassung der technischen Ausstrahlungen geführt.

Alle wesentlichen Reformvorschläge stimmten darin überein, daß für diese Aufgabe ein besonderer Bereich geschaffen werden mußte, um dieser Funktion technisch wie politisch gerecht zu werden, politisch insofern, als in der Form einer öffentlich-rechtlichen Anstalt dieser Funktionsträger als der Hüter des Staatsmonopols verstanden wurde⁷⁵⁾. Das Long-Projekt, das eine zentrale Anstalt forderte, die nicht neben, sondern oberhalb der übrigen Gesellschaften angeordnet werden sollte⁷⁶⁾, ging deutlich darüber hinaus. Das Gesetz von 1974 jedoch versagte der Anstalt diese privilegierte Stellung. Auch die Gliederung der Programmgesellschaften in vier unabhängige Sender war - bedingt durch die "faits accomplis" - kein Streitpunkt. Hier gab es weder Anlaß noch Gelegenheit zur Reform. Die prinzipielle Systemwahl des Gesetzgebers bezog sich - insofern von Bedeutung - auf das Verhältnis der Programmierung zur Produktion von Sendungen. Obwohl dieses unmittelbar aus dem Gesetzestext nicht hervorgeht, entschied sich der Gesetzgeber für eine Lösung, die die aufwendigen und kostenintensiven Produktionen in einer einzigen Gesellschaft zusammenziehen wollte, während kürzere und simplere Sendungen von den Programmgesellschaften selbst produziert werden sollten. Dies geht deutlich aus den Gesetzesmaterialien hervor⁷⁷⁾. Das Gesetz entsprach insofern den Vorschlägen des Long-Berichts. Schwierigkeiten bereitete allerdings die genauere Abgrenzung der verschiedenen Produktionsaufträge. Intention des Gesetzgebers, insofern durchaus Abgrenzungskriterium, war es zweifelsfrei, keine unabhängigen Funktionseinheiten zu schaffen, die einen - wie auch immer gearteten - gemeinsamen Charakter hatten und somit - kooperativ - wieder einen zentralen Verwaltungskopf bilden könnten. Der Wille des Gesetzgebers

75) Vgl. Paye-Bericht, La documentation française 1970, S. 91.

76) Vgl. "Le Monde" vom 14. Februar 1974.

77) Vgl. die Gesetzesmotive, dargestellt in J.O. doc. A.N. Nr. 1161 vom 18. Juli 1974, S. 4.

zur Dezentralisierung blieb daher auch in der Praxis wichtigstes Auslegungskriterium. Die Regierung widersetzte sich dementsprechend allen Änderungsanträgen, die ein Koordinationsgremium oder "pre-federales Organ" zu schaffen versuchten. Hinter allen diesen Anträgen vermutete sie die Absicht, wieder eine zentrale Entscheidungsebene einzuführen. Der französische Präsident selbst vertrat die Auffassung, daß "der Schlüssel zur Dezentralisierung die Aufhebung der zentralen Stufe" sei: "Alle die, die durch das eine oder andere Mittel versuchen, ein zentrales Element wiederherzustellen, töten die Chancen der Dezentralisierung"⁷⁸⁾. Nicht zuletzt aus diesem Grund weist das verabschiedete Gesetz eine deutlich andere Akzentuierung auf als die vorangegangenen Gesetzesvorschläge, Berichte und Projekte. Der Long-Bericht schlug die Schaffung von sechs öffentlich-rechtlichen Anstalten vor, die jedoch einer zentralen Anstalt untergeordnet bleiben sollten, welche die Einheit des gesamten Apparats gewährleistete. Der Bericht der Finanzkommission schlug vor, die Autonomie des Office zu stärken, ohne dieses Lenkungsorgan in Frage zu stellen. Auch der Chinaud-Bericht hielt, trotz seiner scharfen Kritik am Office, an einer Zentralverwaltung fest. Schließlich wollte auch der Paye-Bericht, der vielfach als spiritus rector des Gesetzes gilt, durch ein zentrales Organ, sei es durch die Aufrechterhaltung des Office, sei es durch eine Art neu zu schaffender "Holding", den selbst initiierten Pluralismus zentral kontrolliert wissen.

Als Ergebnis ist festzuhalten:

Das 1974er Gesetz realisierte eine weitergehende Dezentralisierung des französischen Rundfunkapparats, als dies alle Gesetzesvorschläge und Änderungsanträge wollten. Die Folge war ein dezentralisierter Rundfunk ohne Zentrum.

2. Die Rechtspersönlichkeit der neuen Anstalten und Gesellschaften

Mit dem 1974er Gesetz wurde erstmalig eine Institution aufgelöst, die bis dahin als Tabu galt, weil - so die frühere Auffassung der Regierungen und Parlamente - sie als notwendige juristische Inkarna-

78) Pressekonferenz vom 25. Juli 1974, a.a.O.

tion des Staatsmonopols verstanden wurde: die öffentlich-rechtliche Anstalt. Zwar wurde in den vorangegangenen Rundfunkverfassungen der Zusatz "à caractère industriel et commercial" verwendet, womit ein gewisser betriebswirtschaftlicher Spielraum gegenüber dem und im privaten Sektor eingeräumt werden sollte. Aber allein die Rechtspersönlichkeit der öffentlich-rechtlichen Anstalt sollte die Gewähr bieten, daß die notwendige Kontrolle über den Rundfunkapparat zwecks Einhaltung des staatlichen Monopols ausgeübt wurde. Die aktuelle Rundfunkverfassung setzte diesem überkommenen Dogma ein Ende: Die Verfeinerung der Verwaltungsorgane, frei von einer zentralen Leit- und Entscheidungsstelle, bot die Möglichkeit, entsprechend den verschiedenen Funktionen der neugeschaffenen Organe die jeweils günstigste Rechtspersönlichkeit zu schaffen, um nicht nur die intendierte Dezentralisierung des gesamten Apparats juristisch festzuschreiben, sondern darüber hinaus auch relative Autonomie und insbesondere Anpassungsfähigkeit der Leitung gegenüber den jeweiligen Aufgaben zu vermitteln.

Nicht zuletzt das Ziel, Konkurrenz zwischen den Programmen und zwischen Programm und Produktion zu schaffen, war für die unterschiedliche juristische Gestaltung verantwortlich. Dieses pluralistische System unterschiedlicher Anstalts- und Gesellschaftsformen war das Verdienst des Paye-Berichts, der diesen Vorschlag unterbreitet hatte⁷⁹⁾.

Konsequenz dessen war - wenn auch unter strikter staatlicher Kontrolle - die Anwendung des Rechts der Aktiengesellschaften, das ein höheres Maß an Verwaltungselastizität und deutliche Erleichterungen im Verhältnis zum privaten Sektor bringen sollte.

a) Die Produktionsgesellschaft

Dementsprechend wurde zunächst der Bereich dem öffentlichen Recht entzogen, der am deutlichsten den Gesetzen von Angebot und Nachfrage angenähert ist: der Produktionsbereich.

Erstmals wurde dieser Sektor nicht als Staatsmonopol und als öffentlicher Dienst verstanden, wie dies noch im 1972er Gesetz klar defi-

79) Paye-Bericht, a.a.O., S. 210.

niert wurde (Art. 2), freilich mit der Einschränkung in der früheren Praxis, daß die juristischen Grenzen des Monopols sehr verschwommen waren, was sich nicht zuletzt in der Tatsache manifestierte, daß etwa ein Viertel bis ein Drittel der gesamten ausgestrahlten Sendungen außerhalb des Office produziert wurde⁸⁰⁾.

Konkurrenz existierte infolgedessen schon vor 1974; die juristischen Konsequenzen wurden aber erst mit der aktuellen Gesetzgebung gezogen: Die Produktionsgesellschaft ist eine juristische Person des Privatrechts (Art. 13). Anzuwenden ist das Recht der Aktiengesellschaften, nicht hingegen die Bestimmungen über den öffentlichen Dienst. Dies ist aus der Tatsache zu schließen, daß die Bestimmungen über den öffentlichen Dienst und über die Ausübung des Monopols sich allein auf die öffentlich-rechtlichen Anstalten und die nationalen Programmgesellschaften beziehen⁸¹⁾.

Folglich waren die Abweichungen vom anzuwendenden Privatrecht begrenzt. Die verschiedenen Aufgabenkataloge (cahiers des charges), die Bestimmungen über die Verantwortungsbereiche der öffentlichen Hand enthielten, waren auf die Produktionsgesellschaft nicht anwendbar. Wirtschaftlich wurde die Produktionsgesellschaft in ein komplexes Konkurrenzgitter eingebracht. Dem Gesetz entsprechend sollte sie "insbesondere" Produktionen an die Programmgesellschaft verkaufen. Dies bedeutete, daß die Gesellschaft einerseits Produktionen auch an andere Abnehmer geben konnte, andererseits aber auch, daß die Programmgesellschaften sich auch woanders, also bei anderen privaten Produktionsgesellschaften, eindecken oder auch eigene Programme produzieren konnten; für eine Übergangsphase wurde den Programmgesellschaften allerdings eine bestimmte Abnahmeverpflichtung auferlegt. Trotz dieser partiellen Privatisierung blieb die potentielle staatliche Interventionsmöglichkeit ungebrochen: die Aktien blieben - zumindest zunächst - in staatlicher Hand (1974/75: 99,88 %) ⁸²⁾.

Entsprechend dem Regierungsentwurf sollten die Aktien durch den

80) Vgl. ORTF-Bericht 1973, S. 465 in "Le Monde" vom 22. Juli 1974.

81) Courvoisier, AJDA 1975, S. 282.

82) Vgl. ebd., S. 283.

Staat, andere Persönlichkeiten des öffentlichen Rechts, nationale Gesellschaften oder Gesellschaften mit öffentlichen und privaten Anteilen gehalten werden. Diese Bestimmungen fanden sich auch in dem letztlich verabschiedeten Gesetzestext wieder. Jedoch führten die parlamentarischen Debatten zu einer Begrenzung des privaten Kapitalerwerbs, nachdem die Opposition vergeblich versucht hatte, die Produktionsgesellschaft rechtlich den Programmgesellschaften gleichzustellen, um jegliches private Kapital am Zugang zu hindern.

Somit blieb private Beteiligung in der Minderheit; jedoch wurde nicht ausgeschlossen, daß zukünftig gemischte Gesellschaften eine Mehrheitsbeteiligung erwerben könnten⁸³⁾.

Unberührt blieb hingegen gemäß Art. 13 das Recht der Regierung, die Statuten der Gesellschaften aufzustellen, den Präsidenten zu ernennen, jede Kapitalerhöhung oder -senkung zu bestimmen und Aktienabtretungen vorzunehmen (Art. 13; ferner Art. 7, 11, 15 und 17 der Gesellschaftsstatuten)⁸⁴⁾.

b) Die Programmgesellschaften

Mit den nationalen Programmgesellschaften wurde erstmalig eine privatrechtlich organisierte Leitung im öffentlichen Dienst eingeführt. Hier spiegelt sich eine der besonderen Intentionen der Regierung wider: durch eine entsprechende juristische Strukturierung ein Höchstmaß an Konkurrenz und Wettbewerb selbst im öffentlichen Dienst zu realisieren. Dieses sollte sich vorrangig auf die Programmgestaltung beziehen, nachdem, durch die Auflösung des Office bedingt, jeder Sender als autonome Einheit organisiert worden war. Entsprechend werden die vier nationalen Programmgesellschaften als Personen des Privatrechts behandelt⁸⁵⁾.

Sie sind dem Recht der Aktiengesellschaften zugeordnet. Dessen ungeachtet bleiben sie gemäß dem Gesetz für die Erfüllung ihrer Aufgaben als öffentlicher Dienst und insbesondere als Inhaber des Monopols

83) Courvoisier AJDA 1975, S. 283.

84) Ebd.

85) Courvoisier, AJDA 1975, S. 283; insbesondere de Laubdère, "Traité élémentaire de droit administratif", Paris 1971, S. 622; anders hingegen die Interpretation von Rossi, J.O. Deb. Senat vom 28. Juli 1974, S. 992.

verantwortlich. Entsprechend diesen juristischen Harmonisierungsschwierigkeiten sind auch beträchtliche Einschränkungen hinsichtlich der Anwendung des Rechts der Aktiengesellschaften zu verzeichnen. Weniger Schwierigkeiten stellen sich hingegen im Bereich der Aktienanteile. Der Staat bleibt alleiniger Aktionär, die ihn repräsentierende Assemblée générale überträgt ihre Rechte auf den Verwaltungsrat, der wiederum Vertreter nichtstaatlicher Bereiche in den Rat aufnimmt. Die Gesellschaften sind den Bestimmungen über den "Öffentlichen Dienst" unterworfen, soweit sich dies aus dem Gesetz allgemein für alle Gesellschaften ergibt; alle näheren Verpflichtungen ergeben sich aus den von der Regierung erstellten "Aufgabenkatalogen", deren Einhaltung der Verwaltungsrat zu überwachen hat. Hier wird durch die privatrechtliche Organisation wohl deutlich verdeckt, daß die Programmgesellschaften im wesentlichen öffentlich-rechtliche Ziele zu verfolgen haben. Das juristische Kleid ist allein geschaffen worden, um neben der erwünschten Konkurrenz eine höhere Leitungs- und Verwaltungsflexibilität zu gewährleisten sowie die externen Beziehungen zu anderen privaten Gesellschaften, insbesondere zur Produktionsgesellschaft, zu erleichtern.

c) Die Sendeanstalt und das Audiovisuelle Institut

Die juristische Qualifikation als öffentlich-rechtliche Anstalt, wie sie bisher für das Office verwendet wurde, kommt nunmehr der Sendeanstalt und dem Audiovisuellen Institut zu. Anstalt und Institut sind öffentlich-rechtliche Anstalten mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit. Der Wunsch, auch in diesem Bereich die Verwaltungsarbeit geschmeidiger zu gestalten, wird hiermit einmal mehr deutlich, denn die der Anstalt und dem Institut zugewiesenen Aufgaben und Funktionen erfordern a priori keineswegs die Qualifikation "mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit".

Daß der Schwerpunkt der Rechtspersönlichkeit im öffentlichen Bereich zu suchen ist, kann nicht verwundern. Die Aufgaben der Sendeanstalt, die Programme auszustrahlen und das Sendernetz zu organisieren, machen sie zu einer natürlichen Hüterin des staatlichen Monopols. Ihr allein ist es vorbehalten, die Sendungen der vier Programmgesellschaften auszustrahlen. Dabei hat das Monopol zweifache

Bedeutung: Einmal ist es nur die Sendeanstalt, die auf französischem Gebiet autorisiert ist, Sendungen auszustrahlen (also die drahtlose Kommunikation), zum anderen ist sie nur autorisiert, die Sendungen der vier nationalen Programmgesellschaften auszustrahlen.

Als Inhaberin dieses Sendemonopols wurde sie automatisch Adressat wie Kontrahentin der neuen Kommunikationstechniken. So wurde von der TDF der französische Videotext entwickelt und vertrieben, wie auch die Techniken der Satellitenübertragung unter ihrer Regie voranschreiten.

Obwohl das Postministerium schon beschlossen hatte, einen eigenen nationalen Satelliten unter seiner Federführung in den Weltraum zu schießen, setzte die TDF 1979 unter ihrem Präsidenten einen Beschluß des Ministerrats durch, in Kooperation mit der Bundesrepublik Deutschland einen Fernsehsatelliten zu konstruieren und 1985 zu starten.

Die näheren Bestimmungen bezüglich der Aufgaben und der Autonomie der Anstalt ergaben sich auch hier weniger aus dem Gesetz, als vielmehr aus den Aufgabenkatalogen, deren Einhaltung zu überwachen dem Verwaltungsrat obliegt.

Diese Kataloge beziehen sich teilweise auf die Anstalt, das Institut und die vier Programmgesellschaften zugleich, soweit sie gleiche Ziele verfolgen. Besondere Vorschriften für die Sendeanstalt verweisen insbesondere auf den Auftrag, die notwendigen technischen Mittel und Voraussetzungen zu schaffen, um eine qualitativ gleiche Ausstrahlung aller Programme zu gewährleisten: eine unverzichtbare Bedingung, um tatsächlichen Wettbewerb zu realisieren. Zu diesem Zweck erhält die Anstalt einen Teil der Rundfunkgebühren, die im übrigen unter den Programmgesellschaften verteilt werden.

Der Anstaltshaushalt ist einer strengeren Kontrolle unterworfen als das Budget der Programmgesellschaften. Während deren Haushaltsentwürfe der Regierung nur zur "Beobachtung" vorgelegt werden müssen, bedarf der Anstaltshaushalt der Genehmigung der Regierung.

Das 1974er Gesetz entsprach im wesentlichen den Gesetzesprojekten der Regierung; die Sendeanstalt in ihrer heutigen juristischen Qualifikation ist mit dem Regierungsentwurf identisch. Anders liegt es hingegen bei der Rechtsform des Instituts: Während die Regierung Gründung und Statute dieser Einrichtung einem Vertrag unter den übrige-

gen Gesellschaften der Sendeanstalt überlassen wollte, führte ein Änderungsantrag des Senats zu der Qualifikation als öffentlich-rechtliche Anstalt, einer Rechtsform, die von der Regierung keineswegs intendiert war, weil die Funktionen des Instituts (Forschung, berufliche Weiterbildung, Archivführung) diese Rechtspersonlichkeit durchaus nicht erforderlich machten.

Somit schuf das Gesetz von 1974 eine Skala abgestufter Rechtspersonlichkeiten: zwei öffentlich-rechtliche Anstalten mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit, vier nationale Programmgesellschaften als Aktiengesellschaften, wobei das Kapital ausschließlich vom Staat gehalten wird, und eine Gesellschaft als Aktiengesellschaft mit dem Staat als Mehrheitsaktionär.

Diese Diversifikation der Rechtsform konnte und sollte wohl auch nicht ohne Einfluß auf die Leitungs- und Verwaltungssysteme sein, die wiederum im wesentlichen das Maß an Unabhängigkeit bestimmen, das die Einrichtungen des französischen Rundfunks im Verhältnis zum Staat genießen.

3. Die Organisation der Aufsichtsgremien

1972 hatte der Gesetzgeber noch versucht, die zentrale Organisation aufrechtzuerhalten, indem er die Regeln der Verwaltungsorgane und der Direktion novellierte. Doch schon die Krise 1973 zeigte deutlich die Grenzen dieser Versuche. Die wesentlich pluralistischeren Strukturen des Jahres 1974 gaben die Möglichkeit, den spezifischen Forderungen der unterschiedlichen Funktionsträger unmittelbarer zu entsprechen.

Die gesetzlichen und sonstigen im Rahmen der cahiers des charges und décrets (= Rechtsverordnung) erlassenen Vorschriften betrafen die mit der Leitung des Rundfunkapparats betrauten Institutionen. Gemäß den Ausführungen des Ministerpräsidenten und des Staatssekretärs⁸⁶⁾ standen zwei Ideen im Zentrum des Reformprojekts: die Struktur der entscheidenden Gremien zu vereinfachen und den staatlichen Einfluß einzuschränken.

86) J.O. Deb. A.N. vom 24. Juli 1974, S. 3649 und 3650.

Ersteres betraf insbesondere die Verwaltungsräte; ihre Mitgliederzahl wurde reduziert, ihre Verantwortungsbereiche klarer herausgestellt. Dies wird insbesondere bei den vier Programmgesellschaften deutlich: Jeder der vier Räte umfaßt nunmehr nur noch sechs Mitglieder.

Gleiches wurde auch in den Statuten der Produktionsgesellschaft verwirklicht. Hier geschah dies allerdings durch die Anwendung des Gesetzes über die Aktiengesellschaften, das einen Verwaltungsrat von drei bis zwölf Mitgliedern vorschreibt⁸⁷⁾. Die Verkleinerung der Aufsichtsräte der öffentlich-rechtlichen Anstalten war nicht unumstritten; so umfaßte der Rat der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt 16 Mitglieder, was auf einen Kompromiß zwischen Regierungsentwurf und Änderungsanträgen des Senats zurückzuführen war. Ersterer sah ursprünglich einen wesentlich kleineren Rat vor.

Diese Verminderung der Verwaltungsratsposten war hingegen a priori kein Allheilmittel. Was zunächst wie eine allgemeine Erleichterung der Verwaltungsarbeit verstanden werden konnte, zeigte, verglichen mit den früheren Gremienbesetzungen, einen wohl unvermeidlichen Nachteil. Die Repräsentativität - nicht zuletzt Ziel der Rundfunkreform - der gesellschaftlichen Gruppen nahm keineswegs zu. Wie schon in der vorangegangenen Rundfunkverfassung, sind auch nunmehr der Staat, das Personal, die Presse, die Hörer und Zuschauer, die Kulturwelt sowie die "qualifizierten Persönlichkeiten" mit der Besetzung der Aufsichtsgremien betraut. Neu ist allenfalls, daß auch die Repräsentanten der Programmgesellschaften in den Verwaltungsräten der öffentlich-rechtlichen Anstalten vorzufinden sind. Die oben angesprochene "Verfeinerung" der Gremien erlaubt jedoch einen höheren Grad an unterschiedlicher Verwaltungsratsbesetzung, entsprechend den spezifischen Aufgaben der jeweiligen Gesellschaft oder Anstalt. Diesen Verwaltungsratskonstruktionen sind die beiden allgemeinen Intentionen übergeordnet, um die Repräsentativität der Räte zu erhöhen und die staatliche Präsenz zu verkleinern.

Während ersteres gegenüber der vorangegangenen Rundfunkverfassung sich nur in einer größeren Anzahl von Mandaten manifestiert, ohne

87) Statuten der Produktionsgesellschaft, Art. 14 § 1, Gesetz vom 24. Juli 1966, Art. 89.

daß weitere bedeutende gesellschaftliche Gruppierungen hinzugezogen wurden, wurde der Anteil der staatlichen Vertreter in den Gremien in der Tat zum Teil deutlich verringert. Während sie - wie im ehemaligen Office - im Verwaltungsrat der Sendeanstalt die Hälfte der Verwaltungssitze einnehmen - was mit der Notwendigkeit der Überwachung des staatlichen Monopols begründet wurde -, sind die Staatswächter in den übrigen Verwaltungsgremien in der Minderheit. Im Audiovisuellen Institut verfügt der Staat über 10 der 22 Sitze, jedoch sollte nicht übersehen werden, daß zwei der vier "qualifizierten Persönlichkeiten" von der Regierung frei ernannt werden. Im Verwaltungsrat der Produktionsgesellschaft ist der Staat mit mindestens drei Sitzen, maximal zwei Dritteln der Verwaltungssitze entsprechend dem Verhältnis zu privaten Anteilseignern beteiligt, die Zahl der Ratsmitglieder kann somit schwanken.

In den Räten der vier Programmgesellschaften zeigt sich die Verminderung staatlicher Präsenz am deutlichsten: die staatlichen Vertreter nehmen nur zwei der sechs Sitze ein.

"Dies bedeutet zweifelsfrei einen Bruch mit früheren französischen Traditionen; erstmalig begibt sich der Staat in eine Minderheit innerhalb des öffentlichen Rundfunkdienstes."⁸⁸⁾

Grundsätzlich hätte die Verminderung des unmittelbaren staatlichen Anteils am Verwaltungsrat zu einer Erhöhung der Repräsentativität in dem Sinne führen können, daß weitere gesellschaftliche Gruppierungen Zugang zum Verwaltungsrat erhielten. Hier hätten sich, auf eine aus den vorangegangenen Gesetzen schon bekannte Gruppe zurückgreifend, die Hörer und Seher des französischen Rundfunks angeboten. Dies implizierte aber einmal mehr das Problem, aus einer kaum abzugrenzenden, zudem unorganisierten Gruppe Vertreter wählen zu lassen bzw. Repräsentanten zu ernennen. Ersteres erschien organisatorisch unmöglich, letzteres grenzte an Willkür oder aber, wie man zu sagen pflegte, an die Bestimmung von "künstlichen Vermächtnisnehmern"⁸⁹⁾.

Aus dieser Schwierigkeit löste sich der Gesetzesentwurf insofern, als er von der Überlegung ausging, daß inzwischen durch die Ausstattung fast aller französischen Haushalte mit Rundfunkgeräten die

88) Courvoisier, AJDA 1975, S. 285.

89) Schaeffer, Une charte pour la télévision, Paris 1973, S. 118.

"Hörer und Seher" mit der gesamten französischen Öffentlichkeit identisch seien und die Repräsentanz dieser Öffentlichkeit am besten in den Händen der breitesten aller Vertretungen, nämlich denen des Parlaments liege. Was sich zunächst als durchaus schlüssige Überlegung darstellt, führt aber bei näherer Betrachtung zu dem Ergebnis, daß hierdurch vorrangig der Einfluß des Staates, konkretisiert durch die Regierung, verstärkt wird, denn der parlamentarische Vertreter unterstützt nur allzu oft als Angehöriger der parlamentarischen Mehrheit die Rundfunk- und Personalpolitik der Regierung.

Die Verkleinerung der Verwaltungsräte kompliziert im übrigen die Prozedur der Bestimmung der Repräsentanten.

Die parlamentarischen Vertreter werden grundsätzlich durch die zuständigen Kommissionen beider Versammlungen ernannt. Dabei haben sich die beiden Kommissionen dahingehend zu verständigen, daß zum einen Mitglieder beider Kammern berücksichtigt werden und zum anderen ein "gewisses Gleichgewicht" zwischen parlamentarischer Mehrheit und Opposition besteht. Tatsächlich wurden die ersten Nominierungen in diesem Sinne vorgenommen, jedoch scheint die Verständigung zwischen den Kommissionen und den Parteien ein wenig zu harmonisch zu verlaufen:

"Alles läuft ab, als wenn die Sender und Gesellschaften im Besitz der parlamentarischen Mehrheit und der Opposition seien. Während die Opposition die beiden Sitze in der Sendeanstalt erhält, können die Regierungsparteien die drei Sitze der Fernsehgesellschaften für sich beanspruchen."⁹⁰⁾

Das politische Spektrum als Spiegelbild der öffentlichen Meinung ist damit allein durch die Parteien wiedergegeben.

"Somit besteht die Gefahr, daß das System zu einer billigen Verteilung der wesentlichen Funktionen unter den Parteien degeneriert. Die Erfahrungen scheinen dieses Urteil zumindest zuzulassen."⁹¹⁾

Darüber hinaus ist eine weitere, fast "traditionelle" Inbesitznahme der Sender nicht zu übersehen: das Nominierungsrecht der Regierung. So werden alle staatlichen Verwaltungsratsmitglieder durch Erlaß

90) Courvoisier, AJDA 1975, S. 286.

91) Ebd.

ernannt. Die übrigen Vertreter werden auf Präsentation oder Vorschlag hin von der Regierung bestellt. Selbst der Vertreter der Presse wird nicht etwa von den Journalisten oder Verlegern ernannt, sondern auch hier ist die Regierung völlig frei in ihrer Wahl und an keinen Vorschlag gebunden. In dieser Hinsicht ist das Gesetz noch "regierungsfreundlicher" als die vorangegangenen.

Im übrigen erfolgen die Vorschläge oft von Institutionen, die mehr oder minder dem Einfluß der Regierung unterliegen. So werden die Vertreter der Programmgesellschaften in den Verwaltungsräten der Sendeanstalt und des Instituts durch die Präsidenten der Programmgesellschaften vorgeschlagen, die wiederum durch Erlaß ernannt worden sind. Ebenso wird der Vertreter des "Kulturlebens" im Rat einer Programmgesellschaft aus einer Liste von fünf Namen gewählt, die durch die fünf Mitglieder des Verwaltungsrats aufgestellt wird, von denen drei jedoch von der Regierung direkt ernannt sind.

4. Die entscheidenden Lenkungsorgane: Die Präsidenten

Im Gegensatz zu ersten, oberflächlichen Eindrücken spielt somit die Regierung durch ihr weitgehendes Nominierungsrecht - auch wenn sie hier und dort einige "lästige" Umwege einschlagen muß - eine überaus bedeutende, ja entscheidende Rolle bei der Zusammensetzung der Verwaltungsräte.

Der Umfang ihrer Macht manifestiert sich aber besonders deutlich bei der Ernennung der Präsidenten der Verwaltungsräte. Die Bedeutung, die dem Präsidenten der neuen Rundfunkorganisation übertragen wurde, hat einmal mehr die Frage nach der Grundlage ihres Mandats aufgeworfen. Dabei setzte die Regierung, wie schon 1972, durch, daß die Präsidenten für die Dauer von drei Jahren durch Beschluß des Ministerrats sowohl für die TDF⁹²⁾ als auch für die Produktionsgesellschaften⁹³⁾ und das audio-visuelle Institut⁹⁴⁾ gewählt werden;

92) Art. 5 des Gesetzes.

93) Art. 11 des Gesetzes.

94) Art. 11 der Verordnung 74-946 vom 14. November 1974.

das Designationsrecht der Regierung erstreckt sich selbst auf die Produktionsgesellschaft, weil entgegen dem ansonsten anzuwendenden Aktienrecht⁹⁵⁾ die Nominierung des Präsidenten der Gesellschaft der Genehmigung durch die Regierung unterworfen ist. Die Änderungsanträge, die in der Assemblée nationale und dem Senat durch die Opposition eingebracht wurden, zielten hingegen auf eine Wahl des Präsidenten durch den Verwaltungsrat. Sie wurden von der Regierungsmehrheit mit Hinweis auf die Kompetenzen, die sich aus der Aufsicht (tutelle) und aus einer gewissen "Tradition des öffentlichen Rechts" ergeben, vom parlamentarischen Tisch gefegt.

Diese beiden Argumente erscheinen jedoch reichlich zweifelhaft; zum einen gestand selbst der Staatssekretär anläßlich einer Anfrage im Senat ein⁹⁶⁾, daß der eigentümliche Rückgriff auf eine Tradition des öffentlichen Rechts ein "lapsus" sei, und der Rückgriff auf die "tutelle" mutet wie eine Verkennung des Begriffs an, denn dieser Begriff beinhaltet das Recht zur Aufsicht über Verwaltungshandlungen⁹⁷⁾, nicht hingegen die Unterwerfung theoretisch autonomer Organe durch ein Nominierungsrecht des Präsidenten⁹⁸⁾.

Zweifelsfrei hat die "pouvoir public" durch dieses Recht die Abhängigkeit des Rundfunks nicht gerade verringert. Daran kann auch die Tatsache nichts ändern, daß dem Präsidenten der Produktionsgesellschaft das Recht eingeräumt wurde, "seine" jeweiligen leitenden Verantwortlichen selber zu ernennen; denn die Versuchung liegt allzu nahe, durch die Ernennung regierungsnaher Direktoren ärgerliche Auseinandersetzungen mit der Aufsicht zu vermeiden. Druckmittel der Regierung blieb ein schon bekanntes: das Recht zur Abberufung eines Präsidenten auch vor Ablauf seiner Dreijahresfrist. In diesem Zusammenhang zögerte der Staatssekretär während der Parlamentsdebatte durchaus nicht, sich ausdrücklich auf die "Conte-Affaire" zu beziehen, um hierzu auszuführen, daß man die Regierung nicht daran hindern könne, "einen Präsidenten abzurufen, der seine Geschäfte sehr schlecht führt"⁹⁹⁾.

95) Etwa auf den Umfang des Verwaltungsrats, s. oben S. 43 f.

96) Senat, 6. Juli 1974, J.O., S. 946.

97) Der deutschen Rechtsaufsicht in etwa vergleichbar.

98) Vgl. in diesem Sinne Chevallier, La RTF entre deux Reformes, S. 210.

99) Vgl. hierzu das Kapitel "Die Krisen", siehe S. 31 ff.

Bedauerlicherweise führt dies zu der Konsequenz, daß ein Präsident zwar der Regierung, nicht aber seinem Verwaltungsrat verantwortlich ist. Darüber hinaus widersetzte sich die Regierung mit ihrer parlamentarischen Mehrheit einem weiteren Änderungsantrag, der von den beiden zuständigen Kommissionen des Senats eingebracht worden war und zum Inhalt hatte, eine Zustimmung des jeweiligen Verwaltungsrats zur Abberufung eines Präsidenten erforderlich zu machen. Der Staatssekretär antwortete hierauf, daß dies die Institution eines Präsidenten überflüssig mache, wenn man ihn "unter die drohende Mistgabel seines Verwaltungsrates" stelle¹⁰⁰⁾. Nicht zuletzt durch dieses Argument wird deutlich, wie wenig die Regierung eine Verantwortung des Präsidenten gegenüber dem Verwaltungsrat zu realisieren suchte.

Als Ergebnis ist festzuhalten:

Die Präsidenten beherrschen die Verwaltung, die Regierung bestimmt die Richtlinien der Rundfunkpolitik und die Verwaltungsräte haben sich weiterhin mit zweit- und drittklassigen Problemkreisen zu beschäftigen.

II. Die Finanzierung (Haushaltsrecht und Gebührenverteilung)

Durch die Entflechtung der zentralistischen Strukturen der früheren Rundfunkanstalt stellte sich auch die Frage nach der Finanzierung der verschiedenen Gesellschaften in einem völlig anderen Licht. Während die vorangegangenen Gesetze allein für eine genügende Finanzausstattung des Office zu sorgen hatten, welches daraufhin intern die Verteilung besorgte und nach außen hin allein verantwortlich für das Finanzgebaren war, forderte nunmehr der Wunsch nach Entflechtung und Wettbewerb unter den Gesellschaften auch einen Verteilerschlüssel, der nicht nur nach quantitativen, sondern auch nach qualitativen Gesichtspunkten aufzustellen war.

Es entspricht dem französischen Begriff des "service public", daß die Gesamtheit, zumindest aber ein wesentlicher Bestandteil des Haushalts des französischen Rundfunks durch Einnahmen aus der Rund-

100) Senat, 6. Juli 1974, J.O., S. 946.

funkgebühr finanziert wird. Insofern stellte sich auch hier - einmal mehr - die Frage nach dem Umfang der Einnahmen aus Werbesendungen. Ansatzpunkt war dabei neben dem Schutz der Presse die Überlegung, daß man den Rundfunk hinsichtlich seiner Programmgestaltung nicht kommerziellen Maximen ausliefern wollte, denen normalerweise Anzeigenvertreiber unterliegen¹⁰¹⁾. Das Gesetz von 1974 liegt deutlich auf dieser Linie. Dauer und Verteilung der Werbesendungen sowie die daraus resultierenden Einnahmen müssen mit den Aufgaben eines "service public" vereinbar sein. Konkret wurde dabei auf die schon 1972 normierte Zahl von 25 % zurückgegriffen: Diesen Prozentsatz darf der Anteil der Werbeeinnahmen an den Gesamteinnahmen nicht überschreiten (vgl. Art. 22). Diese Regelung war durchaus nicht a priori vorgegeben, da in erster Lesung und auch in der gemischt-paritätischen Kommission zunächst für eine Lösung votiert wurde, die die Gesamtheit der Werbeeinnahmen auf ein Drittel des Aufkommens aus der Rundfunkgebühr beschränken wollte¹⁰²⁾.

Mit der Frage nach dem Umfang der Gesamteinnahmen einer Anstalt bzw. Gesellschaft stellt sich - nicht zuletzt zur Berechnung der zulässigen Werbeeinnahmen - die Frage nach der Verteilung der Gebühren. Dabei traten mehrere Probleme auf: Zunächst war zu klären, wer über die Verteilung der Rundfunkgebühr, die in Frankreich als indirekte Steuer charakterisiert wird, zu befinden habe. Hierauf gibt das Gesetz eine klare Antwort: Zuständig ist eine Kommission (vgl. Art. 20), die durch die Verordnung Nr. 74-1106 vom 26. Dezember 1974 näher bestimmt ist. Ferner war zu bestimmen, wer Nutznießer von Zuweisungen aus der Rundfunkgebühr sein sollte. Entsprechend den Grundsätzen, die hinsichtlich der privatrechtlich organisierten Produktionsgesellschaft aufgestellt wurden und diese in den Rahmen eines kommerziellen Wettbewerbs rückten, konnte diese nicht Adressat von Gebühreuzuweisungen sein. Diese sind nunmehr allein den im "service public" stehenden Institutionen mit Ausnahme des Audiovisuellen Instituts vorbehalten. Bedeutsamster Problemkreis waren aber sicherlich der Modus und die entscheidenden Kriterien der Gebührenverteilung.

101) Die Motive gleichen insofern den Argumenten bezüglich des deutschen öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

102) Vgl. J.O. Deb. A.N. vom 25. Juli 1974, S. 3791 ff.

Vorab galt es dabei zu klären, welchen Anteil die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt am Gesamtkuchen des Gebührenaufkommens zu erhalten habe. Daß die Anstalt ihre Einkünfte nicht allein aus Erstattungen für die Ausstrahlung der Programme der Gesellschaften, sondern einen eigenständigen Anteil am Gebührenaufkommen erhalten soll, rechtfertigt sich aus der Tatsache, daß die Anstalt durch gesetzlichen Auftrag auch die technische Infrastruktur zu erweitern hat, um die Ausstrahlung aller Programme sowohl in Frankreich als auch im Ausland zu ermöglichen. Dieser Anteil wird jährlich von der zuständigen Kommission bestimmt, der der TDF vor der weiteren Verteilung an die Programmgesellschaften zugewiesen wird. Dieser betrug 1977 83 Millionen Francs bei einem Gesamthaushalt von 916,7 Millionen Francs, wobei die Programmgesellschaften 754,1 Millionen Francs für die Ausstrahlung ihrer Programme an die TDF überwiesen¹⁰³⁾.

1980 erzielte die TDF Einnahmen von 1.356,64 Millionen Francs, wobei die Investitionen 426,90 Millionen Francs betrugen. Im wesentlichen setzten sich die Einkünfte aus den Zuweisungen der Programmgesellschaften zusammen.

Diese betrugen¹⁰⁴⁾:

TF 1	: 281,7 Millionen Francs,
Antenne 2	: 280,1 Millionen Francs,
FR 3	: 223,8 Millionen Francs,
Radio France:	227,5 Millionen Francs.

Vorab erhielt die TDF 1980 53 Millionen Francs von der Rundfunkgebühr.

Zweifelloos die wichtigste wie schwierigste Frage war die gesetzliche Lösung der Verteilung des Gebührenaufkommens unter den Programmgesellschaften. Sie mußte zwei verschiedenen, wenn nicht entgegengesetzten Forderungen Rechnung tragen.

Einerseits wollte der Gesetzgeber Konkurrenz und Wettbewerb unter den Programmgesellschaften schaffen, andererseits haben nicht alle Gesellschaften Einkünfte aus Werbesendungen, sind Hörfunk und Fernsehen nur eingeschränkt vergleichbar und unterliegen nicht alle Ge-

103) Quelle: Tätigkeitsbericht des französischen Rundfunks 1977, S. 63.

104) Quelle: Tätigkeitsbericht des französischen Rundfunks 1980, S. 27.

sellschaften den gleichen Programmanforderungen.

Das Gesetz von 1974 versucht, dieser Inkompatibilität der Vergleichsmaßstäbe dadurch Herr zu werden, daß es qualitative wie quantitative Kriterien enthält, die durch Verordnungen präzisiert worden sind.

Der Wunsch nach Einführung von Wettbewerb erfordert zweifelsfrei ein meßbares und insofern quantitatives Kriterium: Dieses waren die Hörer- und Zuschauerzahlen, die durch Umfragen für jede Gesellschaft ermittelt werden können. Die Verordnung vom 26. Dezember 1974 begrenzt jedoch die Bedeutung dieses Kriteriums dahingehend, daß Entwicklungen des Hörer- und Zuschauervolumens erst dann zu einer Neu- bzw. Umverteilung Anlaß geben, wenn die ermittelte Zahl 10 % höher oder niedriger als die des Vorjahres liegt. Insgesamt wird aufgrund dieses Kriteriums ein Viertel der Rundfunkgebühren verteilt.

Die Sorge der Regierung, der Kampf um die Hörer und Seher könnte zu einem "Krieg der Umfragen" führen und eine ungewollte Qualitätsminderung der Programme zur Folge haben, führte zur Einführung von qualitativen Kriterien. Anknüpfungspunkte waren die "Qualität der Sendungen" (qualité des émissions) und ihr kultureller Wert (valeur culturelle). Weitere Anhaltspunkte lieferte die näher präzisierende Verordnung: der Abwechslungsreichtum der Sendungen, ihre Originalität und ihre inhaltliche Erneuerung, ihr künstlerischer Wert und schließlich ihre Fähigkeit, den Forderungen nach Information, Kultur und Unterhaltung gerecht zu werden.

Ob derartige Kriterien geeignet sind, die qualitative Gesamtleistung einer Programmgesellschaft meßbar und insofern beurteilbar zu machen und somit zum Maßstab der Verteilung des Gebührenaufkommens zu erheben, soll hier nicht näher diskutiert werden. Sicher aber zeigt dieser Lösungsversuch, wie schwierig es ist, Wettbewerb unter einem quasi öffentlich-rechtlichen Dach und Monopol zu organisieren, sofern ein Mindestmaß an Programmqualität gefordert wird, das etwa auch "Wettbewerbsfeindliche" Minderheitensendungen umfassen soll. Ein föderal strukturiertes, öffentlich-rechtliches Rundfunksystem hat somit - zumindest was die Verteilung der Rundfunkgebühren betrifft - erheblich weniger Schwierigkeiten.

Darüber hinaus galt es für die zur Verteilung berufene Kommission, zu berücksichtigen, daß die Vorschriften der einzelnen Rechtsverordnungen verschieden gelagerte Programmaufträge vermittelten, die es unmöglich machten, von einer gemeinsamen Ausgangsbasis her die Programme zu beurteilen; und nicht zuletzt sollte die Verteilung nach der Qualität auch allzu große Unterschiede der Einkünfte aus Werbesendungen ausgleichen, somit also den kommerziellen Wettbewerb korrigieren und ihm die Funktion der Federführung zur Ermittlung der Höhe der Gesellschaftseinkünfte nehmen.

Alle diese Schwierigkeiten sind durch eine Kommission zu lösen, deren Vorsitz ein leitendes Mitglied des Rechnungshofs innehat und der darüber hinaus zwei Mitglieder des Staatsrats und zwei Beamte des Rechnungshofs angehören. Gemäß dem Gesetz führt diese Kommission die jährliche Verteilung durch, jedoch ist ihre tatsächliche Rolle eher bescheidenerer Art: Sie unterbreitet einen Vorschlag zur Verteilung des Gebührenaufkommens, der daraufhin durch den Ministerpräsidenten (oder den zu diesem Zweck bestimmten Minister) und den Wirtschafts- und Finanzminister bestätigt und dem Parlament zur Abstimmung unterbreitet wird.

"Das verabschiedete System ist sicherlich kritisierbar, aber nicht mehr und nicht weniger als jedes andere auch. Die Verteilung der Rundfunkgebühr zwang notwendigerweise zu einem schwierigen Kompromiß zwischen dem Automatismus der objektiven Gegebenheiten und der Subjektivität qualitativer Wertschätzungen. Diese Schwierigkeiten sind die unmittelbaren Folgen der Auflösung unitärer Strukturen. Dies bedeutet für jede Lösung das gleiche Dilemma: den obersten Richter unserer kulturellen Werte oder aber die gesicherten Ergebnisse eines Rechners zu bevorzugen."¹⁰⁵⁾

III. Grundlegende Prinzipien der Gesetzgebung von 1974

1. Die Autonomie des französischen Rundfunks

Die Auflösung des alten Office, die Zerschlagung des früheren, zentralen Rundfunkgebildes - war - wie schon oben dargelegt - nicht unumstritten. Die Dezentralisierung stand an oberster Stelle auf der von J. Chirac und V. Giscard d'Estaing entwickelten Prioritäts-

105) Courvoisier, AJDA 1975, S. 288.

tenliste. Hierunter figurierte weiterhin der Wunsch nach größerer Autonomie der einzelnen Organe, ein Wunsch, dessen Reinheit und Unverfälschtheit von nicht wenigen Parlamentariern und Autoren angezweifelt wurde.

1972 hatte die Regierung die vorangegangenen Schwierigkeiten primär dadurch zu begrenzen versucht, daß sie den Präsidenten mit weitgehenden Vollmachten bis in die einzelnen Sendungen hinein stärkte und gleichzeitig den Posten - vermeintlich - mit einem Mann ihres Vertrauens besetzt hatte. Jedoch bewies Arthur Conte gegenüber den Pressionsversuchen der Regierung mehr Unabhängigkeit und Zivilcourage als Loyalität gegenüber "seiner" Regierung. Das Gesetz aus dem Jahre 1972, auf einen starken, aber "linientreuen" Präsidenten zugeschnitten, scheiterte nicht zuletzt an dessen Persönlichkeit, obwohl A. Conte Giscardist ist und der UDF angehört.

Die im Rahmen der parlamentarischen Debatten vorgetragenen Wünsche der Regierung nach Dezentralisierung und größerer Autonomie des französischen Rundfunks stießen daher bei nicht wenigen auf ausgeprägtes Mißtrauen. Der Verdacht lag nahe, daß die Regierung nunmehr nach dem Grundsatz "divide et impera" verfahren wollte.

Der Ruf nach einem Mindestmaß an Koordination und Harmonisierung, "ein Minimum an Zentralisierung", wurde nicht gerade selten von parlamentarischer Mehrheit wie Opposition gefordert¹⁰⁶⁾.

Die Überlegung, daß trotz aller realisierbaren Konkurrenz, die eine Unabhängigkeit der Anbieter untereinander erforderlich mache, eine Art Schaltstelle weiterhin notwendig bliebe, die nach der Auflösung des Office nur der Staat bzw. die Regierung würde sein können, wurde auch weiterhin nicht aufgegeben¹⁰⁷⁾.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß das Gesetz in Art. 9 bestimmt:

"Die Präsidenten der nationalen Fernsehgesellschaften treffen sich regelmäßig, um die notwendige Programmabstimmung zu gewährleisten."

Tatsächlich kann man sagen, daß diese durch das Gesetz initiierte Konferenz (ähnlich den zwischen ARD und ZDF bekannten Absprachen)

106) Vgl. J.O. Deb. A.N. vom 25. Juli 1974, S. 3716 und 3726.

107) Vgl. auch die Debatten vom 25. Juli 1974, J.O., S. 3717 und 3817 sowie die Senatsdebatte vom 27. Juli 1974, J.O., S. 949.

ein hinreichendes Instrumentarium für ein Mindestmaß an Vereinbarung bezüglich der Programmabstimmung gewährleistet. Dessen ungeachtet bleiben umfangreiche Eingriffsmöglichkeiten bestehen, die die Regierung als "Repräsentantin" des Staates wahrnehmen kann, und die erhebliche Zweifel an der Unabhängigkeit des französischen Rundfunks im allgemeinen und der nationalen Programmgesellschaften im besonderen aufkommen lassen.

2. Das Prinzip des gleichen Zugangs zum Rundfunk

a) Vorbemerkung

Der Zugang zum Rundfunk ist nach französischem Recht nicht allein unter dem Begriff der "Gleichheit" zu verstehen, der dem Terminus "service public" unmittelbar verbunden ist. Für den Bereich des Rundfunks treten Meinungsfreiheit, Objektivität und Pluralismus hinzu, die nicht im Sinne einer individuellen Meinungsäußerungsfreiheit verstanden werden - selbst die Presse könnte diese nicht realisieren -, sondern vielmehr als eine ausgeglichene Vielfalt der existierenden Meinungsbilder definiert werden, die das Prinzip des gleichen Zugangs zum Rundfunk gewährleisten soll.

Dies erhält umso mehr Gewicht, als die Existenz eines staatlichen Monopols ohne Auftrag zu "staatsferner" Organisation die Gefahr einer exzessiven Inanspruchnahme durch die staatliche Gewalt impliziert.

Seit 1964 hat der Gesetzgeber Begriffe in die jeweiligen Gesetzestexte aufgenommen, die einen - wenn auch wohl gewollt löcherigen - Damm gegen staatliche Einverleibung bilden sollten: die Objektivität und Genauigkeit der Informationssendungen, die Möglichkeit, verschiedene Weltanschauungen, Philosophien und geläufige Meinungsströmungen auszudrücken. Durchführung und Überwachung wurden den Verwaltungsräten übertragen. Darüber hinaus hat der Gesetzgeber einige weitere Merkmale gleichen Zugangs sowohl in den Gesetzestexten selbst (etwa das Recht zu amtlicher Stellungnahme seitens der Regierung, die Zusammenfassung parlamentarischer Debatten, das Gegendarstellungsrecht) als auch in besonderen Bestimmungen (Gesetz die Wahlkampagnen betreffend) erlassen.

Das Gesetz von 1974 hält sich in diesem skizzierten Rahmen; neben den eher allgemeinen Begriffen enthält es keine Bestimmung, die dem Bedürfnis nach ausgeglichener Berichterstattung und Kommentierung deutlich und unmißverständlich Rechnung trägt. Es nimmt die alten Merkmale auf, indem diese zuweilen präzisiert oder auch komplettiert werden. Wie wenig die im Gesetz verankerten Begriffe tatsächlichen politischen "Minderheitenschutz" gewährleisten, zeigt die Tatsache, daß der Senat in seiner Mehrheit einen Änderungsantrag durchzusetzen versuchte, der der politischen Opposition zumindest die Hälfte der Sendezeit garantieren wollte, über die die Regierung und die sie tragende Mehrheit verfügen¹⁰⁸⁾.

Dieser Antrag konnte sich aber in der gemischt-paritätischen Kommission¹⁰⁹⁾ (unserem Vermittlungsausschuß in etwa vergleichbar) nicht durchsetzen; es blieb bei den alten dehnbaren Begriffen, die man wohl eher als Absichtserklärungen denn als einklagbare Rechte verstehen muß.

b) Die Zugangsberechtigten

Art. 1 S. 3 des Gesetzes Nr. 74-696 bestimmt: Der Rundfunk

"garantiert den gleichen Zugang der prinzipiellen Weltanschauungen und der bedeutenden Meinungsströmungen zum Rundfunk."

Weiter legt Art. 15 fest, daß der Aufgabenkatalog (im Wege der Rechtsverordnung) eine Mindestzeit vorsieht,

"die es den politischen Gruppierungen und repräsentativen Standesorganisation erlaubt, sich frei zu äußern".

Somit normiert das Gesetz vom 7. August 1974 ein egalitäres Zugangsrecht, ohne jedoch revolutionär Neues zu bieten; einmal mehr beschränkte sich der Regierungsentwurf auf den Rückgriff auf vorangegangene Gesetze und übertrug anstelle des früheren Verwaltungsrats des Office nunmehr den Verwaltungsräten der Programmgesellschaften die Aufgabe, über

108) J.O. Senatsdebatte vom 28. Juli 1974, S. 990 - 999.

109) Stellungnahme der gemischt-paritätischen Kommission, J.O. doc. Senat Nr. 290 vom 28. Juli 1974, S. 26.

"die Objektivität der verbreiteten Information sowie über die Zugangsmöglichkeit der prinzipiellen Weltanschauungen und bedeutenden Meinungsströmungen zum Rundfunk"

zu wachen (Art. 17 S. 4).

Die Begünstigten dieser beiden den Zugang sichernden Bestimmungen (Art. 1 und 15) sind durchaus nicht die gleichen.

Während Art. 1 eher abstrakt den prinzipiellen Weltanschauungen und bedeutenden Meinungsströmungen ein Recht auf Sendezeit sichern will, gewährt Art. 15 den politischen Formationen sowie den Berufsorganisationen ein Recht "auf Antenne". Letzteres bedeutet auch einen - zumindest theoretischen - Minderheitenschutz für politische Mikroorganismen, während Art. 1 eher ein globales Gleichgewicht unter dem existierenden Meinungsspektrum schaffen will.

Die Realisierung dieser gesetzgeberischen Intentionen stieß aber auf ein neues, strukturelles Problem, das die frühere Gesetzgebung aufgrund der zentralistischen Organisation des Rundfunks nicht kannte: Wie sollten globale Ausgewogenheit und gar Minderheitenschutz in einem dezentralisierten System gewährleistet werden, deren einzelne Funktionsträger untereinander zu Konkurrenz und Wettbewerb verpflichtet waren? Der Gesetzgeber entzog sich dieser Schwierigkeit durch eine naheliegende Aufgabenkonzentration. Das Dritte Programm sollte "der Kanal der freien Meinungsäußerung" sein und Sendungen organisieren, die die in der Gesellschaft vorhandenen Glaubensgemeinschaften und Weltanschauungen spontan zum Ausdruck kommen lassen sollten. Zu diesem Zweck sollte jeder von ihnen eine bestimmte Sendezeit eingeräumt werden¹¹⁰⁾.

Diese Konzeption wurde im Gesetz verwirklicht.

Gemäß Art. 10 blieb es einer der nationalen Gesellschaften - hier handelt es sich um das Dritte Programm - vorbehalten,

"Filme zu produzieren und Sendungen zu organisieren, deren Inhalt die Vermittlung der verschiedenen Glaubens- und Meinungsrichtungen"

ist. Diese Art der Aufgabenverteilung erscheint in zweifacher Hinsicht bedenklich, um als geeignetes Instrumentarium eines global ausgewogenen Programms wirksam zu sein: Zum einen verleitet es das Erste

110) So die Erklärung von Chirac vom 3. Juli 1974 in "Le Monde" vom 4. Juli 1974.

und Zweite Fernsehprogramm zumindest zu dem Versuch, elitäre und somit häufig unpopuläre Minderheitensendungen aus ihrem Programm zu verbannen, da sie mit diesen nicht ausdrücklich beauftragt sind. Des weiteren könnte das Dritte Programm unter den vorgegebenen Maximen "Konkurrenz und Wettbewerb" zu einer Minimierung dieser Sendungen zugunsten von volkstümlichen Sendungen versucht sein¹¹¹⁾. Ein Blick in das Wochenprogramm der drei Fernsehgesellschaften belegt durchaus, daß sie sich - durch diese zwei Tendenzen bedingt - etwa auf einem gleich hohen oder auch niedrigen Sendeniveau bewegen, wobei es dem Dritten Programm sehr schwer fällt, sich durch entsprechende Sendungen im Sinne der oben skizzierten Konzeption abzusetzen¹¹²⁾. Hier spiegelt sich, wie auch schon im Bereich der Finanzierung der Programmgesellschaften, die systembedingte Schwierigkeit wider, Konkurrenz und Wettbewerb in einem quasi öffentlich-rechtlichen System mit Sendungsaufgaben installieren zu müssen. Hier zeigen sich auch ansatzweise die Schwierigkeiten, die in einem privatrechtlich organisierten, auf Wettbewerb beruhenden Rundfunk mit verschiedenen Anbietern (etwa auch durch Kabel) auftreten, wenn gleichzeitig gesetzgeberische Auflagen hinsichtlich des allgemeinen Informations- und Qualitätsniveaus gemacht werden oder werden müssen.

3. Das Gegendarstellungsrecht

Das Gegendarstellungsrecht wird im Gesetz von 1974 nicht unmittelbar normiert. Es ist dennoch insofern in ihm enthalten, als Art. 8 des vorangegangenen Gesetzes in Kraft bleibt¹¹³⁾, der erstmalig in der französischen Rundfunkgeschichte ein Gegendarstellungsrecht schuf und die wesentlichen Elemente bestimmte. Die näheren Ausführungsbestimmungen sind jedoch im Gesetz nicht enthalten. Art. 8 bestimmt:

"Eine Verordnung des Staatsrates wird die Bedingungen festlegen, nach denen das Gegendarstellungsrecht im Falle von Anschuldigungen zu formen ist, die geeignet sind, die Ehre, den Ruf oder andere Interessen einer natürlichen Person zu beeinträchtigen."

111) Der Zuschaueranteil für solche Sendungen soll gemäß "Le Monde" 2 % betragen, 23. Februar 1975.

112) Vgl. auch unten S. 81.

113) Vgl. Art. 34 des Gesetzes Nr. 74-696.

Auch ohne die vom Staatsrat zu erlassende Verordnung macht das Gesetz somit eine schwerwiegende Einschränkung: Gegendarstellungsbe-rechtigt sind allein natürliche, keine juristischen Personen, obwohl diese nach französischem Recht durchaus beleidigungsfähig sind. Es drängt sich natürlich der Verdacht auf, daß insbesondere den Parteien als juristischen Personen das Recht zur Gegendarstellung genommen werden sollte. Andererseits darf nicht übersehen werden, daß dies eine erstmalige Normierung eines Gegendarstellungsrechts bedeutete und dieser Schritt entsprechend vorsichtig getan wurde, um zunächst mit einem eingeschränkten Kreis von Antragsberechtigten erste Erfahrungen zu sammeln.

Die von Art. 8 initiierte Verordnung des Staatsrats ließ - was geradezu die Ängstlichkeit im Umgang mit diesem neuen Recht dokumentiert - geschlagene drei Jahre auf sich warten, ehe am 13. Mai 1975 die Verfahrensregeln festgelegt wurden¹¹⁴⁾.

Demnach sind gegendarstellungsberechtigt das Opfer von Beleidigungen, aber auch sein Ehepartner sowie die Erben. Der Präsident der betroffenen Gesellschaft hat über die Sendung der Gegendarstellung zu entscheiden. Lehnt er die Forderung ab, so hat eine "Gegendarstellungskommission" bei Anrufung durch den Geschädigten über den Antrag zu entscheiden. Gegen diese Entscheidung ist die Berufung beim Staatsrat wegen Überschreitung der Amtsbefugnisse zulässig (voie du recours pour excès de pouvoir).

Ist dem Antrag stattgegeben worden, so hat die Gegendarstellungssendung unter den gleichen Bedingungen stattzufinden, die auch für die schädigende Sendung galten. Die Weigerung einer Gesellschaft, die Gegendarstellung auszustrahlen, ist mit einer Geldstrafe bedroht. Die Verordnung versucht zudem, die Schnelligkeit und somit die Wirksamkeit der Gegendarstellung dadurch zu gewährleisten, daß sie in jeder Phase des Rechtswegs kurze Fristen bestimmt¹¹⁵⁾.

114) Verordnung Nr. 75-341 vom 13. Mai 1975, J.O., 14. Mai 1975, S. 4867.

115) Zur Entwicklung des französischen Gegendarstellungsrechts vgl. Ziegler, *Le droit de réponse à la radio et à la télévision*, Paris 1972, und Nobre, *Le droit de réponse et la nouvelle technique de l'information*, Paris 1974.

4. Das Streikrecht und seine Einschränkungen

Wie schon das vorangegangene Gesetz, stellt auch das Gesetz 1974 allgemeine Prinzipien auf, die als Einschränkung des Streikrechts verstanden werden müssen, um im Fall eines Streiks die Kontinuität des "service" zu gewährleisten. Art. 26 bestimmt:

"Im Falle einer konzertierten Arbeitsniederlegung muß die Fortführung der elementaren Dienstleistungen zur Erfüllung der in Art. 1 definierten Aufgaben durch die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt sowie die nationalen Programmgesellschaften gewährleistet sein. Zu diesem Zweck bestimmt der Präsident jeder durch dieses Gesetz geschaffenen Organisation diejenigen Beschäftigten, die zur Aufrechterhaltung der Sendungen unerläßlich sind."

Da diese Bestimmung deutlich auf den "service public" zugeschnitten ist, ist daraus zu folgern, daß Art. 26 auf die Produktionsgesellschaft nicht anwendbar ist. Das Gesetz in dieser Formulierung wurde - übrigens ohne große parlamentarische Debatten - zu einem Zeitpunkt verabschiedet, an dem beim Staatsrat eine Klage der nationalen Rundfunkgewerkschaft und der nationalen Journalistengewerkschaft anhängig war, die sich gegen die Ausführungsverordnungen des zuständigen Staatssekretärs zu Art. 11 des Gesetzes vom 3. Juli 1972 wandte¹¹⁶⁾, indem im Fall einer Arbeitsniederlegung den Beschäftigten aufgetragen wurde, neben Informationssendungen auch ein Programm mit "unterhaltendem" und kulturellem Charakter auszustrahlen. Das Urteil des Gerichts (vom 20. Januar 1975) hatte somit auch Bedeutung für die Auslegung des Art. 26 des 1974 verabschiedeten Gesetzes.

Das Streikrecht des Personals des französischen Rundfunks und seine gesetzgeberische Regelung waren schon mehrmals Gegenstand von Entscheidungen des französischen Staatsrats, die einen allmählichen Abbau dieses Grundrechts bezeugen¹¹⁷⁾.

Schon im Jahre 1956 hatte der Rat in der Entscheidung Hublin¹¹⁸⁾ die Rechtmäßigkeit eines ministeriellen Runderlasses bestätigt, demzufolge die Nachrichtensendungen auch im Fall eines Streiks gewährlei-

116) Vgl. Anhang S. 121.

117) So Durupty in AJDA 1975, S. 368, mit weiteren Verweisungen.

118) Entscheidung vom 14. März 1956, AJDA 1956 II, S. 222.

stet werden mußten. Infolgedessen mußte der Staatsrat in zwei Entscheidungen zulassen, daß der Informationsminister im Fall eines Streiks einen Mindestdienst im Fernsehen anordnen konnte¹¹⁹⁾.

Trotzdem hatte das Gericht in der ersten dieser beiden Entscheidungen die Verpflichtung aufgehoben, zwischen 20.30 und 22.30 Uhr einen Film zu senden, weil dies als mit der Forderung nach einem Mindestdienst nicht vereinbar angesehen wurde.

Infolgedessen mußte der Gesetzgeber die Bestimmungen bezüglich einer konzertierten Arbeitsniederlegung präzisieren, die nach allgemeiner Auffassung als eine Einschränkung des Streikrechts interpretiert wurden. Art. 11 des Gesetzes Nr. 72-553 vom 3. Juli 1972 schrieb in der Tat im Fall einer konzertierten Arbeitsniederlegung vor, daß

"die Fortführung der elementaren Dienstleistungen zur Erfüllung der verschiedenen unter Art. 1 definierten Aufgaben durch jeden Hörfunk- und Fernsehsender gewährleistet"

werden muß.

In der Entscheidung vom 3. Januar 1975 ging es um zwei weitere wichtige Probleme. Das erste betraf die Rechtsgrundlage für Maßnahmen der staatlichen Aufsichtsbehörde, das zweite den Umfang des Streikrechts, den es für künftige Aktionen zu bestimmen galt.

Eine der interessantesten Fragen war zweifelsfrei, inwieweit das Gericht die Kompetenzen des vom Ministerpräsidenten beauftragten Staatssekretärs, die das Recht zu direkten Interventionen im Wege einer Anweisung oder eines Runderlasses zur Regelung des Streiks des Anstaltspersonals enthielten, für rechtmäßig befinden würde. Bei der anstehenden Frage galt es zunächst, zu berücksichtigen, daß es sich nicht um einen typischen öffentlich-rechtlichen Dienst handelte; hier ordnet das französische Verwaltungsrecht den Ministerien im Verhältnis zu den untergeordneten Behörden auf der Grundlage der "pouvoir hiérarchique" ein unmittelbares Weisungsrecht zu. Vielmehr wurde die anstehende Rechtsfrage dadurch kompliziert, daß es sich um eine öffentlich-rechtliche Anstalt "mit industrieller und kommer-

119) Entscheidungen vom 4. Februar 1966, RDP 1966, S. 324 und 13. Juli 1968, AJDA 1968, S. 571.

zieller Betätigungsmöglichkeit" handelte¹²⁰⁾.

Von dieser "pouvoir hiérarchique" ist die "pouvoir de tutelle" abzugrenzen, die in Art. 5 des Gesetzes vom 3. Juli 1972 normiert wurde und am ehesten wohl mit "Rechtsaufsicht" zu übersetzen ist. Darüber hinaus übertrug Art. 3 der Verordnung vom 18. Juli 1972 die Rechtsaufsichtskompetenzen des Ministerpräsidenten auf den mit den Informationsdiensten betrauten Staatssekretär beim Ministerpräsidenten.

Die Anweisung des Staatssekretärs vom 27. September 1972 beruhte somit auf seiner Rechtsaufsichtskompetenz bezüglich des ORTF. Eines der wesentlichen Kriterien zur Abgrenzung der Begriffe "pouvoir hiérarchique" und "pouvoir de tutelle" ist jedoch gerade das Recht zur unmittelbaren Anweisung. Während es zum ersten gehört, beinhaltet die "pouvoir de tutelle" kein derartiges Recht. Der Staatsrat hat dieses fundamentale Prinzip in mehreren Entscheidungen bestätigt¹²¹⁾.

Folglich sah sich der Staatsrat mit dem Problem konfrontiert, die Regelungskompetenz des Staatssekretärs auf ihre Rechtmäßigkeit hin zu überprüfen, wobei weder die "pouvoir hiérarchique" noch die "pouvoir de tutelle" als Rechtsgrundlage dienen konnte.

Der Staatsrat orientierte sich bei seiner Entscheidung an einer nunmehr schon ständigen Rechtsprechung, indem er, wie schon bei früheren Entscheidungen, die Kompetenzen des Staatssekretärs auf Art. 5 des Gesetzes vom 3. Juli 1972 stützte. Dieser Artikel gestattete der Rechtsaufsichtsbehörde, sich "der Einhaltung des in Art. 2 aufgeführten Monopols" und "der Pflichten, die dem Charakter einer öffentlich-rechtlichen Dienstleistung" entsprechen, zu vergewissern. Der Staatsrat setzte somit eine Rechtsprechung fort, die er schon bei einem früheren Urteil angewendet hatte; damals zog er als Rechtsgrundlage Art. 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1964 heran, der genau die gleichen Bestimmungen enthält wie Art. 5 des Gesetzes aus dem Jahre 1972.

Das neuere Urteil bestätigt somit die Methode des Staatsrats, die

120) Auch hier besteht der unmittelbare Bezug zur aktuellen Rundfunkgesetzgebung, da gemäß Art. 5 des Gesetzes Nr. 74-696 die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt ebenfalls eine "industrielle und kommerzielle Betätigungsmöglichkeit" besitzt und somit über die gleiche Rechtspersönlichkeit verfügt.

121) Vgl. z.B. die Entscheidung vom 8. November 1961, AJDA 1962, S. 366.

die zum Eingriff berechtigende Kompetenz der Rechtsaufsichtsbehörde auf eine gesetzliche Bestimmung stützt, die dem jeweiligen Gesetztext entnommen ist, der das juristische Korsett der betreffenden Anstalt bildet.

Jedoch darf nicht übersehen werden, daß es nicht Aufgabe des Staatsrats als des höchsten französischen Verwaltungsgerichts war, diese Eingriffskompetenz der Regierung auf ihre Verfassungsmäßigkeit hin zu überprüfen. Während etwa ein deutsches Gericht im Hinblick auf Art. 100 GG auch die Vereinbarkeit des einschlägigen Art. 5 des Gesetzes mit Art. 5 Abs. 1 S. 2 GG überprüfen würde, untersuchte der Staatsrat allein die Gesetzmäßigkeit der Handlung.

Die französische Verfassung von 1959 enthält keine Bestimmung, die die Rundfunk- und Pressefreiheit beinhaltet. Hier ist der - gültige - Rückgriff auf die Präambel der Verfassung aus dem Jahre 1789 notwendig, die ein Presse- und Meinungsfreiheitsrecht enthält.

Die Frage nach dem Umfang des Streikrechts stand im Mittelpunkt der Entscheidung des französischen Staatsrats. Das durch Art. 5 des Gesetzes vom 3. Juli 1972 anerkannte Recht der staatlichen Aufsichtsbehörde, sich der Erfüllung der Pflichten zu vergewissern, die dem Charakter einer öffentlich-rechtlichen Anstalt entsprechen, konnte - bei restriktiver Auslegung - zu einer völligen Aushöhlung des grundsätzlich anerkannten Streikrechts führen. Für den Staatsrat galt es, eine Formel zu finden, die einerseits den Interessen des Publikums, wie andererseits auch den Bedürfnissen des Anstaltspersonals nach einem effizienten Streikrecht gerecht wurde. Das Gesetz selber setzte zwar deutliche Grenzen für den Fall einer Arbeitsniederlegung, jedoch waren die Interventionen der staatlichen Aufsichtsbehörde häufig auf mehrdeutige Begriffe gestützt, damit sie im Fall eines eskalierenden Konflikts eine exzessive Auslegung zur Verfügung hat. Dies ist nicht zuletzt für das Gesetz vom 3. Juli 1972 charakteristisch und gibt somit dem Gericht den Auftrag, die Eingriffsbefugnisse der Exekutive zu beschränken.

Der Staatsrat selbst hat sich von einer extensiven Interpretation leiten lassen, indem er ein "Mindestprogramm" als gerechtfertigt ansah und somit den Interessen der Fernsehzuschauer Rechnung trug. Jedoch hatte der Staatsrat, insofern sich selbst schon einschränkend, in einer früheren Entscheidung eine extensive Auslegung des Begriffs

"Mindestprogramm" untersagt. Dabei unterschied das Gericht zwischen Unterhaltungs- und Informationssendungen und befand, daß erstere für ein "Mindestprogramm" nicht unerläßlich seien. Diese Unterscheidung hatte zweifelsfrei zwei Vorzüge:

Einerseits verhinderte sie die Aushöhlung des Streikrechts durch staatliche Arbeitsanweisungen, zum anderen bestätigte sie die Rechtsprechung der Arbeitsgerichte. So hatte ein Pariser Arbeitsgericht entschieden, daß die Sendung von Unterhaltungsprogrammen zwischen 20.30 und 22.30 Uhr eine "mißbräuchliche Forderung" gegenüber dem Anstaltspersonal darstelle und daß die Forderung nach derartigen Sendungen nicht den Bedürfnissen der öffentlichen Ordnung entspreche¹²²⁾.

Somit hielt der Conseil d'Etat im Einklang mit den ordentlichen Gerichten an seiner früheren Rechtsprechung fest, obwohl das Gesetz vom 3. Juli 1972 nicht mehr das Mindestprogramm (service minimum), sondern die Kontinuität der wesentlichen Bestandteile der Programme forderte (éléments du service essentiel). Einer mißbräuchlichen Interpretation dieses justiziablen Begriffs wurden somit Grenzen gezogen.

Auf der Grundlage dieses Urteils ging die Regierung allerdings noch einen Schritt weiter. Durch das Gesetz vom 28. Juli 1979 wurden zwar die "wesentlichen Bestandteile" nicht weiter eingegrenzt, jedoch wurde das Streikrecht dadurch eingeschränkt, daß verschärfte Anforderungen an Form, Fristen und Gewerkschaften gestellt wurden. Dieses Gesetz wurde vom Verfassungsrat für verfassungskonform erklärt. Hintergrund war ein wochenlang andauernder Streik im Fernsehen, der durch die Entlassung von 600 Angestellten (von 3.200 Beschäftigten) der Produktionsgesellschaft provoziert worden war. Dieser in erster Linie von "autonomen" und unabhängigen kleinen Gewerkschaften organisierte Streik führte in diesem Zeitraum zu einer Reduzierung des gesamten Fernsehprogramms auf die Nachrichtensendungen.

122) Entscheidung in: Belorgey, Le droit de grève dans les services publics, 1964, S. 272.

IV. Die Rechtsgrundlagen staatlicher Eingriffe in den Rundfunk

Französische Institutionen des öffentlichen Rechts unterstehen nach französischem Traditions- und Rechtsverständnis einem "pouvoir hierarchique", die etwa mit der deutschen Fachaufsicht zu vergleichen ist. Entsprechend einem zentralistischen Staatsverständnis impliziert der "pouvoir hierarchique" weitgehende Eingriffsrechte, die bis zur Anordnung künftigen Verhaltens in speziellen Einzelfällen führt.

Dieser auf frühere Rundfunkgesetze wie selbstverständlich verwendete Begriff wurde 1974 nicht mehr benutzt: selbst der Begriff "tutelle" (etwa: Rechtsaufsicht) taucht unmittelbar nur in Verbindung mit den zwei öffentlich-rechtlichen Anstalten in den Ausführungserlassen auf, während das Gesetz selber ihn nicht verwendet¹²³⁾.

Nach diesen Erlassen sind die beiden Anstalten, was das Gesetz diskret verschweigt, unter die Rechtsaufsicht des Ministerpräsidenten gestellt. Diese verfeinerte Art der Begriffsverwendung könnte zu dem Rückschluß verführen, hinsichtlich der übrigen Gesellschaften finde keine Aufsicht mehr statt. Tatsächlich bestätigt ein Vergleich im Bereich des Haushaltsrechts zwischen den Gesetzen der Jahre 1972 und 1974, daß die Verabschiedung des Haushalts nicht mehr von der Billigung durch die Regierung abhängig gemacht wurde.

Ein weitergehender Vergleich aber widerlegt die Annahme, Ansätze zu einem "staatsfernen" Rundfunk seien tastbar. Wenn der Begriff der "tutelle" nicht expressis verbis in den Gesetzen benutzt wird, so bleibt er inhaltlich fast völlig erhalten.

"Wenn auch das Wort verschwindet, so scheint die Sache hingegen fortzubestehen."¹²⁴⁾

Die konstitutiven Bestandteile sind in der Tat durch das Gesetz wieder aufgegriffen und die Rechte des Staates - sprich: der Regierung - sind in den gleichen Begriffen beschrieben wie früher auch.

Sie manifestierten sich insbesondere in dem Recht der Regierung, die Einhaltung des Monopols zu gewährleisten, über die Beachtung des an-

123) Vgl. Décret Nr. 74-795 vom 24. September 1974 und Décret Nr. 74-946 vom 14. November 1974.

124) So der Miroudot-Bericht, J.O. doc. Sénat Nr. 288, S. 31.

geordneten Aufgabenkatalogs zu wachen und die Einhaltung der Verpflichtungen des öffentlichen Dienstes zu beaufsichtigen (Art. 14). Dieser Art. 14 befindet sich im 4. Kapitel des Gesetzes unter "Gemeinsame Bestimmungen". Folglich gilt er nicht nur für die beiden öffentlich-rechtlichen Anstalten, sondern ist auch auf die übrigen privatrechtlichen Gesellschaften anwendbar.

Dem Gesetz zufolge konzentrieren sich die Rechte der Regierung in den Händen des Ministerpräsidenten bzw. eines zu diesem Zweck delegierten Regierungsmitglieds. Von diesem Delegationsrecht wurde jederzeit Gebrauch gemacht. Zunächst war dies ein Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, später übte der Kulturminister die Rechte des Ministerpräsidenten im Bereich des Rundfunks aus, bis durch Beschluß des Ministerrats vom 9. Januar 1980 die Aufsicht über die TDF auf den Staatssekretär im Postministerium überging, während alle Fragen hinsichtlich potentieller Einschränkungen des Sendemonopols im Kulturministerium verblieben. Für diese Zusammenfassung gab es vorrangig technische wie finanzielle Gründe; denn zum einen waren beide Institutionen mit der Entwicklung neuer Übertragungstechniken beschäftigt, was - zum anderen - bei fehlender Kooperation zu doppelten Investitionen führen mußte. Insbesondere aber die Techniken der Satellitenübertragung machten eine Zusammenarbeit unvermeidbar. Insofern stieß der Beschluß nicht auf ernstzunehmende Widerstände außer den nicht ganz von der Hand zu weisenden Bedenken, daß der Staat hierdurch versucht sein könne, die Kontrollrechte des Verwaltungsrats an sich zu ziehen¹²⁵⁾.

Die politisch brisante Frage von Ausnahmegenehmigungen hinsichtlich des Sendemonopols blieb in den Händen des Kulturministeriums und somit bei M. Lecat, einem Mann, der dem ehemaligen französischen Präsidenten nicht nur in rundfunkrechtlichen Fragen nahestand¹²⁶⁾.

Diese Eingriffsrechte des Staates wurden durch einige beratende Gremien in ihrer unmittelbaren Eingriffskompetenz relativiert, aber keineswegs aufgehoben. So blieb der schon 1972 bekannte "Hohe Rat für audiovisuelle Angelegenheiten" in seiner Zusammensetzung unverändert wie auch seine Kompetenzen durch das neue Gesetz einfach in Kraft

125) Durieux in "Le Monde" vom 10. Januar 1980.

126) Vgl. "Express" vom 28. Juni 1980, "Die 30 Männer des Präsidenten", S. 60.

belassen wurden. Seine Rechte sind ausschließlich konsultativer Art und umfassen insbesondere die Orientierung und Fortentwicklung der audiovisuellen Techniken und einige Fragen der Einschränkung des Sendemonopols. Wie wenig die Regierung bereit war, eine Einschränkung ihrer Eingriffskompetenzen hinzunehmen, zeigt die Tatsache, daß der Vorschlag des ansonsten richtungsweisenden Paye-Berichts völlig übergangen wurde, einen Teil der Aufsichtsrechte an einen Rundfunkrat abzutreten, "um die Regierung von einem allzu unmittelbaren Kontakt mit all dem zu entbinden, was die Leitung des Rundfunks betrifft", und eine Instanz zu schaffen, die mit ausreichender Autorität "gegenüber der Regierungsgewalt wie der öffentlichen Meinung" ausgestattet sei¹²⁷⁾.

Fortschrittlich zeigt sich das Gesetz allein in der Stärkung der parlamentarischen Delegation für den französischen Rundfunk (Art. 4). Jedoch stellt diese Kontrollinstanz keineswegs ein Novum dar; auch die Rundfunkverfassung von 1972 kannte eine "beratende parlamentarische Delegation", die selbst Nachfolgegremium der "parlamentarischen Vertretung" war, die 1964 ins Leben gerufen wurde.

Jedoch ist die parlamentarische Delegation 1974 in ihrer Zusammensetzung modifiziert worden. Neben den Berichterstattern der Finanzkommissionen (den deutschen Ausschüssen vergleichbar) und der Kommissionen für kulturelle Angelegenheiten umfaßt sie nunmehr auch die speziellen Berichterstatter der Finanzkommission sowie sechs bis acht Parlamentarier, die in einer Weise bestimmt werden müssen, daß sie eine "ausgewogene Vertretung der politischen Gruppen gewährleisten". Die Kompetenzen der Delegation sind durchaus ausgeweitet worden, ohne daß sie jedoch nur annähernd die Vollmachten erhalten hätte, wie sie der Paye-Bericht für eine "Hohe Instanz" vorgeschlagen hatte; alle Rechte sind nur beratender Art. Jedoch erstreckt sich nunmehr die beratende Tätigkeit auch auf die Ausarbeitung der "cahiers des charges", einer Art von Rechtsverordnung, die detailliert einen Aufgabenkatalog erstellt, sowie auf die Verteilung der Rundfunkgebühr. Darüber hinaus wurde ihr die Möglichkeit gewährt, eine beratende Tätigkeit in ein Kontrollrecht umzuformen, was die vorangegangene Verfassung noch verweigert hatte. Von diesem Recht

127) Paye-Bericht, a.a.O., S. 226 und 927.

macht die parlamentarische Delegation durchaus Gebrauch; so zwang sie schon im Februar 1975 den zuständigen Staatssekretär, zur Regelung des Mindestprogramms im Fall einer Arbeitsniederlegung vor der Kommission Stellung zu nehmen¹²⁸⁾.

Ein erster, wenn auch sicherlich ungenügender, Schritt war somit nach den ersten Gehversuchen von 1964 und 1972 getan, die parlamentarische Kontrolle über den Rundfunk und, was noch wesentlich wichtiger ist, über die Eingriffe in den Rundfunk seitens der Regierung zu verstärken. Jedoch darf Kontrolle keineswegs mit Entscheidungsbefugnissen verwechselt werden; diese bleiben allein in den Händen der Regierung. Trotzdem ist mit der Arbeit der parlamentarischen Kommission ein Gremium installiert worden, demgegenüber die Regierung in wichtigen Angelegenheiten Rechenschaft abzulegen hat. Es ist sicherlich nicht falsch, zu behaupten, daß seit 1974 durch die hierdurch bedingte erhöhte Publizität regierungsamtlicher Eingriffe eine mäßigende Wirkung auf Form, Intensität und Inhalt der Interventionen ausgeübt worden ist.

V. Definition und Bedeutung der "cahiers des charges"

Eines der hervorstechenden Merkmale des Gesetzes des Jahres 1974 ist die Tatsache, daß im Grunde durch das Gesetz unmittelbar nur wenig geregelt ist. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob dies wohlüberlegt, aus Hast und Übereile oder aus der Absicht geschah, die tatsächlichen Probleme im Nachhinein ohne große Publizität, dafür aber umso "staatsnäher" regeln zu können. Fest steht sicherlich, daß dieses Gesetz eher den Charakter einer langfristig angelegten Verfassung hat, deren Artikel die grobe Richtung weisen, die aber der Ausführungsbestimmungen bedürfen oder, wie der Parlamentarier Rossi anläßlich der Gesetzesdebatte erklärte, ein "loi-cadre", ein Rahmengesetz, das viel zu unpräzise sei. Das Mißtrauen vieler weiterer Parlamentarier gründete sich in der Tat auf die Vermutung, daß die Regierung die delikaten Fragen des neuen Rundfunkstatuts der parlamentarischen Debatte und Kontrolle zu entziehen versuche

128) S. "Le Monde" vom 7. und 18. Februar 1975.

und die kontroversen Probleme durch unkontrollierbare Rechtsverordnungen zu lösen wünsche. Diese Unterstellung war 1974 sicherlich nicht ganz unbegründet; ungeachtet dessen haben diese "cahiers des charges", diese detaillierten Aufgabenbeschreibungen in der Form der Rechtsverordnung, viel zur Rechtsklarheit und -sicherheit beigetragen, wobei nach deutschem Rechtsverständnis allerdings hin und wieder Zweifel auftauchen, ob sie tatsächlich im erforderlichen Maße auf ein Gesetz zurückzuführen sind.

Über die Rechtsnatur der "cahiers des charges" ist übrigens nicht gerade wenig diskutiert worden. Dabei ist zunächst zu bemerken, daß die deutsche Übersetzung "Rechtsverordnung" nur hinsichtlich des formalen Verfahrens zutreffend ist; im Französischen stammt der Begriff aus dem Bereich der Finanzbuchhaltung und ist im Verwaltungsrecht kein typischer und einwandfrei zu definierender Begriff, wie etwa "décret". Ohne hier auf die Begriffsursprünge und die Versuche zur Definition der "cahiers des charges" näher eingehen zu wollen, kann man sicherlich festhalten, daß diese "cahiers" nicht nur als einseitig verfügender Akt verstanden werden. So wurden die "cahiers" im sog. Long-Projekt als eine Art "Programmvertrag zwischen zentraler Anstalt und jedem der dezentralisierten Organe" verstanden¹²⁹⁾.

Dieser vertragsähnliche Charakter der "cahiers" wurde auch durch die Erklärung des den Regierungsentwurf erläuternden Abgeordneten Rossi vor dem Parlament angedeutet, daß die "cahiers des charges" mit den Verantwortlichen, den Anstalten und Gesellschaften diskutiert werden müßten¹³⁰⁾.

Daraus zog der damalige Präsident des Zweiten französischen Fernsehens gleich die naheliegende Konsequenz: Für seine Programmgesellschaft schloß er die Ablehnung eines derartigen Aufgabenkatalogs nicht aus¹³¹⁾.

Ob ein unumschränktes Mitgestaltungsrecht der Programmgesellschaften tatsächlich gewollt war, wird zumindest dann fraglich, wenn man nach der eigentlichen Funktion der "cahier des charges" fragt.

129) In Préaumont-Bericht, a.a.O., S. 5.

130) Ebd., S. 12.

131) S. "Le Monde" vom 4. und 23. Januar 1975.

"Diese durch den Ministerpräsidenten erlassenen Rechtsverordnungen finden ihre Grundlage in den Anforderungen an den Öffentlichen Dienst. Das Gesetz bestimmt ihre Ziele unter Bezugnahme auf die Verpflichtungen des öffentlichen Dienstes. Die Rechtsverordnungen sind, wenn nicht das einzige, so jedenfalls das wichtigste Mittel, diese Verpflichtungen aufzuerlegen."¹³²⁾

Auch betreffen die "cahiers des charges" nur die mit dem öffentlichen Dienst betrauten Institutionen: die öffentlich-rechtlichen Anstalten und die nationalen Programmgesellschaften.

Das Gesetz präzisiert ohne abschließende Aufzählung in Art. 15 einige wesentliche Bestandteile der Verbindlichkeiten, die den Anstalten und Gesellschaften obliegen. Die vom Gesetz verwendeten Begriffe sowie die von der Regierung gegebene Erläuterungen bestätigen die Bedeutung der Rechtsverordnungen als Übermittlungsträger der dem Rundfunk gemachten Auflagen. Beabsichtigt war nach den offiziellen Verlautbarungen, ein Minimum an Einheitlichkeit und Abstimmung bei der Durchführung der Sendungen zu erzielen, das an unabhängige Organe abgetreten wurde, die untereinander in Konkurrenz stehen. Insofern begrenzen die Rechtsverordnungen den Wettbewerb und garantieren ein Mindestmaß an Sendequalität, das ansonsten einem ungezügelter Konkurrenzkampf zum Opfer fallen würde. Tatsächlich bestimmt Art. 15 ausdrücklich, daß die zu formulierenden Aufgabenkataloge "unter Außerachtlassung jeglicher privatwirtschaftlichen Interessen" zu erstellen sind. Art. 15 deutet auch an, was unter den Zielformulierungen etwa zu verstehen ist: so die Sendung lyrischer, dramatischer oder musikalischer Werke, kurzum, ein Mindestmaß an kulturellem Niveau, das ansonsten als "Minderheitenkost" dem Wettbewerb zum Opfer gefallen wäre.

Hinsichtlich der Formulierung bewegen sich die "cahiers" zwischen zwei verschiedenen Polen: Einerseits galt es, zu verhindern, daß sie in abstrakten Formulierungen belassen wurden, so daß sie nichts weiteres als unverbindliche Absichtserklärungen enthielten. Andererseits geboten Autonomie und Selbstverantwortlichkeit der Gesellschaften, konkrete Programmweisungen zu unterlassen. Ob ein gesunder Mittelweg gefunden wurde, mag hingegen bezweifelt werden; grundsätzlich zeichnen sich die Verordnungen durch Präzision und minutiöse Rege-

¹³²⁾ So Courvoisier, AJDA 1975, S. 294.

lung auch unbedeutenderer Programmfragen aus, ohne daß die Handschrift der zu Rate gezogenen Gesellschaften lesbar wäre.

Es ist in der bisherigen Rundfunkpraxis daher nicht zu erkennen, daß sich die Programmgesellschaften bei der Formulierung ihrer Aufgabenkataloge hätten durchsetzen können. Wenn man überhaupt noch von vertragsähnlichen Ansätzen sprechen will, so allenfalls unter der Prämisse, daß die Regierung weiterhin der deutlich dominierende Partner war und wohl auch bleiben wird. Was für die Regierung galt, galt noch deutlicher für die Präsidenten der Republik. So verkündete der Sprecher des damaligen Präsidenten unter Berufung auf die "cahiers des charges", daß der Präsident der Republik alle zwei Monate zu aktuellen politischen Fragen eine Stunde lang im Fernsehen Stellung nehmen wolle. Interessant in diesem Zusammenhang ist insbesondere, daß die Verantwortlichen der drei französischen Fernsehgesellschaften erst durch die Verlautbarung Kenntnis von dieser sie betreffenden Programmänderung erhielten. Das, so schrieb "la lettre de la Nation", sei für die Enquêtekommission für Informationen eine gute Gelegenheit, "die Unabhängigkeit der Fernsehgesellschaften gegenüber der staatlichen Macht zu konstatieren"¹³³⁾.

VI. Die Würdigung der Gesetzgebung des Jahres 1974

1. Die gegensätzlichen Positionen in der Literatur

Die am 7. August 1974 realisierte Reform bedeutet zweifelsfrei eine wichtige Etappe in der juristischen Fortentwicklung des französischen Rundfunks. Zu- und Widerspruch für diesen Schritt konnten nicht ausbleiben. Während einige Autoren die Fortentwicklung der juristischen Verfassung eher unter eine von Liberalisierungsbemühungen gezeichnete Reformpolitik subsumiert wissen wollten, vertraten andere Autoren die Auffassung, das neue System diene allein der Zementierung der neuen politischen Machtverhältnisse. In letzterem Sinne schreibt Chevallier¹³⁴⁾:

133) La lettre de la Nation, 6. April 1979.

134) Chevallier, La RTF entre deux réformes, Paris 1975, S. 321.

"Wie schon 1972 handelt es sich in erster Linie um das Bemühen der staatlichen Macht, den öffentlichen Dienst des Rundfunks wieder fest an die Zügel zu legen, der angeblich seine relative Autonomie mißbraucht hat, indem alle korporativen, administrativen und gewerkschaftlichen Strukturen zerbrochen wurden, deren Bedeutung durch den unitären Rahmen gewährleistet war. ... Die Prinzipien, auf denen diese Reform beruht, erscheinen äußerst fraglich: So ist es nicht das Office, das seine Autonomie mißbraucht hat, sondern vielmehr die Regierungsaufsicht, die ihren Einfluß übertrieben weit ausgebreitet hat. Die zukünftige Öffnung der audiovisuellen Techniken gegenüber dem internationalen Wettbewerb erfordert die Stärkung und nicht die Schwächung des öffentlichen Dienstes des Rundfunks; es widerspricht den wesentlichen Missionen des Rundfunks, den Gesetzen der Konkurrenz und den Forderungen nach Rentabilität unterworfen zu sein. Es war durchaus möglich, eine Reform ganz anderer Natur ins Auge zu fassen, die darauf abzielte, Radio und Fernsehen dem exzessiven Zugriff der politischen Gewalt zu entziehen und dennoch das Monopol zu garantieren. In diesem Kontext war die Aufrechterhaltung eines einheitlichen Office unerlässlich, um dem öffentlichen Dienst des Rundfunks ein genügendes Gewicht gegenüber den staatlichen Kräften wie gegenüber privaten Interessen zu verschaffen."

In einer kritischen Wertung kommt auch Fromont¹³⁵⁾ zu dem Schluß, daß die Gesamtheit der verschiedenen Organisationseinheiten des neu-geschaffenen Rundfunks weiterhin einer engen Regierungskontrolle unterlägen. Das verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zugeordnete Recht zur Meinungsäußerung bilde auch weiterhin die Ausnahme. Völlig anders wurde die neue Gesetzgebung von Courvoisier eingeordnet¹³⁶⁾:

"Die Reform von 1974 ist eine liberale Reform, weil sie die Ideen der Autonomie, der Selbstverantwortlichkeit und der Dezentralisierung ins Werk setzt und weil sie insbesondere die Produktion von Sendungen und die Programmierung der Situation von Konkurrenz und Wettbewerb aussetzt. Aus juristischer Sicht resultiert daraus eine beachtliche Ausweitung der Formen privater Unternehmensführung und auf dem politischen Niveau eine Stärkung der Meinungsäußerungsfreiheit, die nicht unterschätzt werden darf, selbst wenn die gewählten Formen diskutabel bleiben. ...

Zwar bleiben für den unmittelbaren Augenblick die Kompetenzen der Regierung mindestens ebenso umfangreich wie zuvor. Die liberale Inspiration des Gesetzes führt aber dennoch dazu, das Parlament stärker mit der Durchführung der Verantwortung zu verbinden. ...

135) Fromont, Landesbericht Frankreich, in: Rundfunkorganisation und Kommunikationsfreiheit, Landesberichte und Generalbericht der Tagung für Rechtsvergleichung, herausgegeben von Martin Bullinger und Friedrich Kübler.

136) Courvoisier, AJDA 1975. S. 296.

Die Regierung bleibt im Namen des Staates die Herrin des französischen Rundfunks, aber der Staat bereitet sich auf die Teilung der Verantwortung vor."

Letzterer verstand die Reform als einen notwendigen und richtigen Schritt in Richtung auf eine stärkere Kontrolle des Rundfunks. Ob der sich in dieser Meinung unerschütterlich widerspiegelnde Optimismus durch fünf Jahre Rundfunkwirklichkeit bestätigt wurde, war Gegenstand einer Untersuchung durch den französischen Senat. Während sich die Regierung der Kommentierung des Gesetzes und seiner Anwendung weitgehend enthielt, kam der Senatsbericht vom 12. Juni 1979¹³⁷⁾ zu zwei dominierenden Schlußfolgerungen: Zum einen ist die Reform durch die tatsächliche Anwendung entstellt worden, und zum anderen ist das gesamte System funktionsunfähig. Diese bittere Analyse stützt sich unter anderem auf folgendes:

"Der Imperativ der Konkurrenz, der der Schlüssel des Systems sein sollte, erweist sich als eine Illusion, die der Praxis nicht standhält und dessen Auswirkungen auf die Qualität der Programme und die Kreativität katastrophal sind. Die Organisation einer effizienten und rationellen Verwaltung - die durchaus nicht den ORTF charakterisiert hatte - ist heute, welche Wünsche einige Verantwortliche auch immer haben mögen, unmöglich zu verwirklichen."

Und weiter:

"Die Werbung Treibenden finanzieren die Sendungen und zwingen zwecks Werbung die für die Programme Verantwortlichen dazu, diejenigen Sendungen zu begünstigen, die die höchste Zuschaltquote besitzen; über dieses unerbittliche Gesetz des Marktes werden keinerlei Überlegungen angestellt. ... Unter dem Einfluß der Imperative der Rentabilität hat sich das Niveau der Sendungen derartig gesenkt, daß nur noch drei oder vier Arten von Sendungen ausgestrahlt werden, die man allein durch ihren stereotypen Charakter definieren kann."

Daraus wird die Konsequenz gezogen: "Nichts erlaubt im Rahmen der geltenden Regelung, eine Tendenzwende einzuleiten, eher wohl das Gegenteil". Den Beobachtungen des Senats ist, verfolgt man mit einigem Interesse Art, Qualität und Niveau der Sendungen des französischen Fernsehens, nichts hinzuzufügen. .

Interessant sind darüber hinaus die Empfehlungen der Kommission:

137) Vgl. auch J.O. vom 17. Januar 1979, S. 3436; "Le Figaro" vom 13. Juni 1979.

So fordert der Bericht eine öffentlich-rechtliche Anstalt, die die staatlichen Beteiligungen an den Programmgesellschaften und der Produktionsgesellschaft zusammenfaßt und deren Zweck es sein soll, Kontrolle und Koordination zu gewährleisten.

Diese Tendenz, Kontrolle und Koordination wieder zu einer Instanz zusammenzufassen, wird aus unterschiedlichen Motiven freilich auch von anderen Autoren und Organisationen geteilt.

So forderte die frühere politische Opposition, namentlich die sozialistische Partei, die Irrtümer der Reform anzuerkennen und das Gesetz von 1974 abzuändern. Ziel einer neuerlichen Reform sollte zugleich die Wiederezusammenfassung der drei Fernsehgesellschaften unter einem gemeinsamen nationalen und starken Dach sein sowie eine weitgehende Regionalisierung der Programme und Stationen:

"Man wird die Konkurrenz unter den Programmen aufheben: sie werden komplementär. Man wird wieder harmonisieren. Man wird die Lückenbüßer aus dem Programm nehmen. Man wird die Länge des Programms stark kürzen. Aber was man schafft, das wird ein wahres Programm sein und keine Werbeunterstützung."¹³⁸⁾

Auch der ehemalige Präsident des ORTF, Arthur Conte, setzt sich für eine Fusion zwischen dem Ersten und dem Zweiten Fernsehen ein, allerdings aus einem anderen Blickwinkel. Angesichts der nahenden "Satellitenwirklichkeit" kommt er zu folgender Überlegung¹³⁹⁾:

"Unsere zwei Satellitenkanäle, das Erste und das Zweite französische Fernsehen, würden gegenüber der Weltkonkurrenz, insbesondere der amerikanischen, keine Rolle spielen, der sie sich ausgesetzt sehen, wenn sie mit ihrer zweitklassigen Qualität antreten sollten. Niemals werden wir den Begriff des 'service public' besser verstehen, er ist viel wichtiger, tausendmal wichtiger als derjenige des 'Monopols'. Und um, genau gesagt, diesen 'service public' oder letztlich diesen 'service francais' besser zu gewährleisten, erscheint mir nichts wichtiger, als unsere ersten und zweiten Kanäle zu fusionieren oder zu harmonisieren.

Isoliert, der eine wie der andere getrennt, werden sie in fataler Weise viel zu schwach sein, schnell aufgesaugt, total vernichtet sein.

...

Man wird auf nationaler Ebene keine Liliputsatelliten haben, wenn sich dem Ersten und dem Zweiten Fernsehprogramm auch die Produktionsgesellschaft und das Audio-visuelle Institut anschließen. So würde man eine Gesellschaft oder ein Haus schaffen, das allein in der Lage wäre, den 'service francais' völlig zu gewährleisten."

138) So Bastide, Beauftragter der Sozialistischen Partei für Rundfunk und Kino in "Le Monde" vom 18. Februar 1979, s. auch unten 82 ff.

139) Conte in "Paris Match" vom 7. Februar 1980, S. 47.

2. Die Bewertung des französischen Fernsehens durch die Fernsehteilnehmer

Interessant - nicht zuletzt für den Gesetzgeber - dürfte auch die Frage sein, wie der Konsument oder eigentliche Nutznießer des Prinzips von Wettbewerb und Konkurrenz, der französische Fernsehzuschauer, das eigene System und seine Qualität beurteilt.

Eine Umfrage, die von dem französischen Meinungsforschungsinstitut Sofres im Auftrag des "Figaro" durchgeführt wurde¹⁴⁰⁾, gibt darüber interessante Aufschlüsse.

Die ermittelten Ergebnisse sprechen nicht gerade für eine einhellige Wertschätzung des französischen Fernsehens. So waren nur 44 % der befragten Franzosen sehr oder ziemlich zufrieden mit den Fernsehprogrammen. 43 % waren nicht zufrieden, während 11 % überhaupt nicht zufrieden waren. 2 % äußerten sich nicht. Fazit: 54 % der Franzosen sind - auf einen allgemeinen Nenner gebracht - mit dem französischen Fernsehen unzufrieden.

Einer der Gründe dieser - wenn auch schwach - mehrheitlichen Ablehnung wurde durch die Frage aufgedeckt, ob die Konkurrenz unter den Programmen zu begrüßen sei. Nur 36 % der Franzosen waren der Auffassung, daß die Konkurrenz unter den drei Kanälen eine gute Sache sei, weil sie die Sender zwingt, die besten Programme auszustrahlen. 53 % der Befragten meinten demgegenüber, daß die Konkurrenz unter den drei Sendern nicht zu begrüßen sei, weil jeder versuche, die gleichen Programme zu machen, ohne daß es eine Koordination gäbe.

Fazit: Der in einem öffentlich-rechtlichen Rahmen organisierte Wettbewerb unter drei Programmanbietern wird mehrheitlich nicht akzeptiert. Auch hier läßt sich zweifelsfrei herauslesen, daß neben Parteien und Autoren die überwiegende Zahl der französischen Fernsehzuschauer der Auffassung ist, daß ein gewisses Maß an Abstimmung und Koordination - organisatorisch wie auch immer - gewährleistet sein müsse.

Interessant ist sicherlich auch die Tatsache, daß die Franzosen in den Fernsehprogrammen ein kulturelles Defizit verspüren: 58 % der Be-

140) Veröffentlicht im "Figaro" am 9. Februar 1979.

fragten sprachen sich für die Errichtung und Organisation eines Fernsehkanals aus, der sich kulturellen Sendungen zu widmen habe. Nur 9 % widersetzten sich dieser Forderung.

Eine weitere Frage zielte auf die Beurteilung und Wertschätzung der einzelnen Sender. Sie lautete:

"Wenn Sie das Erste, Zweite und Dritte Programm vergleichen, welches ist nach Ihrer Auffassung

	1. Pro.	2. Pro.	3. Pro.	ohne Antwort
das lustigste	24	25	18	33
das einfallsreichste	19	27	15	39
das interessanteste	22	26	23	29
das unterhaltendste?"	21	23	24	22

Schlußfolgerung: In der allgemeinen Beurteilung liegen die drei französischen Fernsehprogramme eng nebeneinander. Leichter Publikumsfavorit ist das Zweite Programm (Antenne 2 unter seinem Präsidenten Ulrich) während das Erste (TF 1) und das Dritte Programm (France 3) unter freilich verschiedenen Vorzeichen etwa die gleiche Beurteilung erfahren.

Mit einer letzten Frage wurde versucht, zu ermitteln, welche Genres von Sendungen die Franzosen über-, richtig oder auch unterrepräsentiert sehen:

"Gibt es von den unten aufgeführten Gebieten zuviel, nicht genügend oder gerade richtig viele Sendungen?"

	Zuviel	Nicht genügend	Gerade richtig	Ohne Meinung
Literatur	5	25	54	16
Wissenschaft	3	41	45	11
Geschichte	4	37	48	11
Tierfilm	4	32	59	5
Kino	11	22	61	6
Frauenfragen	5	26	49	20
Kunst	6	27	49	18
Politik	39	7	47	7
Medizin	3	46	44	7

Dieses Ergebnis wiederum dürfte, vergleicht man es mit der eingangs dargestellten allgemeinen Beurteilung, durchaus überraschen: Es belegt, daß die Franzosen im großen und ganzen mit der Aufteilung der Programme auf die verschiedenen Sektoren und ihre Gewichtung im einzelnen zufrieden sind. Daraus läßt sich vielleicht folgende Schlußfolgerung ziehen:

Mehrheitlich sind die Franzosen mit der Art der Fernsehprogramme durchaus zufrieden, wenn auch ein allgemeiner Qualitätsverlust beklagt wird¹⁴¹⁾. Nicht überzeugen kann hingegen der organisatorische Rahmen des französischen Fernsehens: Das an sich zugunsten des Konsumenten konzipierte Prinzip von Konkurrenz und Wettbewerb wird von der Mehrzahl der Franzosen im Hinblick auf das Fernsehen nicht gebilligt.

Der Wunsch nach Koordination und Harmonisierung der Programme ist unübersehbar.

3. Die Positionen der politischen Parteien und ihre Programmleitsätze

Neben diesen eher auf die Rundfunkwirklichkeit als unmittelbar auf die Rundfunkverfassung abzielenden Kritiken ist in diesem Zusammenhang die Frage nach den grundsätzlichen Programmleitsätzen der politischen Parteien zum Rundfunk als Teil ihrer Aussagen zur Medienpolitik nicht uninteressant.

Jedoch ist folgendes vorab zu bemerken, das zum notwendigen Verständnis für die aktuelle rundfunkpolitische wie -rechtliche Diskussion in Frankreich beitragen soll:

Zweifelsfrei wird auch in Frankreich die Diskussion um Verfassung und Ausgewogenheit des Rundfunks als Frage von Machtbehalt und Machtübernahme geführt. Hier zeigen sich deutliche Parallelen zur deutschen Rundfunkdiskussion. Jedoch werden die Akzente deutlich anders gesetzt. Während Prof. Mestmäcker die in der Bundesrepublik entbrannte Diskussion um die Verfassung des Rundfunks richtig in das weite gesellschaftspolitische Spannungsfeld der Macht und ihrer konstitutionellen Legitimation einordnet¹⁴²⁾, wird die französische Diskussion außerhalb verfassungsrechtlicher Gebote und Verbote geführt. Weder die einschlägige juristische Literatur noch die politischen Parteien verfielen auf die Idee, das öffentlich-rechtliche Monopol als

141) Insofern mit dem Senatsbericht übereinstimmend, vgl. oben S. 78.

142) "Man wird indessen den Zusammenhängen von Struktur und Verfassung der Medien nicht gerecht, und man unterschätzt ihren gesellschaftlichen Rang, wenn man sie nicht als das erkennt, was sie sind: verfassungspolitische Grundfragen und damit Machtfragen." - Vortrag auf der Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger 1978, FAZ vom 19. Oktober 1978.

Forderung der französischen Verfassung zu verstehen oder gar seine Aufhebung als verfassungsrechtlich unabdingbar darzustellen. Der Kampf um die Organisation des französischen Rundfunks ist ein rein politischer; es werden keine Bundesgenossen in Form von Grundrechten und deren Auslegungen gesucht, sondern allein parlamentarische Mehrheiten, um die rundfunkrechtlichen Vorstellungen in der allein verbindlichen Form des Gesetzes Wirklichkeit werden zu lassen. Die Mehrheit des Parlaments als legitimierter Volkswille gilt als absolut und ist es; die so vorhandene Kontrollfunktion der Verfassung greift erst in einem viel weiter gesteckten Umfeld ein. Dies zeugt nicht nur von einem anderen verfassungsrechtlichen Selbstverständnis, sondern ist nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Verfassung der V.Republik keinerlei einschlägige Bestimmung enthält, die etwa mit Art. 5 Abs. 1 S. 2 des Grundgesetzes zu vergleichen wäre: Die Verfassung des Jahres 1959 verweist hinsichtlich des Grundrechtskatalogs auf die Präambel der Verfassung von 1789, der kaum eine rundfunkrechtlich relevante Bestimmung zu entnehmen ist.

Somit wird die Diskussion um das öffentlich-rechtliche Monopol und seine Aufhebung zwar auch unter dem Stichwort "Ausgewogenheit" geführt, jedoch ohne Rückgriff auf verfassungsrechtliche Gebote. Insofern wird der Zusammenhang von rundfunkrechtlicher Organisation und politischer Macht in der französischen Diskussion offener dargelegt und zitiert. Die Entscheidung hierüber liegt allein bei dem, dem sie nach französischem Verfassungsverständnis zugeordnet ist: der Regierung und ihrer Mehrheit in der Assemblée nationale.

Was die inhaltlichen Programmaussagen betrifft, so stößt man allerdings weitgehend auf Leere: Konkrete, von Parteitagern verabschiedete Medienaussagen zum Rundfunk sind kaum anzutreffen. Dies hat vornehmlich zwei Gründe: Zum einen ist, was die theoretische Diskussion betrifft, das Für und Wider des Monopols in den Parteien selbst heftig umstritten. In den drei Parteien RPR, UDF und PS sind ohne Schwierigkeiten jeweils gewichtige Anhänger und Gegner der momentanen Rundfunkorganisation auszumachen.

Zum anderen hätten sich die ehemaligen Oppositionsparteien, also Sozialisten und Kommunisten, mit der konkreten Forderung nach Aufhebung des staatlichen oder, wie sie sagten, des Regierungsmonopols

auf ein heikles Feld begeben: Im Fall des erhofften und inzwischen eingetretenen Machtwechsels hätte man sich eines überaus bewährten Meinungsmultiplikators entäußern müssen¹⁴³⁾.

Aus letzterem Grund zeichnen sich insbesondere die französischen Kommunisten als Anwälte des staatlichen Monopols aus, wenn sie auch die Programmpolitik des "Giscard d'Estaing-Funks" (so Marchais) heftig kritisierten.

Jedoch haben sie im Rahmen der lokalen Rundfunkstationen eine neue Chance entdeckt: Ohne das öffentlich-rechtliche Monopol in Frage zu stellen, fordern sie dezentralisierte Radioanstalten, deren autonome Verwaltungsräte mehrheitlich von lokalen Persönlichkeiten besetzt sein sollen. So lautet Art. 2 des im Parlament eingebrachten Gesetzesantrags¹⁴⁴⁾:

"Diese (lokalen) Radios stellen ein dezentralisiertes Element des öffentlich-rechtlichen Rundfunkdienstes dar. Ihre Leistungsautonomie wird durch Verwaltungsräte gewahrt, denen eine jeweils gleiche Anzahl von örtlichen Mandatsträgern, Repräsentanten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, des Anstaltspersonals sowie der Rundfunkhörer angehören."

Bedenkt man, daß die Kommunisten in zahlreichen französischen Kommunen über die Mehrheit in den Rathäusern verfügen, so würde die Realisierung dieses Antrags in der Tat zu kommunistisch gelenkten Lokal-sendern führen.

Dies scheinen auch die Sozialisten erkannt zu haben. Obwohl sie, insbesondere 1979, die illegalen lokalen "Privatsender" initiierten oder unterstützten, sprechen auch sie sich gleichwohl für das Monopol und gegen kommunal gelenkte Radiosender aus:

"Wir sind gegen ein durch die Regierung kontrolliertes nationales Fernsehen. Wir können nicht für durch die Kommunen kontrollierte lokale Radiostationen sein."¹⁴⁵⁾

Auch die frühere parlamentarische Regierungsmehrheit zeigte hinsichtlich des Rundfunkmonopols wenig Geschlossenheit.

Selbst die gaullistische RPR vereinigt widersprüchliche Aussagen unter ihrem Dach. Während Altgaullist Michel Debré in jedem Infrage-

143) Es sei daran erinnert, daß während der "Front populaire" das Monopol von Sozialisten und Kommunisten "wahrgenommen" und verteidigt wurde.

144) Assemblée nationale, 2. Sitzungsperiode 1977-1978, J.O. Deb. A.N. 1977/78, S. 2457.

145) Martinet, Direktor des Komitees der Sozialistischen Partei, am 27. Mai 1978 in "Le Monde".

stellen des staatlichen Monopols eine Gefahr für die nationale Einheit sieht, äußerte sich sein Kollege Pierre Lefranc schon vor geraumer Zeit wesentlich differenzierter:

"Dem Staat die Entscheidung zu überlassen, was gesagt werden darf und was nicht, was Kunst ist und was nicht, ihm die Fähigkeiten zuzuordnen, festzulegen, was moralisch ist und was nicht, das ist in der Tat eine gewaltige Verirrung. Was die Presse betrifft, so mußten Revolutionen geführt werden, damit die Individuen, nicht der Staat, frei über sie verfügen konnten. Gibt es aber einen fundamentalen Unterschied zwischen Presse und audiovisuellen Medien? Wie kann der Staat überparteiisch sein, wenn es in verschiedenen Fällen geradezu seine Pflicht ist, dies nicht zu sein?"¹⁴⁶⁾

Die Partner der Gaullisten in der früheren Regierungsmehrheit, die sich aus verschiedenen Richtungen zusammensetzende UDF, vertreten ebenso verschiedene Vorstellungen, verfolgen aber mehrheitlich eine liberale Lösung. So wurde ein Gesetzesantrag im Parlament eingebracht, der im Bereich der lokalen Radiostationen auf eine Modifikation des in Geltung befindlichen Rundfunkrechts abzielte¹⁴⁷⁾. Dem Antrag zufolge sollten auf den Langwellen Lizenzen an private Organisationen durch eine Kommission vergeben werden, die aus Repräsentanten des öffentlichen Lebens besteht. So heißt es in Art. 2 und 3:

"Art. 2:

Zeitlich begrenzte Sendelizenzen werden an Pressegesellschaften oder eingetragene Vereinigungen vergeben, die als natürliche Personen zivil- wie strafrechtlich für den Inhalt der Sendungen verantwortlich zeichnen. Der Verantwortliche muß französischer Nationalität und im Besitz seiner staatsbürgerlichen Rechte sein.

Art. 3:

Die Zuteilung einer Lizenz wird durch eine zu diesem Zweck gegründete Kommission entschieden:

- einen dem Oberlandesgericht des betreffenden Departements angehörenden Richter;
- einen dem Verwaltungsgericht des betreffenden Departements angehörenden Richter;
- einen Vertreter des Präfekten;
- einen Vertreter des regionalen Parlaments."

Obwohl dieser Gesetzesantrag von dem Giscardisten Madelin eingebracht wurde, fand sich im Bereich der damaligen Regierungsmehrheit keine erforderliche Unterstützung, mit der das Gesetz hätte verabschiedet

146) In "Le Monde" vom 5. Februar 1974.

147) Assemblée nationale, 2. Sitzungsperiode 1977-1978. J.O. Déb. A.N. 1977/78, S. 2496.

werden können. Die Vorbehalte der zentralistisch tendierenden Gaullisten gegen jede Form von dezentralisierten, gar unabhängigen Radiostationen ließen zu Zeiten der bürgerlichen Gesetzgebungsmehrheit keine Änderung der Rundfunkverfassung zugunsten privater, lokaler Hörfunkgesellschaften zu.

Als Resümee der zitierten Parteimeinungen bleibt festzuhalten, daß das öffentlich-rechtliche Monopol im Bereich des Fernsehens bis 1980 über eine breite, im Bereich des Hörfunks aber bröckelnde Unterstützung durch die Parteien verfügte.

Keine der im Parlament vertretenen Parteien verfolgt als Ziel die Einrichtung privater Fernsehgesellschaften; allzu sehr wird von allen Seiten auf die machstabilisierende Funktion des Fernsehens gesetzt, sei es für die aktuelle bürgerliche Opposition, sei es für die aktuelle Mehrheit von Sozialisten und Kommunisten. Umso heftiger wird über Inhalt und Ausgewogenheit des Rundfunks gestritten; das ist eine für französische Verhältnisse traditionelle und natürliche Auseinandersetzung, die häufig zu gesetzlichen Veränderungen, aber nie zu grundsätzlichen rundfunkrechtlichen Systemveränderungen geführt hat.

3. Teil: Wettbewerb und Konkurrenz im Bereich des Hörfunks

I. Die privaten Rundfunkgesellschaften, ihre Organisation und ihre Eigentümer

1. Entwicklung des Monopols und seine Durchbrechungen

Die französische Rundfunkgeschichte war durchaus nicht immer durch ein staatliches Monopol gekennzeichnet. Wenn die heutige französische Rundfunkwirklichkeit in erster Linie durch die Konkurrenz privater und öffentlich-rechtlicher Anbieter zu charakterisieren ist - ein Wettbewerb, der sich immer deutlicher zugunsten der Privaten verschiebt -, so sind System und Tendenz der französischen Geschichte durchaus nicht fremd¹⁴⁸⁾.

Erst 1945 hatte sich der französische Staat durch die Verordnung vom 23. März das absolute Rundfunkmonopol verschafft, das durch die Verordnung vom 5. Februar 1959 auch auf das Fernsehen ausgedehnt wurde.

In der allgemein staatliche Soziallösungen begünstigenden Atmosphäre des Jahres 1945 wurde den privaten, vormals tolerierten Radiosendern ein Ende gesetzt. Dieses wurde unter dem Eindruck des Krieges und des Ausmaßes der Zerstörungen als staatliche Maßnahme weitestgehend gerechtfertigt, wie auch politische und technische Überlegungen nicht unberücksichtigt blieben.

Vor 1945 existierten in Frankreich 32 Radiostationen, von denen 20 dem Staat gehörten, während sich 12 in privater Hand befanden. Diese 12 privaten Gesellschaften waren über das ganze Land verstreut, so daß der französische Radiohörer fast überall zwischen einem staatlichen und einem privaten Programm wählen konnte, obwohl die gesamte KW-Leistung der Privaten deutlich unterhalb der staatlichen lag. Schon damals zeichneten sich die privaten Sender gegenüber dem französischen Staatsfunk durch ungezwungenen Stil und attraktivere Sendungen aus.

Nicht zuletzt die von ihnen vertriebenen Werbesendungen trugen zum Erfolg dieses Radiotyps bei. Diesem liberalen Konkurrenzverhältnis

148) Vgl. oben 1. Teil, I., S. 1 ff.

wurde 1945 mit dem Staatsmonopol ein Ende bereitet, Ausübung und Überwachung lagen zunächst bei der Post, später bei der französischen Rundfunkanstalt.

Diese zunächst von vielen Autoren als logische Entwicklung bezeichnete Verbannung der privaten Sender führte schon 20 Jahre später zu einem - staatlich allerdings geduldeten - Infragestellen des Monopols: Hörten etwa 1953 noch 53 % der Franzosen das staatliche Radio, während die nunmehr an der Peripherie Frankreichs installierten privaten Gesellschaften nur 47 % der Rundfunkhörer auf sich vereinigen konnten, so waren es 1964 nur noch 27 %, die dem "Staatsäther lauschen", gegenüber 73 %, die den privaten Programmanbietern Treue schworen¹⁴⁹⁾.

Doch waren es nicht allein Gründe der Programm- oder - besser gesagt - der Unterhaltungsqualität, die den vertriebenen Privatstationen zu neuer Prosperität verhalfen. Mit ausschlaggebend war auch das aufrechterhaltene Verbot jeglicher Werbung im Rundfunk. Dieses seit 1934 bestehende Verbot zwang auch nach 1945 alle Werbung treibenden Unternehmen, im Bereich des Rundfunks auf die Sender an der Peripherie zurückzugreifen.

Es wäre jedoch völlig verfehlt, anzunehmen, daß der Staat als Hüter des Monopols die neuentstandene, fast außergesetzliche Situation von Konkurrenz und Wettbewerb zwischen privaten und öffentlich-rechtlichen Anbietern außerhalb der Reichweite seiner Kontrollmöglichkeiten zugelassen hätte.

Die Verbindungen und personellen Verquickungen über finanzielle und technische Kontrollmöglichkeiten werfen die Frage auf, ob der private Sektor nicht staatlich derartig kontrolliert ist, daß von typisch privater Unabhängigkeit in bezug auf Programmierung und Finanzgebaren nicht mehr die Rede sein kann. Wie weiter unten festzustellen sein wird, kann diese Frage jedoch nur sehr differenziert beantwortet werden. Festzuhalten ist an dieser Stelle zumindest schon folgendes: Seitens des Gesetzgebers droht - wie etwa 1945 - den privaten Anstalten keine Gefahr; der Staat würde sich durch derartige Interventionen vielzusehr eigener Finanz- und Programmquellen berauben.

149) Soulié, Le Rôle de l'information dans une démocratie, in: Revue politique et parlementaire, Februar 1964, S. 123.

2. Die privaten Rundfunkgesellschaften

Die privaten französischen Rundfunkgesellschaften sind selbstverständlicher Bestandteil des französischen Hörfunklebens. Ihre Integration zeigt sich nicht nur in der Tatsache, daß ihre Programme in der gesamten französischen Presse abgedruckt werden, sondern insbesondere in ihrer geschickten Art, eine Plattform für politische Gespräche zu bieten, die werbewirksam angekündigt werden und inhaltlich eine breite Resonanz in der französischen Presse und Politik finden.

Momentan existieren sechs Rundfunkgesellschaften, deren Programme auf dem französischen Territorium zu empfangen sind. Zwei dieser Sender verfügen über ein eigenes Fernsehprogramm, das allerdings nur regional empfangen werden kann.

Die Gesellschaften sind die folgenden: Radio-Télé-Luxembourg; Europe Nr. 1; Radio Monte Carlo; Télé-Monte Carlo; Radio des Vallées-Andorra Nr. 1 und Radio-Andorra.

Während sich die folgende Darstellung ausführlicher mit den Gesellschaften Radio-Télé-Luxembourg und Europe Nr. 1 beschäftigt, werden zum einen aus Gründen der Übersichtlichkeit, zum anderen wegen der Bedeutung und Stellung der beiden vorgenannten Gesellschaften, die übrigen Sender nur skizzenhaft dargestellt.

3. Geographische Ortung und Empfangsfeld der privaten Gesellschaften

Alle privaten Rundfunkgesellschaften haben ihre Sendeeinrichtung außerhalb des französischen Territoriums installiert; insofern wird zumindest einem Teil des staatlichen Monopols Rechnung getragen, neben der TDF keine weiteren Sendeinstallationen auf französischem Gebiet zu dulden.

Weitere Ausfluß des Monopols ist die Weigerung der TDF, die Programme der Privaten über ihre Anlagen auszustrahlen.

Dessen ungeachtet stellt Frankreich im wesentlichen das Hörer- und Seherpotential; nur Radio-Andorra und RTL richten sich auch an andere Länder.

Eine klare geographische Zuordnung bereitet in der Tat außerhalb juristischer Überlegungen Schwierigkeiten, wenn man bedenkt, daß RTL und Europe Nr. 1 - um bei diesen beiden Sendern zu bleiben - zwar Verwaltungen und Sendeeinrichtungen im Ausland, ihr Herz, die Studios, jedoch in Paris bzw. anderen französischen Städten angesiedelt haben.

Als Ansatzpunkt maßgeblich kann daher allein der Sitz der Gesellschaft sein, wenn sich auch die technischen und finanziellen Operationen häufig außerhalb dieser Herkunftsländer abspielen.

- Das Großherzogtum Luxembourg unterhält auf seinem Territorium zwei wichtige Sender: Es handelt sich um das im Jahre 1930 geschaffene Radio-Luxemburg und um das 1954 ins Leben gerufene Télé-Luxemburg. Beide Sender gehören einer Gesellschaft namens Radio-Télé-Luxembourg. Die Sendeantennen von Radio-Luxemburg befinden sich an der Route d'Echternach, während die Fernsehantennen von Télé-Luxemburg auf dem Plateau von Ginzeburg errichtet sind. In beiden Fällen handelt es sich um die stärksten Anlagen, die von Privaten auf französisches Territorium gerichtet sind.

- Das Saarland toleriert auf seinem Boden die technischen Sendeeinrichtungen eines anderen großen Privatsenders, Europe Nr. 1. Die Installation dieser Anlagen ist auf den Wechsel des saarländischen Statuts zurückzuführen. Das Saarland besaß vor seiner Eingliederung in die Bundesrepublik Deutschland ein eigenes Rundfunkstatut, während Frankreich für das Saarland die übernationalen Rundfunkabkommen unterzeichnete. Frankreich, das von der Volksbefragung am 23. Oktober 1955 ein anderes als das eingetretene Ergebnis erwartet und fest mit einer Europäisierung dieser Region gerechnet hatte, hatte im Hinblick auf diese Erwartung der Installation einer Sendeantenne auf dem Fellsberg zugestimmt, deren KW-Leistung nur von den luxemburgischen Anlagen übertroffen wird.

Dieser Sender Europe Nr. 1 ist seit Januar 1955 auf damals französischem, heute deutschem Boden installiert, richtet sich jedoch mit seinem spezifisch pariserischen Charakter ausschließlich an frankophone Gebiete.

4. Die organisationsrechtliche Verfassung von Radio-Télé-Luxembourg und Europe Nr. 1

a) Radio-Télé-Luxembourg

Anzuwendendes Gesellschaftsrecht ist das Luxemburgische. RTL wurde am 11. Mai 1929 unter dem Namen "Société-luxembourgeoise d'études radiophoniques" als Aktiengesellschaft gemäß luxemburgischen Recht ins Leben gerufen. Diese Gesellschaft erhielt am 29. Dezember 1930 das Radiomonopol im Großherzogtum Luxemburg, dem das Fernsehmonopol am 1. Juli 1954 folgte. Ab diesem Zeitpunkt nennt sich die Gesellschaft "Compagnie luxembourgeoise de télédiffusion" mit Sitz in Luxemburg. Allein anzuwenden ist folglich luxemburgisches Recht.

Diese Gesellschaft ist Konzessionär des luxemburgischen Radio- und Fernsehmonopols aufgrund von sehr detaillierten Rechtsverordnungen, die mit der Konzession verabschiedet wurden und die dem luxemburgischen Staat - trotz fehlender Beteiligung - weitgehende Kontrollrechte verschaffen.

b) Europe Nr. 1

Europe Nr. 1 hat als Rundfunkgesellschaft eine weit zurückreichende Geschichte. Der Radiosender gehörte früher zu einer monegassischen Aktiengesellschaft, die durch Beschluß des Staatsministers des Fürstentums von Monaco am 24. November 1949 genehmigt wurde.

Gegenstand der Gesellschaftsaktivitäten sind Produktion und Diffusion von Ton und Bild durch alle vom technischen Fortschritt gewährten Möglichkeiten. Die Gesellschaft, die für 99 Jahre gegründet wurde, hat ihren Sitz in Monaco. Seit dem 5. November 1963 nennt sie sich "Europe Nr. 1, Images et son"; ihre Aktien werden an der Pariser Börse gehandelt.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die monegassische Gesellschaft Europe Nr. 1 nicht unmittelbarer Eigentümer der in der Bundesrepublik Deutschland errichteten Sendeantennen ist. Diese Antennen gehören einer Aktiengesellschaft deutschen Rechts, an der Europe Nr. 1 99,32 % der Anteile hält.

II. Die Kontrolle über die privaten Rundfunkgesellschaften

Die französische Regierung hegt großes Interesse an den privaten Rundfunkanstalten, die nicht nur einen beachtlichen Teil der gesamten französischen Werbeausgaben für sich in Anspruch nehmen, sondern darüber hinaus auch nicht ohne Einfluß auf den politischen Meinungsbildungsprozeß sind. Daher waren und sind alle französischen Regierungen bemüht, die Sender unter ihrer Kontrolle zu halten.

Neben verschiedenen technischen und finanziellen Erleichterungen, die Paris den Gesellschaften gewährt, geschieht dies vornehmlich über mittelbare Beteiligungen am Aktienpaket, sei es durch die staatseigene Gesellschaft "Sofirad", auf die noch näher einzugehen sein wird, oder durch die Werbegesellschaft Havas, die sich zu 56 % in französischem Staatsbesitz befindet. Während die französische Regierung prinzipiell geneigt ist, ihre Anteile an den Gesellschaften eher zu vergrößern (wobei sie allerdings auf den Widerstand der privaten Anteilseigner stößt), wurde 1973 von diesem Prinzip eine Ausnahme gemacht: Paris billigte den Verkauf von 10 % der CLT-Aktien, die bis zu diesem Zeitpunkt von der "Banque de Paris et des Pays-Bas" gehalten wurden, an die belgischen Gesellschaften Lambert und Empain, weil die französische Linke in ihrem Wahlprogramm die Verstaatlichung des gesamten Bankwesens angekündigt hatte. Die Furcht, über diese verstaatlichte Bank könnte ein nicht unwesentlicher Teil direkt "in die Hände" einer linken Regierung fallen, veranlaßte Giscard d'Estaing (er war zum damaligen Zeitpunkt Finanzminister), eine Beteiligung des französischen Staates über die Werbefirma Havas, die nicht unmittelbar, sondern nur über die Holding Audiofina/Fratel an CLT beteiligt ist, vorzuziehen; Havas hält 15 % der Audiofina-Aktien, letztere rund 55 % von CLT, wobei sich Audiofina mehrheitlich in "politisch ungefährlicher" belgischer Hand befindet.

1. Die Beteiligungen an den privaten Gesellschaften

a) Die SOFIRAD

Der französische Staat bedient sich bei der Kontrolle der privaten Rundfunkgesellschaften, sofern er über finanzielle Beteiligungen verfügt, einer Gesellschaft des privaten Rechts, der "Société financière de radio-diffusion": Sofirad.

Diese Gesellschaft geht ursprünglich auf eine deutsche Idee zurück. 1941 wünschten die Deutschen für die französische "zone libre" einen Propagandasender in der Nähe der Mittelmeerküste zu installieren. 1942 wurde deshalb die Gesellschaft "Radio Monte Carlo" gegründet, deren Kapital zwischen einer deutschen Gesellschaft und der OFEPAR, einer privaten französischen Gesellschaft, aufgeteilt wurde. Der französische Staat wollte jedoch unmittelbar an der Führung des Senders beteiligt sein und schuf zu diesem Zweck die "Société Financière de radiodiffusion", die SOFIRA (die nach 1945 zur SOFIRAD wurde).

Diese SOFIRA kaufte die OFEPAR auf und legte somit den Grundstein für weitere Beteiligungen des französischen Staates an privaten Rundfunkgesellschaften.

Der Gegenstand der Gesellschaftsaktivitäten dieser kuriosen Aktiengesellschaft, deren Kapital sich zu 99,9 % in den Händen des Staates befindet, wird in Art. 2 des Gesellschaftsvertrags beschrieben:

"Diese Gesellschaft hat im ganzen Land zur Aufgabe: Unternehmen zu gründen und zu lenken, die in Beziehung zum Rundfunk stehen; Tätigkeiten auszuüben, die, abgesehen von staatlichen Vorbehalten, mit dem Rundfunk in Zusammenhang stehen (Verlagsbuchhandel, Wochenzeitschriften, öffentliche Bekanntmachungen, Produktion von Filmen); Beteiligung an allen kommerziellen, industriellen oder finanziellen Vorgängen anzustreben, die mit den oben aufgeführten Themenkreisen in Verbindung stehen."

Die SOFIRAD wird durch einen Verwaltungsrat gelenkt, dessen 12 Mitglieder sämtlich durch den Staat ernannt werden.

Der Präsident (P.D.G.) wird seit 1962 durch eine Verordnung des Ministerrats ernannt; dieser ist obligatorisch ein hoher Funktionär.

Unter den Mitgliedern des Verwaltungsrats befinden sich Vertreter des Ministerpräsidenten, des Finanz- und des Außenministers. Ferner

gehören diesem Kreis zwei Repräsentanten der Presse an, die für sechs Jahre ernannt werden.

Dieses Organ, das mehr Geschäftsführungs- als Kontrollorgan ist, wird genau durch einen staatlichen Kontrolleur überwacht, der - vom Finanzminister ernannt - an allen Sitzungen des Verwaltungsrats und der Generalversammlung teilnimmt.

Eine enge, unmittelbare Verzahnung mit dem französischen Staat ist somit vollauf gewährleistet.

b) Die Beteiligungen der SOFIRAD

Die Beteiligungen der SOFIRAD im Bereich des privaten Rundfunks und angrenzender Bereiche sind äußerst umfangreich. Jedoch verfügt die SOFIRAD zum Leidwesen der französischen Regierung über keinerlei Kapitalanteile an RTL bzw. CLT.

Eine unmittelbare Beeinflussung der luxemburgischen Geschäftspolitik durch die SOFIRAD ist somit nicht gegeben.

Neben der Beteiligung an Europe Nr. 1, über die weiter unten zu sprechen sein wird, verfügt die SOFIRAD über folgende Beteiligungen¹⁵⁰⁾:

- 45 % des Aktienkapitals an der Gesellschaft SOMERA,
- 54,17 % an Technisonor (Produktion von Fernsehfilmen),
- 91,17 % an Transtélé (zusammen mit Sud Radio),
- 99 % an Sud Radio,
- 53,81 % an der libanesischen Gesellschaft "Compagnie Libanaise de Télévision",
- 13,5 % der Werbegesellschaft "Régiè française de publicité".

2. Eigner und Anteile an den beiden großen Kontrahenten Radio-Télé-Luxembourg und Europe Nr. 1

Wie oben schon angedeutet, haben es die privaten Rundfunkgesellschaften verstanden, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Bereich des Hörfunks deutlich den Rang abzulaufen. Während Radio-France durch sei-

150) In Ray: Une approche des deux principales radios périphériques: Europe Nr. 1 et RTL à la chasse aux paires d'oreilles, Paris 1976, S. 71.

nen gewichtigsten Sender, France-Inter, nur noch etwa 10 % der französischen Rundfunkhörer für sich verbuchen kann, überschreiten Europe Nr. 1 und RTL gemeinsam schon die 50 %-Marke. Zwischen beiden besteht ein harter Kampf um die Gunst der Hörer, der sich bei entsprechend gestiegenen Zahlen in erhöhte Werbeumsätze und gefestigte Gewinne umsetzen läßt, was für beide Unternehmen als privatrechtlich organisierte und somit gewinnorientierte Unternehmen unerlässlich ist.

a) Die Beteiligungen am Marktführer Radio-Télé-Luxembourg

Zweifelsfrei hat es RTL in den letzten Jahren verstanden, im Bereich des Hörfunks - wenn auch knapper - Marktführer zu werden. Es wäre jedoch verfehlt zu glauben, RTL sei vornehmlich als privater Hörfunksender zu verstehen; tatsächlich handelt es sich um einen in allen Bereichen des Rundfunks operierenden Medienmulti, der durch seine enorme Finanzkraft in der Lage ist, die jeweils neuesten technischen Möglichkeiten für seine Belange einzusetzen.

Radio-Télé-Luxembourg gehört zu 100 % der "Compagnie Luxembourgeoise de Télédiffusion". Diese wiederum befindet sich zu 55 % in den Händen der Holding "Audiofina/Fratel", deren Aktien folgendermaßen verteilt sind¹⁵¹⁾:

- Die Gruppe Bruxelles Lambert	48 %
- Die Werbefirma Havas (zu 56 % in französischem Staatsbesitz)	15 %
- Die Gruppe "Information et Publicité" (zu 80 % Havas)	14 %
- Baron Empain	5 %
- Verschiedene	18 %
= Audiofina	100 %

Die weiteren 45 % an CLT liegen bei folgenden Personen und Gesellschaften:

- Gruppe Schlumberger	12 %
- Baron Rothschild	10 %
- Verlagsgruppe Stachelte	8 %
- CLT-Eigenbesitz	8 %
- Streubesitz	7 %

151) In: Ray: Une approche ..., a.a.O., S. 26.

1979 erzielte RTL Gesamteinnahmen von 367,5 Millionen Mark; zu beachten ist dabei, daß fast die Hälfte dieser Einnahmen durch das französischsprachige Fernsehprogramm erzielt wurde. Dieser Bereich soll bis 1985 zielstrebig ausgebaut werden. Da das luxemburgische Fernsehprogramm bisher nur im Nordosten Frankreichs empfangen werden kann, planen die RTL-Oberen unter Generaldirektor Graas, mittels eines Satelliten ganz Frankreich - wie auch die Bundesrepublik¹⁵²⁾ - mit einem eigenen Fernsehprogramm zu versorgen.

Der französischen Regierung bereitet diese Intention einiges Kopferbrechen; wenn man auch aus diversen Gründen eine Durchbrechung des Radiomonopols durch die privaten Gesellschaften geduldet hat, so zeigt sich Paris keineswegs bereit, dies auch im Bereich des Fernsehens hinzunehmen.

Da Frankreich über seine Beteiligung keinen wesentlichen Einfluß auf die Geschäftspolitik von RTL nehmen kann, sah man sich schon zu verschiedenen politischen Maßnahmen veranlaßt. Während Paris mit Bonn weitgehend darin übereinstimmte, ein Téléprogramm von "eindrucksvoller Schlichtheit"¹⁵³⁾ auf seinem Territorium zu verhindern, und beide Regierungen zu diesem Zweck übereingekommen waren, RTL auf dem 1985 zu startenden deutsch-französischen Fernsehsatelliten keinen Kanal zur Verfügung zu stellen, zeigt sich die luxemburgische Regierung gegenüber den Regierungen von Frankreich und der Bundesrepublik weit weniger entgegenkommend. Wenn man bedenkt, daß der luxemburgische Staat als Lizenzgeber immerhin 1979 94,8 Millionen DM an Steuern und Konzessionsgebühren von RTL eingenommen hat, was einen wesentlichen Anteil am gesamten luxemburgischen Haushalt ausmacht, wird verständlich, warum die Regierung im Großherzogtum wenig Verständnis für die französischen wie auch die deutschen Wünsche aufbringt. Man sieht daher in Paris momentan keine rechtlichen Möglichkeiten, den geplanten luxemburgischen Fernsehsatelliten zu verhindern, der nicht nur die unerläßlichen Werbeeinnahmen der französischen Presse (und des französischen Fernsehens!) in Frage stellen könnte, sondern dessen Programm man darüber hinaus in Paris nicht sonderlich viel

152) Vgl. "Der Spiegel" vom 28. Juli 1980, S. 54 ff.

153) Lhoest vom belgischen Staatssender RTBT, vgl. "Der Spiegel" vom 28. Juli 1980.

politisches Vertrauen entgegenbringt. Unvergessen bleibt, daß sich das französische Außenministerium 1968 genötigt sah, wegen der politischen Berichterstattung von RTL eine Protestnote an die luxemburgische Regierung zu richten. In der Tat hätte diese die Möglichkeit, über den Regierungskommissar Einfluß auf den Inhalt der Sendungen zu nehmen; dieser delegierte Aufsichtsrat nimmt mit konsultativer Stimme an allen Generalversammlungen, Direktionssitzungen und Sitzungen des Verwaltungsrats teil.

Eine Einflußnahme hat nach eigenem Bekunden jedoch bis heute niemals stattgefunden.

b) Die Verteilung des Aktienpakets des Konkurrenten Europe Nr. 1

Europe Nr. 1 bereitet der französischen Regierung weit weniger Kopfzerbrechen als der widerspenstige luxemburgische Sender. Dies hat verschiedene Gründe:

Zum einen ist Europe Nr. 1 eine Aktiengesellschaft monegassischen Rechts, deren Konzession in Monaco erteilt wird, einem Gebiet, das nicht außerhalb der französischen Einflußsphäre liegt. Zum anderen ist Paris zwecks Disziplinierung nicht auf die guten Dienste der monegassischen Führung angewiesen; der französische Staat hält selbst einen beachtlichen Teil des Aktienkapitals, der es ihm ermöglicht, den sogenannten "Administrateur délégué" zu bestimmen, der die eigentliche Kontrolle über den Sender ausübt. Diese Funktion wird in der Regel - was läge näher? - vom Präsidenten der SOFIRAD ausgeübt.

Die genaue Verteilung des Aktienkapitals sieht folgendermaßen aus¹⁵⁴⁾:

- SOFIRAD, die aufgrund einer Reihe doppelter Stimmrechtsaktien auf 48,85 % kommt,	35,26 %
- Gruppe Floirat, die aber nur über 29,93 % der stimmberechtigten Aktien verfügt,	33,62 %
- Fürstentum Monaco	5,51 %
- Gruppe Thomsen-Brandt	1,15 %
- verschiedene Gruppierungen	14,11 %
- von Körperschaften der öffentlichen Hand verwaltet	10,35 %

Aufgrund dieser Aktienverteilung ist die französische Regierung mit der Gruppe Floirat übereingekommen, daß diese die Verwaltung des Sen-

154) In: Ray, Une approche ..., a.a.O., S. 42.

ders übernimmt, während der französische Staat die Kontrolle im weitesten - auch politischen - Sinne ausübt, kurzum, die eigentliche Macht im Sender innehat. Technische wie politische Querelen luxemburgischer Art sind daher von Europe Nr. 1 nicht zu erwarten; der Sender verfügt auch über kein eigenes Fernsehprogramm, obwohl die Finanzkraft der Gesellschaft dies durchaus zuließe. Dennoch wäre es zweifelsfrei verfehlt, von einem völlig "angepaßten" Radiosender zu sprechen: Europe Nr. 1 zeichnet sich durchaus durch ein frisches, unkonventionelles Programm aus, das im Niveau über den RTL-Programmen anzusiedeln ist. Grundsätzlich ist es sicherlich nicht falsch, zu unterstellen, daß Europe Nr. 1 eine etwas andere Zielgruppe im Visier hat als RTL; diese Gruppe wird als pariserisch und intellektueller als die luxemburgischen Zielgruppen beschrieben.

III. Der öffentlich-rechtliche Mitbewerber: Radio-France

Zum Wettbewerb verurteilt, hat sich Radio-France in den letzten Jahren im Kampf um die höchsten Einschaltquoten nicht behaupten können. Die Tendenzwende kam 1974: Bis zu diesem Zeitpunkt war zwar die absolute Zahl aller die privaten Sender hörenden Haushalte schon deutlich höher als die Anhängerschar des öffentlich-rechtlichen Hörfunks, jedoch konnte sich das Radioprogramm des ORTF als meistgehörtes behaupten (1973 verfolgten etwa 25,5 % der Franzosen das Programm des ORTF, während auf Europe Nr. 1 und RTL je etwa 21 % entfielen).

Schon 1975 war Radio-France - vielleicht auch durch die Rundfunkreform, die Auflösung des ORTF und daraus resultierende Umstrukturierungsschwierigkeiten bedingt - auf den 3. Platz hinter RTL und Europe Nr. 1 zurückgefallen (RTL: 26,5 %, Europe Nr. 1: 22 %, France-Inter: 21 %).

Jedoch darf bei aller Statistik und allem Zahlenvergleich nicht übersehen werden, daß der Wettbewerb zwischen den privaten Gesellschaften und dem öffentlich-rechtlich kontrollierten Rundfunk (kontrolliert deshalb, weil auch Radio-France gemäß seiner Rechtspersönlichkeit eine privatrechtliche Gesellschaft ist), nicht nach den Gesetzen des Marktes ausgefochten werden: Hörerverluste sind für Radio-France nicht unmittelbar mit finanziellen oder sonstigen Einbußen und Markt-

sanktionen verbunden; Radio-France lebt vorrangig von der Rundfunkgebühr und ist auf Werbeeinnahmen nicht angewiesen.

Dennoch hat sich Radio-France dem Wettbewerb gestellt: Dies zeigt sich insbesondere in der Schaffung und Programmierung von France-Inter, der hinsichtlich seines Niveaus und seiner Programme den privaten Gesellschaften ähnelt. Demgegenüber sind France-Culture und France-Musique eher anspruchsvolle Minderheitenprogramme mit vergleichsweise geringen Einschaltquoten (5 und 7 %).

Eine Antwort auf diesen allmählichen Verfall der Hörerschaft versuchte E. Ray in einer Untersuchung der privaten Radiogesellschaften im Verhältnis zu Radio-France zu geben¹⁵⁵⁾:

"Wie kann man trotz der erheblichen technischen Vorteile erklären, daß sich France-Inter seit geraumer Zeit mit etwa 20 % des gesamten Hörerpotentials am Ende der Meinungsbefragungen befindet?

Drei Gründe scheinen ausschlaggebend zu sein:

1. Der erste ist zweifelsfrei der wichtigste: die permanente Kontrolle, die schwer auf dieser Anstalt aus Gründen ihrer öffentlich-rechtlichen Verfassung lastet. Pompidou erinnerte des öfteren daran, daß diese Journalisten 'keine wie die anderen Journalisten' seien, daß France-Inter die 'Stimme Frankreichs' sei.
Die letzten Rundfunkreformen haben hieran nichts geändert: Der Ton der Informationssendungen ist weit davon entfernt, Regierung und Opposition gleichzubehandeln, und auf höchstem Niveau ist die Meinung schon vorgegeben: J. Bandrier, die Präsidentin von Radio-France, macht keinen Hehl aus ihrer politischen Auffassung.
2. Im Bereich der Unterhaltung, insbesondere der Hörerspiele und -Wettbewerbe, verfügt France-Inter nicht über die gleichen Mittel wie RTL und Europe Nr. 1. Darüber hinaus ist France-Inter nicht bereit, 20.000 oder 30.000 Francs pro Monat für einen populären Programmsprecher auszugeben.
3. Letzte Erklärung: die Programme selbst.
Wenn auch in den letzten Jahren einige Fortschritte gemacht wurden, so verfügt das Programm doch nur über eine traurige Mittelmäßigkeit, es wird zudem noch schlecht verkauft und widerspricht allen fundamentalen Regeln des Hörfunks. Wird punktuell eine gewisse Qualität erreicht, so ist sie dem breiten Publikum nur schwer zugänglich zu machen. Sicherlich ist es sehr schwierig, neben den zwei großen Privatsendern, die dem Publikumsgeschmack Schritt für Schritt folgen, seinen Platz zu finden. Aber die Anstalt ist fortwährend weit davon entfernt, hinsichtlich des Niveaus seiner Programme und Informationen vollkommen zu sein."

155) E. Ray, Une approche ..., a.a.O., S. 17 ff.

Die permanente Verringerung der Einschaltquoten wiegt über die aufgeführten Ursachen hinaus insofern noch schwerer, als Radio-France, anders als Europe Nr. 1 und RTL, über optimale technische Sendevoraussetzungen verfügt:

Radio-France ist nicht nur überall im Land durch eine große Zahl von Sendeantennen und Verstärkern auf der Langwelle zu erreichen, sondern ist auch über die Ultrakurzwellen zu empfangen. Eine derartige Empfangsqualität haben die privaten Rundfunkgesellschaften nicht zu bieten, die darauf angewiesen sind, ihre im Land, insbesondere in den Pariser Studios, aufgenommenen Programme per Kabel über die Landesgrenzen zu schicken, um sie von dort ausstrahlen zu lassen. Die Überspielung durch Kabel geht übrigens auf eine Genehmigung der französischen Regierung zurück: Ein klarer Verstoß gegen den Sinngehalt des gesetzlich normierten Sendemonopols¹⁵⁶⁾. Die Kabel selbst werden von der französischen Post an die Rundfunkgesellschaften vermietet.

Beide Durchbrechungen des staatlichen Rundfunkmonopols bieten der französischen Regierung als ultimo ratio ein überaus effizientes Disziplinierungsmittel, das wie ein Damoklesschwert über den Privaten schwebt. Jedoch wurde bis zum heutigen Tag kein Gebrauch von dieser gefährlichen Waffe gemacht¹⁵⁷⁾.

IV. Die Zukunft der Privaten und ihre technischen Optionen

Ungeachtet aller Restriktionen und Kontrollen, die auf den beiden Marktführern des privaten Rundfunks ruhen, läßt sich für die weitere Entwicklung dieser Gesellschaften eine durchaus positive Prognose stellen. Beide Sender verfügen über die entsprechende Finanzkraft, um sich die technischen Innovationen der Kommunikationsmittel zunutze machen zu können. Jedoch scheint RTL frühzeitig die bessere Option gewählt zu haben: Während sich Europe Nr. 1 für den Fall der

156) Vgl. auch Fromont, a.a.O., S. 112.

157) Es sei hingegen daran erinnert, daß in politisch turbulenten Perioden (Putsch der Generäle 1962 z.B.) die Journalisten direkt zu den Sendeanlagen geschickt wurden, um von dort das Programm zu gewährleisten; man befürchtete die Besetzung der Studios bzw. das Kappen der Kabel.

Aufhebung des staatlichen Rundfunkmonopols schon den Kanal 39 reserviert hat (was bedeutet, daß bei Wegfall des Monopols der scharf durch die Regierung kontrollierte Sender sofort ein Programm über das ganze Land ausstrahlen könnte und somit für diese politische Eventualität gut gerüstet wäre), hat RTL sich frühzeitig für den kostenintensiven, aber regierungs- und gesetzgebungsunabhängigen Weg des Satellitenfunks entschieden; denn auf absehbare Zeit und insbesondere unter einer nunmehr sozialistisch-kommunistischen Parlamentsmehrheit ist die Aufhebung des Rundfunkmonopols nicht anzunehmen, wie auch der frühere Präsident Giscard d'Estaing keineswegs die Privatisierung des französischen Rundfunks betrieb¹⁵⁸⁾.

Beiden Gesellschaften droht hingegen eine Verringerung ihrer Einschaltquoten durch die Ausbreitung des Netzes regionaler und lokaler Radioanstalten, die von France 3 und Radio-France, also unter dem Dach des staatlichen Rundfunkmonopols, organisiert werden. Im Januar 1980 existierten in Frankreich unter der Kontrolle von France 3 18 regionale Radioanstalten (die ein tägliches Programm zwischen 1/2 und 3 3/4 Stunden ausstrahlen) und 13 lokale Sender, die neben den Programmen der Region auch lokale Informationssendungen mit einer Länge von 25 - 45 Minuten ausstrahlen.

Dieses Netz wird zur Zeit weiter ausgebaut. Am 12. Dezember 1979 hatte die Regierung, vertreten durch ihren Minister für Kultur und Kommunikation, vor dem Kulturausschuß der Assemblée nationale den Ausbau des dezentralisierten Radionetzes verkündet. Zweifelsfrei war dieses Regierungsobjekt auf die Erschütterungen der französischen Rundfunkverfassung zurückzuführen, die diese durch die Installation illegaler Radiostationen, unter anderem in Longwy, erlitten hatte, die durch die Sozialistische Partei organisiert worden waren: Der Parteiführer und jetzige Präsident Mitterand hatte sich öffent-

158) Die Aktivitäten des Präsidenten waren primär auf Personalentscheidungen konzentriert; über keine große Volkspartei als politische Basis verfügend, war er insbesondere darauf bedacht, an allen wichtigen Schaltstellen der Republik, insbesondere aber im Rundfunk, Leute seines Vertrauens anzusiedeln. Diese Umbesetzungen waren immer dann spektakulär, wenn der Präsident - wie bei RTL versucht - Altgaullisten gegen ihm nahestehende Männer austauschte. Die Ablösung des gaullistisch angehauchten RTL-Direktors Jean Faorau durch einen ehemaligen Kommilitonen des damaligen Staatspräsidenten scheiterte übrigens. Zur Personalpolitik G. d'Estaing's vgl. "L'Express, Die 30 Männer des Präsidenten" vom 28. Juni 1980.

lich zu diesen Radiosendungen bekannt, um außerhalb der "Regierungssender" seine Auffassung artikulieren zu können. Dennoch bekannte er sich während der zu diesem Zweck anberaumten Pressekonferenz im Prinzip zu einem "öffentlich-rechtlichen Monopol"¹⁵⁹⁾.

Die Ausdehnung des "autonomen Netzes regionaler Radioanstalten" wurde vom damaligen Minister Lecat als Experiment verstanden; offensichtlich aber sollte es der selbst in bürgerlichen Kreisen weitverbreiteten Kritik am Zustand des französischen Hörfunksystems den Wind aus den Segeln nehmen.

Ob die Erweiterung dieses regionalen Radionetzes tatsächlich geeignet sein wird, den großen privaten Rundfunkanstalten Hörereinkünfte zuzufügen, bleibt abzuwarten, darf aber wohl bezweifelt werden. Im übrigen sind die privaten Radiogesellschaften hierdurch in ihren primären Einnahmequellen nicht gefährdet: Die regionalen und lokalen Radiostationen senden keine Werbung, um die lokale Presse in ihrem Bestand nicht zu gefährden. Trotzdem spielt sich der Wettbewerb eher auf diesem Niveau ab; durch die Verbreitung lokaler Informationen und Programme werden die kleinen Studios unvermeidlich zu Konkurrenten der lokalen Zeitungen.

159) Pressekonferenz vom 27. Juni 1979.

4. Teil: Die technischen Innovationen der achtziger Jahre

Die technischen Innovationen der achtziger Jahre im Bereich der Kommunikationsmittel haben in Frankreich in den juristischen und politischen Lagern zu einer mit der Bundesrepublik vergleichbaren Sensibilität geführt.

Die Probleme werden ähnlich gedeutet und gewichtet, was sich auf politischer Ebene in eine weitgehende Harmonisierung der gemeinsamen Projekte und Rechtsauffassungen übersetzt. Während sich, wie in der Bundesrepublik, die Verkabelung französischer Städte unter der Obhut der französischen Post in der Form von Pilotprojekten ausgesprochen behutsam vollzieht, so daß nicht gerade wenige Kritiker von einer bewußten Verschleppung der technischen Realisierungsmöglichkeiten sprechen und man die hiermit einhergehenden juristischen Probleme und Problemlösungsversuche weit vor sich herschiebt, beschäftigt sich die französische Regierung wie auch die deutsche intensiver mit den Möglichkeiten der Nutzung des Satellitenfernsehens.

Außeres Merkmal der gemeinsamen Kooperation auf diesem Gebiet ist das deutsch-französische Gemeinschaftsprojekt, 1985 mit der Europa-Rakete Ariane zwei Rundfunksatelliten in den Weltraum zu schicken. Frankreich werden auf einem Satelliten voraussichtlich drei Kanäle zur Verfügung stehen.

Mit dieser Option verknüpft sich ein doppeltes Problem:

- a) Sollen einer oder mehrere Kanäle neben einem oder mehreren von den öffentlichen Anstalten in Anspruch genommenen Kanälen auch privaten Interessenten zugänglich gemacht werden?
- b) Soll zumindest ein Kanal auch Privaten zur Verfügung gestellt werden, sofern die Programme auf andere Länder gerichtet sind?

Über letzteren Punkt wurde man sich, zumindest was Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland betrifft, auf entscheidender Ebene infolge weitgehender Meinungsidentität über die damit verbundenen Gefahrenquellen schon einig: Der deutsche Forschungsminister und sein französischer Kollege beschlossen, über den gemeinsamen Satelliten keine Programme ausstrahlen zu lassen, "die spezifisch auf das Partnerland ausgerichtet sind".

Damit sollte insbesondere dem Anspruch des luxemburgischen RTL begegnet werden, über den Weltraumsatelliten ein auf Frankreich und

die Bundesrepublik ausgerichtetes eigenes Kommerzprogramm ausstrahlen.

In diesem Sinne ist wohl auch die erstgenannte Frage zu beantworten. Weder im weiten Spektrum der Politik noch in der juristischen Literatur werden vernehmbar Stimmen laut, die auch private Satellitenprogramme zugelassen sehen wollen.

Begründet wird dies weitgehend mit der spezifischen Funktion des "service public", der im Bereich des Satellitenfunks besondere Bedeutung erlange, weil es eine typische Tätigkeit im allgemeinen Interesse zu erfüllen gelte. Insofern befindet sich die herrschende französische Rechtsauffassung in weitgehender Übereinstimmung mit der von internationalen Organisationen benutzten Definition. Insbesondere die in bezug auf den Satellitenfunk entwickelten Begriffe "Gleichheit und Zusammenarbeit", die als Standardbegriffe im Sprachgebrauch der Vereinten Nationen verwendet werden, sind nach französischem Verwaltungsrecht die Charakteristika des "service public".

Während somit die rechtliche Organisation des Satellitenfunks weitgehend einmütig als Aufgabe des "service public" und somit als öffentlich-rechtlich zugeordnet verstanden wird, beschäftigt sich die französische Literatur auch eingehend mit dem Spannungsfeld Informationsfreiheit und staatliche Souveränität. Ohne auf den Problemkreis an dieser Stelle näher eingehen zu können, läßt sich grundsätzlich festhalten, daß auch in diesem Bereich weitgehende deutsch-französische Identität der Meinungen über die Chancen und Schwierigkeiten besteht, die freie Verbreitung von Information und Meinung angesichts der Tatsache zu realisieren, daß die Informationsfreiheit nach Völkerrecht weder als Gewohnheitsrecht noch als allgemeines Rechtsprinzip anerkannt ist¹⁶⁰⁾.

Die weitgehende Übereinkunft hinsichtlich der rechtlichen Organisation der für die Satellitenprogramme verantwortlichen Anstalten und Gesellschaften hält einige Autoren jedoch nicht von Überlegungen zur internen Neustrukturierung der Programmgesellschaften ab, die im Zeichen des Satellitenzeitalters als notwendig empfunden wird. Interessante Gedanken entwickelte diesbezüglich der frühere Präsident des

160) Zur weiteren Vertiefung des Problems siehe Vincent Joris, *La Liberté d'Information devant des Satellites de Radiodiffusion*, Rouen 1975.

ORTF, Arthur Conte¹⁶¹⁾.

Drei Überlegungen stehen im Mittelpunkt seiner Reflexionen:

1. Durch die grenzüberschreitende Funktion der Satellitenprogramme sieht er die Gefahr einer Austrocknung der regionalen Programme und Berichterstattungen. Aufgrund dessen betrachtet er lokale Radio- und Fernsehstationen als unerläßlich. Interessant ist sein organisatorischer Vorschlag, zu diesem Zweck das Dritte französische Fernsehen und Radio-France zu einer Gesellschaft zu fusionieren, um über die notwendigen finanziellen und technischen Voraussetzungen für die Bewältigung dieser Aufgaben zu verfügen. Die neu zu gründende Gesellschaft soll sich allein der klassischen Programmausstrahlung bedienen, jedoch gleichzeitig verantwortlich für die Ausdehnung des Kabelnetzes sein, das - so fügt Conte hinzu - fatalerweise auch in Frankreich nicht zu verhindern sein wird.

Weiterer Vorschlag: in den interessierten Städten Rundfunkgesellschaften zu gründen, die sich aus dem Dritten Fernsehprogramm, Radio-France, privaten Interessenten, lokalen Mandatsträgern und der regionalen Presse zusammensetzen.

Hier sei bemerkt, daß dieser Vorschlag weitgehend mit der Gesetzesinitiative der UDF übereinstimmt¹⁶²⁾.

2. Angesichts der Tatsache, daß zukünftig von allen Ländern über Satelliten Programme ausgestrahlt werden können, die, in drei Sprachen synchronisiert, auch vom fremdsprachigen Ausland empfangen und verstanden werden können, sieht Conte Gefahren für die Verbreitung der französischen Kultur heraufziehen. Angesichts dieser - eher französischen - Probleme sieht er die aktuelle Organisation des Ersten und Zweiten französischen Fernsehens als ungeeignet an, dieser Gefahr Herr zu werden. Conte sieht aufgrund von Konkurrenz und Wettbewerb die für die Satellitenprogramme verantwortlichen Gesellschaften als Träger französischen Kulturgutes angesichts der europäischen, später vielleicht sogar amerikanischen Konkurrenz in der Bedeutungslosigkeit verschwinden.

161) Arthur Conte, La Télé française va conquérir l'Europe, in Paris-Match vom 7. Februar 1980.

162) S. oben S. 85.

Konsequenz: Das Erste und Zweite Programm müssen fusionieren, zumindest aber hinsichtlich der Programmierung harmonisiert werden, um eine notwendige Programmabsprache zu gewährleisten; dies allein sieht Conte als Garant eines kulturell anspruchsvollen wie international konkurrenzfähigen französischen Fernsehprogramms an. Diesem Gebilde sollten sich die französische Produktionsgesellschaft (SFP) sowie das Audiovisuelle Institut aus Gründen der Kooperation anschließen. Hinsichtlich dieser zweiten Überlegung ist nicht zu übersehen, daß sich Conte organisatorisch deutlich dem alten ORTF annähert.

3. Außerdem stellt Conte Überlegungen zur Verwendung des Frankreich zur Verfügung stehenden Dritten Satellitenkanals an. Auch Conte äußert nicht die Absicht, diesen Kanal allein Privaten zugänglich zu machen. Jedoch nähert er sich dieser Möglichkeit über einen anderen Vorschlag:

Conte will das Dritte Satellitenprogramm europäisieren. Technisch wäre dies aufgrund der Drei-Sprachen-Kodierung durchaus möglich. In diese dritte "Europäische" Programmgesellschaft will Conte - was läge näher? - auch die mit einbeziehen, die über weitgehende Erfahrungen im europäischen Rundfunkgeschäft verfügen: RTL und Europe Nr.1. In dieser gemeinsam zu gründenden Gesellschaft sollen Regierung und Parlament die notwendigen finanziellen und inhaltlichen Kontrollmöglichkeiten erhalten. Vorteile einer solchen gemischten Gesellschaft: Neben der politischen Integration ließe sich angesichts der amerikanischen Konkurrenz ein starker europäischer Produktions- und Koproduktionsmarkt schaffen. Auch kommerziell sieht Conte keine Nachteile: Eine derartige europäisch operierende Programmgesellschaft wäre auf nationale Mittel - die vom Ersten und Zweiten Fernsehprogramm abgezweigt werden müßten - nicht angewiesen, weil sich "Télé Inter Europe" zwecks Finanzierung des gesamten europäischen Werbemarktes bedienen könnten.

Inwieweit diese drei Vorschläge Arthur 'Conte's' innerhalb der politischen Überlegungen der französischen Regierung zum Satellitenfernsehen eine Rolle spielen werden, kann hier nicht beurteilt werden. Eine größere Realisierungsmöglichkeit wäre ihnen sicherlich unter einem Präsidenten des bürgerlichen Lagers zugekommen. Es ist jedoch nicht

auszuschließen, daß auch die sozialistisch-kommunistische Regierung aufgrund der durch die Satellitentechnik grundlegend veränderten Rundfunkwirklichkeit zu einer Umstrukturierung des bestehenden Systems sich veranlaßt sehen könnte.

5. Teil: Abschließende Bewertung der französischen Rundfunkorganisation und -wirklichkeit

Die Tatsache, daß Frankreich zumindest schon im Bereich des Hörfunks über ein faktisches Konkurrenzverhältnis zwischen öffentlich-rechtlichem Programm und privaten Anbietern verfügt, kann bei einem kurzen geschichtlichen Rückblick nicht als rundfunkrechtliche Errungenschaft der Nachkriegsära verstanden werden; schon 1921 bestand zwischen staatlichem und privatem Programm eine Koexistenz, der erst durch die politischen und militärischen Erschütterungen Mitteleuropas ein Ende bereitet wurde. Die während dieser Phase verlorene relative Autonomie des nunmehr ausschließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunks gegenüber der Staatsgewalt wandelte sich aber wieder während der IV. Republik: Zwar konnte der Rundfunk seine teilweise zurückgewonnene Unabhängigkeit nicht aus rechtlich normierten Statuten schöpfen, aber die fehlende Stabilität der einander ablösenden Regierungen und Mehrheitsverhältnisse erlaubten dem Rundfunk, frei von direkten staatlichen Interventionen zu arbeiten, ohne der jeweils regierenden politischen Richtung ein Programmopfer bringen zu müssen. Doch der Überdruß der Franzosen hinsichtlich der infolge fehlender staatlicher Autorität vermißten politischen Kontinuität wurde in dem Augenblick dem Rundfunk zum Verhängnis, in dem zum zweiten Mal Charles de Gaulle, wie Phönix aus der Asche steigend, den Franzosen Stabilität und Führungsstärke verhieß. Mit seiner überwältigenden Wahl zum Präsidenten der Republik und mit dem historischen Einläuten der V. Republik hatte sich auch der Rundfunk der staatlichen Zentralgewalt zu beugen; nicht nur Frankreich erhielt eine neue Verfassung, auch der Rundfunk erhielt erstmals umfassende Statuten, dies keineswegs in der Absicht, dem Rundfunk angesichts absoluter gaullistischer Mehrheiten und eines fast mit absoluten Rechten herrschenden Präsidenten eine Exklave relativer staatlicher Unabhängigkeit zu garantieren.

Der Zugriff wurde vielmehr gesetzlich normiert.

Nur dem beharrlichen Widerstand in der juristischen Literatur und der Presse sowie aus dem allmählich zurückgewonnenen Gefühl für die rechtsstaatliche Bedeutung oppositioneller Parteien ist es zu verdanken, daß der Rundfunk sich mit den folgenden Gesetzesnovellen

vorsichtig aus der allzu direkten Umklammerung befreien konnte.

Nicht völlig unbeteiligt daran waren auch die politischen Mai-Unruhen des Jahres 1968, die nicht nur die Studenten, sondern auch den Rundfunk erfaßten und die Regierung mit aller Dringlichkeit auf die Notwendigkeit einer politischen Erneuerung hinwiesen. Die in dieser Situation gegenüber dem ORTF praktizierte Strategie von Flexibilität und Härte war durchaus erfolgreich.

Die französische Regierung verstand es, die Regierungsnähe des Rundfunks mit einigen Zugeständnissen zu wahren. Jedoch irrte sie sich in ihrer Vermutung, den Rundfunk nur zentral verfassen und an seine Spitze einen regierungsnahen Politiker setzen zu müssen: diese 1972 verfolgte Linie wurde zum Bumerang. Der neu gewählte Präsident Conte ließ sich keineswegs zum Handlanger der Regierung degradieren. Vielmehr stellte er sich schützend vor den Rundfunk, um ihn vor staatlichen Eingriffen zu bewahren. Daß ihm dabei vergleichsweise unbedeutende administrative Fehler unterliefen, wurde jedoch seitens der Regierenden zum Anlaß genommen, das rundfunkrechtliche System von Grund auf neu zu gliedern.

Auch diesmal war die Neuorganisation des Rundfunks begleitet von einem Wechsel an der Spitze des Staates, und auch diesmal versuchte der 1974 gewählte Präsident, der neuen Rundfunkverfassung seinen persönlichen Stempel aufzudrücken, was einerseits bedeutete, daß die neugeschaffenen Programmgesellschaften liberalen Gedanken von Wettbewerb und Konkurrenz gerecht zu werden hatten, andererseits die Spitzen der Gesellschaften von ergebenen und unbedingt loyalen Gefolgsleuten des Präsidenten besetzt wurden. Mit dieser rechtlichen Neuorganisation, einer weniger stark zentralistischen Verfassung, gewann auch das Programm an Liberalität, einer Liberalität freilich, die in ihrer politischen Dimension der Definition des Präsidenten Giscard d'Estaing unterlag. Somit besaß sein politisches Handeln und Denken auch für den Rundfunk Richtliniencharakter, zumindest für den öffentlich-rechtlichen Bereich.

Der privatrechtlich organisierte Rundfunk zeigte hingegen nicht die gleiche Anpassungsfähigkeit; zwar befanden sich Europe Nr. 1 und Radio Monte-Carlo fest unter staatlicher Kontrolle, doch zeigte der Marktgigant RTL wenig Entgegenkommen, sich der staatlich verordneten Programmlinie anzuschließen. Disziplinierungsabsichten blieben

untaugliche Versuche, und auch die übliche Personalpolitik des Präsidenten, Altgaullisten gegen Giscardisten auszutauschen, schlug in Luxemburg fehl.

Auch die Wahl Mitterand's im Mai 1981 zum Präsidenten der Republik wirkt sich im Zuge des allgemeinen "Changements" auf den französischen Rundfunk aus.

Sind es in einer ersten Phase die dem früheren Staatspräsidenten allzu nahe stehenden Rundfunkpräsidenten, die gegen - nunmehr dem neuen Präsidenten wohlgesonnene - Personen ausgetauscht werden, so legt der Kommunikationsminister Fillioud, ein früherer Mitarbeiter der privaten Hörfunkgesellschaft Europe Nr. 1, ein Gesetzesprojekt vor, das im Mai 1982 die Zustimmung der französischen Assemblée nationale findet.

Das Gesetz ist am 29. Juli 1982 in Kraft getreten.

Während die ersten drei Artikel des Gesetzes insbesondere der Proklamation der Freiheit des Rundfunks dienen und Art. 5 unter Betonung des öffentlich-rechtlichen Charakters Zielvorgaben im weitesten Sinne formuliert, weist Art. 4 auf ein neu geschaffenes Gremium, das neben den gesetzlich normierten Betriebs- und Arbeitsbedingungen des Rundfunks die Freiheit von Hörfunk und Fernsehen gewährleisten soll: der Hohe Rundfunkrat. Dieses Gremium, das hinsichtlich der Stellung seiner Mitglieder und des Umfangs seiner Kompetenzen deutlich über den alten wie auch den neuen Verwaltungsräten der Rundfunkanstalten und -gesellschaften angesiedelt ist, dokumentiert den Willen des Gesetzgebers, bei ansonsten dezentralisierten Rundfunkeinheiten ein zentrales Aufsichtsgremium zu schaffen.

Neben der erklärten Absicht, ein Mindestmaß an Abstimmung zwischen den konkurrierenden Programmanbietern zu gewährleisten, soll der Hohe Rundfunkrat insbesondere die Unabhängigkeit des gesamten französischen Rundfunks gegenüber dem Staat und privaten Interessenverbänden garantieren. Im Hinblick auf diese Zielsetzung ist daher zu begrüßen, daß die für neun Jahre ernannten Mitglieder nicht abberufen werden können.

Bedenklicher stimmt hingegen das Nominierungsverfahren: je drei Mitglieder werden vom Präsidenten der Republik, dem Präsidenten der Nationalversammlung und dem Senatspräsidenten ernannt.

Der Vorsitzende des Hohen Rates wird vom Staatspräsidenten nominiert. Die intendierte Unabhängigkeit wird vor diesem Hintergrund wohl nur dann zu erreichen sein, wenn der Staats- und der Parlamentspräsident, die beide der sozialistischen Partei angehören, der Versuchung widerstehen, das Gremium mehrheitlich in ihrem Sinne parteipolitisch gefärbt zu besetzen. Die innere und äußere Unabhängigkeit der Ratsmitglieder wird auch entscheidend für die Erfüllung der weiteren Aufgaben sein, die dem Hohen Rat zugeordnet sind: Die Vergabe von Rundfunkfrequenzen an lokal sendende Hörfunkgesellschaften, die Konzessionierung von Kabelprojekten sowie wichtige Personalentscheidungen im Bereich der Verwaltungsräte von Rundfunkanstalten und -gesellschaften.

Das ebenfalls durch dieses Gesetz geschaffene Rundfunkinstitut wie auch das Rundfunkkomitee besitzen demgegenüber nur untergeordnete, weitestgehend beratende Funktionen.

Im Bereich der Regionalisierung von Hörfunk und Fernsehen orientiert sich das Gesetz deutlich an öffentlich-rechtlichen Organisationsformen. Ausdrücklich geregelt (Art. 50 und 51) werden nur regionale und lokale Rundfunkgesellschaften des öffentlichen Rechts. Ob zukünftig auch private Gesellschaften tätig werden können, bleibt offen; das Gesetz legt lediglich fest, daß der Betrieb anderer Fernseh- oder Hörfunkgesellschaften genehmigungspflichtig ist.

Jedoch ist unter der gegenwärtigen sozialistisch-kommunistischen Parlamentsmehrheit mit einer entsprechenden Genehmigung nicht zu rechnen. Wie schon früher in der Opposition sind beide Parteien unter Betonung der Notwendigkeit einer öffentlich-rechtlichen Verfassung des Rundfunks der Meinung, daß das Gemeingut Rundfunk nicht kommerziellen Gewinninteressen zum Schaden des Bildungsanspruchs der Bevölkerung ausgeliefert werden darf. Insoweit sind in Frankreich - anders als in der Bundesrepublik - unter dem gegenwärtigen Präsidenten und der entsprechenden parlamentarischen Mehrheit keinerlei Initiativen zu erwarten, die auf die Zulassung privatrechtlicher Rundfunkgesellschaften hinauslaufen könnten. Der französische Rundfunk wird folglich auch in weiterer Zukunft nichts von seiner engen Verzahnung mit den staatlichen Machtzentren verlieren. Eher schon machen die häufigen intellektuellen Minderheitensendungen deutlich, welchen Bildungsauftrag der Staat dem Rundfunk zugeordnet hat.

Wenig Fortschritte bietet das Gesetz auch bezüglich der Rundfunkfinanzierung. Auch künftig entscheidet über die Verteilung des Aufkommens aus der Rundfunkgebühr und aus Werbesendungen der Ministerpräsident oder ein Fachminister (Art. 63). Die im Gesetz aufgeführten Verteilungskriterien - die Haushaltsentwürfe, Geschäftstätigkeiten, eigene Einnahmequellen, schöpferische Programmqualitäten und die Beachtung der öffentlich-rechtlichen Dienstpflichten - bieten keine Gewähr dafür, daß politische Hofberichterstattung keine anschließende Alimentierung erfährt. Insoweit stellt das Gesetz gegenüber dem vorangegangenen keinen Fortschritt dar.

Die Zementierung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkverfassung erscheint somit vollauf gegeben.

Eine Erosion des obwaltenden Systems droht allein im Bereich des Satellitenfunks: Hier sieht die französische Regierung - ähnlich wie die deutsche - keine rechtliche Handhabe, um das Luxemburger Satellitenfernsehen zu verhindern. Vielleicht wird dies zu einer ernsthaften Herausforderung für das auch weiterhin allzu staatstreue französische Rundfunksystem.

A N H A N G

Das Rundfunkgesetz vom 4. Februar 1959 (Ordonnance No. 59-273
Journal officiel du 11 Février 1959)

Art. 1

Das französische Rundfunk- und Fernsehwesen ist der Aufsicht des Informationsministeriums unterstellt. Es stellt eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung dar, ausgestattet mit einem unabhängigen Haushalt. Es hat die Ziele, auf den Hoheitsgebieten der Republik

1. das Netz der technischen Ausstrahleinrichtungen zu organisieren, zu begründen, oder begründen, unterhalten, abändern und in Anspruch nehmen zu lassen;
2. seine Programme auszustrahlen oder anderen Rundfunkorganisationen zur Verfügung zu stellen;
3. die Rundfunkgebühren zu erheben und die finanziellen Entgelte für seine Leistungen einzunehmen;
4. mit den zuständigen Verwaltungen und Organisationen gemeinsam eine Satzung betreffend die Ausstrahleinrichtungen zu erarbeiten und die Kontrolle der Einhaltung dieser Normen auszuüben;
5. drahtlos oder in Verbindung mit der Postverwaltung durch Draht, im letzteren Fall ohne Nachteil für das öffentlich-rechtliche Monopol, außer durch Verordnung genehmigt, die öffentliche Verbreitung der oben unter 2. angeführten Programme zu gewährleisten sowie derjenigen Programme, die in ihrem Umfang und ihrer Wichtigkeit denjenigen des französischen Fernsehens und Rundfunks entsprechen.
Hinsichtlich dieser letzten Kategorie von Programmen können Ausnahmen auf Verbreitung durch Draht durch Verordnung genehmigt werden, sofern diese durch den Post- und Informationsminister gekennzeichnet sind.
6. ...

Art. 2

Das französische Fernsehen und der Hörfunk können damit beauftragt werden, Rundfunksender in den Staaten der Gemeinschaft und in anderen Ländern direkt oder indirekt einzurichten, zu verwalten oder in Betrieb zu nehmen, entsprechend den mit den betroffenen Staaten geschlossenen Verträgen.

Art. 3

.....

Art. 4

Die private Übertragung durch Draht oder drahtlos aufgenommener Sendungen oder die Reproduktion ganzer Sendungen oder die Teile einer ausgestrahlten Sendung in der Absicht einer öffentlichen Verbreitung, kostenlos oder gegen Entgelt, ist untersagt. Der Generaldirektor des französischen Fernsehens und Rundfunks kann Ausnahmegenehmigungen erteilen, die unter dem Vorbehalt des Monopols der Postverwaltung stehen.

Art. 5

Der Generaldirektor übt sein Amt gemäß den Rechten und Pflichten aus, die ihm durch die Verordnung No. 58-1160 vom 3. Dezember 1958 übertragen sind. Ihm zur Seite stehen ein stellvertretender Generaldirektor und weitere Rundfunk- und Fernsehdirektoren, die durch Erlaß des Ministerrats ernannt werden. Die Arbeitsbedingungen des Personals - mit Ausnahme dieser Direktoren, deren Ernennung entsprechend den Bestimmungen über die Beschäftigung leitender Direktoren der Regierung obliegt - werden durch ein Statut bestimmt, das durch Verordnung des Staatsrats festgelegt wird und der Gegenzeichnung des Informationsministers und des Wirtschafts- und Finanzministers vor dem 1. Januar 1960 bedarf. Das Statut ist anzuwenden für das gesamte in der Verwaltung des französischen Rundfunks und Fernsehens tätige Personal - mit Ausnahme der oben angeführten Personen - und tritt mit dem jeweiligen Eintritt in Kraft. Das Personal wird entsprechend den oben angeführten Statut neu eingeteilt. Jedoch werden diejenigen Beschäftigten, die zu diesem Zeitpunkt einen beamtenrechtlichen Status besitzen, fordern können, diesen Status beizubehalten. Diese Entscheidung hat innerhalb von 6 Monaten nach dem Inkrafttreten des Statuts zu ergehen.

Eine Verordnung des Staatsrats, gegengezeichnet vom Informationsminister und dem Wirtschafts- und Finanzminister, wird die einzelnen Gehaltsbedingungen sowie die Pensionszahlung für diejenigen Beschäftigten festlegen, die als Beamte den Bestimmungen des oben angeführten Statuts unterliegen.

Art. 6

.....

Art. 7

Die finanzielle Verwaltung der Anstalt erfolgt entsprechend einem Plan, dessen einzelne Posten durch Verordnung bestimmt werden. Außer der Schätzung der Ein- und Ausgaben werden die Bilanzen, die Jahresabschlußberichte und Rückstellungen, die Einnahmen und die eventuelle Erhöhung finanzieller Beteiligungen durch ein Komitee beschlossen und durch den Informations- und den Wirtschafts- und Finanzminister genehmigt.

Art. 8 - 10

.....

Art. 11

Die Anstalt bleibt der in Kraft befindlichen finanziellen Kontrolle unterstellt. Die Einzelheiten dieser Kontrolle werden, sofern die Notwendigkeit besteht, durch gemeinsamen Beschluß des Wirtschafts- und Finanzministers sowie des Informationsministers angeordnet.

Art. 12

Alle Rechte und Pflichten jeglicher Art des französischen Fernsehens und Rundfunks werden auf die durch dieses Gesetz geschaffene Anstalt übertragen.

-- oo --

Das Rundfunkgesetz vom 27. Juni 1964

(Loi N^o 64-261 - Journal officiel du 28 Juin 1964)

Art. 1

Die französische Rundfunkanstalt (ORTF) ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung. Sie gewährleistet unter den in den Art. 1, 2, 3 und 4 des Gesetzes N^o 59-273 vom 4. Februar 1959 aufgeführten Bedingungen den nationalen Dienst des Rundfunks und Fernsehens im Hinblick auf die Informations-, Kultur-, Erziehungs- und Unterhaltungsbedürfnisse des Publikums.

Die französische Rundfunkanstalt (ORTF) ist hinsichtlich aller Rechte und Pflichten an die Stelle der RTF getreten, die letzterer durch Art. 12 des Gesetzes N^o 59-273 vom 4. Februar 1959 übertragen waren.

Art. 2

Die französische Rundfunkanstalt wird durch einen Verwaltungsrat kontrolliert und von einem Generaldirektor gelenkt. Dieser ist der Aufsicht des Informationsministers unterstellt, der sich der Einhaltung des Rundfunk- und Fernsehmonopols zu vergewissern hat, die Beachtung der dem öffentlich-rechtlichen Charakter der Anstalt entspringenden allgemeinen Pflichten zu überwachen hat und gemeinsam mit dem Wirtschafts- und Finanzminister den Haushalt der Anstalt überprüft und die Verwendung der Einnahmen kontrolliert.

Art. 3

Der Verwaltungsrat setzt sich aus 14 bis 18 Mitgliedern zusammen; eine Hälfte der Sitze dieses Gremiums ist den Vertretern des Staates vorbehalten, die andere Hälfte setzt sich aus Repräsentanten des Radio- und Fernsehpublikums, der Presse und des Personals der Anstalt sowie aus hochqualifizierten Persönlichkeiten zusammen.

Diejenigen Mitglieder des Verwaltungsrats, die das Radio- und Fernsehpublikum, die Presse und das Personal der Anstalt repräsentieren, werden auf Listen nominiert, die von den jeweils repräsentativsten Organisationen aufgestellt werden.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats werden für 3 Jahre ernannt. Jedoch kann die Mitgliedschaft der staatlichen Vertreter jederzeit beendet werden. Der Rat wählt aus seiner Mitte einen Präsidenten und einen stellvertretenden Präsidenten.

Art. 4

Der Verwaltungsrat definiert die Richtlinien der Anstalt; er zeichnet für den Haushalt verantwortlich und kontrolliert dessen Verwendung. Er vergewissert sich der Qualität und der sittlichen Vertretbarkeit der Programme. Er überwacht die Objektivität und Genauigkeit der durch die Anstalt ausgestrahlten Informationssendungen.

Er gewährleistet, daß die verschiedenen gesellschaftlichen Tendenzen und Meinungen Zugang finden.

Art. 5

Die Regierung kann jederzeit jede für erforderlich gehaltene Erklärung durch das ORTF verbreiten lassen. Diese Sendungen sind als solche anzukündigen.

Die Verbreitung von parlamentarischen Debatten der demokratischen Versammlungen durch Radio und Fernsehen ist nur mit Zustimmung des jeweils zuständigen Sekretariats statthaft.

Art. 6

Der Generaldirektor wird durch Beschluß des Ministerrats nominiert. Ihm zugeordnet sind einer oder zwei stellvertretende Generaldirektoren, die unter den gleichen Bedingungen nominiert werden.

Der Generaldirektor gewährleistet die Verwaltung der Anstalt, deren oberster Entscheidungsträger er ist. Er bestimmt alle Beschäftigungen einschließlich der Tätigkeiten der Direktoren.

Art. 7

Die Anstalt ist der wirtschaftlichen und finanziellen Kontrolle des Staates unterstellt entsprechend den Vorschriften, die für staatliche Unternehmen erlassen worden sind.

Art. 8

Der Informationsminister ist verpflichtet, mindestens einmal im Triester eine Vertretung des Parlaments zusammenzurufen, die neben den jeweiligen Berichterstattern der Finanzkommissionen der beiden Versammlungen 4 Abgeordnete und 2 Senatoren umfassen muß, unter denen wenigstens ein Vertreter der jeweiligen Kommissionen für kulturelle Angelegenheiten der Nationalversammlung und des Senats figurieren muß.

Diese Parlamentarier üben ihre Funktionen gemäß dem Art. 164 § IV der Verordnung vom 30. Dezember 1958 aus.

Art. 9

Jedes Jahr billigt das Parlament anlässlich der Abstimmung über das Finanzgesetz der Anstalt nach Berichterstattung der Mitglieder der jeweiligen Finanzkommission der Nationalversammlung und des Senats, die die Rechte eines "Besonderen Berichterstatters" haben, die Erhebung der Radio- und Fernsehgebühr zu.

Zugleich werden die finanziellen Abschlüsse des vorausgegangenen Jahres bekanntgegeben und für das laufende Haushaltsjahr ein detaillierter Bericht über die vorläufigen Ausgaben sowie der Haushaltsentwurf für das folgende Jahr bekanntgegeben.

-- oo --

Das Rundfunkgesetz vom 4. Juli 1972

(Loi N^o 72-553 - Journal officiel du 4 Juillet 1972)

Abschnitt 1

Der nationale, öffentlich-rechtliche Dienst des Rundfunks

Art. 1

Der nationale, öffentlich-rechtliche Dienst des Rundfunks gewährleistet im Rahmen seiner Kompetenzen, den Bedürfnissen der Bevölkerung nach Information, Kultur, Erziehung, Unterhaltung und der Gesamtheit der Werte der Zivilisation gerecht zu werden. Sein Ziel ist es, in diesem Bereich den allgemeinen Interessen des Volkes Geltung zu verschaffen. Der Rundfunk nimmt Anteil an der Verbreitung der französischen Kultur in der Welt. Aus seiner Verantwortung erwächst ihm die Pflicht, über die Qualität und Veranschaulichung der französischen Sprache zu wachen.

Art. 2

Der nationale, öffentlich-rechtliche Dienst des Radios und des Fernsehens ist ein Staatsmonopol. Er hat auf dem Territorium der Republik zur Aufgabe:

1. die Programme zu definieren, die zur Ausstrahlung für das Publikum oder bestimmte Teile des Publikums bestimmt sind;
2. diese durch alle zur Verfügung stehenden Verfahren zu verbreiten;
3. die zur Verbreitung notwendigen Netze und Einrichtungen zu organisieren, zu errichten, in Anspruch zu nehmen und zu unterhalten.

Art. 3

Abweichungen vom in Art. 2 definierten Monopol können, soweit die hierfür notwendigen Bedingungen durch Verordnung festgelegt sind, in folgenden Fällen zugestanden werden:

1. für die Verbreitung von Programmen unter bestimmten Bevölkerungsgruppen, soweit sie so hinreichend bestimmbar sind, daß die Programme, die die Erziehung und Ausbildung betreffen, durch die hierfür zuständigen Ministerien definiert werden können;
2. für die Verbreitung von Programmen, soweit sie in privaten Räumen für einen geschlossenen Interessentenkreis bestimmt sind;
3. für wissenschaftliche Versuchszwecke;
4. im Interesse der nationalen Verteidigung oder der öffentlichen Sicherheit.

In den unter 1 bis 4 genannten Fällen sind die Ausnahmen zeitlich begrenzt und widerrufbar.

Abschnitt II

Art. 4

Die Durchführung der Sendungen und die Ausübung des oben in Artikel 1 und 2 definierten Monopols sind dem Office des französischen Rundfunks übertragen.

Das Office des französischen Rundfunks ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigung.

Es wird von einem Verwaltungsrat gelenkt, dem ein Präsident vorsitzt. Das Office ist in Funktionseinheiten aufgeteilt, die in der Form von Regiebetrieben oder auch entsprechend ihrer Funktion als öffentlich-rechtliche Anstalt geführt werden, jedoch unter Ausschluß aller privaten ökonomischen Einflußmöglichkeiten.

Art. 5

Das Office des französischen Rundfunks ist der Aufsicht des Ministerpräsidenten oder eines von ihm delegierten Regierungsmitglieds unterstellt.

Diese Aufsicht bemüht sich um die Gewißheit der Einhaltung des in Art. 2 aufgeführten staatlichen Monopols, um die Überwachung der Pflichten, die dem Charakter einer öffentlich-rechtlichen Dienstleistung entsprechen, um die Kontrolle der Ausgaben des Office sowie gemeinsam mit dem Wirtschafts- und Finanzminister um die Prüfung des Haushalts des Office.

Art. 6

Der Verwaltungsrat setzt sich aus 12 bis 24 Mitgliedern zusammen. Er besteht zur Hälfte aus Mitgliedern, die den Staat repräsentieren und aufgrund ihrer Qualifikation gewählt worden sind, sowie zur Hälfte aus Repräsentanten der Hörer und Fernsehzuschauer, der Presse und des Personals des Office.

Die Verwaltungsratsmitglieder, die die Hörer und Fernsehzuschauer repräsentieren - zwei an der Zahl -, sind Persönlichkeiten, von denen die eine vom Kultur-, Familien- und Sozialausschuß der Nationalversammlung, die andere vom Kulturausschuß des Senats bestimmt wird.

Die Verwaltungsratsmitglieder, die die Presse und das Personal des Office repräsentieren, werden über Listen nominiert, die von den jeweiligen Organisationen aufgestellt werden.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats üben ihr Amt für 3 Jahre aus. Die Amtszeit eines staatlichen Vertreters kann jedoch in jedem Augenblick beendet werden.

Im Fall der Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

Art. 7

Der Verwaltungsrat des Office bestimmt die Richtlinien der Anstaltspolitik. Er verabschiedet den Haushalt der Anstalt und kontrolliert dessen Durchführung. Er vergewissert sich der Qualität und der sittlichen Vertretbarkeit der Programme. Er überwacht die Objektivität und Genauigkeit der vom Office verbreiteten Informationen. Er gewährleistet den Zugang der grundlegenden Weltanschauungen und der bedeutenden Meinungsströmungen zum Programm.

Art. 8

Eine Verordnung des Staatsrats wird die Bedingungen festlegen, nach denen das Gegendarstellungsrecht im Fall von Anschuldigungen zu formen ist, die geeignet sind, die Ehre, den Ruf oder andere Interessen einer natürlichen Person zu beeinträchtigen.

Art. 9

Der Präsident wird für die Dauer von 3 Jahren durch Beschluß des Ministerrats unter den Mitgliedern des Verwaltungsrats nominiert.

Die Wiederwahl ist zulässig. Der Präsident lenkt und verwaltet das Office unter Berücksichtigung der allgemeinen Richtlinien, die durch den Verwaltungsrat definiert sind; er bereitet die Entscheidungen des Rats vor und führt sie aus. Er ist der zu Ausgaben des Office Berechtigte. Er ernennt alle Beschäftigten und zieht im Fall der Ernennung von Verwaltungsdirektoren und Direktoren der in Art. 1 vorgesehenen öffentlich-rechtlichen Anstalten den Verwaltungsrat beratend hinzu.

Art. 10

Die öffentlich-rechtlichen Anstalten des Office werden durch Verordnung des Staatsrats geschaffen und organisiert. Sie werden durch einen Verwaltungsrat verwaltet und durch einen Direktor gelenkt. Der Verwaltungsrat setzt sich aus Vertretern des Office, des Staates und des Personals sowie aus qualifizierten Persönlichkeiten zusammen.

Der Direktor wird durch den Präsidenten des Office im Rahmen der in Art. 9 Abs. 2 vorgesehenen Bedingungen ernannt.

Diese öffentlich-rechtlichen Anstalten sind den durch das vorliegende Gesetz definierten Verpflichtungen des öffentlich-rechtlichen Dienstes unterworfen; sie sind der Kontrolle des Office unterstellt.

Art. 11

I. und II. entsprechen Art. 5 des Gesetzes vom 27. Juni 1964.

III. Im Fall einer konzertierten Arbeitsniederlegung muß die Fortführung der elementaren Dienstleistungen zur Erfüllung der verschiedenen, unter Art. 1 definierten Aufgaben durch jeden Radio- und Fernsehsender gewährleistet sein. Zu diesem Zweck bestimmt der Präsident des Office das Personal, das zur Aufrechterhaltung der Sendungen unerlässlich ist.

Art. 12

Die Anstalt ist den für öffentlich-nationale Unternehmen vorgesehenen Bestimmungen der wirtschaftlichen und finanziellen Kontrolle des Staates unterstellt.

Art. 13

Es wird ein beratender parlamentarischer Ausschuß errichtet, der neben den Berichterstatlern der Finanzkommission und den Berichterstatlern der Kommissionen für kulturelle Angelegenheiten der beiden Versammlungen 4 Abgeordnete und 2 Senatoren umfaßt.

Dieser Ausschuß übt insbesondere die in Art. 164 Abs. 4 des Gesetzes N° 58-1374 vom 30. Dezember 1958 vorgesehenen Aufgaben aus.

Er tritt mindestens einmal im Trimester zusammen.

Er gibt seine Stellungnahme ab über:

1. die allgemeinen Bedingungen und die Verfahrenstypen der in Art. 3 § 1, 2 und 3 vorgesehenen Abweichungen;
2. die Schaffung der in Art. 4 bis 10 vorgesehenen öffentlich-rechtlichen Anstalten;
3. die allgemeinen Bestimmungen, die sich auf die zwischen dem Office oder seinen Anstalten und anderen Rechtspersönlichkeiten getroffenen Vereinbarungen beziehen und die Produktion, die Verbreitung und die Reproduktion von Sendungen betreffen;
4. alle weiteren Themen, über die der Ausschuß für die staatlichen Organe oder das Office eine Auskunft geben wird.

Art. 14

Anläßlich der Verabschiedung des Finanzgesetzes genehmigt das Parlament alljährlich nach Berichterstattung eines Mitglieds jeder Finanzkommission der Nationalversammlung und des Senats die Erhebung der Rundfunkgebühr.

Zu diesem Zweck werden dem vorgelegten Finanzgesetz die finanziellen Ergebnisse des vorangegangenen Jahres, die detaillierten Rechnungen für das laufende Geschäftsjahr sowie der vorgesehene Haushaltsentwurf für das folgende Jahr beigelegt.

Dieser Anhang muß ferner den aktuellen Stand der Durchführung der Programmvereinbarung des vorangegangenen Jahres und die vorgesehene

Durchführung dieser Vereinbarung für das laufende Jahr beinhalten. Der aus Werbesendungen eingenommene Betrag des Office muß mit den in Art. 1 definierten Aufgaben und der Notwendigkeit der Erweiterung des Office vereinbar sein.

Im Rahmen der geltenden Verpflichtungen darf der Umfang der Einnahmen aus Werbesendungen im ganzen 25 % der Gesamteinnahmen des Office nicht übersteigen.

Art. 15

Eine Verordnung des Staatsrats bestimmt die zur Nichtzahlung oder Ermäßigung der in Art. 14 vorgesehenen Rundfunkgebühr Berechtigten im Rahmen der in Art. 10 Abs. II des Gesetzes N^o 59-273 vom 4. Februar 1959 festgelegten Bestimmungen.

Abschnitt III

Der Hörfunk- und Fernsehrat

Art. 16

Es wird ein Hörfunk- und Fernsehrat gebildet, dem der Premierminister oder der zu diesem Zweck delegierte Minister vorsitzt. Dieser Rat umfaßt Mitglieder der Nationalversammlung und des Senats sowie aufgrund ihrer kulturellen, künstlerischen, wissenschaftlichen, technischen und juristischen, beruflichen, familiären oder gewerkschaftlichen Kompetenzen hochqualifizierte Persönlichkeiten.

Angerufen durch die Regierung, gibt der Rat seine Stellungnahme zu Problemen betreffend die Orientierung und Entwicklung der audio-visuellen Techniken und denjenigen Problemen ab, die sich auf diesem Gebiet für die öffentlichen Einrichtungen stellen können.

Daneben kann er zu jeder Frage konsultiert werden, die ihm von der Regierung unterbreitet wird, insbesondere aber zu Fragen über:

- die ethische Vertretbarkeit audio-visueller Kommunikationen,
- bestimmte Bereiche der Einschränkung des Sendemonopols,
- die Verfahrensmodalitäten des in Art. 8 vorgesehenen Gendarstellungszusammenhangs.

Er tritt mindestens zweimal im Jahr auf Einberufung durch den Ministerpräsidenten zusammen.

Die Verordnung vom 6. Juli 1972 (N^o 72-569 bezüglich des Verwaltungsrats des ORTF, J.O. 6. Juillet 1972, S. 7013)

Art. 1

Der Verwaltungsrat des ORTF setzt sich aus 14 Mitgliedern zusammen, die durch Beschluß des Ministerrats gemäß folgendem Verteilerschlüssel ernannt werden:

1. 7 Mitglieder, die den Staat vertreten und aufgrund ihrer Qualifikation gewählt werden;
2. 2 Mitglieder, die das Radio- und Fernsehpublikum vertreten; ein Mitglied wird durch die Kommission für kulturelle, familiäre und soziale Angelegenheiten der Nationalversammlung nominiert, das andere Mitglied durch die Kommission für kulturelle Angelegenheiten des Senats ernannt;
3. ein Mitglied, das die Presseunternehmen vertritt und über eine Liste gewählt wird, die mindestens 3 Namen enthalten muß und von den Berufsvertretungen aufgestellt worden ist;
4. ein Mitglied, das die Berufsjournalisten vertritt und über eine mindestens 3 Namen umfassende Liste gewählt wird, die von den Berufs- oder Gewerkschaftsvertretungen aufgestellt wird;
5. 3 Mitglieder, die das Personal des ORTF vertreten und über Listen gewählt werden. Ein Beschluß des Ministerpräsidenten bestimmt die Verteilung der Sitze unter den verschiedenen Kategorien des Personals des ORTF. Die für jede Kategorie mindestens 3 Namen umfassende Liste wird von den Berufs- oder Gewerkschaftsvertretungen aufgestellt.

-- oo --

Der Beschluß vom 25. Juli 1972 (betreffend die Schaffung von Einzelanstalten innerhalb der ORTF, J.O. 25. Juillet 1972, S. 7859)

Art. 1

Innerhalb der ORTF werden folgende Einzelanstalten geschaffen:

- eine Radioanstalt
- eine Anstalt des Ersten französischen Fernsehens,

- eine Anstalt des Zweiten französischen Fernsehens,
- eine Ausstrahlungsanstalt,
- drei Anstalten für die Aufnahmeproduktion, mobile Aufnahmen und die Filme der Fernsehsendungen.

Während der Errichtung dieser 3 Anstalten, die bis zum 1. Juli 1973 abgeschlossen sein muß, ergreift der Präsident des Office im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat die notwendigen Maßnahmen, um die Produktionsmittel zu gewährleisten.

Art. 2

Die regionalen Sender des ORTF und das Dritte französische Fernsehen bilden eine Anstalt.

Art. 3

Die Organisation der Anstalten, die durch obige Art. 1 und 2 geschaffen werden, wird durch eine Entscheidung des Präsidenten des ORTF bestimmt.

Art. 4

Der Staatssekretär beim Ministerpräsidenten, betreut mit der Information der Öffentlichkeit, und der Präsident des ORTF zeichnen für die Durchführung dieses Beschlusses verantwortlich.

-- oo --

Das Rundfunkgesetz vom 7. August 1974

(Loi N^o 74-696, Journal officiel du 7 aout 1974)

Art. 1

Der nationale, öffentlich-rechtliche Dienst des Rundfunks gewährleistet im Rahmen seiner Kompetenzen, den Bedürfnissen der Bevölkerung nach Information, Kultur, Erziehung, Unterhaltung und der Gesamtheit der Werte der Zivilisation gerecht zu werden. Sein Ziel ist es, in diesem Bereich den allgemeinen Interessen des Volkes Geltung zu verschaffen.

Er garantiert den gleichen Zugang der grundlegenden Weltanschauungen und der bedeutenden Meinungsströmungen zum Rundfunk.

Bestimmte Sendezeiten werden ihnen regelmäßig zur Verfügung gestellt.

Er nimmt Anteil an der Verbreitung der französischen Kultur in der Welt. Aus seiner Verantwortung erwächst ihm die Pflicht, über Qualität und Veranschaulichung der französischen Sprache zu wachen.

Art. 2

Das Office des französischen Rundfunks ist aufgehoben. Die Durchführung der im öffentlichen Dienst stehenden Aufgaben und die Ausübung des Rundfunkmonopols, definiert durch obigen Art. 1 und durch Art. 2 des Gesetzes N^o 72-553 vom 3. Juli 1972, sind einer Anstalt des öffentlichen Rechts mit industrieller und kommerzieller Betätigung und nationalen Gesellschaften unter den durch das vorliegende Gesetz bestimmten Bedingungen übertragen.

Art. 3

Es wird eine audio-visuelle Anstalt geschaffen, deren Aufgabe es insbesondere ist, Archive zu führen und Forschungen über audio-visuelle Gestaltungsmöglichkeiten und über berufliche Ausbildungen zu realisieren.

Diese Anstalt ist als öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit verfaßt.

Art. 3

I. Es wird eine parlamentarische Delegation für den französischen Rundfunk geschaffen. Diese Delegation übt insbesondere die durch Art. 164 IV der Verfügung N^o 58-1374 vom 30. Dezember 1958 vorgesehenen Funktionen aus und erhält Kenntnis von den besonderen Berichten des Rechnungsprüfungshofs für öffentliche Unternehmen. Sie hat zur Aufgabe, unter den folgenden Bedingungen der Regierung ihre Stellungnahme mitzuteilen:

- a) Die Delegation ist zwingend in Fragen der Einschränkung des Monopols zu konsultieren, die in Art. 3, § 1,2 und 3 des Gesetzes N^o 72-553 vom 3. Juli 1972 vorgesehen sind, sowie hinsichtlich der Verträge, die durch die öffentlich-rechtliche Anstalt und die durch das vorliegende Gesetz geschaffenen Gesellschaften geschlossen werden und die Produktion, die Ausstrahlung und die Reproduktion soweit die weiteren durch dieses Gesetz vorgesehenen Fälle betreffen.
- b) Die Delegation kann in allen das vorliegende Gesetz betreffenden Bereichen konsultiert werden oder aufgrund eigener Initiative eine Stellungnahme abgeben.

II. Die parlamentarische Delegation umfaßt:

- die Berichterstatter der Finanzkommission der beiden Versammlungen,
- die speziellen Berichterstatter der gleichen Kommissionen und
- die Berichterstatter der Kommissionen für kulturelle Angelegenheiten, beauftragt mit Rundfunk und Fernsehen;
- fünf Abgeordnete und drei Senatoren, die in der Weise zu bestimmen sind, daß sie eine ausgewogene Repräsentation der politischen Gruppierungen gewährleisten.

III. Die Delegation gibt sich eine Geschäftsordnung. Sie gibt gegenüber den parlamentarischen Versammlungen Rechenschaft hinsichtlich ihrer Aktivitäten und verfaßt jedes Jahr einen Bericht, der zur Parlamentseröffnung im Büro der Versammlungen hinterlegt wird.

Kapitel 1

Die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt

Art. 5

Eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit, ausgestattet mit administrativer und finanzieller Autonomie, erhält zur Aufgabe, die Ausstrahlung der Hörfunk- und Fernsehprogramme in Frankreich und im Ausland zu gewährleisten und die Sende- und Ausstrahlnetze und -einrichtungen zu organisieren, zu entwickeln, in Anspruch zu nehmen und zu unterhalten.

Sie hat insbesondere die Aufgabe, die notwendigen Einrichtungen zu schaffen, um alle die Zonen abzudecken, die noch nicht die Sendungen aller nationalen Gesellschaften empfangen können. Die Anstalt führt Untersuchungen durch und beschäftigt sich mit der Ausarbeitung von Normen, die das Material und die Techniken des Rundfunks betreffen.

Der Verwaltungsrat umfaßt zur Hälfte Vertreter des Staates.

Er umfaßt zum anderen zwei durch die jeweils zuständigen Kommissionen der Nationalversammlung und des Senats bestimmte Parlamentarier sowie Repräsentanten der nationalen Programmgesellschaften und zwei Vertreter des Anstaltspersonals, die über Listen nominiert werden, die von den repräsentativen Gewerkschaftsorganisationen aufgestellt werden.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats üben ihr Mandat für drei Jahre aus. Die Amtszeit der staatlichen Vertreter kann jederzeit beendet werden.

Der unter den Mitgliedern des Verwaltungsrats nominierte Präsident und der Generaldirektor werden für 3 Jahre durch Verordnung des Ministerrats ernannt.

Art. 6

Die Einnahmequelle der Anstalt umfaßt folgendes:

1. die von den nationalen Programmgesellschaften zugewiesenen Beträge für die Ausstrahlung ihrer Sendungen und die Erstattungen für sonstige Dienstleistungen sowie für andere Maßnahmen;
2. ein Prozent der Rundfunkgebühr, und zwar in einer Art berechnet, die schrittweise die Ausstrahlung von Sendungen auf dem gesamten französischen Gebiet und Richtung Ausland erlaubt;
3. die Gelder aus Anleihen;
4. Einkünfte aus Wertpapieren und genehmigten Beteiligungen;
5. staatliche Subventionen;
6. Einnahmen durch Spenden und Vermächtnisse.

Der Anstaltshaushalt ist der Genehmigung unterworfen.

Kapitel 2

Die nationalen Programmgesellschaften

Abschnitt I

Die nationale Hörfunkgesellschaft

Art. 7

Eine nationale Gesellschaft ist mit der Konzeption und Produktion von Hörfunksendungen beauftragt.

Sie produziert Sendungen und kann bis zu einem Dritten ihres Produktionsauftrags weitergeben.

Sie gewährleistet die Leitung und Fortentwicklung der Orchester in Paris und in der Provinz.

Abschnitt II

Die nationalen Fernsehgesellschaften

Art. 8

Drei nationale Gesellschaften sind mit der Konzeption und Programmierung von Fernsehsendungen beauftragt. Sie produzieren Sendungen

und können bis zu einem Drittel ihres Produktionsauftrags weitervergeben.

Art. 9

Die Präsidenten der nationalen Fernsehgesellschaften treffen sich regelmäßig, um die notwendige Programmabstimmung zu gewährleisten.

Art. 10

Einer der nationalen Gesellschaften bleibt es vorbehalten, Filme zu produzieren und Sendungen zu organisieren, deren Inhalt die Vermittlung der verschiedenen Glaubens- und Meinungsrichtungen ist. Sie ist mit der Leitung und Fortentwicklung der regionalen Hörfunk- und Fernsehzentren beauftragt. Ein beratendes Gremium wird innerhalb eines jeden regionalen Hörfunk- und Fernsehentrums geschaffen. Es setzt sich aus repräsentativen Persönlichkeiten der grundlegenden Weltanschauungen sowie Vertretern des Wirtschafts-, Sozial- und Kulturlebens der Region zusammen.

Die Zusammensetzung wird nach Stellungnahme des oder der betroffenen Regionalräte durch Verordnung festgelegt. Ein Drittel bleibt den von den Generalräten unter den Bürgermeistern und den allgemeinen Beratern gewählten Verordneten vorbehalten.

Die Organisation von Radio und Fernsehen in den überseeischen Departements und Territorien ist der in Absatz 1 aufgeführten Gesellschaft übertragen gemäß den durch Verordnung und Aufgabenanweisungen bestimmten Modalitäten, die den speziellen Bedürfnissen dieser Departements und Territorien Rechnung zu tragen haben. Ein Programmbeirat für die überseeischen Departements und Territorien ist dem Präsidenten des Verwaltungsrats zugeordnet. Er umfaßt zwei Mitglieder, die von dem jeweiligen Generalrat oder der jeweiligen Versammlung gewählt werden, außerdem zwei durch ministeriellen Erlaß bestimmte Vertreter sowie zwei durch ihre jeweilige Versammlung bestimmte Parlamentarier.

Abschnitt III

Art. 11

Der Verwaltungsrat jeder Gesellschaft umfaßt 6 Mitglieder:

- zwei Vertreter des Staates,
- einen Parlamentarier,

- eine dem Bereich der Presse entstammende Persönlichkeit,
- einen Vertreter des Personals sowie
- eine Persönlichkeit des kulturellen Lebens.

Für die unter Art. 10 angeführte Gesellschaft ist dies entsprechend eine Persönlichkeit aus dem Bereich der Filmkunst.

Die Mitglieder des Verwaltungsrats üben ihr Mandat 3 Jahre aus. Der Vertreter des Personals wird über eine repräsentative Liste nominiert, die von den großen gewerkschaftlichen Organisationen aufgestellt wird. Der unter den Mitgliedern des Verwaltungsrats gewählte Präsident wird durch Erlaß des Ministerrats für drei Jahre ernannt. Er organisiert die Direktion und ernennt deren Mitglieder.

Art. 12

Der Staat ist alleiniger Aktionär der nationalen Programmgesellschaften. Diese Gesellschaften sind den gesetzlichen Vorschriften der Aktiengesellschaften mit Ausnahme der Bestimmungen des Aktiengesetzes, die mit der besonderen Struktur der Gesellschaften und den Anforderungen eines öffentlichen Dienstes unvereinbar sind, unterworfen. Die Rechte der Generalversammlung der Aktionäre werden durch den Verwaltungsrat ausgeübt. Dieser stellt die Statuten auf, die durch Verordnung gebilligt werden.

Kapitel 3

Die Produktionsgesellschaft

Art. 13

Eine Produktionsgesellschaft, dem Recht der Aktiengesellschaften unterstellt und keinen weiteren Einschränkungen unterworfen als denjenigen des vorliegenden Gesetzes, gewährleistet die Produktion von Ton- und Filmaufnahmen, die sie insbesondere gegenüber den Programmgesellschaften vertreibt.

Die Aktien dieser Gesellschaft sind Namensaktien. Sie können nur in den Händen des Staates, anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Rechts, nationaler Gesellschaften oder gemischter Gesellschaften gehalten werden, deren Kapital sich mehrheitlich in öffentlichen Händen befindet.

Die Satzungen der Gesellschaft werden durch Verordnung genehmigt. Die

Ernennung des Präsidenten und gegebenenfalls eines Generaldirektors sowie jede Erhöhung oder Verminderung des Gesellschaftskapitals ist der Genehmigung des Ministerpräsidenten bzw. eines zu diesem Zweck delegierten Regierungsmitglieds unterstellt.

Kapitel 4 Gemeinsame Bestimmungen

1. Abschnitt

Art. 14

Der Ministerpräsident oder ein zu diesem Zweck delegiertes Regierungsmitglied gewährleistet die Einhaltung des Monopols, wacht über die Beachtung des angeordneten Aufgabenkatalogs durch die öffentlich-rechtliche Anstalt und die nationalen Gesellschaften und beaufsichtigt im allgemeinen die Einhaltung der Verpflichtungen des öffentlichen Dienstes.

Art. 15

Ein vom Ministerpräsidenten oder einem delegierten Minister angeordneter Aufgabenkatalog bestimmt nach Stellungnahme durch die "parlamentarische Delegation für das Rundfunkwesen" für die öffentlich-rechtliche Anstalt und für jede nationale Gesellschaft unter Außerachtlassung jeglicher privatwirtschaftlichen Interessen die zu erreichenden Ziele, um den Auftrag als öffentlicher Dienst zu erfüllen, insbesondere hinsichtlich der Erweiterung des Sendernetzes sowie des Sendeminimums. Die mit den regionalen Radio- und Fernsehzentren beauftragte nationale Gesellschaft wird ihre Programme durch das Netz des ehemaligen Ersten und Zweiten Programms ausstrahlen. Der Aufgabenkatalog bestimmt ihre Verpflichtungen hinsichtlich der Informations- und der Kultursendungen, die den Bestimmungen des Art. 1 zu entsprechen haben, insbesondere durch die Sendung lyrischer, dramatischer oder musikalischer Werke, die durch Theater, Festivals oder subventionierte kulturelle Veranstaltungen produziert werden. Er bestimmt ihre Verpflichtungen hinsichtlich auswärtiger Veranstaltungen und der Kooperation. Ferner macht er den nationalen Fernsehgesellschaften zur Aufgabe, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Verbesserung, Kreativität und Erneuerung der Programme zu gewährleisten.

Der Aufgabenkatalog sieht eine Mindestsendezeit vor, die es den politischen Gruppierungen und den repräsentativen Standesorganisationen erlaubt, sich frei zu äußern.

Er bestimmt die Regeln, denen die Werbung entsprechend den in Art. 22 vorgesehenen Grenzen unterworfen ist, und legt den maximalen Umfang der Werbeeinnahmen fest, die von einem werbenden Unternehmen geleistet werden dürfen. Der Aufgabenkatalog bestimmt Dauer und Kontrolle der Werbung in den überseeischen Departements und Gebieten.

Art. 16

Die Regierung kann jederzeit alle Erklärungen oder Stellungnahmen aufnehmen und verbreiten lassen, die sie für notwendig erachtet. Die Sendungen sind als solche anzukündigen.

Die nationalen Gesellschaften sind gehalten, Sendungen zu produzieren und aufzunehmen, und die öffentlich-rechtliche Anstalt ist verpflichtet, die auszustrahlen, die zu Wahlkampfszwecken erstellt werden. Die durch die nationalen Gesellschaften zu diesem Zweck erbrachten Leistungen sind Gegenstand von Bestimmungen der Aufgabenkataloge.

Die Übertragung von Debatten der parlamentarischen Versammlung durch Hörfunk und Fernsehen steht unter der Kontrolle des jeweiligen Büros der Versammlung.

Eine gleiche Sendezeit wird den parlamentarischen Gruppierungen der Mehrheit und denjenigen der Opposition zugesichert.

2. Abschnitt

Die Aufgaben der Verwaltungsräte

Art. 17

Die Verwaltungsräte der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt und der Programmgesellschaften definieren die Richtlinien der Anstalt oder der Gesellschaft im Rahmen ihrer Aufgabenkataloge. Sie verabschieden den Haushalt oder den vorläufigen Haushaltsentwurf, dessen Einnahmen- und Ausgabenseite ausgeglichen sein muß; sie wachen außerdem über seine Durchführung.

Die Verwaltungsräte der nationalen Radio- und Fernsehgesellschaften vergewissern sich ferner der Qualität und der sittlichen Vertretbarkeit der Programme.

Sie wachen über die Objektivität und Genauigkeit der verbreiteten Informationen sowie über die Möglichkeit des Zugangs der grundlegenden Weltanschauungen und bedeutenden Meinungsströmungen zum Rundfunk.

3. Abschnitt Finanzbestimmungen

Art. 18

Der voraussichtliche Ein- und Ausgabenstand einer jeden nationalen Programmgesellschaft ist zur Beobachtung der Regierung vorzulegen.

Art. 19

Anläßlich der Abstimmung über das Finanzgesetz genehmigt das Parlament nach Berichterstattung jeweils eines Mitglieds der Finanzkommissionen der Nationalversammlung und des Senats, die die Rechte eines speziellen Berichterstatters haben, die Erhebung der Rundfunkgebühr für Hörfunk und Fernsehen.

Die Verteilung der Gebühreneinnahmen zwischen der öffentlich-rechtlichen Anstalt und den nationalen Gesellschaften, die durch Anwendung des Art. 20 eingenommen werden, obliegt dem Parlament.

Die finanziellen Resultate des Vorjahres, die provisorischen Kontostände des laufenden Rechnungsjahres sowie der Haushaltsentwurf und der voraussichtliche Einnahmen- und Ausgabenstand des kommenden Jahres der öffentlich-rechtlichen Anstalt und jeder nationalen Programmgesellschaft, begleitet von eventuellen Stellungnahmen der Regierung, werden dem Entwurf des Finanzgesetzes beigelegt.

Gleichermaßen werden die Aufgabenkataloge des laufenden Jahres, eventuelle die Haushaltsgrundsätze des folgenden Jahres modifizierende Haushaltsnachträge, die Stellungnahmen des Ministerpräsidenten oder des zu diesem Zweck delegierten Ministers über die Einhaltung der Bestimmungen der Aufgabenkataloge durch jede Gesellschaft dem Entwurf des Finanzgesetzes beigelegt. Außerdem sind Tätigkeitsbericht, Gewinn- und Verlustrechnung sowie die Bilanz der Produktionsgesellschaft beizufügen.

Art. 20

Die Rundfunkgebühr wird durch den Staat erhoben; die jeweiligen Einnahmen werden vorläufig auf ein besonderes Konto des Staates überwiesen.

sen. Der Gesamtbetrag wird jährlich entsprechend den vom Conseil d'Etat (Staatsrat) definierten Kriterien nach Stellungnahme der für den Rundfunk zuständigen parlamentarischen Delegation zwischen den nationalen Programmgesellschaften und der öffentlich-rechtlichen Anstalt verteilt.

Dabei sind Orientierungsgrundsätze einerseits die Einhaltung der Vorschriften der Aufgabenkataloge, die Qualität der Sendungen und ihr kultureller Wert sowie andererseits die Hörer- und Seherbeteiligung und die eigenen Einnahmen der Gesellschaft. Eine vom Magistrat des Rechnungshofs geleitete Kommission führt die Verteilung durch.

Art. 21

Befreiungen von der Rundfunkgebühr oder spezielle Tarife werden durch Verordnung des Conseil d'Etat bestimmt. Diese Befreiungen oder speziellen Tarife geben Veranlassung zur Erstattung durch den Staat.

Art. 22

Die Dauer und die Verteilung der Werbesendungen und der Umfang der entsprechenden Einnahmen müssen mit den in Art. 1 definierten Grundsätzen vereinbar sein. Der Umfang des aus Markenwerbung herrührenden Anteils an den in Art. 2 aufgezählten Gesamteinnahmen darf 25 Prozent nicht überschreiten.

Die Aufgabenkataloge bestimmen die näheren Anwendungsmodalitäten dieser Bestimmung und insbesondere den Umfang der Sendezeit, der Werbesendungen zur Verfügung gestellt werden kann.

Die französische Werbeverwaltung (Régie française de publicité) wird Kontrolle und Durchführung dieser Bestimmungen gewährleisten.

Art. 23

Wenn ein Bauwerk oder Gebäude von großer Höhe oder eine Gruppe von Gebäuden den Fernsehempfang anderer Mieter und Eigentümer in der Nachbarschaft beeinträchtigt, haben die Verantwortlichen auf ihre Kosten eine Zusatzantenne zu errichten oder durch andere technische Mittel den normalen Empfang der Fernsehsendungen zu gewährleisten.

Art. 24

Die Kontrolle der Rechnungskommission für die öffentlichen Unternehmen erstreckt sich auf die öffentlich-rechtliche Anstalt und auf die durch dieses Gesetz geschaffenen Gesellschaften sowie ihre Filialen und Unterfilialen.

Kapitel 5

Bestimmungen bezüglich des Personals

1. Abschnitt

Fortwährende Bestimmungen

Art. 25

Das Personal der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt ist einer durch Verordnung des Conseil d'Etat (Staatsrat) verabschiedeten Satzung unterstellt.

Das Personal der Gesellschaften wird durch kollektive Übereinkünfte gelenkt.

Die Satzung der öffentlich-rechtlichen Anstalt und die durch die Sozialpartner geschlossenen kollektiven Übereinkünfte können nicht die durch die Arbeitnehmerschaft erworbenen Rechte hinsichtlich der Entlohnung, der Krankheitsregelung und der Arbeitsunfallregelungen beeinträchtigen.

Das durch die Beschäftigten der ORTF erworbene Dienstalter wird insbesondere hinsichtlich der Entlassungsregelungen von der öffentlich-rechtlichen Anstalt und den Gesellschaften anerkannt.

Die öffentlich-rechtliche Anstalt und die Gesellschaften treffen die notwendigen Maßnahmen, um die von ihnen übernommenen Beschäftigten den ergänzenden Pensionsbestimmungen anzugliedern.

Die Bestimmungen dieses Artikels sind auf das Personal in den überseeischen Departements und Territorien anwendbar.

Art. 26

Im Fall einer konzertierten Arbeitsniederlegung muß die Fortführung der elementaren Dienstleistungen zur Erfüllung der in Art. 1 definierten Aufgaben durch die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt sowie die nationalen Programmgesellschaften gewährleistet sein. Zu diesem Zweck bestimmt der Präsident jeder durch dieses Gesetz geschaffenen Organi-

sation diejenigen Beschäftigten, die zur Aufrechterhaltung der Sendungen unerlässlich sind.

Art. 27 - 33
(Übergangsbestimmungen)

Art. 34

Die Artikel 3, 4, 8 und 10 Abs. 1 des Gesetzes N° 59-273 vom 4. Februar 1959 und die Artikel 2, 3, 9 und 16 des Gesetzes N° 72-553 vom 3. Juli bleiben in Kraft. Die übrigen Bestimmungen dieses Gesetzes sind vom 1. Januar 1975 an aufgehoben. Das vorliegende Gesetz wird als staatliches Gesetz durchgeführt.

-- oo --

Gesetz Nr. 82-652 vom 29. Juli 1982, den Rundfunk betreffend.

Das folgende Gesetz ist von der Nationalversammlung und dem Senat verabschiedet worden, von der Nationalversammlung mehrheitlich angenommen worden, vom Verfassungsrat als verfassungsmäßig erklärt worden und vom Präsidenten der Republik mit folgendem Inhalt verkündet worden:

1. Titel
Allgemeine Prinzipien

Art. 1

Die Freiheit des Rundfunks wird gewährleistet.
Rundfunk im Sinne des vorliegenden Gesetzes ist die Verbreitung von Ton, Bildern, Dokumenten, Fakten und Mitteilungen jeglicher Natur durch Wellen oder Kabel.

Art. 2

Die Bürger haben Anspruch auf einen freien und pluralistischen Rundfunk.

Art. 3

Abgesehen von der Genehmigung der Betroffenen ist die Anonymität der Programmwahl durch die Benutzer des Rundfunks gewährleistet.

Art. 4

Die in Artikel 1 normierte Rundfunkfreiheit des vorliegenden Gesetzes und die Ausübung der diesem Freiheitsrecht entspringenden Ansprüche werden insbesondere garantiert durch:

- die Betriebsbedingungen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks;
- die Bedingungen, zu denen im Artikel 9 angesprochene Personen Zugang zu den Infrastrukturen und Einrichtungen des Rundfunks haben, die im Artikel 8 näher bezeichnet werden;
- den Hohen Rat des Rundfunks.

Art. 5

Der Rundfunk hat in seinem nationalen und regionalen Rahmen dem allgemeinen Interesse zu dienen,

- indem er die Gewissenhaftigkeit, die Unabhängigkeit und den Pluralismus der Informationen gewährleistet;
- indem er auf die zeitgenössischen Bedürfnisse im Bereiche der Erziehung, der Unterhaltung und der verschiedenartigen Kulturkreise der Bevölkerung antwortet, insbesondere um Kenntnisse zu vermitteln und Initiativen und Verantwortlichkeiten der Mitbürger zu entwickeln;
- indem er anspruchsvolle Werke produziert und ausstrahlt;
- indem er durch seine eigenen Forschungen einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Rundfunks leistet, die den Ansprüchen der Benutzer Rechnung tragen und den Veränderungen gerecht werden, die die technischen Neuerungen mit sich bringen;
- indem er die französische Sprache beschreibt und verteidigt und die freie Verbreitung der regionalen Sprache gewährleistet;
- indem er die Verbreitung der französischen Kultur in allen Formen im Ausland bevorzugt und am Dialog der Kulturen teilnimmt sowie insbesondere die Kulturen frankophoner Abstammung unterstützt;
- indem er den Bedürfnissen der Auslandsfranzosen im Bereiche der Information, der Unterhaltung und der Kultur antwortet.

Dieser Auftrag muß unter besonderer Berücksichtigung der Prinzipien des Pluralismus und der Gleichheit der Kulturen, der Glaubensrichtungen und der verschiedenen Meinungsströmungen gewährleistet werden.

Er wird insbesondere durch die öffentlich-rechtlichen Anstalten und die unter Titel 3 des vorliegenden Gesetzes aufgeführten Gesellschaften erfüllt.

Art. 6

Jede natürliche oder juristische Person besitzt ein Gegendarstellungsrecht für den Fall, daß Rundfunkbeiträge, die die Ehre oder den Ruf des Betroffenen zu beeinträchtigen geeignet sind, im Rahmen des Rundfunkprogramms gesendet worden sind.

Der eine Gegendarstellung Fordernde muß die im Rundfunk gesendeten Angriffe präzisieren, auf die er zu antworten wünscht, und muß den Tenor der Antwort vortragen, wie er ihn sich vorstellt.

Die Gegendarstellung muß unter den gleichen technischen Voraussetzungen ausgestrahlt werden wie diejenige, die die ehrverletzenden Angriffe zum Inhalt hatte.

Die Gegendarstellung soll in einer Art und Weise ausgestrahlt werden, daß sie eine ähnliche Zielgruppe anspricht wie diejenige Sendung, die die ehrverletzenden Angriffe enthielt.

Ein Antrag auf Gegendarstellung soll innerhalb von 8 Tagen nach Ausstrahlung der Sendung, die die Angriffe enthielt, gestellt werden.

Im Falle der Ablehnung der Gegendarstellung oder des Nichttätigwerdens der Rundfunkverantwortlichen kann der Antragsteller den Präsidenten des zuständigen Oberlandesgerichtes anrufen, indem er eine einstweilige Verfügung beantragt, die diejenige Person verklagt, die im Absatz 9 des vorliegenden Artikels angeführt ist.

Der Gerichtspräsident kann unter Androhung von Zwangsmitteln die Ausstrahlung der Gegendarstellung anordnen; er kann ungeachtet der Berufungsmöglichkeit seine Anordnung als sofort vollstreckbar bezeichnen.

Ist während eines Wahlkampfes ein Kandidat angegriffen worden, so verkürzt sich die 8-Tagesfrist, die im 6. Absatz vorgesehen ist, auf 24 Stunden.

Für die in diesem Artikel vorgesehenen Gegendarstellungsrechte muß im Bereich des Rundfunks ein Verantwortlicher bestimmt werden, der die Durchführung der Verpflichtungen gewährleistet, die sich aus dem Recht zur Gegendarstellung ergeben. Eine Verordnung des Staatesrates bestimmt die Modalitäten der Anwendung des vorliegenden Artikels.

Die Verordnung präzisiert insbesondere die Modalitäten und die Aufbewahrungsfrist der Rundfunkdokumente, die der Verwaltung notwendigerweise zur Verfügung stehen müssen, um die im 1. Absatz des vorliegenden Artikels angeführten und zur Voraussetzung gemachten An-

griffe zu belegen.

Die Bestimmungen des vorliegenden Artikels sind auf den öffentlich-rechtlichen Dienst des Rundfunks nur im Rahmen der Bedingungen anwendbar, die eine besondere Verordnung festlegt und die nach Ablauf der Übergangsperiode in Kraft treten.

Art. 7

Die Benutzung von radioelektrischen Frequenzen auf dem nationalen Territorium ist der Genehmigung des Staates unterworfen. Die Genehmigung ist jederzeit widerrufbar.

Art. 8

Der Staat errichtet oder genehmigt die zur Ausstrahlung von Sendungen erforderlichen Mittel sowie die Infrastrukturen und Einrichtungen des Rundfunks:

die öffentliches Gebiet in Anspruch nehmen,
oder die, obwohl auf einem Privatgelände gelegen, kollektiver Natur sind oder ein drittes Gelände überschreiten.

Die Genehmigung setzt eine durch den Staat durchgeführte technische Kontrolle voraus.

Art. 9

Der Zugang der im Rundfunk beschäftigten Personen zu den Mitteln der Programmausstrahlung oder der Infrastrukturen und Einrichtungen, die im vorangegangenen Artikel aufgeführt sind, ist entweder der Hinterlegung einer Erklärung oder dem Erwerb einer Genehmigung unterworfen. Die näheren Bestimmungen befinden sich im Titel 4 des vorliegenden Gesetzes.

Titel 2

Die Gremien des Rundfunks

1. Kapitel

Die parlamentarische Delegation für den Rundfunk

Art. 10

Es wird eine parlamentarische Delegation für den Rundfunk geschaffen, die folgende Mitglieder umfaßt:

Die Hauptberichterstatter der Finanzkommission der beiden Versammlungen, die Fachberichterstatter der gleichen Kommissionen und die Berichterstatter der Kulturkommissionen, die mit dem Rundfunk befaßt sind;

5 Abgeordnete und 3 Senatoren, die in der Weise bestimmt werden, daß sie eine angemessene Repräsentation der politischen Gruppen gewährleisten.

Die parlamentarische Delegation berichtet den parlamentarischen Versammlungen von ihren Tätigkeiten und verfaßt jedes Jahr einen Bericht, der anläßlich der Eröffnung der 2. Parlamentssitzung im Sekretariat der Versammlungen hinterlegt wird.

Die Delegation gibt sich eine Geschäftsordnung und schafft ein Sekretariat.

Art. 11

Die parlamentarische Delegation für den Rundfunk verfügt über die Rechte, die durch Artikel 164, § 4 der Verordnung Nr. 58-1374 vom 30. Dezember 1958 bestimmt sind. Diese Rechte werden durch den Präsident oder durch ein Mitglied des Sekretariats, das von der Delegation bestimmt worden ist, ausgeübt.

Die Delegation erhält Kenntnis der Fachberichte des Rechnungshofes, die sich auf die im Titel 3 angeführten Organismen beziehen.

Die Delegation kann in allen Bereichen, die das vorliegende Gesetz betreffen, konsultiert werden oder auch auf Eigeninitiative hin ihre Meinung veröffentlichen, sie kann hingegen nicht in die Zustimmungs- und Vermittlungsverfahren eingreifen, die durch Titel 5 des vorliegenden Gesetzes aufgestellt werden.

Die Verordnungen, die die Arbeitskataloge der verschiedenen Organismen des Rundfunks bestimmen oder modifizieren, werden vor ihrer Veröffentlichung der parlamentarischen Delegation zur Stellungnahme vorgelegt, die sich, wenn es die Regierung verlangt, innerhalb einer Frist von 15 Tagen äußern muß.

Ihre Auffassungen werden im Journal Officiel des französischen Staates veröffentlicht.

2. Kapitel

Der Hohe Rat des Rundfunks

Art. 12

Es wird ein Hoher Rat des Rundfunks geschaffen, der insbesondere zur Aufgabe hat, die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu gewährleisten.

Art. 13

Der Hohe Rat hat darüber zu wachen, daß die verschiedenen Organismen des Rundfunks die durch das vorliegende Gesetz aufgestellten Aufgaben des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erfüllen.

Art. 14

I. Unter Vorbehalt anderweitiger anzuwendender gesetzlicher Bestimmungen hat der Hohe Rat zur Aufgabe, mittels einer Empfehlung den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu überwachen. Die Kontrolle bezieht sich auf:

die Gewährleistung von Pluralismus und Ausgewogenheit in den Programmen;

die Einhaltung des Respektes vor der Menschenwürde, der Gleichheit zwischen Frauen und Männern und des Schutzes der Kinder und der Heranwachsenden;

die Verteidigung und Illustration der französischen Sprache;

auf die Förderung der regionalen Sprachen und Kulturen;

auf die Anpassung der verbreiteten Rundfunkprogramme im Hinblick

auf die besonderen Schwierigkeiten der Stummen und Hörgeschädigten.

II. Der Hohe Rat stellt durch seine Entscheidungen im Bereich des Rundfunks Regeln auf, die folgende Gebiete betreffen:

das Recht zur Stellungnahme auf amtliche Verlautbarungen, wie es der Artikel 33 des vorliegenden Gesetzes vorsieht;

die Produktions- und Programmbedingungen und die Sendung von Programmen, die sich auf Wahlkämpfe beziehen;

die Produktions- und Programmbedingungen und die Verbreitung von Sendungen, die der Verbreitung der verschiedenartigen Glaubens- und Meinungsströmungen dienen sowie die Sendungen der parlamentarischen Versammlungen, der politischen Parteien und der parlamentarischen Gruppierungen.

III. Der Hohe Rat bestimmt die Modalitäten bezüglich des Gegendarstellungsrechtes, wie es durch Artikel 6 des vorliegenden Gesetzes geschaffen worden ist.

Art. 15

Der Hohe Rat gibt bezüglich der Arbeitskataloge seine Stellungnahme ab, die sich auf die Verpflichtungen des öffentlich-rechtlichen Dienstes beziehen.

Die Stellungnahme ist begründet und wird veröffentlicht.

Art. 16

Der Hohe Rat bestimmt Mitglieder für die Verwaltungsräte der öffentlich-rechtlichen Anstalten und der Gesellschaften, die im Abschnitt 2 des Titel 3 des vorliegenden Gesetzes vorgesehen sind. Der Rat bestimmt weiterhin unter ihnen die Präsidenten der Rundfunkgesellschaften, wie sie in den Artikeln 37, 38, 40, 42, 45, 50 51 und 52 vorgesehen sind.

Art. 17

Der Hohe Rat ist zuständig für Genehmigungen im Bereich lokaler Sender und des Kabelrundfunks, wie es die Bedingungen im Titel 4 des vorliegenden Gesetzes vorsehen.

Art. 18

Konflikte, die unterschiedlichen Auffassungen im Bereich der Mitarbeiter des Rundfunks entspringen, können dem Hohen Rat zum Zwecke der Vermittlung vorgelegt werden, um einen weiteren Rechtsstreit zu vermeiden.

Die Journalisten, die von den Artikeln 17 und 93 des vorliegenden Gesetzes betroffen sind, sind von den Bestimmungen des vorangegangenen Absatzes befreit.

Art. 19

Der Hohe Rat gewährleistet die Einhaltung der fundamentalen Prinzipien im Bereich der mit Rundfunk befaßten Gesellschaften, soweit sie auf Gesetze und berufsständische Regeln und Gebräuche zurückzuführen sind.

Bezüglich letzterem definiert der Hohe Rat in Form von Empfehlungen

Normen, die er veröffentlicht.

Art. 20

Der Hohe Rat definiert im Wege von Empfehlungen Normen, die eine Harmonisierung der Rundfunkprogramme der Gesellschaften gewährleisten, die in den Artikeln 38 und 40 des vorliegenden Gesetzes geschaffen sind, nachdem er deren Präsidenten konsultiert hat. Seine Empfehlungen werden veröffentlicht.

Art. 21

Der Hohe Rat ist zuständig für die angemessene Repräsentierung der Gesamtheit der Gesellschaften, die im Bereich des Rundfunks miteinander konkurrieren in internationalen, seitens der Regierung nicht besetzten kompetenten Gremien im Bereich des Rundfunks.

Art. 22

Der Hohe Rat richtet jedes Jahr anlässlich der Eröffnung der 2. parlamentarischen Sitzungsperiode einen Bericht an den Präsidenten der Republik und an das Parlament, in dem er Auskunft gibt über die Ausführung seiner Empfehlungen, über die Ausführung der Arbeitskataloge der verschiedenen Gesellschaften im Bereich des Rundfunks und über die Qualität der Programme. Der Bericht wird im Journal Officiel der französischen Republik veröffentlicht. Die Antworten der betroffenen Organe werden beigelegt.

Darüber hinaus kann der Hohe Rat besondere Berichte über die Aktivitäten der öffentlich-rechtlichen Gesellschaften und Anstalten veröffentlichen, die im Titel 3 des vorliegenden Gesetzes geschaffen sind.

Art. 23

Der Hohe Rat umfaßt 9 Mitglieder, deren Mitgliedschaft 9 Jahre beträgt. Eine Wiederwahl ist unzulässig. Ein Drittel des Rates wird alle 3 Jahre neu gewählt. Seine Mitglieder werden durch Verordnung des Präsidenten der Republik normiert. Drei werden durch den Präsidenten der Republik selbst ernannt, drei durch den Präsidenten der Nationalversammlung und drei durch den Senatspräsidenten. Sie können nicht abberufen werden. Der Präsident wird durch den Präsidenten der Republik ernannt. Im Falle von Stimmengleichheit im Rat hat er die

entscheidende Stimme.

Mitglieder des hohen Rates dürfen bei ihrer Ernennung nicht älter als 65 Jahre sein.

Kann ein Mitglied, aus welchen Gründen auch immer, an der weiteren Arbeit im Hohen Rat nicht teilnehmen, so wird ein neues Mitglied nach den Bedingungen des vorliegenden Gesetzes bestimmt, dessen Mandat zu dem Zeitpunkt zu Ende geht, zu dem auch sein Vorgänger das Amt hätte niederlegen müssen. Nach Ablauf dieser Amtsperiode kann das Mitglied neu nominiert werden, wenn es seine Funktion im Rat weniger als 3 Jahre ausgeübt hat.

Art. 24

Die Funktionen eines Mitglieds des Hohen Rates sind unvereinbar mit einem politischen Mandat, jedem öffentlichen Amt und jeder beruflichen Tätigkeit, die gegen ein ständiges Entgelt verrichtet wird.

Während der Dauer ihrer Amtstätigkeit können die Mitglieder des Hohen Rates nicht für eine andere öffentliche Amtstätigkeit nominiert werden. Diejenigen unter ihnen, die einen Beamtenstatus innehaben, sind während der Dauer ihres Mandates von diesem Status befreit, ungeachtet jeder anderweitigen, entgegenstehenden Bestimmung.

Die Mitglieder des Hohen Rates können weder direkt noch indirekt in Unternehmen, die im Bereiche des Rundfunks, der Verlage, der Presse oder der Werbewirtschaft angesiedelt sind, Funktionen ausüben noch eine Beteiligung halten.

Die Verpflichtungen, die auf den Mitgliedern des Hohen Rates ruhen, um die Unabhängigkeit und Würde ihrer Ämter zu wahren, schließen das Verbot ein, während der Dauer ihrer Funktionen eine öffentliche Stellungnahme über Fragen abzugeben, die im Zusammenhang mit Untersuchungen, Entscheidungen und Empfehlungen des Hohen Rates stehen, oder andere bezüglich dieser Fragen zu beraten.

Art. 25

Der Hohe Rat verfügt über einen eigenen Dienstapparat, der durch den Präsidenten gelenkt wird.

Das Personal dieses Dienstapparates darf nicht Mitglied in den Verwaltungsräten der Anstalten und Gesellschaften sein, die in dem vorliegenden Gesetz vorgesehen sind.

Die zur Durchführung der Aufgaben des Hohen Rats erforderlichen Mit-

tel stammen aus dem Haushalt des Ministerpräsidenten.

Art. 26

Die in Hinblick auf die Artikel 14, 17, 19 und 20 vorgenommenen Handlungen, Entscheidungen und Empfehlungen des Hohen Rates werden der Regierung und dem Betroffenen zugestellt. Sie sind nach Ablauf einer Frist von 24 Stunden nach ihrer Zustellung vollstreckbar.

Hingegen sind die in dem Artikel 14 § 2 und 17 vorgesehenen Entscheidungen erst nach einer Frist von 15 Tagen vollstreckbar, innerhalb derer die Regierung eine anderweitige Entscheidung verlangen kann.

Im Falle schwerwiegender oder wiederholter Verfehlungen einer nationalen Programmgesellschaft im Hinblick auf die Arbeitskataloge und Handlungen, Entscheidungen und Empfehlungen des Hohen Rates gemäß Artikel 14, 19 und 20, kann der Rat durch eine besonders begründete Entscheidung den Präsidenten dieser Gesellschaft verpflichten, in einer festzusetzenden Frist die Maßnahmen vorzunehmen, die notwendig sind, um die Fehlentwicklung zu beenden.

3. Abschnitt

Der nationale Rundfunkrat

Art. 27

Ein nationaler Rundfunkrat wird geschaffen.

Dieser Rat besitzt konsultative Kompetenzen für die Gesamtheit aller Rundfunktätigkeiten; er kann hingegen nicht in die Zustimmungs- und Vermittlungsverfahren eingreifen, die durch Titel 5 des vorliegenden Gesetzes geschaffen worden sind.

Im Rahmen der durch dieses Gesetz zugeordneten Kompetenzen kann der nationale Rundfunkrat durch die Regierung konsultiert werden. Er wird weiterhin durch den Hohen Rat konsultiert, soweit es sich um die Entscheidungen und Empfehlungen handelt, die in den Artikeln 14, 19 und 20 des vorliegenden Gesetzes vorgesehen sind. Weiterhin äußert er seine Auffassung über die Qualität der durch die nationalen Programmgesellschaften verbreiteten Programme. Er kann sich weiterhin zu jeder das vorliegende Gesetz betreffenden Frage äußern.

Der Rundfunkrat wählt einen Präsidenten, der in den Hohen Rat de-

legiert wird. Er bestimmt im Rahmen der Bedingungen, die im Titel 3 des vorliegenden Gesetzes vorgesehen sind, Mitglieder der Verwaltungsräte verschiedener Organe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Art. 28

Der nationale Rundfunkrat umfaßt 56 Mitglieder, die für 3 Jahre nominiert werden:

7 Delegierte aus regionalen und territorialen Rundfunkkomitees, von denen mindestens einer aus überseeischem Gebiet stammen muß, die durch die jeweiligen Präsidenten bestimmt werden, die sich ausschließlich zu diesem Zwecke zu einer Zusammenkunft treffen;

7 Vertreter repräsentativer Berufsorganisationen;

7 Vertreter kultureller Vereinigungen und der Volkshochschulen;

7 Vertreter der Familien- und Sozialverbände und der Verbraucherorganisationen;

7 Vertreter des ständig oder zeitweise arbeitenden Anstaltspersonals;

7 Vertreter, Leiter und Journalisten, von Kommunikationsunternehmen, die durch Zwischenschaltung der repräsentativen Berufsorganisationen bestimmt werden, von denen mindestens 3 Vertreter aus dem Bereich der Presse stammen müssen;

7 Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft, von denen einer aus überseeischen Gebieten stammen muß;

7 Vertreter bedeutender Geistes- und Philosophieströmungen.

Die Zugehörigkeit zu dem Rat ist unvereinbar mit der Ausübung eines Verwaltungsratsmandats in einem Organ des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Eine Verordnung des Staatsrates legt die Bedingungen fest, zu denen die Mitglieder des nationalen Rundfunkrates ernannt werden sowie die Geschäftsordnung.

Die notwendigen Mittel, die der nationale Rundfunkrat benötigt, um seine Funktion zu erfüllen, entstammen dem Haushalt des Ministerpräsidenten.

4. Abschnitt

Die regionalen Rundfunkkomitees

Art. 29

In jeder Region, in jedem überseeischen Departement und in dem Mayotte-Gebiet wird ein regionales Rundfunkkomitee geschaffen.

Art. 30

Befragt durch den Hohen Rat, einen Repräsentanten des Staates in der betreffenden Region oder durch den Präsidenten des Regionalrates äußert das regionale Rundfunkkomitee seine Auffassung über die Rundfunkpolitik. Seine Auffassungen sollen sich auf die folgenden Gebiete erstrecken:

über die Wege, die bei der Fortentwicklung der regionalen Rundfunksituation zu beschreiten sind;

über die Wege und Ziele der Bewahrung und des Ausbaues des regionalen Rundfunkerbes;

über die Mittel, vor dem Hintergrund der verschiedenen kulturellen, geistigen, philosophischen und sprachlichen Unterschiede die soziale Kommunikation zu ermutigen und die regionale Identität zu fördern.

Die regionalen Komitees sind zwingend in Fragen der Arbeitskataloge der regionalen Rundfunkgesellschaften zu konsultieren, insbesondere bezüglich derjenigen Bestimmung, die die Programme in der regionalen Landessprache betreffen.

Das regionale Komitee ist über alle erteilten Genehmigungen zu informieren, die in Anwendung des Artikel 17 den Betreibern von lokalen Rundfunkstationen erteilt werden, die ihre Tätigkeiten in der betreffenden Region ausüben bzw. in Departements angesiedelt sind, die an die Region angrenzen. Auf Anregung durch den Hohen Rat erstellt das regionale Komitee jedes Jahr einen Bericht über die Rundfunksituation in der betreffenden Region.

Das regionale Komitee kann durch eigene Initiative zu allen Fragen Stellung nehmen, die Gebiete betreffen, die durch die vorliegenden Artikel angesprochen sind.

Art. 31

In den regionalen Rundfunkkomitees sind vertreten:

Vertreter der repräsentativen Berufsorganisationen;
Vertreter kultureller Verbände und der Volkshochschulen;
Vertreter der Familien- und Sozialverbände und der Verbraucher-
organisationen;
Vertreter des ständig oder vorübergehend beschäftigten Anstaltspersonals;
Vertreter der Leiter und Journalisten von Kommunikationsunternehmen, insbesondere von Presseunternehmen, die durch die repräsentativen Berufsorganisationen ernannt werden;
Vertreter aus Kultur und Wissenschaft;
Vertreter der großen Geistes- und Philosophieschulen.

Eine Verordnung des Staatsrates präzisiert die Zahl, die Bedingungen der Ernennung und die Geschäftsführung.

Die notwendigen Mittel zur Durchführung der Arbeit der regionalen Rundfunkkomitees entstammen zwingend denjenigen Haushalten, die auf der regionalen Ebene den jeweiligen Bereich abdecken. Das Amt eines Mitglieds des regionalen Rundfunkkomitees ist ehrenamtlich. Eine Vergütung wird nicht gewährt.

Titel 3

Der öffentlich-rechtliche Dienst des Rundfunks

1. Abschnitt

Die Stellung des Staates im öffentlich-rechtlichen Dienst

Art. 32

Für jedes der im vorliegenden Titel vorgesehenen Organe werden Verpflichtungen des öffentlich-rechtlichen Dienstes durch Arbeitskatalog definiert, die fortwährende Bestimmungen enthalten, die durch Verordnung festgelegt werden, und über nur jährlich geltende Bestimmungen verfügen, die durch Beschlüsse bestimmt werden.

Diese Arbeitskataloge legen insbesondere die allgemeine Orientierung der Programmpolitik fest und bestimmen die besonderen Aufgaben eines jeden Rundfunkorgans.

Art. 33

Die Regierung kann zu jedem Zeitpunkt Erklärungen aufzeichnen und ausstrahlen lassen, die diese für notwendig erachtet. Die Sendungen sind

als regierungsamtliche anzukündigen.

Die nationalen Programmgesellschaften sind angehalten, Sendungen zu produzieren, die sich auf Wahlkämpfe beziehen. Die in Artikel 34 vorgesehene Sendeanstalt ist verpflichtet, diese Sendungen zu verbreiten. Die Arbeitskataloge haben Bestimmungen zu enthalten, die die Verteilung der durch diese Ausstrahlung entstehenden Kosten regeln. Diese Sendungen können sich jedweder Rundfunktechnik bedienen. Die näheren Rahmenbedingungen werden durch Entscheidungen festgelegt, die im 3. Absatz des § 2 des Artikel 14 festgelegt sind.

Jede Radio- oder Fernsehübertragung der Debatten der parlamentarischen Versammlungen und der regionalen Parlamente unterliegt der Kontrolle des Sekretariats der jeweiligen Versammlung.

Darüber hinaus steht den parlamentarischen Mehrheitsgruppierungen und denjenigen der Opposition ein gleiche Sendezeit zur Verfügung wie auch den politischen Formationen, die durch eine Fraktion in der Nationalversammlung vertreten sind. Den Gewerkschaften und den repräsentativen Berufsorganisationen steht regelmäßig Sendezeit zur Verfügung. Die näheren Bedingungen legt der Hohe Rat fest.

2. Abschnitt

Die nationale Organisation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks

I.

Die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt

Art. 34

Eine öffentlich-rechtliche Anstalt mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit, ausgestattet mit administrativer und finanzieller Unabhängigkeit, wird damit beauftragt, die Programmausstrahlung in Frankreich und im Ausland zu gewährleisten. Die Anstalt soll sich aller Rundfunk- und Programmverfahren bedienen. Die Anstalt nimmt an der Erstellung einer Konzeption, der Errichtung, des Betriebes und des Unterhalts von Sendeeinrichtungen teil.

Im Rahmen der der Anstalt vom Staat zugeteilten Frequenzen ist die Anstalt für die Verteilung der Frequenzen zuständig. Sie kontrolliert deren Benutzung und überwacht den Empfang der Wellen.

Die Anstalt definiert und kontrolliert die technischen Charakteristi-

ka der Wellen und der Ausstrahlvorrichtungen, die von den Adressaten staatlicher Genehmigungen in Anwendung der Bestimmungen des Artikel 78 benutzt werden.

Die Anstalt hat Forschungsarbeit zu leisten und auf dem Gebiete der Normierung des Materials und der technischen Ausstattung des Rundfunks mitzuarbeiten.

Art. 35

Der Verwaltungsrat umfaßt 16 Mitglieder, die für die Dauer von 3 Jahren nominiert werden: 2 Abgeordnete, die durch den Senat und die Nationalversammlung bestimmt werden, ein durch den Hohen Rat bestimmtes Mitglied, 6 Vertreter des Staates, 4 Vertreter der nationalen Programmgesellschaften und 3 Vertreter des Anstaltspersonals.

Der aus der Reihe der Mitglieder gewählte Präsident des Verwaltungsrats und der Generaldirektor werden für 3 Jahre durch Verordnung des Ministerrates ernannt.

Der Präsident organisiert die Leitung der Anstalt. Im Falle von Stimmgleichheit im Verwaltungsrat hat er die entscheidende Stimme.

Art. 36

Die Einnahmen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalt erstrecken sich auf Zuwendungen der nationalen und regionalen Programmgesellschaften, anderweitige Zuwendungen und einen bestimmten Teil der im Artikel 62 vorgesehenen Rundfunkgebühr, deren Größenordnung es der Anstalt erlaubt, ihre gesetzlichen Aufträge zu erfüllen, die im 2., 3. und 4. Absatz des vorliegenden Artikel 34 vorgesehen sind. Die Finanzierung der notwendigen Investitionen sollte ebenfalls gewährleistet sein.

II.

Die nationalen Rundfunkgesellschaften

Art. 37

Eine durch Verordnung geschaffene nationale Programmgesellschaft hat zur Aufgabe, die Konzeption und Programmierung von Sendungen des nationalen öffentlich-rechtlichen Dienstes des Rundfunks zu erstellen.

len, deren Ausstrahlung sie ebenfalls durchführt.

Diese Gesellschaft gewährleistet die Verwaltung und Weiterentwicklung des nationalen französischen Orchesters, des neuen philharmonischen Orchesters, der Chöre und der Gesangsschule von Radio France.

Innerhalb des Haushalts dieser Gesellschaft wird ein besonderer Posten geschaffen, der die Finanzierung der Gesellschaften gewährleisten soll, die im Artikel 50 des vorliegenden Gesetzes vorgesehen sind. Ein vom Präsident des Verwaltungsrats der Gesellschaft geleitetes Komitee, in dem die Vertreter der regionalen Rundfunkgesellschaften vertreten sind, wird durch Verordnung geschaffen. Es ist zwingend in Fragen der Verwendung des oben angeführten Haushaltspostens zu konsultieren.

Art. 38

Durch Verordnung geschaffene nationale Programmgesellschaften haben zur Aufgabe, Programmgrundsätze und Sendungen im Rahmen des nationalen öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu schaffen, und deren Verbreitung auf dem gesamten nationalen Territorium zu gewährleisten.

Im Rahmen der Arbeitskataloge produzieren sie für den Rundfunk bestimmte Werke und Dokumente, schließen Koproduktionsverträge und begründen Handelsverträge in Frankreich.

Art. 39

Der in den Artikeln 37 und 38 vorgesehene Verwaltungsrat jeder nationalen Programmgesellschaft umfaßt 12 Mitglieder, die für 3 Jahre ernannt werden: 2 Parlamentarier, die durch den Senat bzw. die Nationalversammlung ernannt werden; 4 Mitglieder, darunter der Präsident, die vom Hohen Rat ernannt werden; 2 Mitglieder, die durch den nationalen Rundfunkrat ernannt werden; 2 Vertreter des Gesellschaftspersonals; 2 Mitglieder, die den Staat als Aktionär vertreten. Im Falle von Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

Art. 40

Eine durch Verordnung geschaffene nationale Programmgesellschaft gewährleistet die Koordination der regionalen Fernsehgesellschaften, wie sie im Artikel 51 vorgesehen sind. Die Gesellschaft hat zur Aufgabe, ein Programm vorzustellen, das den regionalen Fernsehgesell-

schaften zur Verfügung gestellt wird und in dem den Werken ein besonderer Platz reserviert wird, die durch diese Gesellschaften und durch die im Artikel 42 vorgesehene Gesellschaft produziert worden sind. Im Rahmen der durch den Arbeitskatalog festgelegten Bestimmungen hat die nationale Gesellschaft folgende Möglichkeiten:

- für den eigenen Bedarf Rundfunkwerke und -dokumente zu produzieren;
- an Koproduktionsverträgen teilzunehmen;
- in Frankreich Handelsabkommen abzuschließen.

Die Gesellschaft gewährleistet, daß die im Artikel 51 vorgesehene Dezentralisierung realisiert wird.

Ein durch Verordnung geschaffener Orientierungsrat, dem der Präsident des Verwaltungsrats dieser Gesellschaft vorsitzt, und in dem die Vertreter der regionalen Gesellschaften Platz haben, ist zu errichten. Die Verordnung wird die Zusammensetzung und Kompetenzen des Rates näher bestimmen.

Art. 41

Der im Artikel 40 normierte Verwaltungsrat der Gesellschaft umfaßt 12 Mitglieder, die für 3 Jahre nominiert werden: 2 Parlamentarier, die durch den Senat bzw. die Nationalversammlung ernannt werden; ein Mitglied, gleichfalls Präsident, das durch den Hohen Rat ernannt wird; ein durch den nationalen Rundfunkrat ernanntes Mitglied; 2 Vertreter des Gesellschaftspersonals; 3 Mitglieder, die den Staat als Aktionär repräsentieren; 3 Mitglieder, die durch den im Artikel 40 vorgesehenen Orientierungsrat bestimmt werden. Im Falle von Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

Art. 42

Eine durch Verordnung geschaffene nationale Programmgesellschaft gewährleistet die Koordination der regionalen und territorialen Rundfunkgesellschaften, wie sie im Artikel 52 des Gesetzes vorgesehen sind. Ihre Aufgabe ist es, Programme vorzustellen, die diesen Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden, wobei denjenigen Werken ein besonderer Platz eingeräumt wird, die von diesen Gesellschaften selbst produziert worden sind. Die im vorliegenden Artikel geschaffene nationale Gesellschaft hat im Rahmen der durch den Arbeits-

katalog geschaffenen Bedingungen folgende Möglichkeiten:

- eigene Rundfunkwerke und Dokumente zu produzieren;
- an Koproduktionsverträgen teilzunehmen;
- in Frankreich Handelsabkommen abzuschließen.

Diese Gesellschaft ist eine gemeinsame Tochtergesellschaft der in den Artikeln 37 und 40 vorgesehenen nationalen Gesellschaften und die gemeinsam die Mehrheit des Kapitals innehaben. Der Staat verfügt über das restliche Kapital. Die Verteilung des Kapitals erfolgt durch Verordnung. Durch Verordnung wird ein Orientierungsrat geschaffen, dem der Präsident des Verwaltungsrats dieser Gesellschaft vorsitzt und in dem die Vertreter der regionalen und territorialen Gesellschaften Platz und Stimme haben. Die Verordnung wird ebenfalls die Zusammensetzung und Kompetenzen bestimmen.

Art. 43

Der Verwaltungsrat der durch Artikel 42 geschaffenen Gesellschaft umfaßt 12 Mitglieder, die für die Dauer von 3 Jahren nominiert werden: 1 Mitglied, zugleich der Präsident, wird durch den Hohen Rat ernannt; 2 Mitglieder vertreten das Gesellschaftspersonal; 2 Parlamentarier werden durch die Nationalversammlung und den Senat ernannt; 3 Mitglieder werden durch den Orientierungsrat ernannt; 4 Mitglieder werden durch die Generalversammlung der Aktionäre ernannt. Im Falle von Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

Art. 44

Der Staat ist alleiniger Aktionär der in den Artikeln 37, 38 und 40 vorgesehenen nationalen Gesellschaften.

Art. 45

Eine durch Verordnung geschaffene nationale Gesellschaft hat zur Aufgabe, Rundfunkwerke und Dokumente zu produzieren. Sie erbringt ihre Leistungen insbesondere mittels der Haushaltsposten der nationalen, regionalen und territorialen Programmgesellschaften. Die Aktien dieser Gesellschaft sind Namensaktien. Sie können nur durch den Staat gehalten werden, der die Mehrheit des Kapitals innehat, durch andere Personen des öffentlichen Rechts, durch nationale Gesellschaf-

ten oder durch Gesellschaften mit öffentlicher und privater Rechtspersönlichkeit. Die Größenordnung des durch jede nationale Programmgesellschaft gehaltenen Kapital wird durch Verordnung festgelegt. Die Gesellschaft nimmt an Koproduktionsverträgen teil.

Art. 46

Der Verwaltungsrat der in Artikel 45 vorgesehenen Gesellschaft umfaßt 12 Mitglieder, die für 3 Jahre nominiert werden: 1 Mitglied, zugleich Präsident, wird durch den Hohen Rat ernannt, 1 Mitglied wird durch den nationalen Rundfunkrat ernannt, 2 Mitglieder werden durch das Gesellschaftspersonal entsandt und 8 Mitglieder werden durch die Generalversammlung der Aktionäre ernannt. Im Falle von Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

III.

Das nationale Rundfunkinstitut

Art. 47

I. Ein nationales Rundfunkinstitut, eine öffentlich-rechtliche Anstalt des Staates mit industrieller und kommerzieller Betätigungsmöglichkeit, ausgestattet mit administrativer und finanzieller Autonomie, hat folgende Aufgaben zu erfüllen:

Das Institut verwahrt und betreibt die Archive der nationalen Rundfunkgesellschaften, wie sie in den Artikeln 37, 38, 40, 42 und 45 vorgesehen sind. Das Institut bestimmt die Ziele und Bedingungen der Aufbewahrung und des Betriebes der Archive der regionalen und territorialen Rundfunkgesellschaften, wie sie in Artikel 50, 51 und 52 vorgesehen sind und kontrolliert deren Realisierung. Das Institut kann an jeder öffentlichen oder privaten Einrichtung mitwirken, die zum Ziel hat, das Rundfunkerbe zu bewahren und zu pflegen.

Das Institut gewährleistet die Weiterbildung des Anstaltspersonals des Rundfunks und wirkt an der Grundausbildung und der weiteren Ausbildung des Personals mit.

Das Institut ist im Bereich der Forschung bezüglich der Rundfunkproduktion und Kommunikation tätig; in Verbindung mit seinen Forschungstätigkeiten produziert das Institut Rundfunkwerke und Dokumente

II. Das nationale Rundfunkinstitut bringt die Archive, die es in Besitz hat, unter Berücksichtigung der Pflichten der Gesellschaft, wie sie im Artikel 58 festgelegt sind, in den Handel.

Nach Ablauf einer Frist von 5 Jahren nach ihrer Sendung gehen die Archive der nationalen, regionalen oder territorialen Gesellschaften in den Besitz des nationalen Rundfunkinstituts über.

Unter Berücksichtigung der obengenannten Frist gehen der Archive der nationalen Rundfunkgesellschaften mit Wirksamwerden des vorliegenden Gesetzes in den Besitz des nationalen Rundfunkinstituts über.

Art. 48

Der Verwaltungsrat umfaßt 16 Mitglieder, die für die Dauer von 3 Jahren nominiert werden: 2 Parlamentarier, die durch den Senat bzw. die Nationalversammlung ernannt werden; 1 Mitglied, das durch den Hohen Rat ernannt wird; 1 Mitglied, das durch den nationalen Rundfunkrat ernannt wird; 7 Vertreter des Staates; 4 Vertreter der nationalen Programmgesellschaften; der aus den Reihen der Mitglieder des Verwaltungsrats durch Verordnung des Minister-rats gewählte Präsident, wie auch der ebenso gewählte Generaldirektor werden für 3 Jahre ernannt. Im Falle von Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten. Der Präsident des Instituts organisiert die Leitung.

Art. 49

Die Einnahmen des Instituts setzen sich insbesondere aus Zuwendungen der nationalen Programmgesellschaften, weiteren Entgelten für geleistete Dienste sowie einem bestimmten Anteil der im Artikel 62 geschaffenen Rundfunkgebühr zusammen.

3. Abschnitt

Die dezentralisierte Organisation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks

Art. 50

In geographisch abgegrenzten Gebieten verwalten regionale Hörfunkgesellschaften lokale Hörfunkstationen, wie sie als Teil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im § 2 des vorliegenden Artikels vorge-

sehen sind. Die Genehmigung dieser Gesellschaften erfolgt durch Verordnung.

II. Die lokalen, öffentlich-rechtlichen Hörfunkstationen haben zur Aufgabe, Rundfunkwerke und Dokumente zu entwerfen und zu realisieren.

III. Die regionalen Hörfunkgesellschaften können mit den im § 2 des vorliegenden Artikels vorgesehenen lokalen Stationen zusammenarbeiten, um gemeinsam Programme mit regionalem Charakter zu entwerfen und zu realisieren.

IV. Die regionalen Hörfunkgesellschaften können die Rechte, die sie an den von ihnen produzierten Hörfunkwerken und Dokumenten besitzen, Dritten überlassen oder an Dritte verleihen.

V. Das im 3. Abschnitt des Artikel 37 vorgesehene Komitee nimmt an der Haushaltsaufstellung teil und nimmt bezgl. der Verteilung zwischen den regionalen Gesellschaften Stellung.

Art. 51

In der unten aufgeführten Frist werden 12 regionale Fernsehgesellschaften geschaffen, die jeweils ein oder mehrere Regionen abdecken, und die zur Aufgabe haben, für das öffentlich-rechtliche Fernsehen bestimmte Programme zu entwerfen und zu realisieren.

Die im Artikel 40 vorgesehene nationale Gesellschaft wird innerhalb von 4 Jahren Schritt für Schritt die Mittel zur Verfügung stellen, die es den oben angeführten Gesellschaften erlauben wird, die notwendigen Investitionen vorzunehmen und den Betrieb aufzunehmen, um für jeden Tag Programme zu entwerfen und zu realisieren und ihre eigene Programmautonomie zu gewährleisten.

In dem von den jeweiligen Arbeitskatalogen festgelegten Rahmen können die regionalen Fernsehgesellschaften:

- Rundfunkwerke und Dokumente produzieren;
- an Koproduktionsverträgen teilnehmen;
- Handelsverträge abschließen.

Die Schaffung von weiteren regionalen Fernsehgesellschaften unterliegt der Genehmigung durch Verordnung.

Die Gesellschaften können Rechte, die sie an selbst produzierten Werken und Dokumenten besitzen, Dritten überlassen oder an Dritte verleihen.

Art. 52

Im Bereiche einer oder mehrerer überseeischer Regionen werden regionale und territoriale Rundfunkgesellschaften, deren Schaffung durch Verordnungen genehmigt werden, damit beauftragt, öffentlich-rechtliche Rundfunkprogramme zu entwerfen und zu realisieren. Die Programme sollen sich in erster Linie auf Sendungen erstrecken, die Gesellschaften gemäß den Vorschriften produzieren, wie sie im 2. Absatz des Artikel 40 festgelegt sind.

Im Rahmen der durch die Arbeitskataloge festgehaltenen Bedingungen produzieren diese Gesellschaften für den eigenen Bedarf Rundfunkwerke und Dokumente, nehmen an Koproduktionsverträgen teil und schließen Handelsabkommen in Frankreich ab.

Art. 53

Die Aktien der in den Artikeln 50, 51 und 52 vorgesehenen Gesellschaften sind Namensaktien; sie können nur durch die in den Artikeln 37, 40 und 42 vorgesehenen Gesellschaften gehalten werden, die gleichzeitig die Mehrheit des Kapitals besitzen müssen, sowie durch territoriale Kollektivorgane und ihre öffentlich-rechtlichen Anstalten.

Art. 54

Der Verwaltungsrat der in den Artikeln 50, 51 und 52 vorgesehenen Gesellschaften umfaßt 12 Mitglieder, die für 3 Jahre nominiert werden: 1 Mitglied, zugleich der Präsident, der durch den Hohen Rat nominiert wird; 2 Mitglieder, die durch die regionalen Rundfunkkomitees ernannt werden; 2 Vertreter des Gesellschaftspersonals; 7 Mitglieder, die durch die Hauptversammlung der Aktionäre bestimmt werden. Im Falle von Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten.

Der Verwaltungsratspräsident jeder der in den Artikeln 50, 51 und 52 vorgesehenen Gesellschaften erstattet dem regionalen Rundfunkrat und dem regionalen Rundfunkkomitee, wie sie in Artikel 29 vorgesehen sind, einen jährlich veröffentlichten Bericht.

....

6. Abschnitt

Bestimmungen bezüglich der Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks

Art. 61

Die Finanzierung der durch das vorliegende Gesetz geschaffenen Organe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wird durch entsprechende Einnahmequellen gewährleistet, deren Höhe anlässlich der Abstimmung über das Finanzgesetz vom Parlament genehmigt werden muß.

Darüber hinaus kann jedes Organ des öffentlich-rechtlichen Rundfunks Einnahmen aus seinen Tätigkeitsefeldern beziehen, insbesondere aus Dienstleistungen, die gegenüber anderen Rundfunkgesellschaften oder Anstalten erbracht werden.

Art. 62

Nach Vorlage des Berichtes jeweils eines Mitglieds der Finanzkommission der Nationalversammlung und des Senates, die die Rechte von Fachberichterstattem haben, genehmigt das Parlament die Erhebung einer als Rundfunkgebühr bezeichneten Steuer, die auf Fernsehgeräte erhoben wird, entscheidet über die Verteilung des zu erwartenden Rundfunkgebührenaufkommens und bestimmt die Höhe derjenigen Einnahmen, die aus Fernsehwerbe-Sendungen stammen.

Art. 63

Die aus der Rundfunkgebühr und der Werbung zu erwartenden Einnahmen werden jährlich durch den Ministerpräsidenten oder einen hierzu delegierten Minister zwischen den nationalen Organen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verteilt.

Die jeweilige Höhe der Zuteilung hat folgenden Kriterien Rechnung zu tragen: dem Haushaltsentwurf der betreffenden Gesellschaft oder Anstalt, der Entwicklung ihrer Geschäftstätigkeiten, ihren eigenen Einnahmequellen, den schöpferischen Bemühungen im Bereich des Programmes sowie den dem öffentlich-rechtlichen Dienst entstammenden Verpflichtungen.

Art. 64

Die Verteilung der Rundfunkgebühren zwischen den öffentlich-rechtlichen Gesellschaften und Anstalten, so wie in den Artikeln 34, 37, 38, 40, 42, 45, 47, 55 und 58 des vorliegenden Gesetzes vorgesehen, unterliegt der Genehmigung des Parlamentes.

Art. 65

Dem Entwurf des Haushaltsgesetzes werden die Bilanzen des vorangegangenen Jahres, die vorläufigen Ergebnisse des laufenden Rechnungsjahres sowie der voraussichtliche Haushaltsentwurf für das kommende Jahr einer jeden öffentlich-rechtlichen Anstalt und Gesellschaft, wie sie im vorliegenden Gesetz vorgesehen sind, beigelegt. Eine Stellungnahme der Regierung bezüglich der Situation und der Verwaltung der Organe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks werden ebenfalls beigelegt.

Art. 66

Gegenstand, Dauer und Modalitäten von Werbesendungen sowie der Umfang der Einnahmen aus Werbesendungen werden durch die Arbeitskataloge der Anstalten und Gesellschaften festgelegt.

Die Arbeitskataloge legen u.a. den größtmöglichen Werbeanteil eines Werbetreibenden fest.

Die französische Werbegesellschaft ist mit der Kontrolle und Durchführung der Bestimmungen des vorliegenden Artikels betraut.

Art. 67

Nach Konsultation des im 3. Abschnitt des Artikel 37 vorgesehenen Komitees verteilt die nationale Hörfunkgesellschaft zwischen den regionalen Hörfunkgesellschaften die Mittel des besonderen Haushaltspostens, der sich zwecks dessen im Budget der nationalen Hörfunkgesellschaft befindet. Die Verteilung hat den Zielen der regionalen Kommunikation, so wie sie von jeder Gesellschaft definiert wird, sowie den jeweiligen eigenen Einnahmequellen Rechnung zu tragen.

Art. 68

Auf Vorschlag des Präsidenten der nationalen Gesellschaft, die im Artikel 40 vorgesehen ist, verteilt der im gleichen Artikel geschaffene Orientierungsrat zwischen den regionalen Fernsehgesellschaften

die Einnahmen, die nach Abzug der für das eigene nationale Programm und für gemeinsame Dienstleistungen zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel zur Verteilung bestimmt sind. Der Verteilerschlüssel hat den regionalen Kommunikationszielen, so wie sie durch jede der betreffenden Gesellschaften definiert werden, sowie den eigenen Einnahmequellen Rechnung zu tragen.

Die nationale Gesellschaft finanziert die Produktion von Sendungen, die von den regionalen Gesellschaften für das nationale Programm hergestellt werden.

Art. 69

Der Orientierungsrat verteilt auf Vorschlag des Präsidenten der im Artikel 42 vorgesehenen Gesellschaft zwischen den überseeischen regionalen oder territorialen Rundfunkgesellschaften diejenigen Einnahmen, die nach Abzug der für den eigenen Betrieb und für das nationale Programm erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.

Die Mittelverwendung hat den regionalen Kommunikationszielen, so wie sie durch die regionalen oder territorialen Gesellschaften definiert werden, sowie ihren eigenen Einnahmequellen Rechnung zu tragen.

...

Das vorliegende Gesetz wird als staatliches Gesetz durchgeführt.

Ausgefertigt am 29. Juli

François Mitterand

Loi n^o 74-696 du 7 août 1974
relative à la radiodiffusion et à la télévision (1)

L'Assemblée nationale et le Sénat ont adopté,
Le Président de la République promulgue la loi dont la teneur suit:

Art.1^{er} - Le service public national de la radiodiffusion-télévision française assume, dans le cadre de sa compétence, la mission de répondre aux besoins et aux aspirations de la population, en ce qui concerne l'information, la communication, la culture, l'éducation, le divertissement et l'ensemble des valeurs de civilisation. Il a pour but de faire prévaloir dans ce domaine le souci exclusif des intérêts généraux de la collectivité.

Il assure un égal accès à l'expression des principales tendances de pensée et des grands courants de l'opinion. Un temps d'antenne est mis régulièrement à leur disposition.

Il participe à la diffusion de la culture française dans le monde. Ces responsabilités lui font un devoir de veiller à la qualité et à l'illustration de la langue française.

Art.2 - L'Office de radiodiffusion-télévision française est supprimé. L'exécution des missions de service public et l'exercice du monopole de la radiodiffusion et de la télévision définis par l'article 1^{er} ci-dessus et par l'article 2 de la loi n^o 72-553 du 3 juillet 1972, sont confiés à un établissement public de l'Etat à caractère industriel et commercial et à des sociétés nationales dans les conditions fixées par la présente loi.

Art.3 - Il est créé un institut de l'audio-visuel chargé notamment de la conservation des archives, des recherches de création audio-visuelle et de la formation professionnelle.

Cet institut constitue un établissement public à caractère industriel et commercial.

Art.4 - Il est constitué une délégation parlementaire pour la radiodiffusion-télévision française.

Cette délégation exerce notamment les missions prévues à l'article 164, paragraphie IV, de l'ordonnance n° 58-1374 du 30 décembre 1958 et reçoit communication des rapports particuliers de la commission de vérification des comptes des entreprises publiques.

Elle a pour mission de rendre des avis au Gouvernement dans les conditions suivantes:

- a) La délégation est obligatoirement consultée sur les dérogations au monopole prévues à l'article 3, paragraphes 1, 2 et 3, de la loi n° 72-553 du juillet 1972, sur les accords passés par l'établissement public et les sociétés créés par la présente loi concernant la production, la diffusion et la reproduction des émissions et dans les autres cas prévus par la présente loi;
- b) La délégation peut être consultée ou rendre des avis de sa propre initiative dans les domaines concernés par la présente loi.

II. - La délégation parlementaire comprend:

Les rapporteurs généraux des commissions des finances des deux Assemblées, les rapporteurs spéciaux des mêmes commissions et les rapporteurs des commissions des affaires culturelles chargés de la radiodiffusion et de la télévision;

Cinq députés et trois sénateurs désignés de façon à assurer une représentation équilibrée des groupes politiques.

III. - La délégation établit son règlement intérieur. Elle rend compte de ses activités aux assemblées parlementaires et établit chaque année un rapport qui est déposé sur le bureau des Assemblées à l'ouverture de la première session ordinaire.

Chapitre 1^{er}

L'établissement public de diffusion

Art. 5 - Un établissement public à caractère industriel et commercial, doté de l'autonomie administrative et financière, reçoit mission d'assurer la diffusion des programmes de radio et de télévision en France et vers l'étranger, d'organiser, de développer, d'exploiter et d'entretenir les réseaux et installation de diffusion.

Il a notamment pour mission de créer les équipements nécessaires pour couvrir les zones qui ne peuvent pas encore recevoir les émissions de toutes les sociétés nationales.

Il procède aux recherches et collabore à la fixation des normes concernant les matériels et les techniques de radio-télévision.

Le conseil d'administration comprend pour moitié des personnalités représentant l'Etat. Il comprend d'autre part deux parlementaires désignés respectivement par les commissions permanentes compétentes de l'Assemblée nationale et du Sénat ainsi que les représentants des sociétés nationales de programme et deux représentants du personnel de l'établissement nommés sur des listes de présentation établies par les organisations syndicales représentatives.

Les membres du conseil d'administration exercent leur mandat pour trois ans. Il peut être mis fin à tout moment au mandat des représentants de l'Etat.

Le président, choisi parmi les membres du conseil d'administration, et le directeur général sont nommés pour trois ans par décret en conseil des ministres.

Art.6 - Les ressources de l'établissement public de diffusion comprennent:

- 1^o La rémunération versée par les sociétés nationales de programme pour la diffusion de leurs émissions et la rémunération des services rendus sous quelque forme que ce soit, ainsi que les fonds de concours;
- 2^o Un pourcentage de la redevance pour droit d'usage des postes récepteurs, calculé de façon à permettre progressivement la diffusion des émissions sur l'ensemble du territoire de la République et vers l'étranger;
- 3^o Le produit des emprunts;
- 4^o Les revenus du portefeuille et des participations autorisées;
- 5^o Les subventions de l'Etat;
- 6^o Le produit des dons et legs.

Le budget de l'établissement est soumis à approbation.

Chapitre II

Les sociétés nationales de programme

Section 1

La Société nationale de radiodiffusion

Art.7 - Une société nationale est chargée de la conception et de la programmation des émissions de radiodiffusion.

Elle produit des émissions et peut céder à des tiers les droits qu'elle possède sur ces émissions.

Elle assure la gestion et le développement des orchestres tant à Paris qu'en province.

Section 2

Les sociétés nationales de télévision

Art.8 - Trois sociétés nationales sont chargées de la conception et de la programmation des émissions télévisées. Elles produisent des émissions et peuvent céder à des tiers les droits qu'elles possèdent sur celles-ci.

Art.9 - Les présidents des sociétés nationales de télévision se réunissent périodiquement pour assurer l'harmonisation des programmes.

Art.10 - L'une des sociétés nationales réserve une place privilégiée à la programmation des films cinématographiques et à l'organisation d'émissions consacrées à l'expression directe des diverses familles de croyance et de pensée. Elle est chargée de la gestion et du développement des centres régionaux de radio et de télévision.

Un comité régional consultatif de l'audio-visuel est institué auprès de chaque centre régional de radio et de télévision. Il est composé des personnalités représentatives des principales tendances de pensée et des forces vives concourant à la vie économique, sociale et culturelle de la région. La composition de ces comités est fixée par décret après du conseil régional ou des conseils régionaux concernés. Ils comprennent un tiers d'élus locaux choisis par les conseils généraux parmi les maires et les conseillers généraux.

L'organisme chargé de la radiodiffusion et de la télévision dans des départements et territoires d'outre-mer est rattaché à la société nationale visée au premier alinéa selon des modalités fixées par décret et par le cahier des charges, compte tenu des besoins spécifiques de ces départements et territoires.

Un comité consultatif des programmes pour les départements et territoires d'outre-mer assiste le président du conseil d'administration. Il est composé de deux membres choisis par chacun des conseils généraux ou assemblées territoriales, de deux personnalités désignées par arrêté ministériel et de deux parlementaires désignés par leur assemblée.

Section 3

Dispositions communes aux sociétés nationales de programme

Art.11 - Le conseil d'administration de chaque société comprend six membres: deux représentants de l'Etat, un parlementaire, une personnalité de la presse écrite, un représentant du personnel et une personnalité du monde culturel.

Pour la société mentionnée à l'article 10, cette personnalité appartient au cinéma.

Les membres du conseil d'administration exercent leur mandat pour trois ans.

Le représentant du personnel est nommé sur une liste de présentation établie par les organisations syndicales représentatives du personnel.

Le président, choisi parmi les membres du conseil d'administration, est nommé pour trois ans par décret en conseil des ministres. Il organise la direction et en nomme les membres.

Art.12 - L'Etat est l'unique actionnaire des sociétés nationales de programme. Ces sociétés sont soumises à la législation sur les sociétés anonymes, sous réserve des dispositions de cette législation incompatible avec la structure particulière des sociétés et les exigences de leur mission de service public.

Les pouvoirs de l'assemblée générale des actionnaires sont exercés par le conseil d'administration. Celui-ci établit les statuts qui sont approuvés par décret.

Chapitre III

La société de production

Art.13 - Une société de production placée sous le régime de la législation des sociétés anonymes, sans autre dérogation que celles qui résultent de la présente loi, réalise des productions en film et en vidéo qu'elle commercialise notamment auprès des sociétés de programme.

Les actions de cette société sont nominatives. Elles ne peuvent être détenues que par l'Etat, d'autres personnes de droit public, des sociétés nationales ou des sociétés d'économie mixte, les capitaux public devant rester majoritaires.

Les statuts de la société sont approuvés par décret. La nomination du président et, s'il y a lieu, du directeur général, ainsi que toute augmentation ou diminution du capital et toute cession d'actions sont soumises à l'approbation du Premier ministre ou du membre du Gouvernement délégué par lui à cet effet.

Chapitre IV

Dispositions communes

Section 1

Action de l'Etat

Art.14 - Le Premier ministre ou un membre du Gouvernement délégué par lui à cet effet, assure le respect du monopole, veille à l'observation par l'établissement public et les sociétés nationales des cahiers des charges et, de façon générale, des obligations de service public.

Art.15 - Un cahier de charges arrêté par le Premier ministre ou le ministre délégué par lui fixe, après avis de la délégation parlementaire pour la radiodiffusion-télévision française, pour l'établisse-

ment public et pour chaque société nationale, à l'exclusion de toute entreprise d'intérêts économiques privés, les objectifs à atteindre pour l'accomplissement des missions de service public, notamment le développement des réseaux et le volume minimum d'émissions.

La société nationale chargée des centres régionaux de radio et de télévision diffusera ses programmes soit sur le réseau de l'ancienne première chaîne, soit sur celui de l'ancienne deuxième chaîne.

Le cahier des charges détermine leurs obligations au titre de l'information et de la culture conformément aux missions définies à l'article 1^{er}, notamment par la diffusion d'oeuvres lyriques, dramatiques ou musicales, produites par les théâtres, festivals ou entreprises d'action culturelle subventionnés. Il détermine leur obligations au titre de l'action extérieure et de la coopération.

Il fait en outre obligation aux sociétés nationales de télévision de favoriser par les moyens qu'elles jugeront appropriés l'invention, la créativité et le renouvellement des programmes.

Le cahier des charges prévoit un temps minimum d'antenne permettant aux formations politiques et aux organisations professionnelles représentatives de s'exprimer librement.

Il détermine les règles auxquelles est soumise la publicité dans le respect des limites prévues à l'article 22 et en fixant la proportion maximum de recettes publicitaires pouvant provenir du même annonceur.

Le cahier des charges fixe la durée et le contrôle de la publicité dans les départements et territoires d'outre-mer.

Art.16 - Le Gouvernement peut, à tout moment, faire programmer et diffuser toutes déclarations ou communications qu'il juge nécessaires. Les émissions sont annoncées comme émanant du Gouvernement.

Les sociétés nationales sont tenues de produire et de programmer et l'établissement public de diffuser les émissions correspondant aux campagnes électorales, Les prestations fournies à ce titre par les sociétés nationales feront l'objet de dispositions insérées dans les cahiers de charges.

La radiodiffusion ou la télévision des débats des assemblées parlementaire s'effectue sous le contrôle du bureau de chacune de ces assemblées.

Un temps d'antenne égal est accordé aux groupes parlementaires de la majorité et à ceux de l'opposition.

Section 2

Les missions des conseils d'administration

Art.17 - Les conseils d'administration de l'établissement public de diffusion et des sociétés de programme définissent les lignes générales de l'action de l'établissement ou de la société, dans le respect des cahiers de charges. Ils votent le budget ou l'état prévisionnel des recettes et des dépenses qui-doivent être équilibrées; ils en surveillent l'exécution.

Les conseils d'administration des sociétés nationales de radiodiffusion et de télévision s'assurent de la qualité et de la moralité des programmes. Ils veillent à l'objectivité et à l'exactitude des informations diffusées ainsi qu'à l'expression des principales tendances de pensée et des grands courants de l'opinion.

Section 3

Dispositions financières

Art.18 - L'état prévisionnel des recettes et des dépenses de chaque société nationale de programme est transmis pour observations au Gouvernement.

Art.19 - Chaque année, à l'occasion du vote de la loi de finances, le Parlement, sur le rapport d'un membre de chacune des commissions des finances de l'Assemblée nationale et du Sénat ayant les pouvoirs de rapporteur spécial, autorise la perception de la redevance pour droit d'usage des postes de radiodiffusion et de télévision.

La répartition du produit de la redevance entre l'établissement public et les sociétés nationales, telle qu'elle résulte de l'application des dispositions de l'article 20, est soumise à l'approbation du Parlement.

Les résultats financiers de l'année précédente, les comptes provisoires de l'établissement public et de chacune des sociétés natio-

nales de programme pour l'années en cours ainsi que le budget et l'état prévisionnel des recettes et des dépenses pour l'année suivante, accompagné des observations éventuelles du Gouvernement, sont annexés au projet de loi de finances.

Les cahiers des charges de l'année en cours, les avenants qui en modifient éventuellement les données pour l'année suivante, les observations du Premier ministre ou du ministre délégué par lui à cet effet sur le respect par chaque société des clauses de son cahier sont également annexés au projet de loi de finances.

Sont aussi annexés le compte d'exploitation, le compte de profits et pertes et le bilan de la société de production.

Art.20 - La redevance est recouvrée par l'Etat; le montant des recouvrements est inscrit provisoirement à un compte spécial du Trésor.

Son montant est réparti annuellement entre les sociétés nationales de programme et l'établissement public en fonction des critères définis par décret en Conseil d'Etat pris après avis de la délégation parlementaire pour la radiodiffusion-télévision française. Il est notamment tenu compte, d'une part, des prescriptions des cahiers des charges, de la qualité des émissions et de leur valeur, culturelle et, d'autre part, du volume de l'écoute et des recettes propres de la société. Une commission présidée par un magistrat de la Cour des comptes assure cette répartition.

Art.21 - Les bénéficiaires d'exonération de redevance ou de tarifs spéciaux sont déterminés par décret en Conseil d'Etat. Ces exonérations ou tarifs spéciaux donnent lieu à remboursement par l'Etat.

Art.22 - La durée et la répartition des émissions publicitaires et le volume des recettes correspondantes doivent demeurer compatibles avec les missions définies à l'article 1^{er} ci-dessus; la proportion des recettes provenant de la publicité de marques ne pourra excéder globalement 25 p. 100 du total des ressources des organismes énumérés à l'article 2 de la présente loi. Les cahiers des charges fixent les modalités d'application de cette disposition et notamment la proportion du temps d'antenne qui peut être consacrée aux émissions publicitaires.

La Régie française de publicité assurera le contrôle et l'exécution de ces dispositions.

Art.23 - Lorsque l'édification d'un immeuble de grande hauteur ou d'un groupe d'immeubles nuira à la réception des programmes de télévision par les locataires et copropriétaires du voisinage, les promoteurs devront faire installer à leurs frais une antenne réémettrice de télévision ou assurer par tout autre moyen technique la réception normale des émissions de télévision aux habitants du voisinage.

Art.24 - Le contrôle de la commission de vérification des comptes des entreprises publiques s'étend à l'établissement public et aux sociétés créés par la présente loi ainsi qu'à leur filiales et sous-filiales.

Chapitre V
Dispositions relatives au personnel
Section 1
Dispositions permanentes

Art.25 - Le personnel de l'établissement public de diffusion est soumis à un statut établi par décret en Conseil d'Etat.

Les personnels de chacune des sociétés sont régis par des conventions collectives.

Le statut de l'établissement public et les conventions collectives conclues entre les partenaires sociaux ne pourront porter atteinte aux droits acquis des travailleurs en matière de salaire, de maladie, d'accident du travail. L'ancienneté de service acquise par les agents de l'O.R.T.F. sera reconnue dans l'établissement public et les sociétés, notamment en matière de licenciement.

L'établissement public et les sociétés prendront les dispositions nécessaires pour affilier les agents qui leur sont affectés à des régimes de retraite complémentaire.

Les dispositions de cet article sont applicables aux personnels des départements et territoires d'outre-mer.

Art.26 - En cas de cessation concertée du travail, la continuité des éléments du service nécessaires à l'accomplissement des missions définies à l'article 1^{er} doit être assurée par l'établissement public de diffusion et par les sociétés nationales de programme. Le président de chaque organisme désigne les catégories de personnel ou les agents qui doivent demeurer en fonction.

Section 2

Dispositions transitoires

Art.27 - Sous Réserve des dispositions de l'article 29, les agents en fonction à l'O.R.T.F. au 31 décembre 1974, soumis au statut général des fonctionnaires, sont reclassés dans des corps homologues de l'Etat, dans les conditions fixées, par décret en Conseil d'Etat.

Art.28 - Les anciens fonctionnaires de l'Etat intégrés comme agents statutaires de l'Office, âgés de moins de soixante ans, peuvent, jusqu'au 31 décembre 1974, demander leur intégration dans leur corps d'origine ou dans les corps homologues de l'Etat dans des conditions fixées par un décret en Conseil d'Etat.

Cette réintégration est de droit.

Art.29 - Les fonctionnaires et, sous réserve des dispositions de l'article 30, les agents statutaires à temps complet du service de la redevance, en fonction au 31 décembre 1974, sont à cette date pris en charge par l'Etat. Ils conservent le bénéfice de leur statut jusqu'à une date fixée par décret. Ce décret précise les conditions dans lesquelles il sera procédé à leur intégration dans des corps de fonctionnaires de l'Etat ou d'autres établissements ou collectivités publics, sans qu'il puisse être porté atteinte à leur droits acquis en matière d'ancienneté de service, tant en métropole que dans les départements et territoires d'outre-mer.

Art.30 - Les agents relevant des statuts de l'Office âgés de soixante ans et plus au 31 décembre 1974, sont mis, à cette date, en position spéciale. Cette position leur assure une rémunération assimilée à

un salaire et revalorisée en fonction de l'évolution des salaires, équivalente au total de la pension et, le cas échéant, de là ou des retraites complémentaires auxquelles ils auraient pu prétendre s'ils avaient poursuivi leur activité jusqu'à la limite d'âge prévue par les textes qui leur sont actuellement applicables.

Dans les memes conditions, les agents relevant des statuts de l'Office, âgés de cinquante-cinq ans ou plus au 31 décembre 1974 pourront, sur leur demande, être mis en position spéciale.

Les dispositions du premier alinéa ne sont applicables ni aux agents ayant des parents à charge, ni aux agents ayant des enfants à charge qu'en sens de l'article L 527 du code de la sécurité sociale ou au titre de l'impôt sur le revenu. Ceux-ci seront, sur leur demande, maintenus en activité aussi longtemps qu'ils auront des enfants à charge et, au plus tard, jusqu'à ce qu'ils atteignent la limite d'âge prévue par les textes qui leur sont actuellement applicables.

Art.31 - La répartition des personnels pris en charge par les divers établissements et sociétés est effectuée, compte tenu des besoins de ces organismes, par décision du président directeur général de l'Office, après avis d'une commission présidée par un membre des juridictions administratives et comprenant les représentants de l'établissement public et des sociétés, de l'O.R.T.F. ainsi que les représentants du personnel désignés par les organisations syndicales représentatives.

Sous réserve des dispositions des articles 27 à 30, les personnels non affectés dans l'un de ces organismes pourront, s'ils en font la demande avant le 31 décembre 1974, être reclassés dans une administration de l'Etat, d'une autre collectivité publique, des établissements ou entreprises publics.

S'ils ne présentent pas cette demande, une indemnité de licenciement leur est automatiquement attribuée au 31 décembre 1974. Cette indemnité est égale à celle qui était prévue par les statuts qui leur étaient applicables. Pour les agents ayant au moins cinq ans de service au 31 décembre 1974, cette indemnité n'est pas inférieure à un de traitement.

Les agents qui présentent une demande de reclassement continuent à percevoir leur traitement jusqu'à la date à laquelle ils sont reclassés et, au plus tard, jusqu'au 30 Juin 1975.

Des propositions de reclassement tenant compte de leurs qualifications professionnelles leur seront faites. Les agents qui auraient refusé trois propositions seront licenciés et percevront automatiquement l'indemnité de licenciement.

S'ils ne présentent pas cette demande, n'ont pas été reclassés au 1^{er} juillet 1975, se voient automatiquement attribuer une indemnité de licenciement conformément aux dispositions de l'alinéa du présent article, déduction faite des émoluments versés en application de l'alinéa 4.

Les dispositions des articles 27, 29, 30 et 31 ne sont pas applicables, sauf demande expresse de leur part, aux agents déportés et internés de la Résistance, aux agents déportés et internés politiques, aux agents titulaires de la carte du combattant volontaire de la Résistance, aux agents dont les services de la Résistance ont été validés par la loi n° 51-1124 du 26 septembre 1951, aux agents ayant appartenu aux forces françaises libres, aux anciens combattants titulaires de la Croix de guerre et aux grands invalides de guerre.

Art.32 - Les agents pris en charge par l'établissement ou les sociétés restent jusqu'à l'élaboration des status ou conventions prévues à l'article 25 et, au plus tard jusqu'au 31 décembre 1975, régis par les dispositions qui leur sont actuellement applicables. L'organisme d'affection est substitué à l'Office dans les droits et obligations à l'égard de ces personnels.

Chapitre VI

Dispositions finances

Art.33 - La patrimoine et les droits et obligations de l'Office sont transféré tant à l'établissement public qu'aux société créés en application de la présente loi, par arrêté conjoint du Premier ministre ou du ministre délégué par lui et du ministre de l'économie et des finances.

Les biens, droits et obligations qui, à la date d'entrée en vigueur de la loi, n'auraient pu faire l'objet d'un tel transfert sont pris en charge par l'Etat. Ils pourront être ultérieurement transférés dans les conditions fixées par décret au Conseil d'Etat.

Les modalités selon lesquelles le ou les services liquidateurs devront assurer le paiement des traitements ou indemnités prévus par les articles 27 à 29 ci-dessus ainsi que le versement des cotisations sociales correspondant aux périodes pendant lesquelles ces agents ont été placés dans la position spéciale sont fixées par décret en Conseil d'Etat.

Les transferts de biens, droits et obligations, prévus par la présente loi ne donnent lieu ni à indemnité, ni à perception de droits ou taxes, ni au versement de salaires ou honoraires.

Art.34 - Des décrets en Conseil d'Etat déterminent les conditions d'application de la présente loi.

La date d'effet de l'article 2, ainsi que celle des transferts du personnel et des biens, droits et obligations, sont fixées au 1^{er} janvier 1975. Toutefois, l'O.R.T.F. peut conserver la responsabilité des programmes jusqu'au premier lundi de janvier 1975.

Les articles 3, 4, 8 et 10, alinéa 1^{er}, de l'ordonnance n° 59-273 du 4 février 1959 et les articles 2, 3, 8 et 16 de la loi n° 72-553 du 3 juillet 1972 sont maintenus en vigueur. Les autres dispositions de ces textes sont abrogées à compter du 1^{er} janvier 1975.

La présente loi sera exécutée comme loi de l'Etat.

--00--

Loi n° 82-652 du 29 juillet 1982
sur la communication audiovisuelle (1)

L'Assemblée nationale et le Sénat ont délibéré,

L'Assemblée nationale a adopté,

Le Conseil constitutionnel a déclaré conforme à la Constitution,

Le Président de la République promulgue la loi dont la teneur suit:

Titre I

Principes généraux

Art.1 - La communication audiovisuelle est libre.

Au sens de la présente loi, la communication audiovisuelle est la mise à la disposition du public, par voie hertzienne ou par câble, de sons, d'images, de documents, de données ou de messages de toute nature.

Art.2 - Les citoyens ont droit à une communication audiovisuelle libre et pluraliste.

Art.3 - Sauf accord des intéressés, l'anonymat des choix faits par les usagers parmi les programmes qu'ils peuvent recevoir doit être garanti.

Art.4 - La liberté proclamée à l'article 1^{er} de la présente loi et l'exercice des droits qui en découlent sont garantis notamment par:

- les conditions de fonctionnement du service public de la radio-diffusion sonore et de la télévision;
- les conditions dans lesquelles les personnes visées à l'article 9 accèdent aux infrastructures et installations mentionnées à l'article 8 ci-dessous;
- la Haute autorité de la communication audiovisuelle.

Art.5 - Le service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision, dans son cadre national et régional, a pour mission de servir l'intérêt général;

- en assurant l'honnêteté, l'indépendance et le pluralisme de l'information;
- en répondant aux besoins contemporains en matière d'éducation, de distraction et de culture des différentes composantes de la population, en vue d'accroître les connaissances et de développer l'initiative et les responsabilités des citoyens;
- en contribuant à la production et à la diffusion des oeuvres de l'esprit;
- en favorisant la communication sociale et notamment l'expression,

la formation et l'information des communautés culturelles, sociales et professionnelles et des familles spirituelles et philosophiques;
- en participant par ses actions de recherche et de création au développement de la communication audiovisuelle, en tenant compte de l'évolution de la demande des usagers et des mutations qu'entraînent les techniques nouvelles;

- en défendant et en illustrant la langue française et en assurant l'expression des langues régionales;
- en favorisant la diffusion à l'étranger de la culture française sous toutes ses formes et en participant au dialogue entre les cultures et en particulier les cultures d'expression francophone;
- en répondant aux besoins des Français de l'étranger en matière d'information, de distraction et de culture.

Cette mission doit être assurée dans le respect des principes de pluralisme et d'égalité entre les cultures, les croyances, les courants de pensée et d'opinion.

Elle est exercée notamment par les établissements publics et les sociétés prévus au titre III de la présente loi.

Art.6 - Toute personne physique ou morale dispose d'un droit de réponse dans le cas où des imputations susceptibles de porter atteinte à son honneur ou à sa réputation auraient été diffusées dans le cadre d'une activité de communication audiovisuelle.

Le demandeur doit préciser les imputations sur lesquelles souhaite répondre et la teneur de la réponse qu'il se propose d'y faire.

La réponse doit être diffusée dans des conditions techniques équivalentes à celles dans lesquelles a été diffusé le message contenant l'imputation invoquée.

Elle doit également être diffusée de manière que lui soit assurée une audience équivalente à celle du message précité.

La demande d'exercice du droit de réponse doit être présentée dans les huit jours suivant celui de la diffusion du message contenant l'imputation qui la fonde.

En cas de refus ou de silence gardé sur la demande par son destinataire dans les huit jours suivant celui de sa réception, le demandeur

peut saisir le président du tribunal de grande instance, statuant en matière de référés, par la mise en cause de la personne visée au neuvième alinéa du présent article.

Le président du tribunal peut ordonner sous astreinte la diffusion de la réponse; il peut déclarer son ordonnance exécutoire sur minute nonobstant appel.

Pendant toute campagne électorale, lorsqu'un candidat est mis en cause, le délai de huit jours prévu au sixième alinéa est réduit à vingt-quatre heures.

Pour l'application des dispositions du présent article, dans toute personne morale qui assure, à quelque titre et sous quelque forme que ce soit, un service de communication audiovisuelle, il doit être désigné un responsable chargé d'assurer l'exécution des obligations se rattachant à l'exercice du droit de réponse.

Un décret en Conseil d'Etat fixe les modalités d'application du présent article.

Il précise notamment les modalités et le délai de conservation des documents audiovisuels nécessaires à l'administration de la preuve des imputations visées au premier alinéa du présent article, sans préjudice de l'application des dispositions de la loi n^o 79-18 du 3 janvier 1979 sur les archives.

Les dispositions du présent article ne seront applicables aux services de communication audiovisuelle visés à l'article 77 de la présente loi que dans des conditions fixées par un décret particulier et postérieurement à l'expiration de la période transitoire définie par le second alinéa de l'article précité.

Art.7 - L'usage des fréquences radioélectriques sur le territoire national est subordonné à autorisation de l'Etat. Cette autorisation est précaire et révocable.

Art.8 - L'Etat établit ou autorise les moyens de diffusion par voie hertzienne, ainsi que les infrastructures et installations de communication audiovisuelle:

- qui empruntent le domaine public,
- ou qui, situées sur une propriété privée, sont collectives ou traversent une propriété tierce.

Cette autorisation prévoit l'obligation d'un contrôle technique effectué par l'Etat ou pour son compte.

Art.9 - L'accès des personnes offrant des services de communication audiovisuelle aux moyens de diffusion par voie hertzienne ou aux infrastructures et installations mentionnées à l'article précédent, est subordonné, selon la nature de ces services:

- soit au dépôt d'une déclaration,
- soit à l'obtention d'une autorisation,

dans les conditions prévues au titre IV de la présente loi.

Titre II

Les institutions de la communication audiovisuelle

Chapitre I

La délégation parlementaire pour la communication audiovisuelle

Art.10 - Il est institué une délégation parlementaire pour la communication audiovisuelle qui comprend:

- les rapporteurs généraux des commissions des finances des deux assemblées, les rapporteurs spéciaux des mêmes commissions et les rapporteurs des commissions des affaires culturelles chargés de la radiodiffusion sonore et de la télévision;
- cinq députés et trois sénateurs désignés de façon à assurer une représentation équilibrée des groupes politiques.

Elle rend compte de ses activités aux assemblées parlementaires et établit, chaque année, un rapport qui est déposé sur le bureau des assemblées à l'ouverture de la seconde session ordinaire.

Elle établit son règlement intérieur et élit un bureau.

Art.11 - La délégation parlementaire pour la communication audiovisuelle dispose des pouvoirs définis par l'article 164, paragraphe

IV, de l'ordonnance n° 58-1374 du 30 décembre 1958 modifiée. Ces pouvoirs sont exercés par le président ou par un membre du bureau désigné par la délégation.

La délégation reçoit communication des rapports particuliers de la Cour des comptes consacrés aux organismes visés par le titre III et, le cas échéant, par le titre IV de la présente loi.

La délégation peut être consultée ou rendre des avis, de sa propre initiative, dans les domaines concernés par la présente loi; toutefois, elle ne peut intervenir dans les procédures d'agrément et de conciliation instituées par le titre V de la présente loi.

Les décrets fixant ou modifiant les cahiers des charges des organismes du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision sont soumis pour avis, avant leur publication, à la délégation parlementaire qui doit se prononcer, si le Gouvernement le demande, dans un délai de quinze jours à compter de leur transmission.

Ses avis sont publiés au Journal officiel de la République française.

Chapitre II

La Haute autorité de la communication audiovisuelle

Art.12 - Il est institué une Haute autorité de la communication audiovisuelle chargée notamment de garantir l'indépendance du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision.

Art.13 - La Haute autorité veille au respect, par les organismes qui en sont chargés, des missions de service public mentionnées dans la présente loi.

Art.14 - I. Sous réserve des dispositions législatives et réglementaires applicables, la Haute autorité est chargée de veiller par ses recommandations, dans le service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision:

- au respect du pluralisme et de l'équilibre dans les programmes;
- au respect de la personne humaine et de sa dignité, de l'égalité entre les femmes et les hommes et de la protection des enfants et

des adolescents;

- à la défense et à l'illustration de la langue française;
- à la promotion des langues et cultures régionales;
- à l'adaptation des conditions de diffusion des programmes de télévision aux difficultés particulières des sourds et des malentendants.

II. Sous la même réserve, elle fixe par ses décisions, dans le service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision, les règles concernant:

- le droit de réplique aux communications du Gouvernement prévues par l'article 33 de la présente loi;
- les conditions de production, de programmation et de diffusion des émissions relatives aux campagnes électorales;
- les conditions de production, de programmation et de diffusion des émissions consacrées à l'expression directe des diverses familles de croyance et de pensée, ainsi que des émissions des assemblées parlementaires, des partis politiques et des groupes parlementaires.

III. Sous la même réserve, la Haute autorité détermine les modalités de mise en oeuvre du droit de réponse institué par l'article 6 de la présente loi.

Art.15 - La Haute autorité donne son avis sur les cahiers des charges contenant les obligations de service public.

Son avis est public et motivé.

Art.16 - La Haute autorité nomme des administrateurs dans les conseils d'administration des établissements publics et des sociétés prévus au chapitre II du titre III de la présente loi. Elle désigne, parmi eux, les présidents des sociétés de radiodiffusion sonore et de télévision instituées aux articles 37, 38, 40, 42, 45, 50, 51 et 52.

Art.17 - La Haute autorité délivre les autorisations en matière de services locaux de radiodiffusion sonore par voie hertzienne et de radio-télévision par câble, dans les conditions prévues au titre IV de la présente loi.

Art. 18 - Les conflits relatifs à la liberté de conscience et de création opposant les organismes du service public à leurs collaborateurs peuvent être soumis à la Haute autorité aux fins de conciliation préalablement à l'engagement par l'une ou l'autre des parties en litige d'une procédure devant la juridiction compétente.

Les journalistes régis par les articles 71 et 93 de la présente loi ne sont pas soumis aux dispositions de l'alinéa précédent.

Art. 19 - La Haute autorité veille au respect, par les sociétés chargées du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision, des principes fondamentaux régissant le contenu de la communication publicitaire, tels qu'ils résultent des lois, règlements et usages professionnels en vigueur.
A cette fin, elle définit, par voie de recommandations, des normes qu'elle peut rendre publiques.

Art. 20 - La Haute autorité définit, par voie de recommandations, les normes permettant d'assurer l'harmonisation des programmes des sociétés nationales prévues aux articles 38 et 40 de la présente loi, après consultation de leurs présidents. Ces recommandations sont rendues publiques.

Art. 21 - La Haute autorité organise la représentation de l'ensemble des sociétés et établissements concourant au service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision dans les organismes internationaux non gouvernementaux compétents dans le domaine de l'audio-visuel.

Art. 22 - Chaque année, la Haute autorité adresse au Président de la République et au Parlement, à l'ouverture de la seconde session ordinaire, un rapport public sur l'exécution de ses recommandations, sur l'exécution des cahiers des charges des différentes sociétés du service public et sur la qualité des programmes. Il est publié au Journal officiel de la République française, suivi des réponses des organismes concernés.

La Haute autorité peut en outre établir des rapports particuliers sur l'activité des sociétés et établissements publics créés au titre III de la présente loi.

Art.23 - La Haute autorité comprend neuf membres, dont le mandat dure neuf ans et n'est pas renouvelable. Elle se renouvelle par tiers tous les trois ans. Ses membres sont nommés par décret du Président de la République, trois étant désignés par le Président de la République, trois par le président de l'Assemblée nationale et trois par le président du Sénat. Ils ne peuvent être révoqués. Le président est nommé par le Président de la République. Il a voix prépondérante en cas de partage.

Les membres de la Haute autorité ne peuvent être nommés au-delà de l'âge de soixante-cinq ans.

En cas de vacance, pour quelque cause que ce soit, il est pourvu à la nomination, dans les conditions prévues au présent article, d'un nouveau membre dont le mandat expire à la date à laquelle aurait expiré le mandat de la personne qu'il remplace. A l'expiration de ce mandat, il peut être nommé comme membre de la Haute autorité s'il a occupé ces fonctions de remplacement pendant moins de trois ans.

Art.24 - Les fonctions de membre de la Haute autorité sont incompatibles avec tout mandat électif, toute fonction publique et toute activité professionnelle permanente rémunérée.

Pendant la durée de leurs fonctions, les membres de la Haute autorité ne peuvent être nommés dans une autre fonction publique. Ceux d'entrée eux qui ont la qualité de fonctionnaire sont placés en position de détachement pour la durée de leur mandat, nonobstant toute disposition statutaire contraire.

Les membres de la Haute autorité ne peuvent directement ou indirectement exercer des fonctions, ni détenir une participation dans une entreprise liée au secteur de l'audiovisuel, de l'édition, de la presse ou de la publicité.

Les obligations imposées aux membres de la Haute autorité afin de garantir l'indépendance et la dignité de leurs fonctions comprennent l'interdiction pour ces membres, pendant la durée de leurs fonctions, de prendre aucune position publique sur les questions ayant fait ou susceptibles de faire l'objet d'actes, de décisions ou de recommandations, de la Haute autorité, ou de consulter sur les mêmes questions.

Art.25 - La Haute autorité dispose de services qui sont dirigés par son président.

Les personnels de ces services ne peuvent être administrateurs dans les conseils d'administration des établissements et des sociétés prévus par la présente loi.

Les crédits nécessaires à la Haute autorité pour l'accomplissement de sa mission sont inscrits au budget des services du Premier ministre.

Art.26 - Les actes, décisions et recommandations de la Haute autorité pris en vertu des articles 14, 17, 19 et 20 sont notifiés au Gouvernement et aux intéressés. Ils sont exécutoires à l'issue d'un délai de vingt-quatre heures à compter de leur notification aux intéressés.

Toutefois, les décisions visées aux articles 14, paragraphe II, et 17 ne sont exécutoires qu'à l'issue d'un délai de quinze jours suivant leur notification, au cours duquel le Gouvernement peut demander une nouvelle délibération.

En cas de manquements graves ou répétés d'une société nationale de programme aux cahiers des charges et aux actes, décisions et recommandations prévus aux articles 14, 19 et 20, la Haute autorité, par décision spécialement motivée, enjoint au président de cette société de prendre, dans un délai qu'elle fixe, les mesures nécessaires pour faire cesser ces manquements.

Chapitre III

Le conseil national de la communication audiovisuelle

Art.27 - Il est institué un conseil national de la communication audiovisuelle.

Ce conseil exerce des attributions consultatives pour l'ensemble des activités de communication audiovisuelle; il ne peut toutefois intervenir dans les procédures d'agrément et de conciliation instituées par le titre V de la présente loi.

Il peut être consulté par le Gouvernement dans l'exercice des attributions que celui-ci tient de la présente loi. Il est consulté

par la Haute autorité sur les projets de décisions et de recommandations visées aux articles 14, 19 et 20 de la présente loi. Il donne des avis sur la qualité des programmes diffusés par les sociétés nationales de programme. Il peut également se saisir de toute question concernant la présente loi.

Il élit un président, qui est délégué auprès de la Haute autorité.

Il désigne, dans les conditions prévues au titre III de la présente loi, certains des membres des conseils d'administration des organismes du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision.

Art.28 - Le conseil national de la communication audiovisuelle comprend cinquante-six membres nommés pour trois ans:

- sept délégués des comités régionaux et territoriaux de la communication audiovisuelle, dont au moins un de l'outre-mer, désignés par leurs présidents réunis spécialement en collège à cet effet;
- sept représentants des organisations professionnelles représentatives;
- sept représentants des associations culturelles et d'éducation populaire;
- sept représentants des associations familiales et sociales et des associations de consommateurs;
- sept représentants des travailleurs permanents et intermittents de l'audiovisuel;
- sept représentants, dirigeants et journalistes, des entreprises de communication, désignés par l'intermédiaire des organisations professionnelles représentatives, dont au moins trois représentants de la presse écrite;
- sept personnalités du monde culturel et scientifique, dont une de l'outre-mer;
- sept représentants des grands mouvements spirituels et philosophiques.

L'appartenance au conseil est incompatible avec l'exercice d'un mandat d'administrateur dans un organisme du service public de la communication audiovisuelle.

Un décret en Conseil d'Etat précise les conditions de désignation des membres du conseil national de la communication audiovisuelle ainsi que ses règles de fonctionnement.

Les crédits nécessaires au fonctionnement du conseil national de la communication audiovisuelle sont inscrits au budget des services du Premier ministre.

Chapitre V

Les comités régionaux de la communication audiovisuelle

Art.29 - Un comité régional de la communication audiovisuelle est créé dans chaque région, dans chaque département d'outre-mer et dans la collectivité territoriale de Mayotte.

Art.30 - Le comité régional, saisi par la Haute autorité par le représentant de l'Etat dans la région ou par le président du conseil régional, émet des avis sur la politique de la communication audiovisuelle. Ces avis portent sur les domaines énumérés ci-après:

- les voies du développement de la création audiovisuelle régionale;
- les objectifs et les moyens de la conservation et de l'exploitation du patrimoine audiovisuel régional;
- les moyens d'encourager la communication sociale et de promouvoir l'identité régionale, dans le respect de ses différentes composantes culturelles, spirituelles, philosophiques et linguistiques.

Il est obligatoirement consulté sur les dispositions du cahier des charges des sociétés régionales de radiodiffusion sonore et de télévision, notamment sur les dispositions relatives aux émissions en langue régionale.

Le comité régional est informé de toutes les autorisations délivrées, en application de l'article 17 ci-dessus, aux prestataires de services locaux de radiodiffusion sonore et de télévision exerçant leurs activités dans la région et dans les départements limitrophes à la région. Chaque année il établit, à l'intention de la Haute autorité, un rapport sur l'état de la communication audiovisuelle dans la région.

Le comité régional peut émettre des avis de sa propre initiative dans tous les domaines concernés par le présent article.

Art.31 - Les comités régionaux de la communication audiovisuelle comprennent:

- des représentants des organisations professionnelles représentatives;
- des représentants des associations culturelles et d'éducation populaire;
- des représentants des associations familiales et sociales et des associations de consommateurs;
- des représentants des travailleurs permanents et intermittents de l'audiovisuel;
- des représentants, dirigeants et journalistes, des entreprises de communication, notamment des entreprises de la presse écrite, désignées par les organisations professionnelles représentatives;
- des représentants du monde culturel et scientifique;
- des représentants des grands mouvements spirituels et philosophiques.

Un décret en Conseil d'Etat en précise le nombre, les conditions de désignation et les règles de fonctionnement.

Les crédits nécessaires au fonctionnement des comités régionaux de la communication audiovisuelle sont obligatoirement inscrits au budget des collectivités territoriales correspondant à leur ressort. La fonction de membre d'un comité régional de la communication audiovisuelle est bénévole. Elle ne fait l'objet d'aucune rémunération.

Titre III

Le service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision

Chapitre 1

L'action de l'Etat dans le service public

Art.32 - Pour chaque organisme prévu au présent titre, les obligations de service public sont définies dans un cahier des charges qui comprend des dispositions permanentes, fixées par décret, et des dispositions annuelles, fixées par arrêté.

Ce cahier des charges détermine notamment les orientations générales de la politique des programmes et les missions particulières de chaque organisme.

Art.33 - Le Gouvernement peut, à tout moment, faire programmer et diffuser toutes déclarations ou communications qu'il juge nécessaires. Les émissions sont annoncées comme émanant du Gouvernement.

Les sociétés nationales de programme sont tenues de produire et de programmer, et l'établissement public prévu à l'article 34 ci-dessous de diffuser, les émissions relatives aux campagnes électorales. Les prestations fournies à ce titre par les sociétés nationales font l'objet de dispositions insérées dans les cahiers des charges. Ces émissions peuvent recourir à toute technique audiovisuelle, dans les conditions fixées par une des décisions visées au troisième alinéa du paragraphe II de l'article 14 ci-dessus.

La radiodiffusion ou la télévision des débats des assemblées parlementaires et des assemblées régionales s'effectue sous le contrôle du bureau de chacune de ces assemblées.

D'autre part, un temps d'antenne égal est accordé aux groupes parlementaires de la majorité et à ceux de l'opposition ainsi qu'aux formations politiques représentées par un groupe à l'Assemblée nationale. Un temps régulier d'antenne est accordé aux organisations syndicales et professionnelles représentatives à l'échelle nationale, dans des conditions fixées par la Haute autorité.

Chapitre II

L'Organisation nationale du service public de la
radiodiffusion sonore et de la télévision

Section I

L'établissement public de diffusion

Art.34 - Un établissement public à caractère industriel et commercial, doté de l'autonomie administrative et financière, est chargé d'assurer la diffusion en France et vers l'étranger, par tous procédés de télécommunication, des programmes de service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision et, le cas échéant, de bénéficiaires des autorisations délivrées en application de l'article 78 de la présente loi. A ce titre, il participe à la conception, à l'installation, à exploitation et à l'entretien des réseaux de

distribution de la communication audiovisuelle.

Dans les bandes de fréquences affectées par l'Etat aux services de radiodiffusion sonore et de télévision, l'établissement public élabore le plan de répartition des fréquences, contrôle leur utilisation et protège la réception des signaux.

Il définit et contrôle les caractéristiques techniques des signaux et des équipements de diffusion utilisés par les bénéficiaires des autorisations délivrées en application des dispositions de l'article 78 de la présente loi.

Il procède aux recherches et collabore à la fixation des normes concernant les matériels et les techniques de radiodiffusion sonore et de télévision.

Art.35 - Le conseil d'administration comprend seize membres nommés par décret pour trois ans: deux parlementaires désignés respectivement par le Sénat et par l'Assemblée nationale, un administrateur nommé par la Haute autorité, six représentants de l'Etat, quatre représentants des sociétés nationales de programme et trois représentants du personnel de l'établissement.

Le président, choisi parmi les membres du conseil d'administration, et le directeur général sont nommés, pour trois ans, par décret en conseil des ministres.

Le président organise la direction de l'établissement. Il a voix prépondérante en cas de partage.

Art.36 - Les ressources de l'établissement public de diffusion comprennent, notamment, le paiement, par les sociétés nationales et régionales de programme, des prestations fournies et l'attribution d'une partie du produit de la taxe prévue à l'article 62, de façon à permettre à l'établissement l'exécution de ses missions, prévues aux deuxième, troisième et quatrième alinéas de l'article 34 de la présente loi, ainsi que le financement de ses investissements.

Section II

Les sociétés nationales de radiodiffusion sonore et de télévision

Art.37 - Une société nationale de programme, créée par décret, est chargée de la conception et de la programmation d'émissions du service public national de la radiodiffusion sonore, dont elle fait assurer la diffusion.

Cette société assure la gestion et le développement de l'orchestre national de France, du nouvel orchestre philharmonique, des chœurs et de la maîtrise de Radio-France.

Un compte spécial est ouvert dans les comptes de cette société afin d'assurer le financement des sociétés prévues à l'article 50 de la présente loi. Un comité, présidé par le président du conseil d'administration de la société visée au premier alinéa, et au sein duquel sont représentées les sociétés régionales de radiodiffusion sonore prévues à l'article 50, est institué par décret. Il est obligatoirement consulté sur l'emploi des fonds inscrits à ce compte.

Art. 38 - Des sociétés nationales de programme, créées par décret, sont chargées de la conception et de la programmation d'émissions du service public national de la télévision dont elles font assurer la diffusion sur l'ensemble du territoire national.

Dans les conditions fixées par leurs cahiers des charges, elles produisent, pour elles-mêmes et à titre accessoire, des oeuvres et documents audiovisuels, participent à des accords de coproduction et passent des accords de commercialisation en France.

Art.39 - Le conseil d'administration de chacune des sociétés nationales de programme prévues aux articles 37 et 38 comprend douze membres nommés pour trois ans: deux parlementaires désignés respectivement par le Sénat et par l'Assemblée nationale; quatre administrateurs, dont le président, nommés par la Haute autorité; deux administrateurs désignés par le conseil national de la communication audiovisuelle; deux représentants du personnel de la société; deux administrateurs représentant l'Etat actionnaire. En cas de partage des voix, celle du président est prépondérante.

Art.40 - Une société nationale de programme, qui est créée par décret, assure la coordination des sociétés régionales de télévision prévues à l'article 51 de la présente loi. Elle est chargée de concevoir un programme mis à la disposition des sociétés régionales de télévision en réservant une place prioritaire aux oeuvres conçues et produites par ces sociétés et par la société prévue à l'article 42.

Dans les conditions fixées par son cahier des charges, la société nationale prévue au présent article peut:

- produire pour elle-même et à titre accessoire des oeuvres et documents audiovisuels;
- participer à des accords de coproduction;
- passer des accords de commercialisation en France.

Elle assure la mise en oeuvre du plan de décentralisation prévu à l'article 51 de la présente loi.

Un conseil d'orientation, présidé par le président du conseil d'administration de cette société et dans lequel figurent les représentants des sociétés régionales, est créé par un décret qui en précisera la composition et les attributions.

Art.41 - Le conseil d'administration de la société prévue à l'article 40 comprend douze membres nommés pour trois ans: deux parlementaires désignés respectivement par le Sénat et par l'Assemblée nationale; un administrateur nommé par la Haute autorité, président; un administrateur désigné par le conseil national de la communication audiovisuelle; deux représentants du personnel de la société; trois administrateurs représentant l'Etat actionnaire; trois administrateurs désignés par le conseil d'orientation prévu à l'article 40. En cas de partage des voix, celle du président est prépondérante.

Art.42 - Une société nationale de programme, qui est créée par décret, assure la coordination des sociétés régionales et territoriales de radiodiffusion sonore et de télévision prévues à l'article 52 de la présente loi. Elle est chargée de concevoir des programmes mis à la disposition de ces sociétés en réservant une place prioritaire aux oeuvres conçues et produites par celles-ci.

Dans les conditions fixées par son cahier des charges, la société nationale prévue au présent article peut :

- produire pour elle-même et à titre accessoire des oeuvres et documents audiovisuels;
- participer à des accords de coproduction;
- passer des accords de commercialisation en France.

Cette société est une filiale commune des sociétés nationales prévues aux articles 37 et 40 ci-dessus qui possèdent ensemble la majorité de son capital, l'Etat détenant la reste. La répartition du capital est fixée par décret.

Un conseil d'orientation, présidé par le président du conseil d'administration de cette société et dans lequel figurent des représentants des sociétés régionales et territoriales prévues à l'article 52, est créé par un décret qui en précisera la composition et les attributions.

Art.43 - Le conseil d'administration de la société prévue à l'article 42 comprend douze membres nommés pour trois ans: un administrateur nommé par la Haute autorité, président; deux représentants du personnel de la société; deux parlementaires désignés respectivement par l'Assemblée nationale et le Sénat; trois administrateurs désignés par le conseil d'orientation; quatre administrateurs désignés par l'assemblée générale des actionnaires. En cas de partage des voix, celle du président est prépondérante.

Art.44 - L'Etat est unique actionnaire des sociétés nationales prévues aux articles 37, 38 et 40 ci-dessus.

Art.45 - Une société nationale, créée par décret, est chargée de la production d'oeuvres et de documents audiovisuels.

Elle fournit des prestations, notamment pour le compte des sociétés nationales, régionales ou territoriales de programme.

Les actions de cette société sont nominatives. Elles ne peuvent être détenues que par l'Etat qui possède la majorité du capital, par d'autres personnes morales de droit public, par des sociétés nationales ou par des sociétés d'économie mixte. La fraction du capital

détenue par chacune des sociétés nationales de programme de télévision est fixée par décret.

Elle participe à des accords de coproduction.

Art.46 - Le conseil d'administration de la société prévue à l'article 45 comprend douze membres nommés pour trois ans: un administrateur nommé par la Haute autorité, président, un administrateur désigné par le conseil national de la communication audiovisuelle, deux représentants du personnel de la société et huit administrateurs désignés par l'assemblée générale des actionnaires.

En cas de partage des voix, celle du président est prépondérante.

Section III

L'institut national de la communication audiovisuelle

Art.47 - I. Un institut national de la communication audiovisuelle, établissement public de l'Etat à caractère industriel et commercial, doté de l'autonomie administrative et financière, remplit les missions suivantes:

- il est chargé de la conservation et de l'exploitation des archives des sociétés nationales de radiodiffusion sonore et de télévision prévues aux articles 37, 38, 40, 42 et 45 ci-dessus. Il détermine les objectifs et les conditions de conservation et d'exploitation des archives des sociétés régionales ou territoriales de radio-diffusion sonore et de télévision prévues aux articles 50, 51 et 52 ci-dessous et en contrôle la réalisation. Il peut apporter son concours à tout organisme public ou privé pour la protection et la mise en valeur du patrimoine audiovisuel;

- il assure ou fait assurer la formation continuée des personnels du service public de l'audiovisuel et contribue à la formation initiale et à l'enseignement supérieur.

- il assure et fait assurer des recherches sur la production, la création et la communication audiovisuelles; il produit des oeuvres et documents audiovisuels en liaison avec ses activités de recherche.

II. L'institut national de la communication audiovisuelle commercialise les archives dont il a la propriété, sous réserve des attributions de

la société créée à l'article 58 ci-dessous.

A l'issue d'un délai de cinq ans après la date de leur première diffusion, les archives des sociétés nationales, régionales ou territoriales de radiodiffusion sonore et de télévision prévues au présent titre deviennent la propriété de l'institut national de la communication audiovisuelle.

Sous l'observation des conditions de délai prévues à l'alinéa précédent, les archives des sociétés nationales de radiodiffusion sonore et de télévision accumulées entre l'entrée en vigueur de la loi n° 74-696 du 7 août 1974 relative à la radiodiffusion et à la télévision et la mise en vigueur de la présente loi deviennent la propriété de l'institut national de la communication audiovisuelle.

Art.48 - Le conseil d'administration comprend seize membres nommés pour trois ans: deux parlementaires désignés respectivement par le Sénat et l'Assemblée nationale; un administrateur nommé par la Haute autorité; un administrateur désigné par le conseil national de la communication audiovisuelle; six représentants de l'Etat; quatre représentants des sociétés nationales de programme; deux représentants du personnel de l'établissement. Le président, choisi parmi les membres du conseil d'administration, après avis de la Haute autorité, et le directeur général sont nommés pour trois ans, par décret en conseil des ministres. Le président a voix prépondérante en cas de partage.

Le président organise la direction de l'établissement.

Art.49 - Les ressources de l'établissement public comprennent, notamment, les contributions forfaitaires versées par les sociétés nationales de programme de radiodiffusion sonore et de télévision, la rémunération des services rendus et l'attribution d'une partie du produit de la taxe prévue à l'article 62.

Chapitre III

L'organisation décentralisée du service public
de la radiodiffusion sonore et de la télévision

Art.50 - I. Des sociétés régionales de radiodiffusion sonore, dont

la création est autorisée par décret, gèrent, dans la limite de leur ressort territorial, les stations locales de radiodiffusion sonore du secteur public de l'audiovisuel prévues au paragraphe II du présent article.

II. Des stations locales de radiodiffusion sonore du secteur public de l'audiovisuel sont chargées de la conception et de la programmation d'oeuvres et de documents audiovisuels.

III. Les sociétés régionales de radiodiffusion sonore peuvent collaborer avec les stations locales, prévues au paragraphe II du présent article, pour concevoir et programmer des oeuvres et des documents audiovisuels à caractère régional.

IV. Les sociétés régionales de radiodiffusion sonore peuvent céder ou concéder à des tiers les droits qu'elles possèdent sur les oeuvres et documents audiovisuels produits par elles-mêmes ou par les stations locales.

V. Le comité prévu au troisième alinéa de l'article 37 de la présente loi participe à la planification des moyens et donne son avis sur leur répartition entre les sociétés régionales.

Art.51 - Il est créé, dans le délai prévu au deuxième alinéa ci-dessous, douze sociétés régionales de télévision chargées, dans le ressort territorial d'une ou plusieurs régions, de la conception et de la programmation des oeuvres et documents audiovisuels du service public de la télévision.

La société nationale prévue à l'article 40 devra mettre en oeuvre progressivement sur quatre années les moyens en fonctionnement et en investissement permettant à ces sociétés de concevoir et de produire des programmes diffusés chaque jour et d'assurer leur autonomie de programmation.

Dans les conditions fixées par leurs cahiers des charges, les sociétés régionales de télévision:

- produisent des oeuvres et documents audiovisuels;
- participent à des accords de coproduction;
- passent des accords de commercialisation.

La création d'autres sociétés régionales de télévision est autorisée par décret.

Les sociétés peuvent céder ou concéder à des tiers les droits qu'elles possèdent sur les oeuvres et documents audiovisuels qu'elles produisent.

Art.52 - Dans le ressort d'une ou plusieurs régions d'outremer, des sociétés régionales ou territoriales de radiodiffusion sonore et de télévision, dont la création est autorisée par décret, sont chargées de la conception et de la programmation d'émissions du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision.

Elles programment par priorité les émissions qu'elles produisent selon les modalités définies au deuxième alinéa de l'article 40 ci-dessus.

Dans les conditions fixées par leurs cahiers des charges, ces sociétés produisent pour elles-mêmes, et à titre accessoire, des oeuvres et documents audiovisuels, participent à des accords de coproduction, passent des accords de commercialisation en France.

Art.53 - Les actions des sociétés prévues aux articles 50, 51 et 52 ci-dessus sont nominatives; elles ne peuvent être détenues respectivement que par les sociétés prévues aux articles 37, 40 et 42 ci-dessus qui détiennent la majorité de leur capital, les collectivités territoriales et leurs établissements publics.

Art.54 - Le conseil d'administration des sociétés prévues aux articles 50, 51 et 52 ci-dessus, comprend douze membres nommés pour trois ans: un administrateur nommé par la Haute autorité, président; deux administrateurs désignés par les comités régionaux de la communication audiovisuelle; deux représentants du personnel de la société; sept administrateurs désignés par l'assemblée générale des actionnaires. En cas de partage des voix, celle du président est prépondérante.

Le président du conseil d'administration de chacune des sociétés visées aux articles 50, 51 et 52 adresse un rapport annuel public au conseil régional et au comité régional de la communication audiovisuelle prévu à l'article 29.

.....

Chapitre VI

Dispositions relatives au financement du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision

Art.61 - Le financement des organismes du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision, créés au présent titre, est assuré par des ressources spécifiques dont le montant est soumis pour approbation au Parlement à l'occasion du vote de la loi de finances.

En outre, chaque organisme du service public bénéficie des recettes de toute nature correspondant à ses activités, notamment aux services rendus aux administrations.

Art.62 - Chaque année, à l'occasion du vote de la loi de finances, le Parlement, sur le rapport d'un membre de chacune des commissions des finances de l'Assemblée nationale et du Sénat ayant les pouvoirs de rapporteur spécial, autorise la perception de la taxe dénommée redevance pour droit d'usage; assise sur les appareils récepteurs de télévision, approuve la répartition du produit attendu de la redevance ainsi que le montant du produit attendu des recettes provenant de la publicité de marques à la télévision.

Art.63 - Le produit attendu de la redevance et de la publicité est réparti annuellement entre les organismes nationaux du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision par le Premier ministre ou le ministre délégué.

L'attribution d'un montant de ressources à chaque organisme prend en compte son projet de budget, l'évolution de son activité, de ses ressources propres, l'effort consenti par lui en faveur de la création, ainsi que ses obligations de service public.

Art.64 - - La répartition du produit de la redevance pour droit d'usage entre les sociétés et établissements publics prévus aux articles 34, 37, 38, 40, 42, 45, 47, 55 et 58 de la présente loi est soumise à l'approbation du Parlement.

Art.65 - Les résultats financiers de l'année précédente, les comptes

provisoires de l'année en cours ainsi que le budget prévisionnel pour l'année suivante des établissements publics et des sociétés prévus au présent titre, accompagnés d'un rapport du Gouvernement sur la situation et la gestion des organismes du service public de la radiodiffusion sonore et de la télévision, sont annexés au projet de loi de finances.

Art.66 - L'objet, la durée et les modalités de programmation des émissions publicitaires, ainsi que le volume des recettes provenant de la publicité de marques, sont fixés par les cahiers des charges. Les cahiers des charges prévoient, en outre, la part maximale de publicité qui peut provenir d'un même annonceur.

La Régie française de publicité est chargée du contrôle et de l'exécution des dispositions du présent article.

Art.67 - La société nationale de radiodiffusion sonore, après consultation du comité prévu au troisième alinéa de l'article 37, répartit entre les sociétés régionales de radiodiffusion sonore les fonds inscrits au compte spécial ouvert dans les comptes de la société nationale de radiodiffusion sonore. Cette répartition tient compte des objectifs de communication régionale définis par chacune d'elles ainsi que de leurs ressources propres.

Art.68 - Sur proposition du président de la société nationale prévue à l'article 40, le conseil d'orientation prévu au même article répartit entre les sociétés régionales de télévision les ressources qui lui sont attribuées après prélèvement des parts nécessaires au programme national et aux services communs dont elle assure la gestion. Cette répartition tient compte des objectifs de communication régionale définis par chacune d'elles ainsi que de leurs ressources propres. La société nationale finance la production des émissions réalisées par les sociétés régionales pour le programme national.

Art.69 - Sur proposition du président de la société prévue à l'article 42, le conseil d'orientation prévu au même article répartit, entre les sociétés régionales ou territoriales de radiodiffusion

sonore et de télévision d'outre-mer, les ressources qui lui sont attribuées après prélèvement des parts nécessaires aux services communs et à la contribution au programme national.

Cette répartition tient compte des objectifs de communication régionale définis par les sociétés régionales ou territoriales ainsi que de leurs ressources propres.

...

La présente loi sera exécutée comme loi de l'Etat.

Fait à Paris, le 29 juillet

François Mitterand

Tabellarischer Lebenslauf

23. Mai 1953	in Wickede/Ruhr als drittes Kind des Kaufmanns Friedrich Schmitz und seiner Ehefrau Gisela, geborene Danne, geboren.
1960 - 1964	Besuch der Volksschule in Wickede/Ruhr
1965 - 1971	Schüler des Mariengymnasiums in Werl/ Westfalen
1971 - 1973	Aufenthalt und Abitur im Landschulheim Schloß Ising am Chiemsee
1973 - 1978	Studium der Rechtswissenschaften an der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg
Juni 1978	Erste Juristische Staatsprüfung
Oktober 1978	Beginn der Dissertation an der Sorbonne in Paris
1979 - 1980	Promotionsstudium am Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Johannes Gutenberg - Universität Mainz
1980 - 1982	Rechtsreferendar in Hamburg
August 1982	Zweite Juristische Staatsprüfung am OLG Hamburg

Lichtpaus-Schnelldienst · Schnelldruck-Center

Günter Klän · Erkrather Str. 14 · 4000 Düsseldorf 1 · Tel. 352409

